3450 Bibl.Mont.
- 3,2

<36629676970019

<36629676970019

Bayer. Staatsbibliothek

Entwurf
einer
Geschichte
der
dänischen Monarchie
unter der Regierung
Christian des VII

von

J. Kragh Höst.

Aus einer Handschrift des Herrn Verfassers
deutsch übersetzt.

Dritten Theils
Zweite Abtheilung.

Kopenhagen, 1816.
Bei Gerhardt Bonnier.
Gedruckt bei Hartvig Friderich Popp.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Litterärgeschichte Dänemarks

in

den letzten Jahren

der Regierung

Christian VII

von

Jens Kragh Höst.

Nach einer Handschrift des Verfassers deutsch übersetzt.

Kopenhagen, 1816.
Bei Gerhardt Bonnier.
Gedruckt bei Hartvig Friderich Popp.

Nachträge.

Theils zur Ergänzung mehrerer Aufgaben, theils zur Schilderung einiger Hauptpersonen, theils endlich zur Berichtigung eingeschlichener Irrthümer mögen folgende Nachträge dienen. Sie werden nur zu gewiß dem historischen Kritiker, der diesen schwachen Entwurf etwa seiner Durchsicht würdigen möchte, eine zu große Nachlese von Verbesserungen und Erinnerungen noch übrig lassen!

S. 1. Eine Karakteristik der königlichen Familie hat Suhm in dem von dem Professor der Mahlerkunst Corn. Høyer 1779 in kleinen Folio herausgegebenen 1sten Hefte einer "Sammlung kupfergestochener Bildniße jetztlebender rühmlicher Dänen und Norweger, mit zugehörigen kurzen historischen Berichten; Samling af Billeder i Kobber af nu levende berømmelige Danske og Norske med tilhørende kort historisk Beretning, geliefert.

Diese fängt mit dem König Christian selbst an, von dem es gelobt wird, daß er, "gleich dem Vater und Großvater den Frieden in seinen Reichen erhalten habe, obschon Anlaß zum Krieg da

gewesen sey." "Sich nach seinem Wahlspruch: Gloria ex amore patriæ richten hat er dem Bauernstand aufzuhelfen gesucht, zu welchem Ende die Gemeinschaft der Felder in Dänemark aufgehoben, und die Extraschatzung in Norwegen schon abgeschafft worden ist. Sein königliches und väterliches Herz seufzt darüber, daß er das letzte nicht auch in Dänemark habe thun können, aber eine drückende, von dem durch die Zeitumstände dazu genöthigten Vater angeerbte, Schuld, von welcher doch die einländische beinahe abgetragen ist, hat es bis hieher verhindert." — Das Volk war in eine Art von Geringschätzung und Mißtrauen gegen sich selbst versunken, weil Ausländer haufenweise zu Aemtern befördert wurden; Christian sah es, reichte demselben seine hülfreiche Hand und gab ihm mittelst des Indigenatrechts neues Leben."

Von der damaligen Königinn-Wittwe Juliane Maria heißt es, unter Andern: Ihre Tugend und Anmuth nebst Ihrer fürstlichen Geburt bestimmten den König Friedrich V sie zur zweiten Gemahlinn zu nehmen. Sie erfreuete Ihn und das Reich durch die Geburt des Prinzen Friedrich, und setzte durch die Erziehung desselben allen ihren

übrigen Tugenden die Krone — häusliche Tugenden, Tugenden der Ehe und der Liebe, die sie lange in der Stille übte, weil sie der Meinung war, daß es dem weiblichen Geschlechte nicht wohl anstehe, sich auf der großen Schaubühne auf eine besondere Art zu zeigen, außer wenn die äußerste Noth es erheischt. Diese kam, und dann zeigte sie, daß die stille Tugend die feste ist, und muthige wird, so bald als die Pflicht es erfordert. Eigene Gefahr gilt nicht, wenn die Rede davon ist Land und Bürger zu retten; und die Ehre wird dann mehr als das Leben geachtet. Wahre Liebe zum König und dessen Hause, das Verlangen Gutes zu thun, aufrichtiger Eifer für die Religion, Geduld im Unglück, Gutthätigkeit und Freigebigkeit, oft geübt, sogar ungekannt, und zwar gegen Ungekannte und Verlassene, haben es gezeigt und zeigen es noch, daß nichts außer der wahren Ehre unsere Telesilla, an jenem großen und denkwürdigen Tage trieb, welcher sie der Nachwelt unvergeßlich machen wird, so wie er sie schon der jetzlebenden theuer gemacht hat."

"Der Kronprinz Friedrich (jetziger König) hat von der zartesten Kindheit an durch seine hurtige Faßungskraft, gescheide Fragen und Antwor-

ten, Aufmerksamkeit und Erinnerung des Gehörten, Gelehrigkeit und gutes Herz, gegründete Hoffnung gegeben das zu werden, wovon wir schon Gewißheit haben, und das den Fleiß seiner eigenen so wie seiner Vorgesetzten und Lehrer je mehr und mehr zur Vollkommenheit reifen wird. Welches angenehme Schauspiel, wenn er als Präses Belohnungen in der Landwirtschaftsgesellschaft austheilt! und ungewiß ist man, wer die größte Freude genieße: er selbst, der die Belohnungen austheilt, oder diejenigen, die sie empfangen. — Die Proben von Einsicht und Fleiß, die er in den bestandenen Prüfungen gegeben hat, und die Liebe, die er hegt, zu dänischen Männer und zu allem was Dänisch ist, verkündigen uns in ihm mit der Zeit einen geschickten und nützlichen Regenten, der, gleich Christian dem III, mehr auf das Dauernde als auf das Glänzende, mehr auf das wahre und innere Wohl des Landes als auf die prahlende Macht und Gewalt sehen wird.

Von dem Erbprinzen Friedrich wird gesagt: "Dieser theurer Prinz ersprach, seit dem 17 Januar 1772, als er sich in der äußersten Gefahr setzte um den König und den Reichen Sicherheit und Heil, weder Mühe noch Sorgen, um dem

Könige die schweren Regierungslasten zu erleichtern, um Länder und Reiche zu beglücken, zu welchem Ende er sogar kein Bedenken trug, seinen eigenen Vortheil: die feste Aussicht und Versicherung des Bißthums Lübeck aufzuopfern." Außer seinen Verdiensten um die Erweiterung der Kenntniße und des Fleißes mittelst alljährlicher Austheilung von Belohnungen unter den norwegischen Ackerbauern u. s. w. wird noch die Einrichtung gepriesen, die der Prinz allmählich und jährlich auf seinem Gute Jägerspries machte, indem er Erbwohnungen und Ländereien an diejenigen austheilte die das Land vertheidigen sollten."

Von der Erbprinzessinn Sophia Friderica heißt es: "Sie verdiente (den 11 Octbr. 1774) mit dem dänischen Erbprinzen vermählet zu werden, den Sie seitdem in allen Stücken beglückt hat, mit der einzelnen Ausnahme, daß Sie noch keine, Ihrer und Seiner ähnliche, Erben, den Eltern zur Freude und den Reichen zur Stütze hervorgebracht habe. Doch hoffen wir, daß Gott einst unsere Wünsche krönen und uns dänische Prinzen und Prinzessinnen schenken wird, eben so wie er Friedrich dem IV durch die mecklenburgische Louise deren schenkte. (Daß die Folgezeit diese Hoffnung

erfüllt hat, ist im Entwurf 2 Th. S. 231 angeführt worden), denn der Vater ist Däne von Geburt und vom Herzen, und die Mutter ist Däninn durchs Herz; dieses ergeht aus der Fertigkeit, womit Sie unsere Sprache redet, und die Leutseligkeit, womit sie selbst den Geringsten grüßt und ihm begegnet. Angenehm ist es, Sie mit ihrem würdigen Gemahl sich dem Hofe entziehen zu sehen, um allein ohne Gefolge die Erfrischungen des Landes zu genießen, und daselbst es nicht unter Ihrer Würde halten bisweilen bei den Geringsten einzukehren."

Von der mit dem Prinzen von Hessen Cassel vermählten Prinzessinn Louise (Schwiegermutter des Königs Friedrichs VI) sagt Suhm: "während der kurzen Zeit, in welcher Sie mit ihrem Gemahl in Norwegen war, eroberten Beide mittelst Belebtheit und Umgänglichkeit alle Herzen. Daß Sie die Tochter F r i e d r i c h s V ist und den Nahmen der geliebten L o u i s e hat, trug vielleicht auch Vieles zu derjenigen Gunst bei, die sie unter einem Volk erreichte, das gewohnt ist seine Könige zu lieben. Wie groß auch die Feldherrngaben sind, die Prinz C a r l, nach dem Urtheil des größten Kenners, des gekrönten Helden und Philoso-

ohen, besitzt, so kann man doch vergewissert seyn, daß Carl es niemals wünsche, Dänemark sollte dieser Gaben nöthig haben."

Die Prinzessin Charlotte Amalia, eine Tochter des Königs Friedrichs IV und jener obengenannten mecklenburgischen Louise wird mit vollem Rechte wegen ihrer Frömmigkeit und Gutthätigkeit gerühmt.

Der Tochter des Königs Christians, Louisa Augusta endlich wird solchermaßen gedacht: "Sie hat vom Anfange an eine große Gelehrigkeit, Aufmerksamkeit, hurtige Fassungskraft, ein Unterscheidungsvermögen über ihr Alter, an den Tag gelegt, und ihre Vorgesetzten und Lehrer dadurch häufig erfreuet, so daß wir die feste Hoffnung hegen, mit ihr in der Zeit eine Prinzessin zu erhalten, die ihren hohen Stand durch nützliche Tugenden und alle Vollkommenheiten ehren wird."

Folgende Schilderung ist aus einem vom jetzt verstorbenen Munthe herausgegebenen "Lese- und Lehr-Buche in der Geschichte des Vaterlandes, unter dem Titel: Die wichtigsten Ereignisse und Lebensbeschreibungen der merkwürdigsten Personen von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Tage — De vigtigste indenlandske Tildragelser og

de mærkeligste Personers Levnetsbeskrivelse fra de ældste Tider indtil vore Dage, Kbh. 1806 S. 321 f. "Die Kronprinzessin Charlotte Amalia war eine Tochter Friederichs des IVten und wurde im Jahre 1706 gebohren. Sie zeichnete sich, während ihres ganzen Lebens, durch ungeschminkte Frömmigkeit und unbegrenzte Gutthätigkeit aus. Sie war eine fleißige Kirchengängerinn und fand ihre größte Freude darinn, zu beten, zu lesen, heilige Betrachtungen anzustellen. Sie hatte eine große Sammlung göttlicher Bücher, und ließ viele dergleichen sowohl beim Hofe als unter die Armen austheilen. Aus Liebe zur lutherischen Lehre schlug sie viele und glänzende Anträge aus, die sie erhielt, unter Andern die von dem teutschen Kaiser; denn, da sie nur unter der Bedingung, Katholikinn zu werden, Kaiserinn werden konnte, wollte sie lieber einer keiserlichen Krone, als dem väterlichen Glauben entsagen. — Auch ihrer uneingeschränkten Gutthätigkeit legte Charlotte Amalia sehr viele und große Proben ab: Sie fuhr des Sommers niemals im Wagen aus, ohne in Papieren eingewickeltes Geld unter die Armen auszutheilen, und fuhr dann gemächlich, um daß Niemand übersehen werden sollte; jeden Frühling und jeden Herbst ver-

schenkte Sie bedeutende Summen zum Miethgeld und zur Feuerung; jedes Neujahr, und bei allen Feierlichkeiten, spendete Sie ansehnliche Gaben und Jahrgelder, an Einzelne sowohl als Familien, aus; sie gestattete allen Armen freien Zugang und ließ Niemand ungeholfen weggehen. — Charlotte Amalia wollte nicht allein bei Lebenszeiten, sondern auch lange nach ihrem Tode Gutes thun. Deswegen setzte Sie ein Kapital von 100000 Rthlr. aus, deren Zinsen jährlich unter arme Mädchen aus allen Ständen, zum Unterhalt, zur Erziehung und zum Unterricht derselben, ausgetheilt werden sollen. Die edle Prinzessin erreichte ein hohes Alter; Sie lebte in den Zeiten von vier Königen und starb in ihrem ein und achtzigsten Jahr."

Wir haben um so lieber diese Schilderung mitgetheilt, da ein solcher Charakter, wie derjenige der Kronprinzessinn Charlotte Amalia, so nahe bei einem königlichen Throne etwas Nichtalltägliches seyn möchte.

S. 5. Ein auffallender Abstich des Charakters zwischen dem Hofmeister des Kronprinzen Christians, nachherigen Königs Christian des Siebenten, und Einigen der Lehrer Desselben war, wie man behauptet, einer planmäßigen konsequen-

ten Erziehung des künftigen Monarchen hinderlich. Es wird der Oberkammerherr Graf v. Reventlov als ein unbiegsamer stolzer Mann geschildert, der den Kronprinzen im immerwährenden Schwang hielt. — Nach dem Absterben Berkentins wurde Reventlow Oberhofmeister des Kronprinzen.

S. 5. Es darf allerdings unter den Lehrern des Kronprinzen Christian der Informator desselben, damaliger Etatsrath Georg Nielsen, nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Er war ein kenntnißreicher, liebenswürdiger Mann, dessen freie Ansichten der Religion aber vielleicht dem jungen anderseits eingezwängten Fürsten nicht gar heilsam waren. Im Jahre 1755 ward es ihm aufgetragen den Kronprinzen Christian zu unterrichten. Nach der Thronbesteigung Christians war er als Cassirer in demjenigen Gefolge mit, das die Königinn Caroline Mathilde entgegennahm und hernach wurde er Kabinetssekretair bei Derselben, nach Ihrer Abreise aber Bibliothekar bei der königlichen Handbibliothek und Cassirer bei der Schatolkasse, welche Aemter er in einer Reihe von Jahren verwaltete. Sein Leben beschrieb sein Freund Abrahamson in den "Assistents-Kirkegaardens Mindesmærker." — Im letzten Jahre vor der

Thronbesteigung Christians war ein Herr Anthon Heinr. v. Moltke Marschall beim Hofetat desselben. Größeren Einfluß auf den Kronprinzen hatten aber die beiden Kammerjunker Gustav Friederich Graf von Holck und Joh. Ulr. von Sperling.

S. 6. Beim Verscheiden Friedrichs V bestand das geheime Staatsconseil aus vier Mitgliedern oder Geheimeräthen desselben: Joh. Hartw. Ernst Frhn. v. Bernstorf, Ritter vom Elephanten, Kammerherr, Obersekretair in der deutschen Kanzlei und bei den ausländischen Affaires, Deputirter im Generallandes Oeconomie und Commerce-Collegio, wie auch Präses beim Armenwesen in Dänemark; Ad. Gottlob Moltke, Graf von Bregentwed, Ritter vom Elephanten, Oberhofmarschall, Directeur der kopenhagener Bank, Präses der königlichen octroiirten asiatischen Kompagnie, auch Präses und Oberdirecteur der königlichen Mahler-, Bildhauer- und Bau-Akademie; Otto Thott, Ritter vom Elephanten, Obersekretär in der dänischen Kanzlei, Präses im Collegio de Cursu Evangelii promovendo, erster Generalkircheninspector, Patronus der kopenhagener Universität, Präses in der königliche Societät der

Wissenschaften und Schulherr der Herlufsholmer Schule, und Detlef von Reventlou, Ritter vom Dannebroge, Kämmerherr, erster Deputirter zu den königlichen Finanzen und in der Westindischen- und Guineischen Rente- und General-Zollkammer.

S. 8. Bernstorf ward Kammerjunker 1733 und Obersekretär 1751.

S. 9. Der Geheimerath von Schimmelmann, Freiherr von Lindenburg, war im Anfange des Jahres viertes Mitglied der königlichen Obersteuerdirection, und führte insbesondere die Direction der Steuerkasse; außerdem war er General-kommerz-Intendant, Mitpräsident des altonaischen Kommerz-Collegio und Envoyé extraordinaire im niedersächsischen Kreise.

S. 11. Auch Reventlou und Nielsen beschenkte der König am ersten Regierungstage jenen mit dem blauen Bande, diesen mit Titel von Conferenzrath: Reventlou gab er noch in demselben Monat den Elephant.

S. 21. Prinz Carl von Hessen Cassel war, bei der Thronbesteigung Christians, Generalmajor von der Artillerie, Chef des Artilleriekorps und Oberster des dänischen Leibregiments.

S. 24. Die von Ludw. von Heß auf Französisch und Deutsch herausgegebene und mit einem Vorbericht begleitete Apologie de Mr. le Comte de Bernstorf S. 8 veranlaßte die Bekanntmachung, auf Verfügung der deutschen Kanzlei, daß Se. Maj. eine ohne Ortsbenennung durch den Druck herausgekommene Schrift, Apologie de Mr. le Comte de Bernstorff genannt, für nicht authentisch und falsch habe erklären lassen, und den Verkauf derselben in seinen Ländern verboten, sowie auch die Confiscation aller vorgefundenen Exemplare verordnet habe.“ S. Det kjøbenhavnske Adressekontoirs Efterretninger 1772.

S. 36. In Rücksicht auf die Entlassung Reverdils merken wir hier an: Beim Hofe fanden sich zwei Parteien; zu dem einen gehörten Danneskiold Samsöe, Reverdil, Saint Germain, und der Günstling Kammerherr Stallmeister Sperling, der, nachdem er 1766 Rittmeister bei der Garde zu Pferde geworden war, im Februar 1767 zum Obrist bei der Cavallerie ernannt wurde, an welchen sich der preussische außerordentliche Gesandter Geheimelegationsrath Adr. Heinr. v. Borch anschloß. Der Letztgenannte gab im Anfange der Regierung Christians des Sie-

benten eine Vorstellung an den König ein, deren Inhalt gar merkwürdig war. Es suchte nemlich Borch den König zu bereden, den Oberhofmarschall Moltke, den Oberkammerherrn Reventlou, die Geheimeräthe Thott und Bernstorf, den Kammerherrn Bernstorf, und den Etatsrath Wasserschleben, Kommittirten in der Westindischguineischen Rente und Generalzollkammer, unverzüglich zu verabschieden, und zwar solchergestallt, daß Moltke ohne und Thott mit Pension abgingen, Reventlov seinen Gehalt als Oberkammerherre behielte, der Geheimerath Bernstorf Statthalter in Oldenburg würde, und Wasserschleben, als Begleiter seines ebengedachten Gönners, Platz in der oldenburgischen Kanzlei nähme. In Betreff des Kammerherrn Bernstorf schlug Borch vor, ihm das weiße Band zu geben und ihn als Minister nach St. Petersburg zu schicken, weil er es zugestand, "daß der junge Herr von Bernstorf in den königlichen Diensten wohl zu gebrauchen war." Zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Chef der deutschen Kanzlei empfahl er den Kammerherrn von Asseburg, zum Chef der dänischen Kanzlei Danneskiold Samsöe, und zum Chef

der Finanzen in der That sich selbst, indem er behauptete, daß kein Däne diesem Posten gewachsen war,„*). — Diese Parthei war ausfänglich herrschend. Es trug aber die Gegenpartheі bald den Sieg davon; Sperling wurde nemlich von einem andern Liebling, dem Grafen Wilh. Fr. Conr. Holk, verdrängt. Dieser, ein Bruder des obengedachten Gustav Holks und seit dem 21 Mai 1764 Wegadjutant mit dem Rang eines Hofjunkers, wurde gleich nach der Thronbesteigung Kammerjunker, während sein Bruder Gustav schon den 29 Januar 1766 Kammerherr ward und den 24 Juni dess. Jahres das erneuerte Amt eines Oberschenks erhielt. Dieses leichtsinnigen Jünglings bediente der im November 1766 nach Kopenhagen gekommene großfürstliche Gesandt von Saldern sich, Sperling, Danneskiold Samsöe, Reverdil und Saint Germain zu stürzen, worauf denn die Sieger eine Weile freie Hand hatten, bis Struensee kam. Der Graf F. W. C. Holck flog von einer Ehrenstelle zur andern; so ward er den 22 October 1767 Hofmarschal, den 28 Jan. 1768 Ritter des Ordens de l'Union parfaite, den 5 März

*) Oederiana. Schleswig und Leipzig 1792, S. 225 263 S. 8.

1768 Ritter von Dannebroge, den 14 Septbr. 1768 Grandmaitre de la Garderobe mit dem Range eines Geheimenraths und den 28 Septbr. 1769 Geheimeconferenzrath. Sein Bruder Gustav ward indessen den 28 Jan. 1768 Ritter von Dannebroge, den 8 Febr. dess. Jahres zweiter Deputirter in den Finanzen und den 22 September 1768 Geheimerath.

S. 39. Schon vor der oederschen Schrift hatte eine andere, die Bauernsache betreffend, großes Aufsehen gemacht, die aber das Kind eines andern Geistes war: Briefe (nicht) aus dem Englischen, Sorøe (Dec.) 1768. Es wurden davon innerhalb kurzer Zeit 600 bis 700 Exemplare verkauft, worauf der Preis erhöht ward. Es verlautete auch, daß ein gewisser Minister, muthmaßlich doch als privat Mann, die Erklärung derjenigen beiden Professoren verlangt hatte, deren der erste den Druck der Schrift erlaubt, der andere auf derselbe das in fidem protocolli gezeichnet hatte; beide Professoren sollen aber ihre Erklärungen an den Oberhofmeister gerichtet und eingereicht haben. Der Verfasser war der nachher wegen noch einer Angriffsschrift nahmhafte Regimentsfeldscheer Martini, der sich schon durch

die Weigerung sich von dem Generaldirecteur der Chirurgie examiniren zu lassen ausgezeichnet hatte. Er hatte 1764 Chirurgische Streitschriften, statt des gewöhnlichen Examens, und hernach noch ein Paar Schriften drucken lassen, welche alle bei Veranlassung jener Briefe Abgang gewannen. Der General Gähler schrieb in Betreff dieser Briefe an St. Germain: Dieses Büchlein macht großen Lärm; und man kann sagen, daß die Frage wegen der Bauernfreiheit heut zu Tage so weit getrieben ist, daß sie jetzt einem zweischneidigen Messer ähnelt, das für denjenigen, der sie einführen, und denjenigen, der sie verhindern will, gleich gefährlich ist *).

S. 39. Mehrere Nachrichten von der Gährung in der Landwesenssache während dieses Zeitraums finden sich in den in Gasparis Urkunden und Materialien, erster Fortsetzung, S. 405-506 eingeführten Briefen eines Mitglieds des Generallandwesens Collegii, des obengenannten Wasserschleben, an den damaligen Amtmann in Tondern Grafen Ulrich Adolph von Holstein. Wir schreiben einige Stellen ab: Unter dem 1 November 1768 heißt es S. 410: "Mit einem ganz be-

*) Lürdorphiana.

sondern Vergnügen vernehme ich, wie weit es schon mit der so nützlichen Auftheilung gekommen ist. Möchte das doch allenthalben so fortgehen; wo es die Beschaffenheit des Bodens nur irgend zuläßt! Welcher Nutzen fürs Land!" — und S. 411. Ich wünsche recht sehr daß die (in den Herzogthümern reisende schleswigholsteinische) Landcommission (die aus dem Etatsrath Bøje, dem Justitzrath Bruhn u. A. bestand), gewisse Reglements wegen ihrer wichtigsten Operationen in Vorschlag bringen möge. Ohne gewisse Principia kommen wir nicht durch. Wegen der Auftheilungen 2c. müssen wir, meines Ermessens, nothwendig eine extendirte Verordnung haben; die von 1766 ist gewiß nicht zureichend." Unter dem 19 November: "Ich suche und lege es darauf an, im Generallandwesens Collegio zu bleiben. Ich glaube nicht daß man es abschlagen werde. Ohne eine besondere Neigung zum allgemeinen Besten nach bestem Willen und Vermögen etwas beizutragen und bei mehrerer Bequemlichkeitsliebe würde ich es nicht begehren in einem Collegio zu bleiben, das große Feinde hat, dessen heilsamste Operations Widerstand finden werden, wo ich sicher viele Arbeiten haben werde und dessen Membra nach mei-

nem eigenen, vielleicht nicht ungegründeten Wünsche, wenigstens in den ersten Jahren noch kein Gehalt haben." Unterm 3 Dec. 1768 S. 418. "Die Mitglieder (des Collegii) müssen gewiß weder Haß noch Mühe scheuen müssen, wenn sie dem Könige und dem Lande dienen, und auf beiden Seiten reine Sprache führen wollen." S. 422. "Vielleicht ist es Einigen nicht unlieb (wenn ich mich zurückzöge). Ich habe vielleicht schon zu viele Neigung für den Bauernstand verrathen." Unter 21 Januar 1769 S. 426: ich besorge gar nicht, daß die schleswigholsteinische Landcommission werde aufgehoben werden. Die Unzufriedenheit mit derselben beweiset ihre Activität, wodurch sie sich am längsten erhalten wird." — S. 433. "Alle Insinuationes wider die Landcommission sind so ohnmächtig als unwürksam gewesen. Ich habe beide nimmer sicherer in ihrer Existenz gehalten, als jetzt. Der König denkt standhaft, wie zuvor, und übereilet uns nicht. Soll unser Gebäude zu Stande kommen, so müssen wir mit Ueberlegung und langsam einen Stein auf den andern legen. Hier in D. ist im Grunde und im Herzen Alles gegen die Operations des Landcollegii. Fahren wir grade zu, wie gut die Sache, wie unstreitig gut

sie fürs ganze Land seyn mag, so werden wir cultivirt; oder die Welt müßte nicht mehr Welt seyn. Wollen aber die, denen der König das Werk anbetrauet, nach einem festen Plan standhaft arbeiten, und allenfalls Märtyrer fürs allgemeine Beste werden, so würden wir nach Jahren auf der Spitze seyn, die wir zu erreichen wünschen, und man wird sich wundern, wie man dahin gekommen ist. Was ich jetzt sage, geht eigentlich Dänemark an. Was wir in den Herzogthümern thun sollen, das ist viel leichter. Die Commission machet ihre Sachen trefflich." S. 436 f. Aller meiner Bemühungen ungeachtet kann ich noch aus einer Carriere nicht kommen, die mir viel zu epineuse ist, und die, wenn ich darin bleibe, sicher mein Unglück seyn wird. — Der fünfte Theil des dem Collegio zu Unterstützung seiner Operationen vom Könige gegebenen Fonds von zwanzigtausend Thalern ist dem Herrn Präsidi desselben als eine Gage beigelegt. Die gegenwärtigen zehn Membra des Collegii werden in Deputirte und Committirte getheilet. Die drei untersten Membra desselben werden zu Committirten herunter gesetzt. Ob der Dienst des Königs das erfordert, das weiß ich nicht. Es sollen noch salarirte Deputirte und

Committirte hineingesetzet werden, da man die, so bisher darin gewesen sind, nicht zur Arbeit hat zulassen wollen. Man will die Instructions des hiesigen Collegii und der schleswigschen Commission durchgehen und einschränken; ꝛc. ꝛc.„ Unter 6 Juni 1769. "So lange noch alles blaß wird, wenn von Freiheit der Bauern geredet wird, wer darf sich denn einmahl merken lassen, überzeugt zu seyn, daß es der Menschheit Ehre bringen, und sicher keinem einzigen Stande nachtheilig noch dem wohlverstandenen Interesse des Proprietairs schädlich seyn, würde, wenn man den dänischen Bauern mehr Freiheit oder vielmehr einige Freiheit gäbe, denn jetze hat er auch nicht den Schein davon. Vielleicht ist das der Zeit vorbehalten, wenn der Jüngling wird Mann geworden seyn.„ — S. 455. "Ich wundere mich, daß man nun selbst in Dänemark recht eifrig ans Einkoppeln geht.„ Unterm 28 Novbr. 1769 S. 463. "So lange man an der einen Seite eifersüchtig ist, daß das Generallandwesenscollegium existirt, und an der andern Seite jeden Schritt fürchtet, der wider alte Verfassungen anstößet, und so lange man allenthalben auf so viele Personalen sehen muß, kann und wird bis auf einen gewissen Punkt im Großen nichts

geschehen. "S. 464. Sind wir (das G. L. W. Collegium) nicht schon ganz detournirt; und muß man sich nicht daran begnügen, nur hier oder da im Kleinen so mit zu arbeiten?" — Unter 24 März 1770. S. 480: "Ich besorge immer noch, und vielleicht nicht ohne Grund, daß es nimmer an Bemühungen fehlen werde, daß durch dieses Departement nichts eclatantes möge gemacht werden." Unter 9 Juni. S. 490. "Ich besorge bei der gegenwärtigen Constellation nichts für die Landcommission." Unter 7 Aug. 1770. "Holzanbausachen und alles, was zu nützlichen Kulturen gehöret, sollte das G. L. W. Collegium haben. Aber wie ist es nicht depouillirt?" — Auch ein Brief C. F. Buchholzes an Holstein vom 13 Juni 1769 gibt einen hier gehörigen Beitrag. Es heißt nemlich S. 505 in den Urkunden und Materialien "Die Instruction des Generallandwesens Collegii hat dieser Tagen eine merkliche Veränderung gelitten, indem verschiedene Verrichtungen demselben abgenommen und der Rentekammer zur künftigen Veranstaltung aufgeleget sind, als: 1) die Auftheilung und anderweitige Einrichtung der herrschaftlichen Vorwerke, Güter, Schloßländereien und Meierhöfe. 2) Die Ansetzung der von den Unter-

thanen eingenmächtig eingenommenen Holz- und Moosstellen zu registerlichen Gefällen. 3) Die Verwandelung der Festen in Eigenthumshöfe und 4) die Aufhebung der Leibeigenschaft und Frohndienste.„

S. 49. Das am Ende des Jahres 1768 zwischen dem dänischen und dem russischen Hofe geschlossene Familienbündniß ist zwar niemals durch den Druck bekannt gemacht worden. Das Daseyn desselben erging indessen aus den in den Jahren 1773 und 1781 eingegangenen Verträgen. Und daß man sich gegenseitige Hülfe im Falle eines Krieges mit Schweden ausbedugen hatte, sah man endlich aus der Erklärung des dänischen Hofes vom 13 September 1788. S. 50. Der Vergleich zwischen der russischen Kaiserinn und dem dänischen Könige einerseits, Hamburg anderseits war unterzeichnet: Saldern, Schimmelmann, J. Schubach, F. A. Wagener, H. Burmester, J. V. Ritter, und ward den 3 Juni 1768 zu Travendahl vom König ratificirt, von Bernstorf paraphirt.

S. 56. Die Heringscompagnie in Altona, deren Fond aus 200000 Rthlr. in 2000 Actien eingetheilt bestehen sollte, hatte insofern ein Monopol,

daß es den dänischen Unterthanen verboten ward, innerhalb 10 Jahren Schiffe auf Heringsfang auszuschicken. Außerdem ward ihr von dem Fond des altonaischen Commerz-Collegii auf jede Commerzlast von den Jachten der Gesellschaft, bis auf 600 eine jährliche Prämie von 6 Rthlrn., eben sowie im dänischen Staate die mit den Schiffen der Compagnie gefangenen Heringe, in Altona alles zum Triebe des Heringsfangs oder Ausrüstung des Schiffs-Nöthige aller Abgaben freigegeben wurden. Der König löste aber schon 1773 die Interessenten aus, und seit der Zeit ward das Institut für königliche Rechnung, und zwar unter dem vorigen Nahmen, geführt bis zum Jahre 1782. In diesem Jahre wurde das Institut mit den Eigenthümern und den Schiffen desselben, welche letztere damals 28 Büsen 4 Jäger u. s. w. der octroierten Handlungs- und Canal-Compagnie für 150000 Rthlrn. übertragen solchermaßen, daß dieselbe den Heringsfang, durch die Aussendung von wenigstens 30 Byssen und 4 Jäger jahrlich fortzusetzen verpflichtet seyn sollte, wogegen sie für 40 Jahre ein ausschließliches Recht erhielt, den gedachten Fang von der Elbe aus in der Nordsee zu treiben und zugleich eine jährliche Ausrüstungsprämie von

10 Rthlrn. D. C. pr. Commerzlast für die ausgeschickten Fahrzeuge zu empfangen hatte. Zwar kam die Compagnie nicht zum Stande, der Fang und der Handel wurden indessen auf königliche Rechnung nach den Vorschriften der Oktroi getrieben. Der gefangene Hering ging durch die Ostsee nach St. Petersburg, oder, über Lüneburg, nach Pohlen und Hungern, auch nach dem übrigen Teutschland, besonders wenn die altonaische gesalzenen Heringe den holländischen und embdenschen zuvorkommen könnten, wovon man Beispiele hatte; das altonaische Heringsinstitut erweckte daher auch den Neid der Holländer." Fr. Thaarup.

S. 65. Es war nicht der Graf A. G. v. Moltke, sondern dessen Sohn Chr. Friedr., der den König auf der Reise begleitete. Dieser letztgenannte Moltke war nemlich im Jahre 1766 dem Vater im Oberhofmarschallsamte nachgefolgt.

S. 76. Um das Unangenehme der Lage der jungen lebhaften Königinn Caroline Mathilde zu würdigen, merken wir aus den, gewiß unbefügtermaßen, Sturtz beigelegten Authentischen, Aufklärungen über die Geschichte der Grafen Struensee und Brandt an, daß der einzige Trost,

den ihr die Gesellschaft einer zärtlich geliebten Freundinn, die Obristhofmeisterinn Frau von Pleß, ihr noch vor der Abreise des Königs durch die von dem Minister Saldern veranlaßte Entfernung der genannten Dame von Hofe geraubt worden.

S. 76. Der aufmerksame Beobachter Wasserschlebe schrieb in seinen vertrauten Briefen an Holstein — in Urkunden und Materialien, 1ste Forts. F. S. 4ů5 — unter 21 Januar 1769: "Nun haben wir denn den König, Gottlob! wieder hier. Die Reise scheint von einem unerwarteten großen Nutzen gewesen zu seyn. Es wird in allen Stücken der vollkommenste äußere Anstand beobachtet. Auch das Innere scheint sehr bearbeitet zu seyn. Möchte es nur nicht wieder verdorben werden! Ohne Schmeicheleien und Hof Intriguen können wir uns, glaube ich, eine glückliche Epoche versprechen. Unser würdige Mentor (J. M. Hartw. Ernst v. Bernstorf) hat große Ehre und Verdienste von der Reise.„ Im Märtz hieß es: S. 433: "Die Folgen der Reise sind so unveränderlich, und Denkungsart und Handlungen so allgemein, und selbst in Kleinigkeiten so übereinstimmend, daß ich an der Dauer nicht zweifle.„ S. 81. In ebenge-

nannter Schrift stehet: Unterm 28 Novbr. 1769 S. 466: "Der Herr Geheimeconferenzrath Graf Holk hat sein Marschallamt niedergelegt, doch aber alle Emolumenten desselben, nebst dem Posten eines Grand maitre des plaisirs et de la Garderobe, und der Aufsicht über die Kunstkammer und Gallerie behalten.„ — Unter 5 Maii 1770. "Der Hr. Struensee, nunmehriger Lecteur und Conferenzrath, hat am Mitwochen den Kronprinzen inoculirt. Der Hr. Oberkammerherr Graf von Reventlow, der Hr. Schatzmeister (Schimmelmann) und der Hr. Geheimeconferenzrath Graf Holk harmoniren jetzo, dem Verlaute nach, sehr. Ersterer geht für sich nach seinen Gütern in Holstein. Die übrigen Herrn Conseilminister bleiben, außer dem Hrn. Grafen Bernstorf hier. Das gefällt nicht sehr. Es hieß, daß keine Departementschefs dem Könige (auf der vorhabenden Reise nach den Herzogthümern) folgen sollten. Von dem Hrn. Generallieutenant Hauch höre ich aber schon, daß Er mit gehet, und so weiß ich nicht warum die andern Departementschefs weniger nothwendig beim Könige sind. — Allein Alles hat jetzo seine besondern Ursachen.„ — Unterm 26 Mai: S. 487. "Wir glauben hier, daß der

Aufenthalt in den Herzogthümern dießmal ein Paar Monate dauern werde. Vielleicht wird manches jenseits der Belten vorgehen. Es ist zu viel Gährung, als daß man ein Anderes erwarten kann. — Ich halte die Verbindung der drei bewußten Männer ebenfalls für sehr precaire, sie kann nicht lange bestehen. Sch. stützet sich gewaltig auf H. und dieser wanket, und jener verliert nicht nur im Publico, sondern in vielen Familien sehr.„ — Unter 9 Juni S. 491. "Alles ist noch immer voller Gährung; die vielen Veränderungen haben stets Einfluß aufs Ganze. Str. ziehet große Aufmerksamkeit auf sich. Das Conseil scheinet wieder zu verliehren.„ Unter 17 Juli S. 493. "Bis noch bestätiget der Ausfall, daß keine erhebliche Veränderungen (zu Travendal) vorgehen würden. Meine gestrigen Briefe aus sicherer Hand sagen: es wird immer wahrscheinlicher, daß man keine vornehmen will, sondern vielmehr durch tausend kleine Chicane es gewissen Personen so unangenehm zu machen suchen, daß sie von selbst Abschied zu nehmen genöthigt werden. So lange jedoch Rantzau Ascheberg?) noch nicht angelanget ist, kann man Alles erwarten. Seit etlichen Tagen erwartet man ihn täglich. Er kommt nicht.

Tr. soll anfangen, sehr zu gefallen, und der Hof wird gewiß noch acht Tage da bleiben. Von einer Reise über die Elbe ist tiefes Stillschweigen. Unerwartet, denke ich, wird doch noch etwas losbrechen; wiewohl ich doch nichts fürs Ministerialische mehr besorge. R. trauet dem Dinge nicht, und denkt zu hoch, um sich durch Str. erheben zu lassen. Vielleicht vereitelt das den ganzen Plan. Und was einige Andere betrifft, die man durch mancherlei Bitterkeiten nöthigen will, sich zu retiriren, so wünsche ich, daß sie das Alles geduldig über sich ergehen lassen. Der vernünftige Theil des Publici wird ihnen Dank dafür wissen. Und in Kurzem wird die andre Parthei von selbst scheitern.„ S. 495 als P. S. "Zum Cabinetsminister möchte Graf R. vielleicht Lust haben. — Der König soll für seine Person noch große Lust zu der Reise über die Elbe haben, und die Reise-Equipage unter der Hand völlig bereit sein.„ Endlich unterm 7 August S. 496, "Der Hr. Graf Holk, der jüngere, wird vor der Hand nach Skjoldenesholm und dann nach seinem Hrn. Vater gehen, und thut, glaube ich wohl, weil ich mir nicht vorstellen kann, daß seine Gegner ihn hier lassen werden. — Erst vorgestern haben die Herrschaften, von Ascheberg,

zurückkehren wollen, wosebst Bälle, Masqueraden und Turnierspiele an die Bauern gegeben worden sind. Am 3ten ist der Hr. Oberhofmarschall dahin berufen worden." S. 497. "Sollte St. G. wieder kommen, so gehet es sicher so ruhig nicht ab. — B. und R. denken zu verschieden, als daß sie jemals gemeinschaftlich und nach einem System agiren können. Das Militairfach ist für den weit und hellsehenden Geist des Hrn. Gr. R. zu klein, als daß das ihn sollte unterhalten können. Die Folge ist leicht. Sollte das nicht zu Differenzien Anlaß geben? — B ff. wirds am Ende auch müde. Seine Lebhaftigkeit wird bei seinem ohnehin nachgebenden Charakter fallen, und er wird, fürchte ich, dann einmal schlechterdings seine Ruhe verlangen. Wer wird das ihm verdenken können? Und wird er nicht allezeit zu frühe für uns abtreten?" S. 500. "Man erwartet den Hrn. Gr. R. hier stündlich. Am wenigsten wird Er, glaube ich, mit dem Hrn. Oberkammerherrn harmoniren, dem das Publikum so schon ein Prognosticon stellt. — Nach meinen ziemlich sichern Nachrichten ist der König auf N. in sich gar nicht vergnügt gewesen; vielmehr tiefsinnig; und nur durch mancherlei Dinge zerstreuet worden."

S. 77. Struensees Vater, Adam Struensee, ward 1757 nach Altona, als Probst und Hauptpastor, berufen, und ging, 1760, als Generalsuperintendent im Schleswig und Holstein, nach Rendsburg.

Ebendies. S. Der Großvater J. F. Struensees, Joh. Sam. Carl, war dänischer Leibarzt gewesen.

S. 78. Es war während der Struenseischen Administration der Staatsgeschäfte, daß Panning Cabinetssecretaire wurde.

S. 79. Enevold Brandt ward den 18 Jan. 1755 Hofjunker, und den 26 Mai 1760 Kammerjunker; darauf erhielt er als Assessor Auscultans Sitz im Canzlei-Collegio.

Ebendies. S. Frau von Berkentin behielt die Stelle nur eine kurze Zeit. Sie hatte sich, bald nach ihrer Ankunft, mit der Frau von Plessf, der Obristhofmeisterinn und einzigen Freundinn der regierenden Königinn, entzweit. Als diese (S....) ihre Stelle verlor, hatte die Königinn die Frau von Berkentin in Verdacht, daß sie auch zu dem Falle ihrer Freundinnen beigetragen hätte; dieses erbitterte die Fürstinn so sehr wider sie, daß sie in der Entlassung der Frau von Plessf

nicht eher willigte, bis der König ihr versprochen hatte, daß die Berkentin auch weggeschickt werden sollte. Authentische Aufklärungen S. 260.

S. 80. Die hier gemeinte Oberhofmeisterinn war die Frau von der Lühe, Schwester der Grafen von Holk. l. c. S. 18.

S. 84. Es war am 13 September 1770, daß Bernstorf verabschiedet ward.

S. 85. Graf Holk hatte schon im Anfange von August 1770 seine Entlassung erhalten. — Brandt, der den 22 Juli 1769 Kammerherr geworden war, bekam, nach Holk, auch die Aufsicht über die Kunstkammer und Gallerie. Er war in einem kläglichen Zustand, als er 1769 nach Paris kam.„ Langebeks Skaldedigte S. 71.

S. 86. Unterm 27 Dec. 1770 wurden auch mittelst Kabinetsordre neue Regeln für die königlichen Departements und Collegio ausgefertigt. "Meine Departements und Collegia, hieß es, müssen nicht das ganze Detail der Sachen an sich ziehen. Es kömmt ihnen nicht zu. Diejenigen Sachen auszuführen und auszumachen die durch Gesetze und Anordnungen bestimmt sind, ist das Geschäft derer, denen die Oberaufsicht in den verschiedenen Districten anvertraut worden; und

ihnen müssen sie dasselbe überlassen. Es liegt also ihnen ob, darüber zu halten, daß den Verordnungen nachgelebt wird. Sie haben in dieser Rücksicht Rechenschaft zu thun und sollen nach aller Strenge und ohne Nachläßigkeit dieselbe in Ausübung bringen. Von diesem meine Willen haben meine Collegien diejenigen zu benachrichtigen, denen es angeht, und mit welchen sie in Rücksicht auf die Sachen in Verbindung stehen, und sie zugleich daran zu erinnern, keine Sachen bei sich liegen bleiben zu lassen, aber in gebührender Ordnung und ohne unnöthigen Aufhalte Alles zum Ende zu bringen und vollführen. Am Schluße des Jahres erwarte ich von Jedem meiner Collegien einen Bericht betreffend wer unter den untergeordneten derselben einen besondern Fleiß und Eifer bewährt, oder sich irgend einer Nachläßigkeit schuldig gemacht haben möchte."

S. 87. Die Geheimeconferentz war nur einmal versammelt, den 7 Januar 1771.

S. 88. Der Mathilde-Orden bestand aus einem rosenfarbigen und weißgestreiften geflammten Bande, das um den Hals getragen wurde, und in demselben hing der Nahmen Caroline Mathilden in einem brillanten besetzten Kranze mit der könig-

lichen Krone über. Er ward den 24 Januar 1771 von der Königinn gestiftet, und erhielt an selbigem Tage seine Statuten. Diesen zufolge sollte er ohne Unterschied Damen und Cavalieren verliehen werden; die Anzahl derselben sollte aber niemals vier und zwanzig, mit Inbegriffs der Stifterinn, übersteigen. Er sollte nur solchen Personen ertheilt werden, die, ohne Rücksicht auf Verdienst oder Aemter, die besondere Aufmerksamkeit der Königinn, würden verdient haben. Es wurde verboten, den Orden zu verlangen oder sich um denselben zu bewerben, so daß diejenigen, die dem Verbote entgegen handelten, sich dadurch für immer der Hoffnung ihn zu erhalten berauben sollten. Diejenigen, die, wenn sie den Mathildeorden bekamen, den Orden de l'union parfaite der Königinn Sophie Magdalene besaßen, sollten die Zeichen des letztern an die Königinn Caroline Mathilde zurückschicken. Der Orden sollte an ein rosenfarbiges Band mit Silberstreifen hängen; und die Cavaliere sollten denselben in geschobenem Kreutze tragen, die Damen ihn in Gestalt einer Schleife an die linke Seite der Brust befestigen. Gleich nach der Stiftung des Ordens erhielten denselben, außer der Stifterinn und dem Könige, die verwittwete Königin

Juliane Marie, der Erbprinz Friedrich, die Geheimeräthinn Baronesse von Schimmelmann, die Frau des Generallieutenant von Gähler, die Gräfinn Holstein zu Holsteinburg, der Generallieutenant Graf Schack Carl Ranzau Ascheberg, der Geheimerath von Osten, der Generallieutenant von Gähler, der Kammerherr von Brandt und der Conferenzrath Struensee.

§. 89. Struensee und Brandt wurden schon am Schluße Julimonats 1771 als Grafen erklärt; das gräfliche Patent ist aber den 30 September 1771 Hirschholm datirt. "Ex isto genere, heiß es in dem Struenseeischen, sunt Honorum Tituli, quos nunc in Illustrem Ordinis Mathildæ, a Conjuge nostra dilectissima instituti, Equitem Auratum nec non Cubiculi nostri sanctioris Consiliarium intimum, fidelem Nobisque singulariter dilectum, Dominum Johannem Fridericum Struensee conferimus, quem, ad supremum in Toga fastigium a Nobis evecum, nunc etiam ob probatam Nobis integritatem fidemque Comitiva Corona sertoque cingimuseumque

una cum Conjuge, si unquam duxerit, et omnibus, qui ex legitimo matrimonio illi nascentur, liberis — in numerum et ordinem ceterorum nostrorum Regnorum et Ditionum Comitum, qui Feuda a Nobis acquisiverunt et possident, (vulgo Lehns Grever), recipimus, adoptamus, haberique pro talibus volumus, perinde ac si paternum maternumque genus a Comitibus et Comitissis quarto stemmate qvartaque generatione deducerent — fierique a quopiam contra hæc aut in fraudem hujus Diplomatis quidquam prohibemus, vetamus sub poena ducentarum marcarum auri puri &c. Langebek S. 80 sq. Das gräffliche Wapen Struensees stellte im Mittelschilde ein ausgerüstetes Schiff dar. So war es im Patente beschrieben: Est Clypeus in quatuor areas divisus, quartum primam et ultimam auro tinctas duo Flumina coerula diagonaliter ducta transcurrunt. In area secunda rubra duæ Claves argenteæ ductu perpendiculari sibi invicem oppositæ conspiciuntur; In tertia ejusdem coloris ac secunda duo Laurei decussati argento tincti, aurea

circumdati corona, candescunt. Umboni s. medio Clypei minor Parma applicata est argentea, Corona Comitis ornata, quam Navis instructa occupat. Clypeo prædicto, nisi quoties sola Comitiva Corona ornatum ferre lubet, tres superimpositæ sunt undecim cancellis apertæ galeæ, coronis comitivis insignes, quarum prima Noctuam, Clavem argenteam rostro tenentem, media Navim instructam, tertia binas Alas argenteas, quæ coronem auream, Laureos argento tinctos circumdantem, sustinent, attollit. Totum denique Clypeum ab utroque latere sustinet Castor erecto situ, oculis rutilantibus, et cauda per pedes trajecta." &c.

§. 89. Die königliche Kabinetsordre an die Kollegien wegen Struensees Erhebung zum Cabinetsminister lautete wörtlich solchermaßen: "Da ich unter dem gestrigen Dato den Maitre des Requêtes Struensee zugleich zu meinem Geheimen Cabinetsminister ernannt, und ihm wegen Ausfertigung der Cabinetsordres folgende Punkte zu beobachten durch eine eigenhändige Bestallung aufgetragen habe:

1) Alle Ordres, so ich ihm mündlich gebe, muß er, sowie es mein Sinn ist, abfassen und nur zur Unterschrift, wann er solche vorher paraphirt hat, vorlegen oder in meinem Nahmen unter dem Kabinetssiegel ausfertigen.

2) Alle die Ordres, die auf die Vorstellung eines Collegii an ein anderes zu geben nöthig sind, sollen von ihm ausgefertiget werden, und nicht mehr durch die Ausfertigung eines Befehls in dem Collegio oder durch die Communication geschehen.

3) Wöchentlich soll mir von den ausgefertigten Cabinetsordres ein Extract zur Approbation vorgelegt werden.

4) Die auf diese Art ausgefertigten Cabinetsordres sollen dieselbe Gültigkeit, als die von mir eigenhändig unterschriebenen haben, und sollen gleich, sowohl von den Collegiis als Unterbedienten befolgt werden, wo keine Verordnung oder von mir subsistirende Resolution dawider ist, in welchem Fall solches gleich bei dem Cabinet gemeldet werden muß. Im andern Fall soll mir die Nachlebung und der Inhalt der Ordre von dem Collegio und von den Unterbedienten dem Collegio, worunter er sofort, angezeigt werden.

So wird solches hierdurch dem ... Collegio bekannt gemacht und anbefohlen, die hierinn die Collegia betreffenden Punkte genau nachzuleben, und den vierten Punkt denen, unter ihm sortirenden Bedienten in gleicher Absicht bekannt zu machen.

Hirschholm den 15 Juli 1771.

Christian Struensee."

Der angeführten Ordre zufolge erging unterm 20 Juli 1771 aus der dänischen Kanzlei ein Pro-memoria an die Befehlsmänner und Bischöfe "wegen Ausfertigung von Cabinetsordren mit des Königs, oder, im Nahmen desselben, Struensees Unterschrift, nebst der vollkommenen Nachlebung derselben." Auch kam unterm 4 November desselben Jahres eine sogenannte Nachlebungsordre heraus.

S. 90. Die dänische und deutsche Kanzlei hatten vorhin, außer einem Obersecretaire, Jede eine Menge von Canzleisecretairen, deren Anzahl beim Anfange des Jahrs 1771 für die dänische eben sowie für die deutsche Kanzlei groß war. Der neue Fuß, worauf sie am 1sten Mai 1771 gesetzt wurden, sollte der königlichen Kasse ansehnliche Summen ersparen. Die Contoire wurden Bureaus, die Contoirchefe Deputirte. Die Sachen der dänischen Kanzlei wurden unter die vier

Departementer derselben solchermaßen vertheilt, daß das erste, unter dem Conferenzrath Luxdorph, als Deputirter, die seeländischen, möenschen und bornholmschen, das zweite, unter dem Conferenzrath Schumacher, die jütischen, fühnischen, laaländischen und falsterschen, und langeländischen, das dritte, unter dem Justitzrathe Dons, die norwegischen, und das vierte, unter dem Justitzrathe Höier, die färöeischen, isländischen und colonialen Angelegenheiten, sowie die Lehnssachen umfaßte. Die beiden Ersten Deputirten erhielten Jeder 2000, der Dritte 1500, und der Vierte 1000 Rthlr. Der Etatsrath Aagaard wurde Sekretair im Depechencontoir. Unter den dreien Departementen der deutschen Kanzlei besorgte das erste, mit dem Deputirten Etatsrath Stemann an der Spitze, die schleswigischen, das zweite, mit dem Justitzrath Schütze, die holsteinischen, und das dritte, mit dem Kammerrath Henningsen, die oldenburgischen, delmenhorstischen, pinnebergschen, ranzauischen und altonaischen Angelegenheiten. Stemann erhielt 2000, Schütze 1500 und Henningsen 1000 Rthlr. jährlich. Oberprocureur für die deutschen Sachen mit einem Gehalt von 2000 Rthlrn. wurde der Conferenzrath A. G. Carstens,

eben sowie der Conferenzrath **Stampe** General-procureur für die dänischen blieb. Alle übrigen Glieder der beiden Kanzleien gingen ab, und sollten entweder zu andern Aemtern befördert werden oder Pension erhalten.

S. 91. Die Verabschiedung des kopenhagener Magistrates ward jedem Mitgliede desselben nur durch ein Briefchen des neuen Oberpräsidents an den bisherigen, das bei ihnen umlief, bekannt gemacht; es *lautete* dieses Schreiben folgendermaßen: "P. M. Da Se. königlichen Majestät die Aufhebung des ganzen gegenwärtigen Raths resolvirt haben, sowohl als des Polizeimeisters, Rathhausschreibers, und sämtlicher 32 Männer mit ein Drittel ihres bisher genoßenen alljährlichen fixirten stehenden Gehalts, an diejenige die in Gage gestanden, so werde solches den Herrn Conferenzrath Schrödersee zur weitern Bekanntmachung an Beikommende hiemit eröffnet, und werden sämmtliche Membra des Raths aufgefordert, auf die hiebei folgenden specificirten 17 Punkte, in einer Zeit von 14 Tagen punktweise ihre Erklärungen schriftlich bei mir einzugeben, sowie Sie auch Alles in gehöriger Form Rechtens an den neuangeordneten Rath forderſamst abzuliefern angewiesen sind. Kph. den

3 April 1771. Holstein.„ Die Punkte worüber der abgehende Rath sich zu erklären hatte, und in der That sich unterm 15 April erklärte, waren folgende: 1) Die Privilegien der Stadt, und Alles, worüber Sie ein Eigenthum hat, zu wissen. 2) Was die Stadt dem Könige jährlich contribuiret und nach welchen Regeln diese Ausgabe unter die Einwohner repartiret wird? 3) Welche liegende Gründe die Stadt hat und wie die Administration über selbige geführet wird? Item der Zustand der Stadtcassa und Vermögens. 4) Auf welche Intraden kann die Stadt-Cassa jährlich rechnen, und welche Ausgabe hat sie jährlich abzuhalten? 5) Was kostet der Stadt die Einquartirung jährlich und wie wird solche repartieret? 6) Ob Monopolia in der Stadt, auch welche und wieviel derselben? 7) Wie viele Zünfte allhier, und welcher Privilegien und Rechte sie sich anmaßen? 8) Auf welchem Ort werden die Curatelen und Pupillengelder besorgt; item die Sterbbuden behandelt? wobei deren itziger Zustand zu wissen, und ob jährlich Rechnung dafür ableget, verlangt wird. 9) Wie die Einrichtung wegen des Pflastern der Straße ist, und wie hoch Solches der Stadt jährlich zu stehen kömmt; nicht minder

was die Sprützen und Laternen und Wächter der Stadt jährlich kosten; item die Renovationsunkosten, wie auch deren Einrichtung. 10) Wird der Zustand und die Administration derer zur Stadt gehörigen publiquen Cassen zu wissen verlangt. 11) Auf welche Weise denen Armen Hülfe gegeben und das Betteln verhütet wird. 12) Wünsche die Anzahl der Gefangenen beiderlei Geschlechts, so in der Stadt-Gefängniße befindlich, wie auch die Art ihrer Verpflegung und Begegnung, zu wissen. 13) Welche Maaßregeln in der Stadt vorgekehrt werden, um eine Theurung in Ansehung der Nahrungsmitteln, und was solche verursachen kann, zu verhüten? 14) Der ganze Magistrat wird, auf Amtseid und Gewissen, über alle demselben bekannte Gebrechen und Misbräuche in Direction der Stadt eine Nachricht einzugeben haben. 15) Eine Nachricht, wie viel die Justitzsporteln im vorigen Jahre betrugen und wie sie repartiret werden. 16) Ein Verzeichniß des Jahrgehalts eines jeglichen Bedientens, und ob Solches vom Könige oder der Stadt bezahlet wird, ist erforderlich; nicht weniger eine eidliche Angabe einer jeden Sportel von welcher Art selbige auch seyn möge: an Gelde, an Genuß von Ländereien oder Naturallieferung?

17) Wird begehret eine Specification aller großen und kleinen Stadtbedienungen, sie mögen von Könige oder Stadt vergeben werden, nebst Bemerkung der fixirten Gage und jährlichen Sporteln. Auf den 13ten Punkt antwortete der Magistrat, daß er nur selten in seinen Vorschlägen (Theuerung zu verhüten) so glücklich gewesen war, Gehör zu finden, in welcher Rücksicht er sich insonderheit auf eine, nach Cabinetsordre, den 22 October 1770 an den König eingereichte umständliche Relation berief. Auf den 14ten Punkt lautete die Antwort solchergestallt: "Auf Amtseid und Gewissen können wir mit Freimüthigkeit deklariren, uns nicht bewußt zu seyn, daß irgend einige Misbräuche in der Administration der Stadt, insofern uns angetragen worden ist, und uns angeht, vorgegangen sind. Aber Alles von uns nach bester Unterscheidung so verwaltet, administriret und dirigiret, wie wir es vor Gott, Sr. königl. Majestät und der ganzen Welt verantworten können; und wir haben nicht nachgelassen, unsrer besten Einsicht gemäß, den Vortheil der Stadt und der Einwohner zu suchen und zu fördern, wobei wir nur bedauern, das wir am öftersten nicht in Stand gesetzt worden sind dasjenige zu effectuiren, was wir und die 32

Männer mit gutem Grunde zur Aufnahme der Stadt allerunterthänigst vorgeschlagen, und zum Besten und Frommen der Stadt und der gesammten Bürgerschaft bewerkstelligt zu sehen innigst gewünscht haben; und also wissen wir nicht, daß uns in dieser Rücksicht das Allergeringste zur Last gelegt werden könne.„ — In den neuen Stadtrath Kopenhagens wurden als Bürgermeister der Justizrath Tyge Rothe und Joh. Pet. Suhr aufgenommen. Die Ernennung Hollsteins zum Oberpräsidenten geschah durch eine königliche eigenhändige Bestallung, in diesen Worten abgefaßt: "An den Amtmann Grafen von Holstein. Das Zutrauen, so ich zu ihrer Geschicklichkeit und Eifer für meinen Dienst habe, bewegt mich, Ihnen die Charge eines Oberpräsidenten von Kopenhagen aufzutragen, der ich Ihnen übrigens in Gnade gewogen bleibe.

Chrbg, d. 13 März 1771. Christian

Struensee.„

Der neue Stadtrath ließ gleich bekanntmachen, daß "weil die Einnahmen, die der vorige Magistrat, zu seiner Belohnung gehabt hatte, künftig in die allgemeine Stadtcasse einfließen sollten, indem keine Sporteln für den neuen Rath statt fänden, so würden die Einwohner, sobald möglich,

von dem damaligen Zustand der Casse benachrichtiget werden,„ eben sowie dem Publicum auch jährliche Nachricht von der Zunahme versprochen war; es blieben aber diese Zusagen unerfüllt.

S. 91. Schon den Tag vor Absetzung des Magistrats m. m., den 2 April 1771, hatte der Polizeimeister einen neuen Instrux erhalten, worin es unterm Andern hieß: "Er hat sich mit demjenige auf keine Weise zu bemengen, was in den Häusern geschiehet oder nicht geschiehet, sondern einem Jeden hierin alle Freiheit zu lassen, auch sich nicht um das Gewerbe dieses oder jenes zu bekümmern, oder ob eine Person auf ihre eigene Hand sitzet oder nicht, ob in den Wirthshäusern des Nachts getrunken oder gespielt wird, oder was an Festtagen in den Häusern passiret oder nicht passiret, Kenntniß einzuziehen, so lange man seinen Beistand nicht verlangt.„ Es veranlaßte diese Verfügung den neuen Rath dazu, in einem Plakat vom 3ten April unter Andern festzusetzen, daß ein Jeder in seinem Hause völlige Freiheit genießen sollte, ohne weder Tag noch Nacht von der Polizei in seinen privaten Geschäften verhindert zu werden.

S. 91. Das Hof- nnd Stadt-Gericht nahm seinen Anfang den 17 Juli 1771. Auch die In-

quisitionscommission ward demselben untergelegt. Zu den Verbesserungen im Justitzsache gehörte auch die Abschaffung der Tortur eben sowie der auf Diebstahl gesetzten Todesstrafe. In Rücksicht auf Jene sagt der Prof. Dr. Med. Herholdt, Ritter von Dannebroge: "Quæstionem per tormenta primum apud nos abrogavit Constitutio 30 Dec. 1771, quæ humanitate et humanæ naturæ perspicientia se valde commendat, quæque tam medici, qui tum multum valuit (Struensee) quam egregiorum Jurisconsultorum (inprimis Dons) ingenio suam originem debeat." In Program. ad. Anniversaria Universit. Havn. 1812 pag. 75. Vgl. Gudenrath in der stat. jurid. und hist. Bibliothek 1 Bd. 8 Hft. S. 130 ff.

S 92. Die Idee von einem Finanzcollegium, der Trennung der Finanz und Commerz-Geschäfte, der Vertheilung der alten Kammer in drei Kammern, und der Erhaltung des Zusammenhanges derselben mit einander sowie mit dem Finanzcollegium, mittelst eines jeder Kammer vorgesetzten Deputirten kam von Oeder her; doch war, schon vorher, im Februarimonat desselben Jahres, der Entschluß da gewesen, Provinzialkammer in

Norwegen und den Herzogthümern zu errichten. Auch wußte Oeder noch, als er am Vormittage des 29 Mai mit Struensee gesprochen hatte, nichts von der Errichtung des Collegii, geschweige von seiner Aufnahme in dasselbe; und erfuhr beides erst durch die Vorlesung der Ordre bei dem Grafen Holstein als ersten Deputirter. Tyge Rothe ward dritter und Struensees Bruder vierter Deputirter, Jeder mit 3000 Rthlr. Gage. Oedern war ebenfalls fremd die beliebte Verbindung der Aufsicht über den Nahrungsstand mit der Verwaltung der Staatseinkünfte, eben sowie die Verlegung vieler Polizeigeschäfte aus den Canzleien nach das Finanzcollegium, wodurch dieses ungebührend mit Arbeit überhäuft wurde. Die Canzleien sowohl als das Finanzcollegium erhielten unterm 6ten Juni ein neues Reglement. Die Contoire der Brandassurance worden unter die Aufsicht der Kammer gelegt. — Auch ward unter diese die Kommission eingezogen, in welche das Generallandwesenskollegium den 7 December 1770 verwandelt worden war. Kabinetsordre und Reglement von 19 August 1771 gaben die Geschäfte an, die von den Canzleicollegien au das Finanzcollegium übertragen wurden, und bestimmten

näher die gegenseitigen Grenzen dieser beiden Collegien. So behielten z. B. die Kanzleien die Verwaltung der Justitz, sogar in Cameralibus; das Finanzcollegium erhielt die innere Einrichtung der Städte, und die Kanzleien sollten sich nicht mit der Polizei und oekonomischen Verfassung der Städte sowie auch des platten Landes befassen, solange als kein Proces davon entstand. Diese neue Einrichtung fing mit dem 1sten Oktober desselben Jahres an.

S. 93. Außer den hier und auf den folgenden Seiten genannten Anordnungen und Verfügungen konnten noch viel mehrere erwähnt werden, deren selbst die Feinde der struenseischen Verwaltung einige für gut erkannt haben. Dahin führt z. B. Langebek — in den Noten zu seinen "Skaldedigte„ S. 91 — die Verfügungen wegen Verbesserung der Wege, neuer Umlegung der Straßen, neuern Straßenlanternen, Reinhaltung der Straßen, Einschränkung der Charaktere, Entfernung alles Ranges aus den Collegien, Abschaffung der Titulatur, Verbesserung der Polizei, Verkürzung der Processe, Einrichtung des Hof- und Stadt-Gerichts, Kommissarien, Justitz in Schuldsachen, Schreibfreiheit, Verminderung der An-

Norwegen und den Herzogthümern zu errich
wußte Oeder noch, als er am Vormittag
Mai mit Struensee gesprochen hatte,
von der Errichtung des Collegii, geschw
seiner Aufnahme in dasselbe; und erfuhr
erst durch die Vorlesung der Ordre bei dem
Holstein als ersten Deputirter. Tyge R
ward dritter und Struensees Bruder v
Deputirter, Jeder mit 3000 Rthlr. Gage.
dern war ebenfalls fremd die beliebte Verbind
der Aufsicht über den Nahrungsstand mit der V
waltung der Staatseinkünfte, eben sowie die V
legung vieler Polizeigeschäfte aus den Canzlei
n Finanzcollegium, wodurch dieses u
it Arbeit überhäuft wurde. Die
l als das Finanzcollegium erhielt
Junii ein neues Reglement.
Brandassurance worden unte
ammer gelegt. — Auch ward
ission eingezogen, in wel
enskolleg den 7 D
orde

näher die gegenseitigen [illegible]
legien. So behielten [illegible]
waltung der Justiz, [illegible]
Finanzcollegium [illegible]
Städte, und die [illegible]
der Polizei und [illegible]
Städte sowie auch [illegible]
solange als kein [illegible]
neue Einrichtung fing mit dem [illegible]
den Jahres an.

§. 93. Außer den hier und [illegible] genden Seiten genannten Anordnungen und Verfügungen konnten noch viel mehrere erwähnt werden [illegible] selbst die Feinde der struenseeschen Ver[illegible] für gut erkannt haben. Dahin [illegible] ngebek — in den Noten zu seiner [illegible] §. 91 — die Verfügungen wegen [illegible] der Wege, neuer Umlegung [illegible]

[illegible]

…aktere und Höhern
…nicht demjenigen
…runter er steht,
…uten Betragens
…nau gekannt ist,
…mit völliger Ue-
…selben zu einer
…immer dafür
…en u. s. w..
…fung der An-
… "Da ich
… der vielen
…e strafbare
…und anstatt
…ehenen aufzu-
…e entgegensetzte
…emals meine Ab-
…zbeweisen gewesen
…nde Aemter mit un-
…, so ist es in Rück-
…legien stehenden Be-
…llen und Meinung
…wartschaften beschr…
… diejenigen in Betrach…
…g auf dieselb…

wartschaften, der Verfügung daß Niemand zwei Aemter haben sollte, Hemmung der Bettelei, Einimpfung der Blattern, Zollfreiheit für Bücher, und dergleichen nützliche Dinge, die jeder Patriot hinführo beibehalten zu sehen wünscht.„ Die Anordnung wegen Einschränkung der Charaktere und Verminderung der Anwartschaften sind besonders merkwürdig. Die erste derselben, datirt Friedrichsberg den 4 Sept. 1770, hat folgenden Inhalt: "Weil die Anzahl derer, die theils wegen der seit einigen Jahren vorgefallenen Feierlichkeiten, theils sonst auf verschiedene Vorstellungen mit Rang und Titel begnadigt worden sind, so angewachsen ist, daß Charactere Belohnungen für Verdienste und ein Merkmal unserer königlichen Gnade und besondern Wohlgefallens zu seyn aufhören, so haben wir den Vorsatz gefaßt, dieselbe künftig um so sparsamer und nur ihrem wahren Zwecke gemäß auszutheilen; dabei nur auf Treue, Fleiß und Eifer im Dienste, und auf besondere Einsichten, Fähigkeiten und persönlichen Vorzüge, aber nicht auf Dienstjahre und Anciennitet zu sehen, und nur diejenigen mit Ehresvorzügen zu belohnen, die auf eine würdige Art sich derselben verdient gemacht haben. Wir wollen daher auch, daß von nun

an für Niemanden mehr um Charaktere und höhern Rang ersucht werden soll, der nicht demjenigen Collegio oder Departement, worunter er steht, wegen rühmlichen Diensteifers, guten Betragens und besonderer Verdienste, so genau gekannt ist, daß das Collegium sich getrauet, mit völliger Ueberzeugung und Zuverläßigkeit denselben zu einer besondern Gnade anzuempfehlen und immer dafür zu Rede und Verantwortung zu stehen u. s. w.." Die andere Anordnung, eine Einschränkung der Anwartschaften betreffend, war folgende: "Da ich ungern bemerke, daß ein großer Theil der vielen bisher gegebener Anwartschaften eine strafbare Nachläßigkeit im Dienste verursacht, und anstatt den Fleiß und Eifer der damit Verliehenen aufzumuntern, bei den Meisten nur eine entgegensetzte Wirkung hervorbringe; es aber niemals meine Absicht mit solchen besondern Gnadesbeweisen gewesen seyn kann, die erledigt werdende Aemter mit unfähigen Subjekten zu besetzen, so ist es in Rücksicht auf die unter meinen Collegien stehenden Bedienungen mein ernsthafter Willen und Meinung, daß bei Vergebung der mit Anwartschaften beschwerten Dienste zwar vorzüglich diejenigen in Betrachtung kommen, denen Successionsbestallung auf dieselbe

mitgetheilt worden, daß aber zugleich die Fähigkeit und die Ausführung genau untersucht werden sollen, und daß diejenigen dieses Beneficium gänzlich verlieren sollen, bei welchen die zu erfordernde Fähigkeit und Kenntniße nicht würden gefunden werden, sowie auch diejenigen, die durch eine schlechte Aufführung sich dessen unwürdig gemacht haben sollten." Die Kabinetsordre von 31 Dec. 1771 schaffte nicht nur die Vorzüge des Ranges in den Collegien ab, sondern bestimte auch, daß Charaktere überhaupt nicht in Betracht kommen sollten, außer bei Hofe und Ceremonien. Auch muß hier nicht ohne Erwähnung die Kabinetsordre vom 12 Februar 1771 vorbeigegangen werden, welcher zufolge keine Domestiquen zu öffentliche Aemter vorgeschlagen werden sollten. Es hatte Struensee schon 1763 von dem Laquaismus so gedacht; denn unstreitig gehört ihm das Epigram in der von ihm und Panning herausgegebenen Monatsschrift zum Nutzen und Vergnügen:

An die Fürsten.

Ihr heißt mit Recht die Götter unsrer Erde,
Denn Ihr erschafft. — O! schöne That!
Ihr sprecht nur ein allmächtig: Werde,
Schnell wird aus dem Laquai — ein Rath.

Es waren die Directeurs der königlichen Erziehungsstiftung für neugebohrne Kinder, die nach königlichem Befehl, auf dem in der neuen Friedrichsstadt gelegenen freien Hebammenhaus, in dem nächsten Fache an das Thor eine solche Einrichtung machen ließen, daß diejenigen Mütter, die ihrer zarten Kinder erledigt werden wollten, in einer mit Matrazen wohl versehenen Schublade, nachdem sie dieselbe herausgezogen, das Kind hinlegen konnten; und wenn die Schublade ein wenig zurückgeschoßen ward, ging sie mittelst einer mechanischen Einrichtung weiter zurück und gab zugleich mittelst einer Glocke den zu dem Ende angesetzten Weibern, die immer bei der Hand waren, zu erkennen, daß ein Kind hingelegt worden war, worauf denn dieses herausgenommen und gleich von dasigen Gebärerinnen gesäugt ward, bis daß die Erziehung desselben besorgt werden könnte. Ueber diese Anstalt standen auf einem weißen Marmorstein mit vergoldeten Buchstaben die Worte: Ulykkelige Børns Frelse ɔ: Rettung unglücklicher Kinder. Die so geretteten Kinder wurden im gemeinen Leben Kassebørn ɔ: Kastenkinder genannt. Vgl. Kjøbenhavns politiske Veiviser for 1772 S. 32 f. und Langebek.

S. 98. Jeden Sonntagsabend ward auf den Markten und in dem Rosenburger Garten Musik aufgeführt, und während der Winterabende 1771 wurden auf den Straßen und Brücken Fackeln und Feuertopfen und brennende Materien aufgesetzt.

S. 100. Dieses Lotto war nicht das einzige, welches die Unbesonnenen zu Grunde richtete: "Viele Wittwencassen und andere Cassen, sagt Langebek in seinen Skaldegedichte sind in unsrer Lebenszeit, wie Lufterscheinnngen, entstanden und verschwunden, und viele Lottereien haben der gemeinen Mann ausgesogen und saugen denselben noch täglich aus."

S. 101. Die zur Einschränkung des Hofstaats, sowohl in Rücksicht auf die Oeconomie des Königs selbst, als sonst, besonders nach dem Plane des Oberstlieutenant Wegener, regulirte Veränderung nahm ihren Anfang den 1sten April. Die Pagen wurden verabschiedet, doch mit dem Erlaubniße, nach Belieben, Land- oder Seekadetten zu werden; an ihrer Statt wurden sechs Landcadetten ernannt, um, unter Aufsicht eines Officiers, Aufwartung bei den Majestäten zu thun. Dagegen ward die Anzahl der königlichen Lakaie und

Laufer vermehrt. Die Einkünfte des Oberjägermeisteramts wurden eingezogen; eine Pension von 3000 Rthlr aber dem Oberjägermeister Gram bewilligt. Auch wurden verabschiedet der Oberhofmarschall Graf Friedr. von Moltke, der Oberkammerjunker von der Lühe, die Hofdame Fräulein von Wedel, und das Kammerfräulein von Eiben; der Herr von der Lühe ward aber zum Secretair der königlichen Orden mit einem Jahrgehalt von 2000 Rthlr. ernannt, und das Fräulein v. Eiben erhielt einen Platz im adlichen Kloster in Schleswig mit 300 Rthlr. jährlich. — Uebrigens hatte man englische Kleidertrachte, englische Bursche und Stalleute, englisches Fuhr- und Reitzeug, englische Freihäuser, englische Belustigungen u. s. w. vor,“ sagt Langebek S. 102.

S. 107. Es war der noch lebende um die dänische Landwirtschaft verdiente Oberst von Falkenschiold, der auf dem Wege nach Hirschholm die Matrosen zurückzukehren beredete.

S. 110. Es darf die Epistel nicht übergangen werden, die der alte Dichter auf Ferney bey Gelegenheit der von dem Könige Christian gegebenen Preßfreiheit an Denselben richtete: Epi-

tre à sa Majesté le Roi de Dannemark sur la Liberté de la presse accordée dans ses Etats. In Voltairens Werken, und auch besonders abgedruckt, u. A. in Kopb. 1771 16 S. in 4. Auf Dänisch ward sie gleich, auf Prosa übersetzt, hernach aber von Rahbek metrisch in der dänischen Minerva.

S. 114. In Betreff der militärischen Vorkehrungen sagt Langebek, daß man noch nach dem Falle Struensees in dem Friederichsberger Schloßgarten Ueberbleibsel von Pallisaden sah S. 40.

S. 119. Beinah wäre die ganze Verschwörung durch die Wankelmuth Ranzau Aschebergs gescheitert. Noch an dem Nachmittag des 16ten Januar fand er sich beim Justitzrath Struensee ein um demselben Alles zu entdecken; er fand ihn aber nicht zu hause. Und zwar ließ er beim Wegfahren sagen, daß er vom etwas Dringenden mit ihm hätte sprechen wollen, und bis zu einer gewissen Stunde in seiner Wohnung bliebe. Struensee aber, der gleich darauf zu hause kam, wähnte, in Rücksicht auf den ihm bekannten Charakter des Grafen, es sey nur Kleinigkeit, womit es keine Eile habe, und ließ die gegebene Zeit ungenutzt verstreichen, worauf dann — wie die authentische Auf-

klärungen S. 270 erzählen — Rantzau, ob er sich gleich krank stellte, von Köller genöthigt ward sich nach dem Sammelplatze der Verschwornen zu begeben.

S. 120. Die Concepte zu den königlichen Verhaftsordren m. m. waren von Guldberg aufgesetzt, der sie in seinem Muff in das Schloß hinan trug. Der Prinz Friedrich parafirte sie.

S. 120. Es war der hier genannte Castenskjold derselbe, der 1807 bei Kiöge kommandirte.

S. 121. Außer den beiden Grafen ward auch der nachher unschuldig befundene Justitzrath Struensee mit Fesseln belegt und mußte dieselben über zwei Monathe tragen.

S. 122. Die geplunderten und zum Theil zerstörten Häuser betrugen 66, mit denen das Gabelsche auf der Osterstraße das bedeutendste war, und, wie man behauptete, von Struensee unterstützt. In demselben, welches vormals dem Grafen Schulin gehörte, befand sich noch die nachgelassene Büchersammlung desselben, welche bei dieser Gelegenheit nicht verschont wurde. Ein Verzeichniß der übrigen kleinern Bordelle findet sich unter andern in dem elenden Büchlein: Das

Testament des Grafen Struensee, von ihm selbst aufgesetzt und von Lucifer confirmirt. Nach dem Dänischen ins Deutsche übersetzt.

S. 136. Brandt übersendete, den 14 April, seinen Richtern einen Brief an den König, überließ es Ihnen aber gänzlich denselben überliefern zu lassen oder nicht. Wer von der Unschuld Brandts nicht schon überzeugt war, wird sich gewiß durch Lesung an die Richter davon überzeugen. So schloß er: "O! möchte Sie, meine Richter! deutlich einsehen können, wie meine Situation bei dem König war! Mögten Sie ebenso fühlen, aber ebenso bald wieder vergeßen können, wie die gegenwärtige in Ansehung des Aeußerlichen ist. Ihre Augen wurden gewiß Thränen vergießen und Ihre Herzen von dem aufrichtigsten Mitleiden gerührt werden! Ich empfehle meine Sache in die Hände Gottes, und bitte Sie um das, warum ich nicht nöthig hätte zu bitten, nemlich Ihrer eigenen Ueberzeugung zu folgen; damit bin ich vollkommen zufrieden. In dem Brief an Se. Majestät habe ich gebeten, meine Tage in Ruhe zuzubringen, und damit meine ich einen Amt in einer entfernten Provinz; ich weiß nicht ob ein Posten ledig ist, wor-

auf ich mir Hoffnung machen könnte, aber ich weiß, daß der Conferenzrath Arnholdt zu Bramstedt sich längstens von da weggewünscht hat, und daß der Platz einer der schlechtesten ist; weiter erstrecken sich meine Wünsche nicht, und was für ein Recht könnte ich haben zu fordern?„

S. 136. "Kofoed Ancher — sagt Bärens — schrieb auf Anmuthung das Species facti. Wäre es nicht meine Pflicht alles mir Bekannte anzuführen; ich hätte gern diesen Umstand und das Jahr selbst, dessen man sich nicht ohne Schrecken erinnern kann, übergangen„ Vorrede zu seiner Uebersetzung des dänischen Lehnrechts v. Kofoed Ancher. S. LXXI.

S. 143. Noch mögen einige Aeusserungen auswärtiger Schriftsteller, die keine Deutsche waren, angeführt werden. So heißt es im Nouveau Dictionnaire historique par *Chaucon* et *Delandine*, 8ne Edition, 1804, à Lyon: Struensee montra de l'intelligence dans les negociations et de l'habileté en politique. Il s'efforca d'affranchir le Danemark de l'espéce de tutelle, ou la cour de Russie le retenoit. Trop d'orgueil, des imprudences, une passion funeste pour la jeune reine le

rendirent conspirateur et le conduirent à l'echafaut„. — Und der schwedische Freiherr Schultz von Ascherade hat in seinem Werke: *Res suo ævo gestas memoriæ tradidit* S. ab A. Lipsiæ 1793, pag. 137 4 V. einen Abschnitt, mit der Ueberschrift: "*Rex Daniæ uxorem repudiat* 1772„ welchen er mit den Worten: "*Foedus domestico facinore annus*„ anfängt. Nachdem der Verfasser die Vermählung und schwächliche Verfassung Königs Christians, sowie auch den Antritt der Königinn Caroline an die Regierung berührt hat, fährt er von der Letztgenannten auf folgende Art fort: *Hæc liberalior et festiva plurimum indulserat peregrino juveni, qui, ortu humilis, ministerio promtior, um regiæ valetudini medebatur, artis specie irrepsit brevique tempore eo evaluit, ut, spretis, pulsis post, qui negotia curabant, consiliorum se non tam participem ferret, quam arbitrum, blandus Gallo, alienus creditus Russo, hac aula dum gratiam minasque miscet, præpotenti. Aderat solertia homini, tum regiæ amicitiæ freto, audacia, sed non per modestian tuendæ novitatis retinendique fastigii prudentia. Prisci moris coutemtu in recentia placita præceps novando nonnulla et emendando supra potiorum*

invidiam contraxerat odium gentis, quæ majorum lubita plerumque deperit Stimulabant Juliam novercales spiritus simul impatientia obsequii, ut spondentibus operam filio proceribusque clam consilium iniret proturbandi importunos rectores inisum et præsidem, At illi nimia fortuna socordes novis consultis civium animos asperabant addiderantque recens turbamentum solvendo militia prætorianos, quorum fidem suspectabant; Crescebat adhuc illiciti amoris fama, vulgatoque per vulgum rumore atrocioris fati et instantis, fremere aperte civitas. — Sic incitatis popularibus, pellectiso tribunis, et, si quis præsidiariorum robustior haberetur, constitutum erat meditata pridem exequi nocte concubia, qua, laxatis ludicro animis, sumendæ quieti rex cubile concesserit suitque illa seu superba securitas seu mortalium rebus, si qua subest, irreluctabilis sors, ut contemtis erumpentis motus indicis suprema sibi salutis tempora intempestivo gaudio, sopore post, corrumperent. Exterruit alto somno excussum Christianum, comitaute filio repente lectum pulsans Julia, ultimumque discrimen imminere pervicacius asseverando compulit trepidum, quo uxorum et amicorum potissimos

custodiæ mandari consenserit. Corripiebatur effractis foribus Mathildis, attonita, frustra et reluctans, ira dein et stupore semianimis, cimbrico freto propinquam arcem rapide deferebatur. Ambitiosis paullo ante studiis perfusus regni moderator compedibus vinctus teterrimum carcerem protundebatur. In vinculo conjiciebantur qui conjunctissimi fuerant. Insano plausu ad quoslibes affectus proclivis exsultabat plebs furebatque. ne iu tanta audendi licentia solatii expers agat, diripiendo ædes. Fatigabantur post aræ, decernebantur supplicationes, quo defuncti immanis periculi fides fieret. Interrogata acerbius coram lecto judice Mathilda — Luneburgum Britannica nave avecta triennio serius vita concessit. Cujus culpæ seu sorti implicitus qualecunque crimen ignominiosa morte piavit. Ob vindictam de nobili muliere inglorius vario inde per Europam judicio traducebatur Danus.“

S. 143. Von dem hier genannten Falkenskjold, einem Bruder des in diesen Nachträgen schon Erwähnten, sprechen die Authentische Aufklärungen S. 249 f. und 273–5. "Er war, heißt es daselbst, 27 Jahr alt, und

hatte nichts verbrochen, als daß er ein Freund des Struensee gewesen war. Welches Schicksal! welches Urtheil!" — Der so gemishandelte Mann lebte noch vor kurzem in Schweitz, mit einer geringen Pension von der dänischen Regierung.

S. 143. Der Justizrath Struensee mußte seine Entlassung begehren, und durfte alle seine Effecte und Papiere behalten, mußte aber versprechen, daß er über die Revolution weder reden noch schreiben wollte. — Von Kopenhagen ging der Justizrath, den 20 Juni, nach Lübek, und von da nach Rendsburg um seinen Vater zu besuchen.

S. 120. Auch der jüngste Bruder des unglücklichen Grafen, Gotthilf Chr. Struensee, gebohren zu Halle den 7 Mai 1752, war nach Kopenhagen gekommen und Sekondlieutenant im dänischen Leibregiment geworden. Man begnügte sich damit ihn zu verabschieden und gab ihm einen Reisepaß nebst 200 Thaler.

Die Sache gegen die Königinn wurde vor einem Gericht geführt, das aus 35 Personen bestand, unter denen der Bischof von Kopenhagen und 4 andere Geistliche, die 4 Staatsminister, die Glieder der Kommission, welcher die Sache der

übrigen Gefangenen bis zu dieser Zeit anvertrauet worden, die, zu dieser Commission nicht gehörigen Gliedern des höchsten Gerichts, zwei Officiers von den Landtruppen, zwei von den Seetruppen, einige Rathmänner und der Stadthauptmann. Uldahl, dem es aufgetragen ward Ihre Majestät zu vertheidigen, fing seine Einlage vom 2ten April, in welcher es die Anklage des Kammeradvocat Oluf Lund Bang vom 24 Märtz beantwortete, solchermaßen an: Es ist mit einer wahren Bewegung, daß ich die Erfüllung derjenigen Pflicht antrete, die das Wohl Ihrer Majestät der Königinn und der Wille des Königs mir auflegen. Die Würde dieser hohen Personen, die Wichtigkeit und die Folgen der Sache, meine eifrigen Wünsche meine Schuldigkeit zu thun, und eine billige Furcht es darinn ermangeln zu lassen, rechtfertigen genugsam mein Besorgniß. Die Königinn das Purpur abzulegen, vom Throne hinabsteigen, und, der Elendesten gleich, seinen Schutz in dem Gesetze zu suchen — kann irgend ein Beispiel rührender die Ungewißheit der menschlichen Glückseligkeit darstellen! Sie, in Deren Person wir das Geblüte so vieler Könige verehren, ist im Verdachte dieses entehret zu haben. Sie, die des

Königs Herz und Hand von ihm als Geschenk erhielt, ist von ihm, der damals Ihr Herr und Vertheidiger zu seyn versprach, angeklagt; Sie, die durch den einstimmigen Ruf des Volks die Mutter des Landes genannt wurde, wird von denjenigen gerichtet, deren Blut damals mit Freude für Sie geflossen wäre. So unglücklich ist die Königinn Caroline Mathilde, und Sie allein unter dänischen Königinnen! Im demjenigen Alter und mit allen den Eigenschaften, die Ihre Glückseligkeit zu gewähren schienen, findet Sie sich auf dem Rande eines Abgrundes, in welchen Ihre Ehre, Ihre Würde, Ihre Ruhe sich verlieren können. Welche Vorstellung! In einem Tage Gemahl, Kinder, Reich verlieren zu können! Diesen Verlust zu überleben! Ein Gegenstand des Verdachts, angeklagt, in Gefahr eine lange Reihe von Jahren hindurch das bitterste Leben forttragen zu sollen. Gibts denn etwas grausameres für Herzen, die zu denken und zu fühlen im Stande sind? Also sieht die Königinn Ihr Schicksal an, also beschrieb Sie dieselbe, da ich die Gnade hatte Ihr aufzuwarten. Ich mußte verzweifeln, sagte Ihre Majestät; wenn ich andere Absichten gehabt hätte, als das Wohl des Königs und des Landes. Habe ich viel-

leicht unvorsichtig gehandelt; alsdann können mein Geschlecht, mein Alter, mein Stand mich entschuldigen. Niemals glaubte ich daß ich dem Verdachte ausgesetzt seyn sollte; und ob auch mein Geständniß denselben zu bestätigen scheint, bin ich mich doch meiner Unschuldigkeit bewußt. Das Gesetz erheißt Beweis; mein Gemahl hat mir solches bewilligt, und ich hoffe, es werde durch den Mund meiner Richter erklären, daß ich mich Seiner nicht unwürdig gemacht habe.„ Ich führe die Worte Ihrer Majestät an, wie Sie selbst sie sagte; wie sehr wünschte ich aber zugleich die Gemuthsbewegung ausdrücken zu können, womit sie vorgebracht wurden, die Freimüthigkeit, die ihnen ein neues Gewicht gab, die rührende Stimme, die Mitleid, gleichsam als ein Recht, zu fordern schien. Niemand soll Ihr dasselbe, ohne Beleidigung der Menschlichkeit, verlängern können.„ Wir fügen noch, aus den ofternannten Authent. Aufklärungen eine Stelle hinzu. Nachdem es erzählt worden, daß der Graf Thott, der Freiherr von Schack Rathlou, Beide Glieder des neuen Staatsraths, Juel Wind, Justitiarius des höchsten Gerichts, und Stampe, Generalprokureur, sich den 9ten März nach Kronen-

burg begeben hatten, um die Königinn Caroline Mathilde zu verhören, daß Dieselbe aber sich über alle Kunstgriffe des Wortführers Schack Rathlous, weit erhoben hatte, heißt es weiter: "Schack Rathlou bediente sich also um das Geständniß, das man schon zu der beschlossenen Verurtheilung der Monarchinn brauchte, von ihr zu erhalten, eines Bubenstücks, welches ihn zu einer Handlung verleitete, wodurch sein Nahme auf immer befleckt ist. — Er sagte auf einmal der Königinn, daß der Graf Struensee ein für Ihre Würde und Ehre höchst beleidigendes Geständniß abgelegt hätte. Es ist nicht möglich, rief die erschrockene Monarchinn aus. Nein, Struensee hat dieses nicht gethan; und wenn es geschehen ist, so leugne ich alles was er gesagt hat. Schack setzt hinzu, daß Struensee dieses Geständniß in dem folgenden Verhöre erneuert, bestätiget und unterschrieben habe; nun aber, weil die Königinn selbigem widerspräche, ein Verläumder seiner eigenen Monarchinn wäre, und zu der Classe der verwegensten Beleidiger der Majestät gehöre, dessen Verbrechen nur durch die schrecklichste Todesstrafe abgebüßt werden könne. — Dieses war ein Donnerschlag für die unglückliche Fürstinn; sie fiel betäubt auf ihren Lehnstuhl zurück;

Todesbläße verbreitete sich über Ihr Gesicht, die Ehre und Empfindung stritten und rungen mächtig in Ihr. Sie kam wieder zu sich und sagte mit schwacher Stimme: "Und wenn ich gestehe, was Struensee ausgesagt hat, darf alsdann der Unglückliche von der Gnade meines Königs hoffen?" Ihre holde Augen erhoben sich zugleich gegen Schack, und ein Blick voll Furcht und Hoffnung sagte, was Ihre zitternden Lippen nicht mehr vortragen konnten. Dieser erheiterte sogleich sein Gesicht, nahm die betrügerische Miene der Ruhe, machte eine Bewegung, welche die Königinn für günstig nehmen konnte, und legte ihr zugleich ein Papier vor, das die Anklage wider sie enthielt, und dem zur Erfüllung der Absichter Ihrer Feinde nichts, als Ihre Unterschrift fehlte. Nun ward der innerliche Kampf, der die Königinn beunruhigte, stärker; und Ihr ganzes Wesen war im der heftigsten Bewegung. Auf einmal scheint Sie sich durch deu gewaltsamsten Schwung über sich selbst zu erheben, ergreift eine Feder und ihre zitternde Hand fängt an Ihren Namen zu schreiben. Sie hatte nur Carol — geschrieben, als Sie wiederum einen Blick auf Schack wirft; Sie sieht seine Augen begierig auf Ihre Hand gerichtet; Sie sieht

ihn vor Ungeduld zittern; Sie entdeckt in seinem Gesichte die tückische Freude der siegenden Verrätherei. Wie ein Blitz durchdringt dieser Strahl von Licht Ihr ganzes Wesen; Sie wirft die Feder bebend weg und ruft: "Ihr betrügt mich schändlich! Struensee hat mich nicht angeklagt; ich kenne ihn. — Nein! er kann es nicht gethan haben!" — Sie will aufstehen; Ihre Knien sinken unter Ihr, und Sie fällt halb ohnmächtig zurück. Hier übersteigt die Dreistigkeit Schaks alle Schranken; er hebt die Feder auf, setzt sie in die Hand der Königinn, ergreift diese, führt sie, und ehe die Fürstinn, die, wie in einem unseeligen Traum verwickelt ihren Nahmen unter dieser Führung mechanisch aufschrieb, zu sich selbst kam, waren die Buchstaben ine Mathilde dem ersten Carol schon hinzugesetzt. Die Commissarien begaben sich sogleich hinweg." Ohne dasjenige zu verkennen, was gegen die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung angeführt werden kann, müssen wir doch anmerken, daß der Inhalt derselben eine vielgeglaubte Sage in jener Zeit war.

S. 146. Mehrere Beiträge zur Kenntniß der Lebensart Caroline Mathildens in Celle, sowie des Verscheidens Derselben hat der Prediger Fr.

Lechzen daselbst in einem Büchlein geliefert, das den Titel führt: Die letzten Stunden Ihro Majestät, der hochseligen Königinn von Dänemark Caroline Mathilde, dritte Auflage, 64 S. in 8, 1776, mit einigen Zusätzen des Herausgebers vermehrt. Wir glauben einige Auszüge daraus mittheilen zu müssen; der Verfasser war wohl unterrichtet; außer den Nachrichten, die ihm seine Lage in den Stand setzte einzuhohlen, besuchte er selbst oftmals die Königinn und bereitete Sie zum Sterben. Die Veranlassung zur tödlichen Krankheit erzählt der Verfasser, S. 7 f., folgendermaßen: Der jüngste von den königlichen Pagen, v. G**, starb am Friesel; ein Vorfall, der auf das fühlbare Gemüth der guten Fürstinn um so mehr einen empfindlichen Eindruck machte, da auch Ihr kleiner Liebling, das Fräulein v. B***, (das vor zwei Jahren ihre Mutter verloren hatte, an der Königinn eine über alle Beschreibung gute Mutter wieder gefunden hatte) an eben dem Morgen, an welchem Jener verschied, angefangen hatte sich zu beklagen. Viele Leute sahen diese Leiche im Sarge; das that auch die Königinn. Sie glaubte, sich in Ihrer Furcht nicht nachgeben zu dürfen; und

war schon des Morgens mit sich selbst darüber in Streit gewesen, als Ihr Weg Sie bey der Thür des Gewölbes vorbeiführte, wo man die Leiche so eben hingebracht hatte. Sie sahe sie inzwischen den Nachmittag erst. Vermuthlich hatte Sie in Ihrem Leben noch keinen Todten gesehen. Wenigstens war es Ihr, sagt man, ungemein schwer geworden, sich dem Orte zu nähern, und Sie hatte ihn mit einer tiefen Erschütterung, mit einem sichtbaren Schaudern und weinend verlassen, so daß Sie sich geschwinde von Ihrer Begleitung entfernt, in Ihre Kammern eilet, erst nach einer guten Stunde zu der Gesellschaft wieder zurück kömmt, und sich selber über Ihre kindische Aufführung, wie Sie es genannt hatte, anklaget. — Das war am Dienstage, nämlich am zweiten Mai, geschehen. Den andern Morgen hatte Sie sich gegen den Einen und den Andern geäußert, jenes Bild wäre Ihr noch immer vor Augen, und Sie hätte die Nacht gar nicht davor einschlafen können." — Noch bis zum Freitage machte Sie indessen Ihre Promenade nach dem französischen Garten. Am letztgenannten Tage aber ging Sie daselbst überaus wenig, saß die meiste Zeit und fühlte sich sehr entkräftet, worauf denn auch die Krankheit, der

Friesel nämlich, ausbrach. Es ward nun zu Ihrem Leibmedicus geschickt, auf dessen Verlangen Zimmermann noch an demselben Tage von Hannover gehohlt wurde. Die Königinn ließ, den folgenden Tag, Pastor Lechzen rufen; und dieser "führte die Königinn gerade auf dasjenige, was Ihr nützlich werden konnte." Sie verstand ihn auch, versichert er, sehr gut; und als er weg war, sagte Sie zu einer Hofdame: ich werde ganz gewiß sterben. — Woher glauben Ihro Majestät das? — Ja ganz gewiß, ich fühle es. Du hast ja auch wohl zugehöret? Pastor Lechzen ist bei mir gewesen und hat mich zum Tode vorbereitet; er hat mir auch versprochen wieder zu kommen. (Ist es unwahrscheinlich, daß diese, mehrmals wiederhohlte, sogenannte Vorbereitung zum Tode das ihrige zum Tode der Königinn beigetragen habe?) — Nach einiger anscheinenden Besserung ward Sie wiederum schlechter. Nach und nach zeigte sich in Ihren Begriffen einige Verwirrung; die Sprache ward immer weniger, Ihr letztes Wort mochte wohl Ihre Frage nach Sophichen seyn. Die bisherige Unruhe verwandelte sich in eine Art von Schlummer. Die Bewegungen, die man hin und wieder wahrnahm, waren sowie Jemandes, der lebhaft

träumte. — Der Athem ward nun immer lauter; die Brust ging hoch. — Allmählich ward der Athem langsamer. Das Gesicht blieb unverändert. Der Mund machte ungefähr die Bewegung, als wenn man gern einen Schmerz verbeißen will, so daß es auch der nicht einmal merken soll, der zunächst bei uns ist. Auf einmal war der letzte Odemzug geschehen. Es kam Einem nicht anders vor, als würde noch immer ein anderer erfolgen. Man erwartete ihn, und — ehe man es dachte, stand Alles stille„ . . . "So einer leichten Auflösung, als hier war, und wobei der Tod so alles Furchtbare verlieret, erinnere ich mich fast nie„ fügt der Pastor hinzu. Die Königinn starb des Abends 10 Minuten nach 11 den 10 Mai 1775.„ Er schildert darauf die allgemeine Trauer des aus einigen funfzig Personen bestehenden Hofes. In der Freitagsnacht ward die Leiche, wegen der warmen Luft und der bei einer so heftigen Krankheit zu befürchtenden Folgen, in die fürstliche Gruft gebracht und neben den Herzog Georg Wilhelm, den letzten von der zellischen Linie beigesetzt. Von Ihren Kavaliers konnte ihr nur Ihr Kammerherr folgen, Ihr Oberhofmeister und Ihr Kammerjunker waren Beide krank. Das dasige Ministerium erwartete

die Leiche bei der Gruft.„ Den Sonntag darauf feierte der Prediger in der Kirche vor einer tiefgerührten Versammlung das Andenken der Vollendeten, und zeigte die angenehmen Aussichten des Christen unter Leiden — welche Predigt auch gedruckt ist. —"Die gewissenhafteste Wahrheit, sagt Lechzen, siehet Ihr mit dem Ruhme nach, daß Sie Muster, Wohlthat und Seegen für Zelle gewesen ist. Sie besuchte die Gottesdienste fleißig, und mit einer exemplarischen, erbauenden Andacht.— Gern sprach Sie über Wahrheiten der Religion— Oft sprach Sie auch von gerne sterben, und wunderte sich, wie weit es doch bei einigen Leuten mit Furcht vor dem Tode gehen könne. Schon zwei Jahre vor Ihrem Tode besuchte Sie das fürstliche Gewölbe in der Stadtkirche, und sagte hernach zu einigen Damen: "Sie würden es wohl nicht errathen, wo Sie den Nachmittag gewesen wäre! Sie hätte sich mit der Stelle bekannt gemacht, wo auch Sie einmal zu ruhen dachte, und den letzten Winter Ihres Lebens hatte Sie mehreremalen zu Ihrer ersten Kammerfrau gesagt: Sie würde bald in Pastor Lechzens Nachbarschaft kommen, womit Sie jenes Gewölbe meinte. — Sie besaß ganz vorzügliche Eigenschaften des Geistes. Sie wußte

verschiedene Sprachen bis zur Vollkommenheit, und im Deutschen drückte Sie sich nicht nur sehr verständlich, sondern sogar zuletzt beinahe immer grammatisch richtig aus, ungeachtet Sie nie andere Anweisung als Gehör und Empfindung gehabt hatte. Sie war in der neueren deutscheu Literatur nichts weniger als fremd. Als Sie im Sommer 1774 auf einem Garten außerhalb der Stadt wohnte, hatte Sie täglich eine oder zwo Stunden vor der Abendtafel bestimmt, in welchen Sie die besten deutschen Werke Ihrem Hofe entweder selbst vorlas, oder sich vorlesen ließ, und mehr als einmal hat man Sie bei einem Tode Abels und ähnlichen Schriften bis zu Thränen bewegt gesehen. — Einer von den Lieblingsdichtern der Königinn unter den Deutschen war Gellert. Sie wußte verschiedene von seinen Gedichten, unter andern seinen Christ, schon lange auswendig. Seine geistlichen Lieder waren Eins von Ihren gewöhnlichen Andachtsbüchern. Die Gesänge von der Gelassenheit — beständige Erinnerung des Todes — die Wachsamkeit — Trost des ewigen Lebens — trugen in dem Exemplare, dessen sich die Königinn bediente, vorzüglich Merkmale eines öfteren Gebrauches, und das Lied, das unter der

Ueberschrift: Liebe der Feinde, so anfängt: Nie will ich den zu schaden suchen, der mir zu schaden sucht, ließ Sie sich zum öftern des Abends, auch zu mehrernmalen in Ihrer letzten Krankheit vorlesen. Der Musik widmete Sie manchen Augenblick, und das Ernsthafte, Tiaurige und Rührende schien, sagt man, der Stimmung Ihrer Seele vorzüglich angemessen zu seyn. — "Wie gut, wie vortrefflich, wie liebenswürdig waren nicht die Gesinnungen Ihres Herzens! Der strengste Sittenrichter wird an Ihrer häuslichen und öffentlichen Aufführung in Celle nicht das Geringste zu tadeln finden; ja wahre Wonne ist es Einem, sich von Ihrem ausgesuchten, häuslichen Betragen erzählen zu lassen, wenn Sie sich so ganz in dem engen Kreise eines geselligen Haufens zu seyn glaubte." — Nie konnte Sie es von sich erhalten, von irgend Jemanden übel zu sprechen, oder diese Neigung bei Andern zu dulden. — Nie hörte man sie klagen. — Außerordentlich war Ihre menschenfreundliche Güte. Während Ihrer Krankheit kam Sie bei einem jeden Glockenschlage auf das immer zurück, was die Sie bedienenden Hofdamen zu ihrer eigenen Bequemlichkeit und Pflege zu thun hatten, wenn Sie frühstücken, zu Mittage und Abend

speisen, wenn Sie Medicin nehmen sollten — um nicht selbst krank zu werden. Sie ließ sie sogar des Nachts auf ihr eigenes Bette niedersetzen, um sich durch das Wachen nicht etwa zu sehr zu schaden; und bei dem Jammer, dessen Spuren sich in eines Jeden Augen so sichtbarlich zeigten, verbarg Sie Ihre Leiden, um jenen nicht noch zu vergrößern. Auch die Armen und Kranken verlieren an Ihr eine große Wohlthäterinn, an die bisweilen, besonders in Rücksicht auf Ihre mäßigen Einkünfte, ansehnliche Summen vertheilen ließ. Wie allgemein geliebt Sie war, erging auch daraus, daß, während Ihrer letzten Krankheit soger die Judenschaft in Celle um die Erlaubniß nachgesuchet habe, die dasige Synagoge eröfnen, und für Ihre Genesung öffentliche Gebete anstellen zu dürfen, worauf die Königinn antwortete: ich werde durch diese Theilnehmung bei meiner Schwachheit ganz gestärkt. — Am Nachmittage vor Ihrem Tode trug Sie es dem oftgenannten Prediger auf, ein Paar Worte aufzusetzen, die zu einem Beweise dienen möchten, daß Sie doch an Ihren Hofstaat gedacht, und Ihrem Bruder, dem Könige von England, denselben empfohlen hätte. Sie ließ ihn hernach Ihr den Aufsatz vorlesen, und denselben in Ihrer Gegen-

wart versiegeln. Ueber ihr zärtliches Andenken an Ihre Kinder ließe sich manche rührende Geschichte erzählen. Eine mag hier stehen. Nicht gar lange vor Ihrem Tode kam Ihre Oberhofmeisterinn, Frau von O*** zu einer ungewöhnlichen Stunde, in Ihre Kammer. Sie hatte die Königinn laut sprechen hören, und wundert sich, Sie allein zu finden. Die Königinn, die ihre Befremdung wissen konnte, sagt mit Thränen in den Augen, und mit einer Freundlichkeit, die Sie nie, selbst nicht in den traurigsten Augenblicken, verließ, zu Ihr: Sie werden es sich gewiß nicht erklären können, wie doch das zugeht, daß Sie mich haben laut sprechen hören, ungeachtet Sie Niemanden bei mir sehen. Wissen Sie, mit wem ich mich unterhielt? Dort, mit jenem lieben Geschöpfe;" und so zeigte Sie auf das Bild des Kronprinzen von Dänemark hin; welches Sie, zu Ihrer unbeschreiblichen Freude, drei Monate vor Ihrem Ableben erhalten hatte. "Weil Sie mich denn doch nun einmal überrascht haben, so müssen Sie auch wissen, was ich diesem kleinen Freunde sagte. Es sind eben die Verse, welche Sie ehemals einer Tochter, die ihren Vater wieder gefunden hatte, in den Mund legten, und die ich auf folgende Weise geändert habe:

Wer würde wohl, wie ich, das Glück empfinden
können,
Von Dir geliebt zu seyn, dich meinen Sohn zu
nennen,
Dich, den mit Gram und Schmerz mein banges
Herz verließ,
Als Dich des Schicksals Schluß aus meinen
Armen riß.

— Nach dem Tode der Königinn beschloßen die Landstände des Fürstenthums Lüneburg den König, Ihren Herrn, um die Erlaubniß zu bitten, derselben in dem sogenannten französischen Garten zu Zelle, weil es der Lieblingsaufenthalt der Königinn zu seyn geschienen, auf Kosten der Ritterschaftlichen Klasse, ein öffentliches Monument errichten lassen zu dürfen, und drücken sich in dem Schreiben also aus: Wie wir nun hiebei keinen andern Entzweck hegen, als einen bleibenden Beweis von der allgemeinen Devotion aufzustellen, womit die großen und edlen Eigenschaften Ihro jeztgenannte Majestät unter uns verehrt worden, und durch die immerwährende Erinnerung der Schmerzen, welche Höchstdero Todesfall in den Herzen aller gegen Euer königliche Majestät hohes Haus treu gesinnter Unterthanen verursachet, den entfernsten Nach-

kommen noch Gelegenheit zu geben, mit stiller Rührung das uns heilige Andenken der gütigsten und liebenswürdigsten Königinn zu feiern, so schmeicheln wir uns u. s. w.

S. 147. Unter den unparteilichsten Nachrichten die man auf Dänisch von Struensee hat, gehört Grev Joh. Fred. Struensees Levnetsbeskrivelse og Skjæbne i Danmark, hvori findes det Vigtigste af det i Regjeringen og ved Hoffet passerede, hvori han har havt Indflydelse, samt en kort Efterretning om hans Fald, Kbh. 1772 in 8. — Im Jahr 1772 kamen ohne Anzeige des Druckorts heraus, Schriften, die in Sachen des ehmaligen Grafen J. F. Struensee bei der königlichen Inquisitionscommission zu Copenhagen wider, und für ihn übergeben sind, mit der von ihm eigenhändig entworfenen Apologie und dem über ihn gefällten Urtheile, 132 S. in 8; — und im Jahr 1773 ebenso Brandts Proceß als Fortsetzung der Schriften u. s. w., enthaltend Schreiben des Grafen E. Brandts an die königl. Inquisitionscommission, die Anklage des Generalfiscals, die Vertheidigung des Kammergerichtsadvocaten Bang,

nebst den Briefen eines Anonyms an denselben und dem über ihn gefällten Urtheile. 48 S. in 8. — Die Schriften in der Sache Struensees sind auf Englisch übersetzt: The Trial of Count Struensee, late prime minister to the King of Danemark, before the royal Commission of Inquisition at Copenhagen. Translated from the danish and german Originals. London 1775. VIII und 150 S. Erdichtet ist aber der sogenannte Inhalt der Rede, welche der höchste Gerichtsprocurator Uldahl in dem hohen königlichen Gericht bei Vertheidigung einer hohen Person am 16 März 1772 zu Kopenhagen gehalten hat; eben sowie auch die in dem Wochenblatte Aftenposten o: der Abendpost No. 2 1777 abgedruckte, bei Eröffnung des höchsten Gerichts am 5 März 1772 von Uldahl gehaltene Rede, Tale holden til Kongen ved Høiesterets Aabning den 5 Marts 1772, als nicht ganz richtig zurückgenommen wurde. — Ein merkwürdiger Brief an den Grafen Struensee von seinem Vater. — Die Urtheile über Struensee und Brandt sind auf Dänisch in 4to gedruckt: Dom afsagt af den anordnede

Inquisitionscommission paa Christiansborg Slot den 25 April 1772 over Struensee, und Dom u. s. w. over Brandt. Ohne historischen sowie ohne dramatischen Werthe ist: Friedrich Graf von Struensee oder das dänische Blutgerüst, Koph. 1793; es sagt davon der obengenannte G. L. Badeu: "Findet sich auch in diesem Drama keine andere Unwahrheit, so ist doch diejenige Rolle unwahr, die man dem Guldberg zu spielen gegeben hat. Denn er war gewiß eine wichtigere Person am 17 Januar, als er hier vorgestellt wird. Es war sein Plau, den die Andern ausführten, und welcher weislich ihnen erst in dem Augenblicke mitgetheilt wurde, als er ausgeführt werden sollte. — Außer der S. 123 genannten Schrift, die erst nachher herauskam, gab Rothe gleich: Dagen den 17 Januar 1772 heraus, welche aber ihm vielen Tadel zuzog, sowie sie denn auch aus seinen gesammelten kleineu Schriften ausgeschlossen worden ist. Noch muß genannt werden: J. A. Cramers Ode über Dänemarks Errettung den 17 Jannar, Koph. 1772 in 4. auf Dänisch von Abrahamson, und auf Lateinisch von Fr. Münter übersetzt. Von mehreren Stücken

vgl. Langebekiana S. 406 f. und G. L. Badens eben herausgekommene historisk Bibliothek Nach höherem Befehl ward in den Nachrichten des kopenhagener Adressecontoirs bekanntgemacht, daß alle die kleinen Flugschriften, die damals von dem am 17 Januar in Kopenhagen Vorgefallenen handelten, meistentheils nichts anders als ein Gemisch von Erdichtungen und unerlaubten Unwahrheiten waren." — Nicht zuverläßiger war, was in mehreren englischen Zeitschriften und Flugblättern zum Vorschein kam. So lieferte No. 1 vom *Christians Magaziue* für Febr. 1772, außer einem Kupfer mit der Inschrift: *Instability of worldly Grandeur or the Queen of Denmark in Confinement*, einen Aufsatz unter dem Titel: *Instability oj the earthly Grandeur*, Pag. 8-10, No. X vom *The whimsical Repository* für Maii 1775, außer *a whole length portrait of Struensee and a print of the Queen* Pag. 405-10, *some Particulars relative to the life af a late unhappy Queen, the Revolution, that caused her Disgrace, and the Sentence and Execution of Struensee and Brandt* Pag. 456-9 und No. XXI vom *The Westminster Magazin* für Juni 1775, außer dem Kupfer der Königinn Ca=

roline Mathildens einen *Sketch of the Character of Mathilda late Queen of Denmark* Pag. 281-285. *Les vues réelles et le systéme politique de la régence de Dannemarc developpés par (le Pseudonyme) Rothes, publié originairement en François à Hambourg et supprimé immédiatement par l'autorité de la Reine Douairière* kamen auch in London heraus, 1772, Pag. 92 in 8 mit collateraler englischen Uebersetzung und einem *Appendix by the english Editor* (Pag. 86, 92. — Dagegen waren gerichtet: *Lettres from an English gentleman, on his Travels through Denmark to his Friend in London, concerning the late Transactions in Copenhagen, serving as a Consutation to the many false Accounts, published in the english News-Pappers but more particularly in the Pamphlet, called: the political system*, Lond. 1772 Pag. 49 in 8. Vom Jahre 1776 sind *Memoirs of a infortunate Queen, interspersed with letters* (not) *written by Herself*, London Pag. 262 in 8. Dagegen erschien: *Lettre d'un Danois impartial au Chevalier Meamcell a York, en forme de Replique à un libelle infame intitulé Memoires d'une reine infortunée.* Breda 1776. Pag. 92

in 8, unterzeichnet Chr. de Lövencrone. Es heißt in diesem Briefe, daß "die Memoires malgré la defense des états verkauft wurden," und daß "die Stärke der Wahrheit den Verkäufer dazu zwang, die Wiederlegung unentgeldlich auszutheilen." Der Verfasser behauptet, daß die Erziehung Caroline Mathildens, in Vergleich mit derjenigen ihrer ältern Schwester der Erbprinzessinn von Braunschweig vernachläßiget worden war. *Sur la Mort de Caroline Mathilde décedée* à Celle, No. 2. ½ Bogen ist in Versen. — Das von Petit in Paris in Kupfer gestochene Bildniß der oftgenannten Königinn stellt Sie als Matrone dar.

S. 148. In einer von Lüxdorph gemachten Sammlung von Schriften über die Königinn Caroline Mathilde, die, in einem Bande unter dem Titel: Memoires sur la Reine Caroline Mathilde zusammengebunden, jetzt auf der königliche Bibliothek in Kopenhagen befindlich ist, hat er auf einem miteingehefteten Blatte Folgendes geschrieben: Auszug aus dem Protokol der Inquisitionscommission, den Kapitain Grüner anlangend, Anno 1772 den 11 Febr.: "Von Sr. Exc. dem Herrn Grafen Osten war ein Promemoria eingeschickt worden, den Kapitain Grüner aus dem

Bornholmschen Regiment anlangend, der vor einigen Tagen sich den Hals habe überschneiden wollen, das von einem Bericht des Geheimenraths Baron Schimmelmann, in Betreff der Thatsache, eben sowie von einigen Briefen des Justizraths Struensee an gedachten Grüner, begleitet war. Die Kommission, die sowohl aus dem Berichte des Baron Schimmelmanns, als aus dem in Hamburg abgehaltenen Verhör, vermeinen konnte, daß gedachter Grüner melancholischen Temperaments wäre, und in solcher Gemüthsstimmung befürchtet hätte in irgend eine Ungelegenheit zu gerathen, weil er mit dem Justizrath Strnensee Briefe gewechselt, und deswegen sich zu jener That entschlossen habe, fand es für gut, vor der Hand keinen Gebrauch davon zu machen, zumal da die Briefe des Justizraths Struensee keine Veranlassung zum Verdacht gegen den erwähnten Grüner darboten. — 1772 den März: Arrestatus Justizrath Struensee Qu. 153. Ob Arrestat mit dem Capitain Grüner von dem bornholmschen Regiment in Correspondence gewesen; und worinn solche bestanden?„ Resp. Es habe derselbe Arrestato Nachrichten von Jütland zugesandt.„ — Es gibt diese Aufzeichnung einen kleinen Beitrag, daß bei jener

Inquisition gebrauchte Verfahren zu charakterisiren.

S. 149. "Die ersten Reden und Bewegungen, welche nach den verschiedenen Auftritten der Revolution gehört und wahrgenommen wurden, betrafen ein großes Staatsgeheimniß, welches zu ergründen Jedermann sich viele Mühe gab, dessen eigentlicher Verhalt aber noch heut zu Tage tief verborgen ist. Zu der nämlichen Zeit, als die endlichen Maaßregeln wegen der Abreise der Königinn Mathilde und ihr künftiges Schicksal mit dem englischen Hofe verabredet wurden, hatte man den König eine testamentarische Verordnung unterschreiben lassen, wovon jedem Departement und Gerichte eine Abschrift versiegelt und mit dem Bedeuten zugeschickt wurde, daß dieses Papier erst nach dem Tode des Königs eröffnet werden sollte. Dieses erregte eine allgemeine Aufmerksamkeit; allein man mußte sich mit bloßen Muthmaßungen begnügen. Die herrschende Meinung ist, daß die Königinn Mathilde, im Fall der Kronprinz Friedrich, durch den Tod des Königs, noch minderjährig zum Thron gelangen sollte, darin von der Vormundschaft ausgeschlossen, und der Erbprinz Friedrich zum Regenten ernannt worden war;

daß ferner noch eine andere für die Thronfolge äußerst wichtige Vorkehrung darin getroffen, und diese große Akte von dem Könige, dem Erbprinzen Friedrich und dem ganzen damaligen Statsrathe unterschrieben worden sey.„ Näheren Aufschluß wegen der hier angedeuteten Verkehrung gibt derselbe Verf. S. 117; und seine Aufgabe stimmt mit den mündlichen Berichten gleichzeitiger Männer völlig überein.

S. 150. Unter den nicht unmerkwürdigen Personen, die am 17 Januar eine Rolle spielten, gehört der Generalkrigscommissair Magnus de Bieringskiold. Der Graf Ranzau Ascheberg hatte in demselben einen brauchbaren Handlanger zu seinen Zwecken gefunden. Er leistete auch die Dienste, welche man von ihm erwarten konnte. Er half dem Grafen Brandt in Verhaft nehmen, er hetzte das Volk auf; er ergoß unter dessen Schaaren Lästerungen wider die regirende Königinn, Schmähungen wider Struensee; er ließ die Nahmen Juliana und Friedrich eifrig ertönen, und erfüllte die große Erwartung seiner Beschützer. Man hatte ihm aber zu tief in die Karten gucken lassen; und schon vor der Bewirkstelligung betrug er sich so unvorsichtig, daß Ge-

rüchte davon bis zu Brandt kamen, und Alles beinahe verrathen worden wäre. Um so mehr befürchtete man unangenehme Aeußerungen seiner Unbesonnenheit. Und ob man ihm gleich, nach der Katastrophe, den Kammerherrnschlüssel verlieh, ward es ihm doch bald darauf verbothen, sich daselbst aufzuhalten oder einzufinden wo der Hof seinen Sitz hatte, wobei er doch die Zusage, erhielt, Unterstützung an Geld zu erhalten, wenn er dessen benöthigt werden sollte. Als ein nicht unbemittelter Mann kaufte Bieringskiold dann das Guth Rönnebeksholm unweit Nestved auf Seeland. Indessen wurde ihm das Verbot: nicht in der Residenz des Hofes erscheinen zu dürfen immer unerträglicher. Er wollte nicht der Hoffnung entsagen, irgend Einen der damaligen Machthaber für sich zu gewinnen; und, als er glaubte dieses um so füglicher durchsetzen zu können, je näher er demselben wäre, machte er bisweilen kleine Reisen nach Helsingöer, wenn der Hof während des Sommers auf Friedensburg war, da er aus dem erstgenannten bald an jenen, bald an diesen Mächtigen schrieb, ohne indessen sein Ziel zu erreichen. Endlich wähnte er, einen Hoffnungsstrahl zu erblicken, als ein Paar Jahre darauf,

die Partheien am Hofe sich zu entzweien schienen; er versuchte es daher noch einmahl sich einzuschmeicheln, noch aber gelang es nicht. Und so ergriff er dann den Entschluß, schlechthin Anspruch auf die ihm zugesagte Geldesunterstützung zu machen, wozu er Drohungen hinfügte. Dadurch vereinigte er aber beide Partheien gegen sich. Eben als er kurz darauf, nehmlich im Jahre 1780, am Tische bei dem damaligen Amtmann in Nestwedt, dem Kammerherrn Bielke, saß, der ihn zum Gast eingeladen hatte, trat ein Procurator, Regimentsquartiermeister Schiött, mit geladenen Pistolen bewaffnet, und von zwei Gesellen begleitet, ins Zimmer hinein, und verkündigte ihm einen Arrestbefehl, dem zufolge er ihm gleich in einen Wagen setzen und unter Begleitung nach dem Kastelle hinführen ließ. Der Regimentsqvartiermeister Schiött selbst begab sich indessen nach Rönnebeksholm, wo er der Frau Bierringskiold das Schicksal ihres Mannes anzeigte, und ihr im Nahmen des Königs befahl, alle die Papierbehältniße des Verhafteten aufzuweisen, worauf er die gesammten Papiere in einen Kasten zusammenpackte, mit dem er noch dieselbe Nacht gerade nach Friedensburg fuhr. Der Kasten wurde des Morgens an Guldberg und

Eichstädt überliefert, die dann, wie man versichert, jeder, ihre eigenen mit Bieringskiold gewechselten Briefe herausnahmen, und, ohne dieselben zu lesen, den Flammen opferten. Schiött erhielt den Justizraths-Titel, Bielke das weiße Band und die Frau Bieringskiold eine Pension. Als der Hof einige Zeit darauf nach Kopenhagen gekommen war, wurde eine geheime Kommission niedergesetzt, in welcher der damalige Oberpräsident Geheimerath Rosenörn, Schwiegervater des Oberhofmarschalls Schack, den Vorsitz führte. Vor dieser Kommission wurde eine Menge derjenigen Personen, die in den späteren Zeiten irgend einen Verkehr mit Bieringskiold gehalten, als Zeugen gerufen; darunter sogar Männer, die der Gastfreundschaft Bieringskiolds auf Rönnebeksholm genossen hatten. Allen diesen Zeugen, denen es mittelst besonderen königlichen Befehls zu erscheinen auferlegt worden, war es zugleich auf das Strengste verbothen, dieses Befehls irgend zu erwähnen, eben sowie Jeder für sich und zu verschiedenen Zeiten abgehört wurde. Nach der allgemeinen vörlaufigen Frage, die Bekanntschaft und das Verhältniß der Zeugen mit Bieringskiold betreffend, wurden diese befragt, ob sie denselben nicht gehört hätten, Dinge

erzählen oder andeuten, die der Regierung oder dem Staate beleidigend wären, Mißvergnügen äußern, Drohungen auszuwerfen; welcher Ausdrücke er sich, wenn er von der Regierung gesprochen, bedient habe u. s. w. worauf sie dann, nach völliger Abhörung, wiederum verschwiegen zu seyn vermahnt wurden. — Die durch ein solches Verfahren gewonnenen Aufschlüße kamen niemals ans Tageslicht. Indessen nahm man ihm den Kammerherrnschlüssel und schickte ihn auf Munckholm in lebenslängliches Gefängniß. — Nach der Ministerial-Veränderung im Jahre 1784 wurde zwar Bierringskiolds Schicksal erleichtert, indem er die Erlaubniß erhielt in der Vestung herumzugehn und Gesellschaften beizuwohnen, sowie es auch seinen Erben, die seinen Nahmen mit dem Nahmen Sparre vertauscht hatten, auferlegt wurde, einen Theil der Zinsen des ihnen nach dem Absterben der Mutter zugefallenen Kapitals zu heben. Eine Revision seiner Sache wurde ihm aber nicht bewilligt. Zu diesen Nachrichten, deren einige sich auf die oftgenannten Authentischen Aufklärungen, die meisten aber auf ungedruckte Nachrichten gründen, fügen wir noch hinzu, aus der von dem damalige Lieutenant Vincentz Lassen Sebbelow herausgegebenen

Beschreibung der Exportationsreise Bieringskiolds von der Veste Bergenhuus nach Stavanger. — Kort Beskrivelse over Statsfangen Magnus de Bieringschiolds Transportreise fra Bergenhuus Fæstning til Stavanger, udgiven af V. L. Sebbelow. Bergen 1796 5 Bogen i 8. Es war nemlich Bierringskiold von Munkholmen nach Bergenhuus versetzt worden, wo er aber immer mit dem Kommandanten Generalmajor de Moth und mehreren Untergeordneten zankte. Endlich erreichte er es auch, am 4 Sept. 1795 von da nach Stavanger zu kommen, um daselbst unter Aufsicht des Amtmanns und des Stadtvogts seine übrigen Tage zuzubringen. Er hatte sich die Aufmerksamkeit der Einwohner der Stadt Bergen dermaßen zugezogen, daß viele derselbe sich bei seiner Abreise reihenweise an der Brücke vor dem Schlosse aufgestellt hatten. Und als er nach Stavanger kam, ward er von Buben empfangen, zu denen er sagte: kommt nur und sehet! kommt alle zusammen. — Er war damals ungefähr 76 Jahre alt. In seiner Jugend war er auf der Universität gewesen. Hernach hatte er einen großen Theil von Europa, als England, Schweden, Pohlen, Preussen und

Rußland durchgewandert; in dem letztgenannten Lande soll er sich als Kaufmann aufgehalten und daselbst seinem Vaterlande viel genützt; auch deswegen 900 Rthlr. jährlich erhalten haben. — In Stavanger starb er endlich.

S. 150. An Struensees Stelle wurde der als Redner berühmte Chr. Fr. Jacobi, Lector beim Könige. Einer der sich B. unterzeichnet, schrieb bei der Gelegenheit folgendes:

Lectori et Assessori Regio Domino
Christiano Friderico Jacobi dedicatur
Epigramma.

Regis erat Lector lictorque Struense ligatus;
Jacobi electus Lector et Hector erit.
Ille quidem Doctor fuit, est Hic doctior illo;
Juncta illucescunt clarius opposita:
Prudens delectus Te, ter dilecte Jacobi!
Lectorem fecit; nocte dieque legens
Lector eris merito. Placet tua lectio Regi!
Nec dubium, Lectis omnibus Ipse places.
Regi nocte nova Lector virtute, legendo
Qvæ tibi debentur premia lecta lege."

S. 151. Der Graf Thott war aus dem alten thottschen Geschlechte, welches schon vor dem Auftreten des oldenburgischen Stammes auf dem

dänischen Thron zu den angesehensten in Skandinavien gehörten. Außer seinen Verdiensten um die dänischen Finanzen, während der erste zwölf Jahre der Regierung Friedrichs V zeichnete er sich durch vielfaltige Gelehrsamkeit und seltnes Büchersammlens aus. Seine Bibliothek war, nach dem Urtheil eines seltnen Kenners, — des Bibliotheksecretairs Ekkard, in den kopenh. gelehrten Nachrichten 1789 S. 418, die vollständigste aller Privatbibliotheken in der Welt, und hatte viele Vorzüge vor den mehresten königlichen und fürstlichen Bibliotheken. Der Katalog derselben machte 7 dicke Bände aus: Catalogus Bibliothecæ Thottianæ VII Tomi 1788 sq.; der königlichen Bibliothek vermachte er 6000 Manuscripte, worunter 400 Pergamentscodexe, eben sowie auch 4000 Paläotype, zum Jahre 1530 gerechnet. — "Der berühmte Graf Thott — so schrieb an Suhm ein anderer gelehrter Graf aus dem nachbarlichen Reiche, Posse — war der Nestor der nordischen Literatur. Sein Hintritt verdient, von dem Weltbürger ebenso sehr als von seinen Landsleuten betrauert zu werden, indem die Welt das Vaterland jedes großen Mannes und derjenige Schauplatz ist, auf dem seine Tugenden und schönen Thaten gesehen, gepriesen und gelobt werden

sollen. Niemals werde ich die günstige Aufnahme vergessen können, die er mir gab, und die Bewunderung, welche die Lebhaftigkeit seines mit den ausgebreitetsten Kenntnissen ausgerüsteten Geistes in einem geschwächten und unter der Last der Jahre gebeugten Körper mir einflößte. Stets werde ich mir die angenehmen Augenblicke ins Gedächtniß zurückrufen, die ich mit diesem Mäcenas zubrachte, ebenso wie es mich befriedigen wird, einst meinen Enkeln sagen zu können: Ich habe ihn gesehen." Nyerups Suhmiana S. 187. — Mehrere Nachrichten von Thott finden sich in: Symmikra historica delineationi vitæ cursus, inservitura, quam peregit — Otto Comes de Thott, congessit Abr. Kall, Havniæ 1787 pag. 26 in Folio; in Jac. Badens Opuscula latina und in der dänischen Heftschrift von J. K. Höst Clio 1stes Heft S. 49:56.

S. 151. Des Geheimeraths Schack Rathlou ist schon erwähnt worden. Er wird sowohl von dem Verfasser der Authentischen Aufklärungen als vom Marquis d'Yves mit gehäßigen Farben geschildert. Nachdem Erstgenannter den Austritt Schack Rathlous aus den Staatsämtern während der struenseischen Periode solchergestalt

erzählt hat: "ohne Vermögen, ohne Hoffnung, sich und seine Familie anständig zu versorgen, einer bessern Lage gewöhnt, hatte er den Muth sich wieder einige Einschränkungen, welchen man die Gewalt des Staatsraths unterwerfen wollte, zu erheben, seine Entlassung zu begehren und sich ohne Gehalt auf das Land zu begeben, um dort sein weniges Vermögen in einer ruhmvollen Ruhe zu verzehren,„ sagt er dagegen, S. 223, von Schack, als dieser, 1772, wieder in den Statsrath hineintrat: "Es war nicht mehr der edeldenkende Mann, der ehemals Rang, Ansehen und Vermögen eher aufopfern, als in einem Rathe bleiben wollte, dessen hergebrachte Gewalt herabgesetzt wurde; er war jetzt ein schleichender Höfling, der sich zu allem brauchen ließ, wenn man ihm nur Gunst und Ansehen bei Hofe oder Geld versprach; der alle Stärke der Seele verlohren, und nichts eigenthümliches mehr im Charakter hatte; der nur dem Mächtigen schmeicheln, dem Schwachen trotzen, und die Gutherzigen betrügen konnte. Eine lange und schmerzhafte Krankheit hatte seinen Verstand geschwächt; der Ueberdruß eines unbemittelten Zustandes hatte seine Seele bis zum schnöden Eigennutz erniedrigt, und ihn um sein ganzes Ansehn bei

den Edeldenkenden gebracht." — Nach D'Yves besaß er, außer Arglist und Ränken, Abneigung vor der Arbeit, und eine immerwährende Furcht, daß er die Gunst des Hofes verlieren möchte. S. 30. — Im Jahre 1773 erhielt Schack den Auftrag nach Schwerin zu reisen, und sich daselbst im Nahmen des Erbprinzen Friedrichs um die Prinzessinn Sophie Friderike feierlich zu bewerben. Nach seiner Rückkunft schien er das Vertrauen des genannten Prinzen auf eine vorzügliche Art zu besitzen; und wurde in den Elephantenorden erhoben. "Von Hochmuth aufgeblasen sah er Alles unter sich, und nahm im Statsrathe einen entscheidenden Ton an. Indessen getraute sich keiner der übrigen Statsminister wider ihn aufzustehen, außer dem Grafen P. A. Bernstorf. Diese beiden Statsmänner wurden in viele Verdrießlichkeiten gegen einander gezogen, und immer mehr verwickelt. Bernstorf konnte dieses endlich nicht ertragen, und begehrte seine Entlassung. Der Hof schlug ihm aber dieselbe ab, und gab dem Benehmen des Freiherrn Schack gehörige Schranken. Nun fing das Ansehn des Letzgenannten an zu schwanken, und nur durch seine Kunst und Biegsamkeit erhielt er sich noch in einiger Gunst bei Hofe. Er hätte die-

se einige Zeit darauf beinahe vollends verscherzt. Die Landesproducte waren seit einiger Zeit in einem sehr niedrigen Preise, worüber sich die Grundbesitzer sehr beschwerten, und deshalb die freie Ausfuhr des Getreides verlangten. Man konnte sich im Staatsrathe über die verschiedenen Meinungen nicht vereinigen; Schack Rathlou, der selbst Güter in Jütland besaß, redete den Eigenthümern eifrig das Wort; Eichstädt widersetzte sich ihrem Begehren mit vieler Lebhaftigkeit; er sagte, daß der Vortheil einiger einzelner Glieder des Staats nicht mit dem allgemeinen Schaden erkauft werden könnte, und behauptete daß die Bewilligung der freien Ausfuhr des Getreides bei dem vorhandenen Verbote der Einfuhr die traurigsten Folgen nach sich ziehen würde. Schack machte viele Einwendungen dagegen, welche Eichstädt beantwortete. Die Gemüther erhitzten sich, und Schack vergaß sich so weit, daß er in der Sitzung und in Gegenwart des Erbprinzen sagte: es wäre einmal Zeit, daß man dem verderblichen Ansehn Eichstädts Schranken setzte, welches dem ganzen Reiche zur Last fiele; — jede seiner Handlungen rede wider ihn, worüber Jedermann aufgebracht sey.„ Dieser Aeusserung ungeachtet vergaß aber Eichstädt doch nicht die Ehrfurcht gegen

Prinzen und die Versammlung in welcher er sich befand. Auch erkannte Schack nachher sein Unrecht; er gieng von selbst zu Eichstädt und bat ihn um Verzeihung. "Es blieb ihm auch, sagt d'Yves, nichts Anders zu thun übrig, um sein wankendes Ansehn zu erhalten. Der Augenblick war dringend, und hätte für ihn entscheidend werden können. Der bei dem Prinzen Friedrich alles vermögende, und dem General Eichstädt ergebene Guldberg war dem Freiherrn von Schack Rathlou sehr abgeneigt. Schimmelmann war mit Guldberg genau verbunden; der Graf Bernstorf, dessen Ansehen sehr zunahm, stand mit dem General in gutem Vernehmen; Eichstädt genoß die Gnade des Hofs. Der Graf Thott war gegen Alle gleich. Schack durfte sich auch nicht mehr auf die Unterstützung des russischen Hofes Rechnung machen; der russische Minister Simolin, sein vertrauter Freund, war abgerufen worden. Sein Nachfolger hatte sich mit Schacks Familie überworfen. Diese Umstände brachten den Freiherrn von Schack zu reifern Gedanken, ließen ihm die Wichtigkeit seines Fehltritts einsehen; und seine Versöhnung mit dem General Eichstädt unterdrückte gleich alle misliche Folgen, welche dieser Auftritt für ihn

hätte haben können.„ — Vgl. d'Yves S. 29 f., 38 ff., 43, 44, 59 f., 68, 87 ff und 106. — Schack erhielt sich dennoch in seinem Posten, nicht nur während des guldbergischen Ministerii, sondern auch nachdem der Kronprinz den Zügel der Regierung ergriffen, bis er selbst aus Verdruß über den Sieg der Bauernfreunde abdankte, auch diesmal ohne der Statskasse zur Last zu fallen. "Wenn man es bedenkt, sagt daher ein nahmhafter Schriftsteller, daß dieser Minister zweimal von seinem Posten abging ohne Pension annehmen zu wollen, kann man es keinesweges bezweifeln, daß nicht Eigennutz, sondern Ueberzeugung die Rathschläge dieses Ministers leiteten.„ G. L. Badens Udkast til en Historie af Danmarks og Norges Handel. S. 373.

S. 151. Dem Admiral Römling gibt d'Yves ein besseres Zeugniß. Er starb im December 1775; und "durch den Tod desselben verlor der Staat einen würdigen und fähigen Diener.„ Doch bemühten sich Undankbare ihn zu stürzen; "seine Verdienste erhöhen ihn aber über ihre niedrigen Ränke.„ Vgl. Geheime Hof- und Staats-Geschichte Dänemarks S. 11, 51 und 58 f.

S. 150. Eichstädt zeichnete sich, wie schon erwähnt, außer andern schätzbaren Eigenschaften,

durch seine billige Gesinnungsart gegen den Bauerstand aus. Wir theilen Etwas aus einem Briefe mit, den er unterm 23 Märtz 1789 an einen vertrauten Freund, P. C. Abildgaard, schrieb; es wird dieses von mehreren Seiten den Charakter des Hofmeisters des Thronerben ins Licht setzen.

"Mein Gott! welches Ungeheuer von Menschen, das eine so große Gottlosigkeit intendiren könne! (Er spricht von dem Benzelstiernischen Mordbrenneranschlag.) Die göttliche Vorsicht sey gelobt, die es offenbar werden ließ! Wer kennt nicht die himmlische Barmherzigkeit gegen das königliche Haus und das liebe Vaterland! — Gott sey gelobet und gepriesen, der die Maaßregeln des Kronprinzen und der Regierung dahin lenkte, daß dieselben ihm dem Harten vorbaueten, das man, wenn nicht die klügsten Verfügungen zeitig gemacht worden wären, natürlich von dem Eifer des Pöbels bewerkstelligt erwarten konnte. Darf ich bitten den guten M. B. (ↄ: Marschall Bülow) zu grüßen und anhalten mich an die Füßen Sr. königlichen Hoheit unterthänigst zu legen mit dem unterthänigsten Glückwünsche zur glücklichen Entdeckung zum abgewehrten Unheil und zu demjenigen Vortheil, der nunmehr daraus herfließen muß, daß die Mächte

des ganzen Europens ersehen können, welchen Nachbar wir haben, und mit welcher Klugheit die ganze Sache unter Leitung Sr. königl. Hochheit betrieben wird. Die Zeiten sind, während der Staatsverwesung Sr. k. H. so kritisch für Dänemark, wie sie es jemals gewesen; es sind gewiß die weise Einsicht und Mäßigung vonnöthen, die gebraucht werden. Die Versehung wird deswegen auch den Erfolg gelingen lassen. Dem guten M. B. ist gewiß Alles sehr nahe gegangen, was zum Untergange Dänemarks angelegt worden war, und was sich nun als die Absicht unsers Nachbars offenbahr zeigt. — Mit vollem Recht, mein liebster Freund, bedauern Sie, daß wir eine Kriegssteuer so früh ausschreiben, als wir, so zu sagen, kaum angefangen uns zu rühren. Was soll aber anders ergriffen werden? Der Darlehne haben wir schon genug gethan, und in guten Zeiten haben wir nicht gesammlet was wir in den bittern Zeiten brauchen möchten. Was ein Jeder bei Selbsteinschränkungen vermag, muß er auch willig seyn herzu geben. Das Schlimmste ist aber die Kritik des ganzen Europens über unsre schlechten Umstände, nachdem wir eine unendlich lange Zeit hindurch Frieden gehabt, nachhem wir in dem Handel durch

die Theurung unserer eigenen Erzeugnisse ohne eigentlichem Mißwachs oder andern unglücklichen Zufällen, sondern wegen der Kriege Anderer immer gewonnen, Da sieht man es, was übermäßiger Aufwand, Lust zu fremden Sachen u. s. w. bewirken mögen! Bekämen wir Krieg, und dürfte ich Ihnen, bester Freund, meine Gedanken nach meiner kleinen Einsicht und Kenntniß des Landes eröffnen, so sollte der Bauernstand gänzlich mit Ausschreibung an Geld oder Naturalverpflegung verschont bleiben. Meine Gründe sind diese: a) der Bauer steuert dem Staate mit Blut und Leben, denn Bauernsöhne sind es, die das Land gegen den Feind vertheidigen; auch muß der Bauer seine Kinder zur Arbeit, sowie auch zur Hülfe bei dem Unterhalte ihrer kleinern Geschwister, vermissen. b) Der Bauer gibt durch Leistung des Schatzungskorns in Natura doppelt so viel als zu der Zeit, da dieses angesetzt wurde, nemlich: wenn ich nicht irre, der Rogken zu 2 Rthlr., die Gerste zu 8 Mk. und der Hafer zu 3 oder 4 Mk. die Tonne; jetzt aber gilt diese 2 bis 3 mal so viel. Ebenso ist es mit der sogenannten Landgilde an die Herrenhöfe, an welche der Bauer dieselbe in Natura liefern muß; denn nur wenige Gutsbesitzer neh-

men sie nach vormaligen Preisen an; die Vielen also, welche die Landgilde in Natura liefern, müssen einen Theil davon theuer ankaufen, und behalten selbst nicht so viel übrig als sie zu ihrer eigenen Wirtschaft und Aussaat bedürftig sind. Es kann dieses bewiesen werden. Wenn der Bauer verkaufen könnte, so wäre es doch etwas; er erzeugt aber nur wenig in Vergleich mit den Herrenhöfen, weil er die schweren Zehenten, und zwar auf die unordentlichste Art, leisten muß, wodurch es ihm an Düngung abgeht, welche dem Herrenhof durch die Zehenten zu Gute kommt. Die Erdstücke der Bauern werden daher beständig verringert, die der Herrenhöfe dagegen verbessert. c) Die Bauersleute müssen, weil sie zu Fuhren u. s. w. ihre Lastthiere herreichen, diesen um so mehr Futter geben. d) Der Bauer kann, wegen der letzten mißlichen Futterjahre sowie auch der erwähnten Zehenteleistung, nur wenige Kreaturen halten, also auch nicht so viel Butter zeugen, und so viele Kreaturen, Vieh und Pferde zuchten, um zur Bestreitung der Contributionen und Ausgaben verkaufen zu können. — Dagegen sind meine Gründe, warum die Herrenhöfe, ohne sich darüber beklagen zu dürfen, in Kriegszeiten viel beitragen können, fol-

gende: a) Ihre Privilegien sprechen nicht die Gutsbesitzer davon frei, in Kriegszeiten die Last zu tragen. Es sind ja eben ihre großen Eigenthümer, die vertheidigt werden sollen. Selbst gehen weder Sie noch ihre Kinder ins Feld; diejenigen die etwa dahin gehen, genießen guter Verpflegung, Ehre und anderer Vortheile. b) Sie, oder allenfalls ihre Verpachter haben mehrere Jahre für ihre Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe und Butter, das Doppelte und das Dreifache erhalten, und dadurch, sowie auch auf Kosten des Bauern, durch die Landgilde u. s. w. ihre Vermögensumstände verbessert; dessen ungeachtet sie bei der letzten Ausrüstung sogar nicht ein Stückpferd hergaben, während die armen Bauerleute, deren nur Wenige solche Pferde besitzen, die zu Stückpferden völlig brauchbar sind, dergleichen kaufen und futtern, und darauf, nach geschehener Absagung, mit großem Verlust wieder verkaufen mußten. Die Gutsbesitzer und Verpachter konnten dagegen ihre Materialpferde für diejenige Taxestellen, zu welcher sie angesetzt waren. c) Durch den Krieg würde allerdings das Land überhaupt verlieren; die Gutsbesitzer würden aber gewinnen, indem Alles höher im Preise stiege. Warum sollen denn diese allein durch den Krieg sich bereichern

und gewinnen, während Andere zu Grunde gerichtet werden, und die Armen Noth leiden. Ich glaube deswegen, daß kein Gutsbesitzer sich beklagen würde oder sollte, wenn der König verordnete, daß die Herrenhöfe an den Kriegsdienst die Fettwaren und das Getreide, die der Flotte und dem Heer nöthig waren, für einen Preis nach dem Maaß der Zeit, da der Friede in Europa herrschte, an den Kriegsdienst liefern sollten. Alle auf den Herrenhöfen gehaltene Schützen sollten, ohne Kosten für den König, gestellt werden; eine Taxe auf alle überflüssige Pferde und jeden übermäßigen Aufwand konnten auch beitragen u. s. w.“

S. 150. Der Reichs-Graf Schack Carl Ranzau Ascheberg, den Struensee in Holstein kennen lernte, hatte 1762 in Petersburg, mit Orlow, an einem Theile des Plans, welchem man befolgte, gearbeitet; ward aber nach gelungener That mit Kaltsinn und Verachtung bezahlt, und reisete deshalb unwillig von Petersburg ab. Er kam nach Dänemark, erwarb sich die Freundschaft des Grafen von Saint Germain, wurde im ersten Jahre der Regierung Christian des Siebenten Generallieutenant, Chef des Regiments der Königinn, und Ritter vom Dannebroge, im zweiten com-

mandirender Chef der ganzen norwegischen Armee. Er verlohr aber bald die Befehlshaberstelle, und wurde in die Ungnade St. Germains verwickelt. Struensee rief ihn zurück, ohne davon zu träumen, eben von ihm gestürtzt zu werden! — Ranzau wurde am 16 Aug. 1770 Deputirter im Generalitets- und Commissariats-Collegio, am 29sten August zugleich Commandant in Glückstadt u. s. w. Es hegte Struensee damals ein solches Vertrauen an ihn, daß er, außer Brandt, nur ihm die aus Kabinet nachher ausgehenden Befehle im voraus zeigte. Als eine Probe seines Betragens gleich nach dem 17ten Januar 1772 mag hier die Antwort stehen, die er seinem vormaligen Freunde dem Grafen Holstein ertheilte, als dieser sich an ihn gewendet hatte, um sich nach der Ursache zu erkundigen, warum er die Oberpräsidentur in Kopenhagen verloren: "Pour Monsieur le Comte de Holstein. Je suis au désespoir, mon cher Comte, de ne pouvoir venir moi même chez Vous, au lieu de Vous donner ce que Vous appellez mon heure, tandisque je n'en ai pas une, qui ne soit à Vous ainsi que moi même. Il est vrai, que votre sort est bizarre; mais il Vous est une Satisfaction de n'avoir rien

à vous reprocher.„ — Bei seiner Verabschiedung am 9 Juli 1772 erhielt er eine Pension von 8000 Rthlr.; mußte aber Kopenhagen verlassen, und verstarb einige Jahre nachher in Avignon. — So wie er in der Politik der Meinung war, daß Dänemark sich nicht auf den russischen Hof allein verlassen, sondern sich, wenigstens von Weitem, andern Höfen, vorzüglich dem schwedischen, nähern sollte, so hegte er in militärischer den Gedanken, daß Dänemark bei der damaligen Verfassung offensiv nichts unternehmen sollte. Die dänische Cavallerie, so meinte er, würde stets die auswärtigen Mächte dazu locken, in Verbindung mit Dänemark zu treten, so lange diese nicht vernachläßiget würde.„ — Außer Authentische Aufklärungen und D'Yves vgl. Oederiana S. 160 und Dagligt Allehaande, 1772. XXX.

Eine der letzten Regierungshandlungen während des guldbergischen Einflußes war eine Cabinetsordre vom 2ten April 1784, den Kammerherren Lüttichou betreffend. Nicht nur in Rücksicht auf diesen selbst, welcher bei mehreren Gelegenheiten die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger auf sich hinzog, eben sowie er noch nach seiner Niederlassung in Deutschland, als Reichsgraf, ein Gegen-

stand des öffentlichen Urtheils abgab; sondern auch als ein Scherflein zur Beförderung der Kenntniß jener Zeit, scheint ein Auszug derjenigen Vorstellung an den König, abseiten Lüttichaus, deren Folge die gedachte Kabinetsordre war, hieher zu gehören. Es fängt die Vorstellung Lüttichaus in diesen Worten an: "Mit der allerletzten Post ist mir, ohne daß ich weiß von wem, eine Abschrift einer königlichen Kabinetsordre an die dänische Canzlei zugeschickt wordeu, die solchermaßen lautet: "Als ein Beweis der Rechtspflege bei uns sitzt der Fremdling v. Gritsch hieselbst gefangen, wir wir glauben, in fünf Monaten, ohne daß noch seine Sache in etwas gefördert ist. Wir wollen und befehlen daher, daß seine Sache mit Ernst getrieben werden soll, und wir wollen, daß der ihm bestellte Advocat alle Monate den Fortgang derselben an Unseres Kabinet einberichten soll. Es sey dieser Fremdling strafbar oder nicht, so ist er immer Mensch, und befindet sich nicht in der Barbarei. Sechs Schillinge sind ihm täglich ausgesetzt; die Canzelei soll innerseits befehlen, daß derjenige, der ihn arrestirt hat, ihm alle Tage 2 Mk. geben solle. Er verlangt daß die beigelegten Fragen gemacht werden möchten, und sie sollen gemacht werden; und wir wollen,

daß die Canzlei der Behörde unter unsern Beamten es auferlege dafür zu sorgen, daß sie vors Gericht dermaßen eidlich gemacht werden, daß diese Beamten nicht nachher zur harten Verantwortung stehen werden. Die Gerichte des Landes dürfen nicht vor der ganzen Welt beschämt werden. Dieser unser ernsthafte Wille soll unaufhaltsam bewerkstelligt werden. 1784. Christian Rex. (paraphirt) O. H. Guldberg. "Bevor ich (so fährt Lüttichau fort) mit allem Respect, den ich der hohen Cabinetsordre Ihrer Majestät schuldig bin, das mir durch dieselbe vermeintlich Beleidigende recht anführen kann, ist es nöthig anzuführen: 1mo wie ich an gedachten Gritsch gekommen bin; 2do wie er sich in meinem Dienste aufgeführt hat; 3tio Sein Betragen im Auslande, nebst demjenigen was, kürzlich, dahin gehört." Er erzählt darauf, wie ihm, als er im Jahre 1782 in Kopenhagen, Göttingen, Hamburg und Lübeck einen Lehrer für seine beiden Sohne nachsuchte, aus der letztgenannten Stadt von einem Korrespondenten mehrgenannter Gritsch mit dem Zusatze angewiesen ward: Er gibt sich für königlich polnischen Geheimenrath aus, verspricht aber alles Dergleichen vergessen, und sich zum Vergnügen Ihrer Hochwohlgebornen aufführen zu

wollen." Lüttichau nahm Gritsch in seinen Dienst, und schoß ihm, zur Berichtigung seiner Schuld, sowie zum Ankauf von Kleidern und Leinwand, Geld vor. Gritsch "war aber kaum zwölf Stunden im lüttichauschen Hause gewesen, als er seine Unwissenheit verrieth, sowie er sich nachher saumselig versoffen und unhöflich bezeigte. Besonders war sein Betragen schlecht gegen die Frau Lüttichau aus dem Grunde, weil er sie als die Angeberinn seines Unfugs während der Abwesenheit des Mannes betrachtete. Durch sein ungestümes Benehmen verursachte er derselben einen so heftigen Schrecken, daß sie zu früh gebahr und in Lebensgefahr gerieth, sowie das Kind wirklich starb. Er ward deswegen zur Thüre hinausgejagt. "Ihre Majestät, so druckt Lüttichau sich aus, haben in Ihrer hohen Kabinetsordre lediglich angeführt, daß Sie durchs Lesen des Gritschischen Bittschrift geschaudert haben. Wenn dieser Fremdling (der größte Vagabond und Avanturier) das Mitleiden eines so großen Monarchen über etwas zusammengeschmiertes unerweisliches Zeug erwecken kann, was darf ich denn nun nicht vermuthen, da hier derjenige Mord deutlich erwiesen (?) wird, den seine infame Aufführung schon zuwegegebracht hat, wie auch ein

anderer, dem ich täglich in zehn Monathen mit dem grausamsten Gefühl entgegen ansehen habe, und den ich bald, wenn keine Veränderung erfolgt, erwarten muß. Wahrhaftig, allergnädigster König! Es kostet mir Mühe mich hier in meinen Schranken zu halten, und es zu bedenken, an wen ich schreibe. Gritsch ließ sich damit nicht genügen, daß ich ihn wegjagte, ohne ihm in geringsten leid thun, ob er gleich in meiner Gewalt und ein Domestik (!) in meinem Hause war; um aber sein infames Herz zu zeigen, schrieb er gegen mich eine ehrenrührige Beschuldigung, die ich Justitzrath Colbiörnsen zugeschickt habe.„ In Betreff des vorigen Lebens und des Rufes Gritsches erzählt Lüttichau, daß dieser Mann, der eigentlich Johan Christian Gritsch hieß, in Regensburg von ordinären Leuten gebohren war, indem sein Vater Stadtkämmerer daselbst und sein Großvater gemeiner Musketier im Lüneburgschen gewesen; daß er, den 10ten April 1770, durch einen öffentlichen Spruch des Raths für einen Schelm, Betrieger und Pasquillant erkläret wurde, dem es als einer Person geringeren Standes untersagt ward, sich zur Klasse des Adels hinzurechnen. Der Rechtsspruch beschrieb ihn zugleich "als einen stolzen, ein-

gebildeten und aufgeblaßenen Menschen, der seinen Vater verachtete und übrigens ein verrücktes und kindisches Gehirn besäße" u. s. w. Auch wurden seine Papiere vom Henkersknechte zerrissen und ihm in Gegenwart des Gerichts zurückgeliefert. Der Prinz von Nassau-Zaarbrücken hatte ihn in öffentlichen Zeitungen einen Schelm und Betrieger genannt. Seiner eigenen Mutter hatte er verfälschte Tropfen der altonaischen Essenz, welche er selbst bereitete, zugeschickt u. s. w. Nach dieser Einleitung bemüht Lüttichau sich, zu beweisen, daß er in keiner Rücksicht die Ordnung und Vorschrift des Gesetzes überschritten habe. Die Verzögerung der Sache schrieb er auf den Verhafteten selbst. "Dem dänischen Gesetze 1:24:44 und der Verordnung vom 16 Märtz 1693 gemäß, so fährt er fort, hat Gritsch alle Tage 6 ß. zu seinem Unterhalte. Allergnädigster König! wenn ein Unterthan der Ordnung und Vorschrift des Gesetzes befolgt, so ist er immer ein guter Bürger im Staate. Ist er ein solcher, so soll der Regent sich seiner gegen jede gesetzwidrige Behandlung annehmen. Der berühmte Verfasser der Preisschrift: Versuche über den Geist der Gesetzgebung hat es sehr deutlich dargethan, wie traurig es ist, ein ausdrückliches Gesetz

zum Vortheil einzelner Personen zu verändern, wenn die Veränderung nicht auch hinführo eine Regel für Alle seyn soll; denn dadurch werden auf einmal alle Gesetze ungewiß — Niemand weiß sich mehr sicher — Niemand weiß ob das, was er heute rechtmäßig besitzt, etwa Morgen beim Aufgang der Sonne ihm mittelst eines ihm unbekannten besondern Gesetzes benommen sey. Gott behüte! Es überfällt mich ein schreckliches Grauen! Ich höre einen Wiederschall der schrecklichen Stimme, die in dem Tempel Jerusalems ausrief!: kommt! lasset uns fort gehen! wird der fremde Gritsch von Ihro Majestät so hoch geschätzt, daß Sie um seinetwillen (um dieses Mörders meines Kindes und nach aller Wahrscheinlichkeit meiner Frau willen) ein ausdrückliches und zur allgemeinen Regel und Richtschnur bestimtes Gesetz wiederrufen, und zwar mittelst einer Kabinetsordre, die auf einmal des dänischen Gesetzes 1:1:4 aufhebt, welches mir und einem Jeden zusagt, nach dem nur bekannten Gesetze gerichtet zu werden, des D. G. 1:2:3, welches mir und einem Jeden verspricht, nicht von uns dem gebührenden Gerichte gezogen zu werden, als vor welchem wir uns nach gesetzlicher Ladung und Warnung gegen jede Andichtung vertheidigen

können. — Nein! a. K., dadurch erleidet Ihre Gerechtigkeit zu viel. Es heißt: Demjenigen Gesetze entgegen, das der König giebt, soll nicht gerichtet, demselben gemäß soll aber das Land gerichtet werden. Es wird darauf ein eigenhändig geschriebener Zusatz Friedrichs des Zweiten von Preussen an sein Codex, in Betreff eines ähnlichen Falls, angeführt. Endlich erkühnt der Movent sich dazu, "ohne den Respect zu vergessen, den er der königlichen Cabinetsorder schuldig ist" gegen dieselbe, insofern sie ihm eine tägliche Ausgabe von 26 ß. mehr an Joh. Chr. Gritsch auflegt, als das dem ganzen Lande bekannte Gesetz vorschreibt, zu protestiren. "Ist es der allerhöchste Wille und Befehl Ihrer Majestät, daß ich dermaßen den Mörder meines Kindes und (muthmaßlich) zugleich meiner Frau belohnen solle, so sieht das ganze Land an mir eine Ausnahme eines höchstwichtigen Gesetzes, und daß auch J. M. Ihren höchsten Ungnaden auf mich geworfen haben, den ich, mit einem guten Gewissen, nicht verdient zu haben weiß; es wäre denn, daß heimliche Nachstreber mich angeschwärzt, die weder Kopf noch Muth haben mir öffentlich zu begegnen, aus Furcht ihre Schande möchte kundbar werden. Auf keine andere Weise kann Gritsch als der ab-

scheulichste unter den Landstreichern und Avantu-
riers, die Dänemark gehabt, eine so bedeutende
Begünstigung erhalten haben. Sire! Soll ich
dermaßen für die jetzige und künftige Zeit mit dem
Ungnaden J. M. angesehen werden, ohne denken
oder wissen zu können warum, soll ich nach einer
Kabinetsorder gerichtet werden, die mich alles Zu-
ganges beraubt, mich vertheidigen und rechtferti-
gen zu können, so muß mir und Jedermann im
ganzen Lande grausen. Sollen die hohen Cabinets-
ordern J. M. so verbindlich seyn, daß sie brevi
manu auf einmahl die promulgirten Gesetze aufhe-
ben, verändern und völlig umstoßen, und über den
Haufen werfen, so regieren Sie ja keinen Augen-
blick länger über ein freies Volk, sondern über ein
Paar Millionen Sklaven, deren Ehre, Gut und
Leben, Alles im hohen Kabinet J. M. eingeschlos-
sen sind. Behüte uns Gott! Wer müßte denn
nicht bei der Ankunft jeder Post erzittern und schau-
dern? Mit wem kann man hier im Lande handeln?
Eine Kabinetsorder kann ja alles aufheben — sie
kann ja — mit demselben Recht, womit sie mir
viermal mehr als die im Gesetze angeordnete Taxe
zu bezahlen auferlegt — sagen: das Vermögen Je-
nes oder Dieses soll confiscirt seyn — an dem Tage

soll er verhaftet, und am folgenden hingerichtet werden. Entsetzlicher Gedanke! Unwiderstehliche Furcht! Ob schon weder ich noch irgend Jemand dergleichen vermuthe, so kleben doch diese Gedanken der Menschheit zu sehr an, als daß sie nicht bei Jedermann oft entstehen sollten. Sire! Es ist nunmehr mit den Kabinetsordern J. M. dahin gekommen, daß sobald als man den Nahmen nennen hört, Jedermann die Ohren spitzt und in größter Eile fragt: An wen? wie ist der Inhalt! In vorigen Zeiten sprach man ganz anders von diesen hohen Kabinetsorders, denn damals fragte man nur welcher königliche Gnaden denen, die es anging, widerfahren war? Anders waren sie unbekannt." — Der Kammerherr will, daß es nur durch einen gerichtlichen Spruch entschieden werden solle, ob Gritsch zu irgend einer Wiedererstattung seines Verhafts berechtiget sey. "Durch das Urtheil wird es sich dann zeigen, ob dieser Fremde die Erlaubniß erhält, die Eingebohrnen des Landes mit Füßen zu treten, auf einer indirecten Art ihre Familie zu ermorden, und auf eine ehrenschänderische Weise Beschuldigungen und Infamie zu schreiben." — "Ich habe den Gritsch verhaften lassen, nur weil ich diesem Vagabond zeigen wollte,

daß er mich heute nicht so infam behandeln könnte, als wozu sein böses, von allem Gefühl entblößtes Herz im Stande ist. Seine Seele ist ebenso angefüllt mit Unwahrheit, wie die lorchische Bibelsamlung mit gedruckten Buchstaben, allein dessen ungeachtet, und weil ich gegen Niemanden Grolb hege, erkläre ich hiedurch, daß, wenn J. M. es befehlen, kann Gritsch gleich auf freien Fuß gesetzt werden, nur daß er aus dem Lande hinausgeführt werde. Wenn das nicht befohlen wird, und wenn seine Sache nach den Gesetzen behandelt werden darf, ohne irgend andere Begünstigung als diejenige, welche das Gesetz vorschreibt, so kann Gritsch keine Zulage von mir erhalten. Ich müßte dadurch der Natur ihr Recht verweigern, und J. M. wird mich unmöglich so ansehen und behandeln können, nachdem Sie diese meine Klage gelesen haben."

Hierauf erfolgte unterm 2ten April nachstehende Kabinetsorder: "Unsre dänische Canzlei hat, mit der Tagespost an den Kammerherren Lüttichau zu Aakier, als Resolution auf das Memorial desselben vom 22 März 1784 Folgendes zu schreiben: Wir wollen aus Mitleid gegen ihm ihn nicht nur von den 26 ß. täglich zum Unterhalte eines Arre-

stanten den er, seiner eigenen Erzählung gemäß, sehr unbesonnenerweise uns ins Land gebracht, und seinen Kindern vorgesetzt hat; was aber noch weit mehr ist: Wir wollen aus Mitleid gegen seine Frau und seine Kinder, für dieses eine Mahl ihm die Tollkühnheit vergeben, die sein Memorial enthält. Wenn er diese unsere väterliche Schonung nicht fühlen sollte, sehen wir uns genöthigt Unsre königliche Gerechtigkeit wirken zu lassen. Unsere Order, die nichts als unsre zärtliche Vorsorge für die gesetzliche Rechtspflege ist, bleibt in allem Uebrigen unverändert. — Am folgenden Tage fertigte die Canzelei die Mittheilung der angeführten Kabinetsorder an Lüttichau ab.

Wir beschließen diese Nachträge mit einigen Auszügen zur Schilderung des Kronprinzen Friedrich, jetzigen Königs von Dänemark, wobei wir nur bedauern, daß wir die einem sonst nicht unverdienten Schriftsteller auf Englisch herausgegebene, hernach nicht nur ins Dänische, sondern auch ins Deutsche übersetzte Skizze des genannten Fürsten mehr wegen des dadurch bewährten Vaterlandsgefühls, als wegen der Glaubwürdigkeit rühmen können; auch gibt sie nur wenig zur Darstellung der Persönlichkeit des Prinzen her. Dagegen thei=

len wir aus einigen andern Verfassern, einige Züge mit, denen es wenigstens zum Theil nicht an Wahrscheinlichkeit gebricht.

Der zweite Jahrgang des Kriegskalenders für gebildete Leser aller Stände gibt S. 142-9 eine kurze Schilderung Friedrichs VI her, in welcher seine Verdienste, in Rücksicht auf die bürgerliche Freiheit des Bauern, die Abschaffung des afrikanischen Negerhandels, die freigegebene Getreideeinfuhre ins südliche Norwegen, den Vorsitz in der Admiralität u. s. w. hervorragen. Der Schilderung ist (S. 150-62) eine Sammlung von Anekdoten angehängt, aus der wir folgende ausheben:

"Im Jahre 1788, da dänische Truppen als russische Hülfsvölker gegen Schweden gingen, war der Kronprinz, wie bekannt, bei der Armee, und ertrug oft die großen Beschwerlichkeiten des Feldzuges mit der größten Gleichgültigkeit. Auf der Heimreise gerieth das Schiff, worauf er sich befand, in die größte Gefahr, als es gerade zwischen Klippen durchsegelte. Ein Zufall hatte das Steuerruder unbeweglich gemacht, und die See ging sehr hoch. Das Schiff schlägt schon zum drittemal gegen einen Felsen; es wird sehr beschädigt; man

muß pumpen; das Schiffsvolk fängt an zu zagen; der Führer schlägt die Hände zusammen und ruft: ich bin ein verlohrner Mann. Ruhig fragt der Kronprinz einen jungen dänischen Seeoffizier: Wenn Sie das Schiff führten, würden Sie damit nach Kopenhagen gehen? Dieser erwiederte: wenn ich das Schiff führte, ginge ich damit nach Kopenhagen; allein hätte ich den Kronprinzen am Bord, so suchte ich das Land zu erreichen.„ Wohlan! sagte der Prinz; wo Sie bleiben, da kann ich es auch. Das Schiff setzte die Reise glücklich fort; und brachte den unerschrockenen Kronerben wohlbehalten nach Kopenhagen. Als die Gefahr vorüber war, nahm er den immer noch erschrocknen Schiffsführer, um ihn zu erheitern, bei der Hand, hieß ihn gutes Muthes seyn und sagte: wenn ich einmal wieder diese Reise zu machen habe, soll Niemand anders das Schiff kommandiren als Sie!„

Ein hoffnungsvoller Landkadet, die Freude seiner würdigen Eltern, verlor durch einen unglücklichen Zufall das Leben. In der Betäubung seines Schmerzes geht der gebeugte Vater noch denselben Tag zum Kronprinzen. Dieser, schon unterrichtet von dem Unglück, hört die wehmüthige Klage liebreich an, und sagt: "ich kann Ihren Schmerz emp-

finden; denn auch ich habe einen Sohn verloren.„ "Das war ein viel wichtigerer Verlust als der meinige„ erwiederte der Trauernde. "Nein, lieber Major,„ sagte der edle Fürst; mein Sohn war ein neugebohrnes Kind; ich wußte nicht, ob er gut oder übel gerathen würde; aber von dem Ihrigen wußten Sie schon, daß etwas aus ihm werden mußte. Senden Sie nur Ihren jüngern Sohn, damit ich für diesen sorgen kann.„

Eine armes Weib rief in der Zeitung mitleidige Herzen um Hülfe an. Der Prinz ging auf seinem nächsten Spaziergang in ihre Wohnung, kletterte die elenden Treppen hinan, und fand dort die Mutter mit fünf halbnackten verhungerten Kindern. Den andern Tag ließ er ihr 50 Rthlr. auszahlen, und versprach ihr fernere Unterstützung.

Auf einem Spazierritt am Meerufer, sah der König einen Prahm, der Sand geladen hatte, in größter Gefahr, da es heftig stürmte. Man sagte am Strande; die beiden Menschen auf dem Prahme könnten gerettet werden, wenn nur ein Boot vorhanden wäre. Auf dem nahen Bootswerfte müssen Boote seyn„ und sprengte sogleich dahin. Ein Boot wurde gebracht; aber nun wollte Niemand sich in die empörten Wellen wagen.

Der Prinz bat, ermunterte mit freundlichen Worten, bot Geld; aber vergebens. "Ich weiß," sagte er nun mit funkelnden Augen, "daß es möglich ist, diese Unglücklichen der Gefahr zu entreißen. Ich befehle euch ernstlich, daß Ihr sie rettet." Und die Unglücklichen wurden gerettet.

Ein angesehener Mann in Einer der Provinzen suchte darum, daß sein fünfjähriger Sohn zum Fähndrich ernannt werden möge. Der Kronprinz sagte: Ein Kind kann kein Offizier werden." Als der Suchende sich auf ein neueres Beispiel bezog, erhielt er die Antwort: "Dies sey wahr: aber es sey darin gefehlt worden; und es dürfe nicht wieder geschehen." Nun berief sich der Mann darauf, daß er, statt des durch hohes Alter ganz geschwächten Provinzial-Oberrichters, schon lange dessen Amt gegen wenige, fast gar keine Einnahme versehn habe. "So können ja auch Sie," entgegnete der Prinz, erwarten, daß ein jüngerer Gehülfe, wenn Sie so alt und schwach geworden sind, Sie in diesem Amte wieder unterstützen wird. "Aber," erwiederte der Mann, "ich habe schon zu sorgen für fünf Kinder!" — "Warum haben Sie dessen nicht eher erwähnt? Das ist ein besserer Grund, als alles andre. Denken Sie auf sonst

etwas, das zu Ihrem Vortheil seyn kann, und rechnen Sie dann auf mich."

Ein Mann in Diensten der Admiralität ward von Leuten verleumdet, denen der Kronprinz glauben zu müssen dachte, und der Mann verlor seinen Posten. Einige Zeit nachher wurde der Prinz von seiner Unschuld, seinen Kenntnissen und seiner großen Brauchbarkeit unterrichtet. Als er das erstemal den Vorsitz im Admiralitätshofe führte, sagte er: mein erstes Geschäft muß seyn, einem Mann, dem hier Unrecht geschehen, einen Ersatz zu geben." Der Chef der Stelle, wo Dieser als Subalterne gestanden hatte, hielt grade um seine Entlassung an. Jener gekränkte Mann wurde nun zum Chef dieser Stelle ernannt, und die Unterschrift seiner Ernennung war wirklich das erste, was der gerechte Thronerbe als Präses der Admiralität vornahm.

Bei einer Waffenübung hielt ein Regiment nicht Linie im Marsch. Der Kronprinz sagte dem Obersten: "wenn das Regiment nicht besser marschiere, wollte er es nicht bei der Revue sehen." Das kränkte den alten Obersten sehr; zumal da er glaubte, sein Regiment sey nicht Schuld an der vorgefallenen Unordnung. Tages darauf mar-

schirte das Regiment gut. Der Prinz ritt vor der Fronte desselben, und sagte so laut, daß Alle in der Nähe es hörten: "habe ich Ihnen gestern etwas Hartes gesagt, Herr Oberster, so thut mirs Leid! Heute muß ich Ihr Regiment loben."

Der Prinz hatte Ursache einen jungen Theologen ein Gesuch abzuschlagen. Der Mann vergaß sich, und der Prinz ward genöthigt, ihm die Thür zu weisen. Bald darauf hielt derselbe Kandidat um eine Predigerstelle an. Da der Kronprinz hörte, daß er die nöthigen Eigenschaften besitze, gab er ihm die Pfarre, und sagte dabei: "Wir haben einmal etwas mit einander gehabt, aber ich will nicht daß ihm dies an seiner Beförderung hinderlich sey." —

Die für den Norden gewiß nicht parteiliche Engländerinn Marie Wollstonecraft erzählt, in ihren Briefen geschrieben während eines kurzen Aufenthaltes in Schweden, Norwegen und Dänemark, deutscher Uebersetzung Hamburg und Altona 1796 S. 100 ff. einige Anekdoten von dem Kronprinzen, darunter die folgenden sind:

In dem unbedeutenden Feldzuge bei Quistrum (1788) wurde ein Offizier tödlich verwundet. Er verlangte den Prinzen zu sprechen, und empfahl

sterbend ein junges Frauenzimmer zu Christiania, mit der er sich verlobt hatte, seiner Vorsorge. Bei der Rückkehr des Prinzen in diese Stadt ward ihm von den vornehmsten Einwohnern ein Ball gegeben. Er verlangte, daß das unglückliche Mädchen, ob sie gleich nur vom zweite Range war, auch dazu eingeladen würde. Es erschien ein reitzendes Geschöpf. Beschämt, sich in so vornehmer Gesellschaft zu sehen, setzte es sich so nah, als möglich, an die Thüre. Kein Mensch schien ihre Gegenwart zu bemerken. Kurz darauf trat der Prinz ein. Sogleich ließ er sich mit ihr in ein Gespräch ein, und forderte sie, zum Aergerniße der vornehmen Damen, zum Tanz auf. Dann führte er die Unglückliche in den obern Theil des Zimmers, setzte sich zu ihr, tröstete sie über ihren Verlust, und versprach ihr, wenn sie sich wieder zu einer Heirath entschliessen sollte, eine Aussteuer. Sie ist seitdem verheirathet; und er hat sein Versprechen nicht vergessen.

Während eben dieser Expedition in Schweden ward ein kleines Mädchen, von dem er die Nachricht erhielt, daß die Pfeiler einer Brücke schadhaft geworden wären, auf seinem Befehl nach

Christiania gebracht, und auf seine Kosten in einer öffentlichen Schule erzogen.

Zu Christiania ist ein Zuchthaus für die kleinern Verbrecher, in denen die Weiber zur Arbeit, auch wohl zur lebenslänglichen Gefangenschaft, verdammt werden. Dem Prinzen ward ein Bericht über den Zustand der dasigen Gefangenen abgestattet. Zu seinem nähern Unterrichte besuchte er das Arsenal und das Zuchthaus. Die Gefangenen in dem Ersten waren mit sehr schwereu eisernen Ketten belastet; er befahl, diese Ketten so leicht als möglich zu machen. —

Die stolbergsche Ode an den Kronprinzen von Dänemark ist in Deutschland bekannt; auf Dänisch ist sie vom verstorbenen Riber übersetzt.

Auch in der Geschichte der dänischen Literatur und Aufklärung macht das Auftreten des Kronprinzen Friedrich, als Mitregierers, eine rühmliche Epoche. Das auf die liberale Gesinnung desselben gegründete Vertrauen, sich ohne Gefahr freimüthig über allgemeinwichtige Gegenstände äußern zu dürfen, schien ein neues Leben im Reiche des Geistes zu erwecken. Wir werden in den folgenden Blättern kürzlich die vorzüglichsten Producte dänischer Schriftsteller während der Mitregierung Friedrichs aufzählen, und finden es zweckmäßig, mit den kritischen Blättern und übrigen periodischen Schriften den Anfang zu machen.

Unter den Blättern, die sich mit Anzeigung und Beurtheilung der in Dänemark und Norwegen herausgekommenen Schriften beschäftigten, dauerten nyeste kjøbenhavnske lærde Ef-

tterretninger ɔ: die neuesten kopenhagener gelehrten Nachrichten, am längsten (bis sie im Jahre 1810 geschlossen wurden) fort. Der Redakteur derselben war bis 1790 der nachher als Lehrer auf dem Schulmeisterseminar ausserhalb des Norderthores gestorbene W. Riber, von da an bis 1798 der Professor der Literärgeschichte und Universitätsbibliothekar Nyerup, sodann bis 1800 der seines Richter-Amts entsetzte Collet, wiederum bis dem Jahr 1805 Nyerup, und endlich der Professor der Theologie Müller. Mitarbeiter waren nach und nach viele, zum Theil nahmhafte, Schriftsteller, als Abrahamson, Begtrup, Buchhave, Eggers, Engelstoft, Hjort, J. K. Höst, Kierulf, Mangor, A. S. und H. C. Oersted, Rahbek, Sander, F. W. Schlegel, Fr. Thaarup. — Neben diesem kritischen Blatte erhob sich im Jahre 1787 Kritik und Antikritik, die Anfangs sehr beliebt war, so lange als sie von dem launigen Tode redigirt und zum Theil verfaßt wurde, nachher aber, besonders durch die intolerante Orthodoxie einiger theologischen Mitarbeiter, in der Meinung des aufgeklärten Publikum herabkam, ob sie gleich noch immer einige gründliche Recensionen lieferte, z. B. von dem

gelehrten Theologen R. Fleischer. Auch dauerte sie bis 18 Hefte heraus waren, worauf sie zwar in eine Monatsschrift unter Redaktion des fleißigen Ekkards verwandelt ward, die aber nach kurzer Zeit verschied. Nachdem Tode das ebengedachte Blatt verlassen hatte, gab er selbst, von Bårens, Hjort u. m. unterstützt, ein neues Blatt heraus, Kritik und Analyse genannt, welches aber nur ein Jahr währte, worauf es in eine neue Monatsschrift, Iris, einverleibt wurde. Nachdem Tode sich auch hievon zurückgezogen hatte, wurde der literarisch-kritische Theil der Monatsschrift erst von Nyerup und hernach vom Justitsrath Hedegaard besorgt. — Ueber "wichtige" Schriften lieferte der Professor der Beredsamkeit Jac. Baden in dem Universitets-Journal, von 1793 an in mehreren Jahren, eigene Recensionen, die, insofern sie aus dem Gebiete der Philologie herausgingen, oft Seichtigkeit mit Bitterkeit verbanden. —

Ein großer Theil der dänischen Literatur ist in den Monatsschriften und Blättern vermischten Inhaltes niedergelegt. Unverkennbar (bisher noch die wichtigste) unter allen diesen ist die von Pram und Rahbek im Jahr 1785 angefangene

Monatsschrift Minerva, die ebensowohl dem Gründlichen als dem Schönen gewidmet wurde, und jeden Monat, ausser den abwechselnden Beiträgen, noch als stehende Artikel ein Verzeichniß der neuerschienenen dänischen Schriften, eine Darstellung der politischen Begebenheiten und eine Anzeige der Kopenhagener Theatermerkwürdigkeiten lieferte. Es war diese Monatsschrift wirklich ein Verwahrungsort für viele literarischen Schätze. Besonders wurde sie mit mehreren derjenigen Aufsätze über politische Gegenstände bereichert, welche der durch die Regierungsveränderung bewirkte Aufschwung veranlaßte. "Hier suchten Birkner und Samsöe die Schädlichkeit des Adels zu zeigen; Birkner, Abrahamson, Rothe, Pram, Hennings und Rahbek priesen den Nutzen der Preßfreiheit an, so wie Pram allgemeine Aufklärung und die Abschaffung des Sclavenhandels; Rothe lehrte was Publikum sey, Hennings handelte über den schädlichen Einfluß der Hofhaltungen, u. s. w. Seit dem Jahre 1790 wurde Minerva von Pram allein, seit 1794 von Rahbek allein, dann von Rahbek und Collet, und endlich wiederum von Rahbek allein besorgt. Beiträge wurden von den mehrsten nam-

haften Verfassern Dänemarks geliefert. Der politische Artikel war anfänglich von Pram, hernach von Rahbek, eine Zeit von J. K. Höst; der dramatische war auch abwechselnd von Rahbek und Pram verfaßt. Minerva beschloß 1807 ihre Bahn, als Vierteljahrsschrift, wozu sie in den letzten Jahren umgestaltet worden war. — Als Nebenbuhlerinn Minervas trat 1791 Iris hervor, welcher in den ersten Jahren Tode, sowohl durch seine Anzeigen neuer Schriften und seine Darstellung der neuesten Geschichte als auch durch poetische und prosaische Stücke nicht unwirksame Ritze zu ertheilen wußte, außerdem wurde sie von Gudenrath, Haste, P. A. Heiberg, Hjort, Horrebow, Höegh Guldberg, J. K. Höst, Nyerup, Sandal, Sander u. m. ausgestattet. Mit dem Nahmen Iris wurde 1796 der Nahme Hebe verknüpft. Iris und Hebe verlosch im Jahre 1810. Eine 1794 unter dem Titel Dana von F. Höegh Guldberg, J. K. Höst und J. Schmidt angefangene Zeitschrift dauerte nur kurz, eben so wie der, mehrentheils philosophischpolitische, Sammler, erst von Malte Brun mit Horrebows Beihülfe, hernach von A. Albertsen herausgegeben, die für das weibliche Geschlecht be-

stimmte Euphrosyne von Höst, die Gesundheits- und Unterhaltungs-Zeitung von Frankenau, die im skandinavischen Norden beliebte Monatsschrift Ei blot til Lyst d: Nicht bloß zur Belustigung, von Höst u. s. w.

Von der ausländischen Literatur gab Nyerup, unterstützt von mehreren Mitarbeitern: Eggers, J. K. Höst, Rahbek, J. Schmidt, u. a., monathliche Nachrichten, Efterretninger om udenlandsk Literatur, heraus, die zu 8 Bände heranwuchsen, und von Höst, mit 3 Bänden neuer Nachrichten fortgesetzt wurden, worauf Collin und Thomsen einige Jahre darnach ein Wochenblatt: udenlandsk Literaturtidende, ausländische Literaturzeitung, herausgab, das aber gar kurz währete. Eines weit längeren Lebens erfreueten sich zwey andere, größtentheils aus Uebersetzungen bestehende, Journale, die zwar nicht allgemeinen aber doch auffallend gemischten Inhalts waren: Das vom Dr. Buchhave im 1794 angefangene, vom Auditeur Bock fortgesetzte, vom Revisor Aabye 1804 geschloßene politisch-physische Magazin, zuletzt politisch-historisch ge-

nannt, und das Journal für Politik, Natur- und Menschen-Kenntniß, das der Hofbuchhändler Poulsen 1794 herauszugeben anfing, der jetzige Herausgeber Prof. Odin Wolff aber beständig, nur mit wenigen Ausnahmen, ausgestattet hat.

So wie die vorgenannten Zeitschriften entweder von einzelnen Männern oder durch kleinere Vereinigungen herausgegeben wurden, so entstanden zwei periodische Sammlungen allgemeinen Inhalts, die von größeren Gesellschaften besorgt wurden. Es waren diese: die skandinavische Literaturgesellschaft und die Gesellschaft für Wahrheit. Ihr Ursprung war folgender: — "Man weiß, heißt es in einer angesehenen deutschen Zeitung, wie sich Dänen und Schweden seit Jahrhunderten haßten und von dem Unstern ihrer (politischen) Leidenschaft, immer weiter in Sprache, Sitten und Denkart, von einander gesondert wurden, wie seit Jahrhunderten die dänische und schwedische Muse, welche vereint längst auf dem europäischen Parnasse würden geglänzt haben, getrennt waren. Diesen nachtheiligen Einfluß, welchen die Trennung zweyer, so innig verschwisterten Nationen auch auf den Geist und die Kraft ihrer bei-

derseitigen Literatur bewirkte, empfanden einige durch den Geist der Alten und der Humanität genährte Männer zu sehr um nicht einen Versuch zu wagen, ob sich nicht etwa beide Schwestermusen wieder aussöhnen, vereinigen und durch ihren Vorgang vielleicht eine Aussöhnung der Nationen selbst vorbereiten, und, wo nicht beide Sprachen wieder zu Einer, doch beide zur gemeinverständlichen auf beiden Seiten machen könnten." Es hatte schon J. K. Höst 1794 in der rahbekschen Minerva Uebersichten der Geschichte der schönen Redekünste wie auch der Druckfreiheit in Schweden geschrieben, als er, im Jahre 1795, in Vereinigung mit Haste und F. Högh Guldberg "zu einem gemeinschaftlichen Altar der beiden skandinavischen Musen die Hand bot, und, damit auch in dem Namen dieses Musenaltars schwesterliche Vereinigung angedeutet wurde, den beiden Musen den gemeinschafrlichen Namen Nordia gab." Unter diesem Titel erschien also zuerst im gedachten Jahre eine gemeinschaftliche Monatsschrift für beide Nationen, abwechselnd in schwedischer und dänischer Sprache, und mit den gegenseitigen Begrüssungen der schwedischen und der dänischen Muse von den Dichtern Franzén und Frankenau eröffnet.

"An Geistesgehalt, Mannigfaltigkeit und Anziehung steht diese Nordia den besten deutschen Zeitschriften zur Seite." Beiträge erhielt sie von mehreren Schweden sowohl als Dänen z. B. Malte Brun, Gutfeld, Heiberg, Kullberg, Lidbeck, Nissen, Pram, Sjöborg, Schack Staffeldt, Stoltz, auch dem deutschen Gräter. Nordia wurde indessen schon mit dem ersten Jahre geschlossen. Bevor dem Verlauf zweier Jahren trat aber aus der Asche derselben das skandinavische Museum hervor, welches denselben Zweck wie Nordia hatte. Es war auch Höst der Stifter derjenigen Vereinigung, die unter dem Namen der skandinavischen Literaturgesellschaft jenes Museum herausgab. Nachdem er deswegen Rücksprache mit Nyerup, Baggesen und Pram genommen, ward die Societät von zwölf Mitgliedern errichtet, nemlich außer den genannten vieren, noch von den beiden Brüdern Abildgaard, Abrahamson, Hauch, Kierulf, Fr. Münter, Sander und Suhm. Nach und nach wurde aber die Anzahl der Mitglieder bis zu vierzig erweitert, ausser einer zahlreichen Menge von Korrespondenten sowohl in den dänischen Provinzen und in Norwegen, als in Schweden. Die

Schweden trugen aber nur weniges bei, und nach einiger Zeit schien die herrliche Idee von einer nähern Verbindung der skandinavischen Literatur sich von dem, sonst mit einem Reichthum der schätzbarsten Aufsätze prangenden, Museum, das hernach von den, noch herauskommenden, Schriften der skandinavischen Literaturgesellschaft abgelöst wurde, beynahe verschwunden zu seyn. Höst selbst versuchte zwar indessen diesem Mangel zum Theil durch die Herausgabe der svenske Blade ɔ: schwedischen Blätter, 1799-1800, abzuhelfen indem er dadurch den Dänen nähere und genauere Bekanntschaft mit der schwedischen Sprache und Literatur zu verschaffen suchte; diese hörten aber mit dem zweyten Bande auf. "Sollte indessen auch die Absicht, brüderliche aber so lange gespannte Nationen, einander lieb, werth und einer gegenseitigen Hochachtung würdig zu machen, nur zum Theil erfüllt werden; sollte auch die Wirkung dieser schönen Humanität nicht bis auf die geringern Classen, oder in allen nicht in dem gewünschten Grade erreicht werden können, und sollte die wirklich brüderliche Wiedervereinigung der Dänen und Schweden im Ganzen ein schöner, edler Traum, bleiben, so — —

in Magnis — et Voluisse sat est." *). — Mehrere der dänischen nahmhaften Verfasser waren, zum Theil wegen politischer Abweichungen, nicht in die skandinavische Literaturgesellschaft zugelassen worden. Einige von ihnen errichteten nun ihrerseits eine Gesellschaft unter dem Namen: Die Gesellschaft für die Wahrheit. Außer den Urhebern Heiberg, F. Höegh Guldberg und Rahbek zählte auch diese Vereinigung mehrere Männer von Werth und Verdiensten z. B. Clausen, Frankenau, Nissen, Olussen, K. H. Seidelin. Nachdem aber Heiberg in der Zeitschrift der Gesellschaft: Für Wahrheit einige Aufsätze eingerückt hatte, die zu seiner gerichtlichen Belangung beitrugen, und seitdem die Verordnung vom 27 September 1799 herausgekommen war, wurde die Gesellschaft aufgelöst, eben so wie die vielversprechende neue literärische Gesellschaft, die auch kurz vor dieser Verordnung errichtet worden war, aus den meisten Schriftstellern, so wie auch vielen ungelehrten Männern Kopenhagens bestand, und eine vaterländische Zeitung herausgegeben haben wollte.

*) Ergänzungsblätter zur allgemeinen Literaturzeitung 1785 = 1800, 1 Jahrg. 1 B. S. 271 = 85.

Der Wochenblätter gemischten Inhalts wurden noch mehrere gebohren, deren aber auch eine große Anzahl blutjung verstarb. Das älteste der seit dem Anfange des hier abgehandelten Zeitraums in Kopenhagen herauskommenden Blätter dieser Art, Aftenposten ɔ: die Abendpost, im Jahr 1772 angefangen, und in ihren älteren Tagen von dem gemeinen Manne viel gelesen, suchte zwar hernach in eine etwas höhere Sphäre sich zu erheben, verlor aber nach und nach, vielleicht eben darum, sein Publikum (bis es mit dem Jahre 1810 endigte). Daß aber die periodischen Blätter des als Mensch und Verfassers gleich liebenswürdigen und unvergeßlichen Tode überhaupt nur eine kurze Zeit dauerten, hatte seinen Grund darin, daß er selbst, um immer neue Abnehmer zu gewinnen, die Titel häufig wechselte, so gab er Gesundheit und Unterhalt ɔ: Sundhed og Underholdning, Hygæa und die Musen, Herta, Freja, Valhalla u. s. w. heraus, bis er seine kleineren Arbeiten der Monatschrift Iris einzuverleiben bestimmte. Auch Blätter von bloß dramatischem Inhalte schrieb Tode, so wie nach und nach Rahbek, Haste, Malte Brun, J. K. Höst, u. m., unter

denen Rahbek besonders seit früher Jugend sich der Dramaturgie beflissen hatte. Seinen Ruhm brachte Dieser aber aufs Höchste durch den hauptsächlich satirisch-moralischen danske Tilskuer d: dänischen Zuschauer, der vom Jahre 1791 bis 1809, zuletzt unter dem Nahmen ny dansk Tilskuer, viele Thorheiten und Unarten rügte, auch manchen schätzbaren Beitrag zur schönen Literatur lieferte. Der Herausgeber schrieb zwar den größten Theil; doch erhielt er dann und wann Beiträge von Abrahamson, Guldberg, Heiberg, Lund, Lundbye, Rein, Sander, Thaarup, Oehlenschläger und vielen Andern. Das — jezige Blatt, welches Riegels unter dem Namen Kjøbenhavns Skilderie d: Gemälde Kopenhagens 1787 anfing und worinn er einige öffentliche Gegenstände mit grellen Farben schilderte, ward nach einem veränderten Plan unter dem Namen nyeste Skilderie af Kjøbenhavn d: neuestes Gemählde von Kopenhagen, von Werfel und hernach von dem jetzigen Herausgeber Salomon Soldin fortgesetzt, und verdient unter die vorzüglichen Wochenschriften genannt zu werden. Es giebt auch das letzgedachte Blatt eine Auswahl der neuesten politischen Begebenheiten. Vollstän-

diger warden aber diese in dem mit dem Jahre 1803 von K. H. Seidelin angefangenen Blatte Dagen ɔ: der Tag, eingeführt (welches nach dem Absterben Seidelins Rahbek redigirte, bis vor kurzem die Verleger Gebrüder Rostock sich selbst den Herausgebernamen angeeignet haben), aber auch lieferte der Tag dann und wann kleine Gedichte u. A. von Baggesen, Horrebow, Kruse, Olufsen, Oehlenschläger, u. A. Der (noch herauskommende) Borgerven ɔ: der Bürgerfreund enthielt, außer den Nachrichten von der Gesellschaft für bürgerliche Wohlthätigkeit, auf deren Verlag sie erschien, auch bisweilen lesenswerthe Stücke von Abrahamson, Collin, G. H. Olsen, Pram u. a. Die Morgenpost erweiterte sich zum Journal for Politik- Natur- og Menneskekundskab. Middagsposten ɔ: die Mittagspost, der Volksfreund ɔ: Folkevennen, der Volksfeind ɔ: Folkefjenden, Tidens Skilderie ɔ: das Gemählde der Zeit, Læsning for Damer ɔ: Lesung für Damen, Fredagsbladet ɔ: Freitagsblatt, Bidrag til Kundskab om Mennesker og Bøger ɔ: Beiträge zur Kenntniß von Menschen und Büchern, und viele andere Blätter lebten nur sehr kurz.

Um zu den einzelnen Dichtern und ihren Erzeugnißen zu kommen, so setzten mehrere derjenigen, die vor diesem Zeitraume aufgetreten waren, ihre literarische Bahne fort, während nach und nach viele, zum Theil trefliche, Mitwerber um den Lorbeerkranz erschienen. Rahbek, der in den Jahren 1790 bis 1799 als Professor bei der kopenhagener Universität, die Aesthetik docirte, spielte freilich in den ersten Jahren dieses Zeitraums eine bedeutende Rolle in der dänischen Literatur, besonders theils als Herausgeber jener Zeitschriften, theils als Kunstrichter, doch gefiel er auch als Dichter, durch Correction, Witz und Gefühl. In dem leichten geselligen Liede war ihm unter den vielen dänischen, zum Theils sehr glücklichen, Anbauer dieses Fachs, gar keiner überlegen, weder was die Anzahl noch was den Werth der Stücke betrifft. Uebrigens gelangen ihm besonders die Elegie und die Heroide, so wie die Romanze und die Ballade. Er sammelte seine Gedichte in: Poetiske Forsøg: Poetischen Versuchen 2 Theile Kph. 1803. Seine meistens in den Prosaiske Forsøg: Prosaischen Versuchen. 6 Theile, eingeführten Erzählungen näherten sich der marmontelschen Manier und zeugen nicht nur von der geübten Hand

eines guten Stilisten, sondern auch von vertrauter Kenntniß mit dem menschlichen Herzen und den Sitten des sogenannten Mittelstandes.

Der Freund Rahbeks und Mitstifter der Monatschrift Minerva, Pram, gab noch keine Sammlung seiner poetischen Werke heraus, hat aber deren viele treffliche geliefert. Schon im Jahre 1785 bereicherte der damals 29jährige Mann durch sein historischromantisches Epos, in funfzehn Gesängen Stærkodder, Kph. 1785, die dänische schöne Literatur mit einem herrlichen Gedicht aber mehr zur ariostischen oder gemischten als in der homerischen oder ernsthaften Epopee zu rechnen. Seine vorzüglichsten Poesien kleineren Umfangs gehörten zum Fache der Idylle, der Heroide und der satirischen Epistel. Die prosaische Erzählung ward in seinen Händen mit voltairischer Leichtigkeit behandelt. Endlich erwarb sich Pram auch einen ehrenvollen Nahmen in verschiedenen Gattungen der dramatischen Dichtkunst. So beschenkte er die Tragödie mit den glücklich endigenden Trauerspielen in Versen: Damon og Pythias Skuespil i 5 Optog 1789, Frode og Fingal Skuespil i 5 Optog 1790, Olint og Sophronia in den dramaturgischen Samlungen Rahbeks für

1795 eingeführt, so wie auch mit dem Orchesidrama Lagertha, einer sogenannten Opera in 3 Aufzügen in Minerva 1789; die Komödie mit den drei Stücken: Negeren ɔ: der Neger, Ægteskabsskolen ɔ: die Schule der Ehe, und Brønden ɔ: der Brunnen, welche alle drei aber noch immer ungedruckt sind; endlich die komische Oper mit Serenaden eller de sorte Næser ɔ: die Serenade oder die schwarzen Nasen 1795.

Dasselbe Jahr, welches Pram mit seinem Stærkodder in der dänischen Literärgeschichte auszeichnete, das Jahr 1785 gebahr auch Baggesens komiske Fortællinger ɔ: komische Erzählungen, eine Sammlung, welche den 21jährigen Verfaßer zum Liebling der dänischen Lesewelt erhob. Seine Phantasie, sein Witz und seine Laune spielten hernach in vielen Werken, deren er verschiedene Sammlungen veranstaltete, als: Ungdomsarbeider ɔ: Jugendarbeiten, 2 Bände in 8. 1794, samtlige Værker ɔ: gesammte Werke, 1 Band 1801, und eine neue Sammlung (ohne daß die vorgenannte fortgesetzt wurde) deren im Jahre 1807 und 1808 acht Bände herauskamen. Es waren besonders die Felder der komi-

schen Satire, der poetischen Epistel und der lyrischen Poesie, auf denen er Lorbeern pflückte; unter den theatralischen Musen legte er nur auf das Altar Polyhymniens seine Opfer, nemlich die zwey Opern: den von Heiberg parodirten, von Andern auf mehrerlei Art angefahrenen, Holger Danske ɔ: Holger der Däne, 1789, der von C. F. Cramer ins Teutsche übersetzt wurde, und Erik Eiegod ɔ: E. den herzensguten 1798, beide mit Musik von Kunzen. Die Verdienste Baggesens um die deutsche Dichtkunst brauchen nicht hier erwähnt zu werden.

Mit Pram und Baggesen schien Thaarup, gleich in den ersten Jahren dieses Zeitraums, im Dichterruhm zu werteifern. Der älteste unter Ihnen, ging er etwas langsamer zum Ziele und zeigte sich auch meistens nur in Werken kleineren Umfangs, aber gehaltreichen Inhalts. In der Hymne steht Thaarup Baggesen an der Seite; man lese nur das von Voß meisterhaft übersetzte Hochgedicht, das, von Schultz komponirt, am Geburtstage des Königs 1792 in der Christiansburger Schloßkirche aufgeführt ward! In der Cantate verdient Thaarup als Ewalds würdiger Nebenbuhler genannt zu werden, und seine lyrische Trias

ländlicher Gemählde für die Schaubühne: Høstgildet ↄ: das Erndtefest, ein Singspiel in einem Aufzuge, Peters Bryllup ↄ: Peters Hochzeit, in 2 Aufzügen 1793, und Hjemkomsten ↄ: die Zuhausekunft in 1 Aufzuge 1803, gewährte ihm noch mehr einen Platz unter den allgemein beliebten Dichtern. Eine Sammlung seiner Gedichte ist längst versprochen und sehnlich erwartet worden.

Unter den Dichtern aus dem vorhergehenden Zeitraum wanderten noch mehrere auf der betretenen Bahn fort. So gab Claus Frimann in Norwegen — nachdem sein Bruder Ped. Harboe Frimann die Harfe leider an die Wand für immer gehängt — 1788 eine Sammlung poetischer Arbeiten, poetiske Arbeider, første Samling, heraus, die, außer Umarbeitung älterer Gedichte, auch ganz neue, z. B. in der ernsthaften Erzählung, und der poetischen Epistel, enthielt. Der ebenfalls in Norwegen gebohrne Storm ließ auch, schon 1785, seine gesammelten Gedichte, samlede Digte, erscheinen, und behauptete seinen Nahmen als Satiriker (zugleich durch einige in Minerva eingeführten, prosaischen und poetischen, Stücke), als Didactiker (auch durch einen 1788 herausgekommenen "poetischen

Versuch„ von der Schreibefreiheit, Skrivefri-hed) und mahlender Dichter; auch die Fächer der Heroide, der Hymne und des geistlichen Gedichts verdanken ihm einige Beiträge. Nach dem Verscheiden Storms, in dessen 45sten Jahre, 1794, versprach Rahbek zwar eine neue Sammlung seiner Gedichte herauszugeben, die aber niemals erschien. — Die herausgekommene Sammlung von des verstorbenen Ribers Gedichten hätte die dänische schöne Literatur gerne dafür abtreten können; denn, der meisterhaften Uebersetzung einiger fremden Stücke z. B. der voßischen Louisens abgerechnet, schränkte das Verdienst Ribers sich auf eine correcte Versication ein.

Ein Geschenk von größerem Werth hatten P. J. Monrad, Baggesen und Pram den Freunden der komischen Muse mit des 1783 in seinem 41sten Jahre verstorbenen Wessels gesammten Schriften, samtlige Skrifter, 2 Theile 1787, gemacht, aus welchen die Buchhändler Soldin hernach eine Auswahl gaben.

Ein längeres Leben, zum Theil unter nicht glücklichern Umständen, war dem witzigen und liebenswürdigen Joh. Clem. Tode (der, 1736 in Zollspieker gebohren, 1807 als Professor der

Medicin und Hofmedikus in Kopenhagen starb). Es war Dieser Einer derjenigen Männer, die, außerhalb Dänemark gebohren und zwar nicht in der Kindheit dahin gekommen, in den Geist der Sprache hineindrangen, und sich sogar als Dichter um die dänische Literatur verdient machten. Obgleich fast alle dänische Dichter, und zwar viele derselben mit Erfolg, sich in dem leichten gesellschaftlichen Liede versuchten, und dieser Dichtungsart einen wirklichen Reichthum von Beiträgen zuwendeten, so durfte doch, außer Rahbek, keiner es mit Tode, es sey in Rücksicht auf Menge oder Güte, aufnehmen. Er gab 1797 eine ganze Liedersammlung eigener Arbeit heraus: Viser og Selskabssange ɔ: Lieder und gesellschaftliche Gesänge, welche den zweiten Theil der gesammelten poetischen Schriften, Samlede poetiske Skrifter, des Verfassers ausmachen, die 1793-1797 herauskamen und deren erster Theil aus, oft klassischen, Fabeln und Erzählungen, sowohl für die Jugend beiderlei Geschlechts als auch für Leser reifern Alters besteht. Mit Meisterhand wußte er die satirische Ruthe zu führen.

Eine andere Art des Witzes zeichnete T. C. Bruun aus, der zwar bisweilen auch in der Sa-

tire, z. B. in den Stücken: Skriftemaalet ɔ: der Beichte 1798 und Omvendelsen ɔ: der Bekehrung 1799 eine treffende Geißel schwang — und in der komischen Erzählung Laune zeigte, nur zu oft aber die Sitten zu beleidigen fortfuhr, ohne noch mit jugendlicher Unbesonnenheit sich entschuldigen zu können. Er gab mehrere Sammlungen heraus: Rimerier ɔ: Reimerien 1788, Blandinger ɔ: vermischte Sachen 1795 und Smaating ɔ: Kleinigkeiten 1801. — Für die Bühne arbeitete Brun während dieses ganzen Zeitraums gar nicht.

Um so ergiebiger war für dieselbe die Feder des talentreichen Falsen, unter dessen Lustspielen, die doch größtentheils Nachbildungen sind, die Komödie Hvad vil Folk sige ɔ: was werden die Leute sagen nach Florians Erzählung: Selmours, 1807, gut gelang. Doch übertraf sein komisches Singspiel Dragedukken ɔ: das untergeschobene Kind, 1797, nicht nur alle seine eigenen Lustspiele, sondern vielleicht alle andere dänische Operetten. Außerdem zeigte Falsen sich nur durch einige Kleinigkeiten, als Kriegslieder u. s. w. Er verschied als Mitglied der Regierungskommission in Christiania 1808.

Eine Fortsetzung seiner oft treffenden Epigramme gab der in diesem Fache unter den Dänen beinahe einzige Fasting in den Provinzialsamlinger Bergen 1791, 1ter Band, welcher Band aber auch wegen seines in demselben Jahre eingetroffenen Todes der letzte wurde. — Johan Nordal Brun, der als Prediger ebendaselbst lebte, vermehrte durch einige Kleinigkeiten nicht seinen wohlerworbenen Dichterruhm.

Wir gehen zu denjenigen Dichtern über, die in dem Zeitraume, den wir hier abhandeln, zuerst sich auf dem dänischen Parnasse zeigten; und fingen dann am schicklichsten, mit dem jetzt in Paris lebenden P. And. Heiberg, von dessen Lustspielen, besonders Heckinborn, und die Vons und Vans, obschon keine Meisterstücke, auf einer höheren Stufe stehen, als seine zusammen mit Jenen unter dem Titel Skuespil d: Schauspiele, 3 Bände 1792-1794 gesammelten Singspiele; sonst that Heiberg sich als Dichter nicht hervor, wenn man etwa einige Lieder politischen Inhalts ausnimmt; denn die von ihm in Prosa verfaßten Ereignisse des Reichsthalerzettels, Rigsdalersedlens Hændelser, 2 Bände 1787, und die Sprachforschung, Sproggrandskningen,

in den Schriften der Gesellschaft für Wahrheit 1798 eingeführt, hatten zu viel Persönliches und zu wenig Poetisches.

So wie Heiberg, 1789, Baggesens Holger Danske in seiner sogenannten heroischen Opera: Holger Tydske d: Holger der Deutsche, parodirt hatte, so ließ Oluf Chr. Olufsen, jetzt Professor in Kopenhagen, im folgenden Jahre, in seiner Jochum og Maren, einem Original Schauspiel in 3 Akten, dem Heibergschen Selim og Mirza ein gleiches widerfahren. Die Schaubühne selbst bereicherte Olufsen 1793 mit einem Lustspiele Gulddaasen d: die goldene Dose, in 5 Aufzügen, welches eine vertraute Kenntniß mit der tiefsten Stufe der verwerflichsten Menschheit zu verrathen schien, übrigens voll komischer Situationen war und Erwartungen erregte, denen sein zehn Jahre nachher geliefertes Lustspiel edlerer Gattung Rosenkjæderne d: die Rosenketten nur wenig entsprach. Sonst schrieb er dann und wann in Versen hübsche Kleinigkeiten.

Noch traten vor dem Ende des 18ten Jahrhunderts zwei Männer mit Arbeiten für die dänische Schaubühne auf, die noch, aller Verkennung zum trotze, unverdunkelt glänzen. Der vormalige

Pagenhofmeister Ole Joh. Samsöe war schon ein gereifter Mann, von 37 Jahren, als er, im J. 1796, auf dem Altar Melpomenens ein Opfer niederlegte, das, durch eine seltne Zartheit der Gefühle, besonders der weiblichen Welt zusagte, und dessen gewonnene Stelle in der Volksgunst die harte Kritiken Badens, Baggesens und Anderer ihm nicht entziehen konnten. Der Verfasser starb wenige Tage vor der ersten Aufführung des Stücks. Bald nach seinem Tode gab Rahbek dasselbe heraus, zugleich mit drei Erzählungen, deren Stoff, gleich demjenigen der Tragödie, aus der dänischen Geschichte entlehnt, so wie auch die Bearbeitung derselben des verblichenen Dichters würdig, war. Das Trauerspiel macht den einen, die Erzählungen den anderen Band von Samsöes nachgelassenen poetischen Schriften, efterladte digteriske Skrifter, 1796, aus.

Mehr für Männer berechnet schien das von dem noch lebenden Professor Levin Chr. Sander im folgenden Jahre gelieferte Trauerspiel: Niels Ebbesen af Norreries eller Dannemarks Befrielse ɔ: N. E. von N. oder die Befreiung Dänemarks, das zuerst ins skandinavische Museum eingerückt, hernach 1799 besonders

gedruckt ward. Ausser seinem vorzüglichen poetischen Werthe hat Niels Ebbesen auch ein hohes patriotisches Interesse. Nach einer fernen Weltgegend verlegte Sander aber die Scene in dem 1803 herausgekommenen lyrischen Schauspiele Eropolis, deßen Schönheiten Kunzen noch, durch treffliche Composition, erhöhete. — Auch hat Sander das wahre Verdienst um die dänische schöne Literatur, sie in Deutschland durch mehrere Uebersetzungen von Arbeiten Ewalds, Prams, Rahbeks u. s. w. bekannter gemacht zu haben.

Weniger glücklich in seinen Versuchen das lyrische Fach der Schaubühne zu bereichern, zeigte P. H. Haste ein unverkennbares Talent, besonders zur elegischen und idyllischen Dichtung, so wie er auch eine Zeitlang wegen seiner vielen annehmlichen Gelegenheitsstücke besonders ein Liebling mehrerer geselligen Kreise der Hauptstadt, war. Schon in den ersten Jahren seines Verfassernahmens gab er eine Sammlung von Gedichten, samlede Digte, 1790, welche sogar dem Dichter eine Belohnung abseiten der Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften zuwegebrachte; als er aber, um ein Amt beim Zollwesen in Fühnen zu verwalten, Kopen-

hagen verlassen hatte, schrieb er gar selten, und hatte das Schicksal, daß seine Verdienste bald nur von wenigen erinnert wurden.

Das Loos, mehrere Jahre lang ein vielgeliebter Gesellschafts-Dichter der kopenhagener gebildeten Welt zu sein, und hernach vergessen zu werden, theilte mit Haste der gleichzeitige (im Jahre 1814 in Slagelse auf Seeland, als ein Mann von 48 Jahren, verstorbene) Doctor der Arzeneikunde Rasmus Frankenau, dessen wahres Verdienst zum elegischen Gebiet und zum geselligen Liede gehörte. Seine Schriften kamen in den Sammlungen von Arbeiten mehrerer Verfaßer und in periodischen Schriften heraus (bis sie nach dessen Tode in einer von ihm selbst angefangenen Sammlung als: Samlede Digte 1815, in einem Bande, erschienen).

Einen bleibendern Ruhm erwarb sich, der in Norwegen gebohrne, und dahin zeitig als Prediger zurückgekehrte, Jens Zetlitz, der fast mit einer ganzen Sammlung: Poesier, 1789 seinen Eintritt in den dänischen Dichtersaal machte, den zweiten Theil dieser so schätzbaren Gedichte aber nie gab, ob er gleich dann und wann die periodischen Schriften mit seinen Beiträgen schmückte. Er

ist vorzüglich in mehreren verschiedenen Fächern, in der Satire und der Epistel, in dem mahlenden Gedichte und in dem geselligen Liede, in der heroischen Ode und der travestirten Heroide.

So wie eine helle muntere Ansicht der Dinge insgemein Zetlitz als Dichter karakterisirte, so war eine düstre ernste Betrachtung mehrentheils das Gepräge der poetischen Arbeiten seines Landsmanns im engeren Verstande, Jonas Reins, der übrigens in dem beschreibenden Gedichte, mit Zetlitz selbst wetteiferte; Beide schilderten z. B. glücklich den norwegischen Winter. Sonst zeichnet er sich besonders in der Elegie und der Heroide aus, hat auch, nicht ohne Erfolg, die Gebiete der Hymne und der Epistel, der Romanze und der Erzählung angebauet. Er gab eine Sammlung seiner Gedichte: Samlede Digte, 2 Bind, 1802; seine zweite Sammlung: Nye samlede Digte gab er 1808 heraus, die aber, obgleich keinesweges ohne Verdienst, ihren ältern Schwistern die Palme der Schönheit nicht bestreiten kann.

Keine Sammlung empfieng man von den Gesängen des edeln Amtsgenoßen jener beiden Normänner, der aber, in Dänemark gebohren, in Dänemark (auf der Insel Möen bei Seeland)

blieb, Christen A. Lunds. Mehrere liebliche Sachen hat er geliefert; bald beschrieb er den zum Andenken verdienter Dänen eingerichteten Hain bei Jägerspries, bald schilderte er einen ländlichen Gottesacker, nun richtete er selbst einen gefälligen Brief an einen werthen Freund, nun rief er Jemand aus dem Grabe, um an die Seinigen zärtliche Worte zu schicken. Seine Gedichte sind größtentheils in den rahbekschen Zeitschriften eingeführt.

Ein anderer Geistlicher, Fr. Plum (jetziger Bischof auf Fühnen), gab einige recht gelungene Stücke, z. B. in der elegischen Dichtart; er verstummte aber, als Dichter, zu frühe. Noch ein Mann desselben Standes, C. Frid. Gutfeld aus Schleswig, jetziger Probst in Kopenhagen, lieferte zwar 1802 einen ganzen Band gesammelter Poesien, Samlede Poesier, welcher einen Theil der von K. H. Seidelin herausgegebenen Klassiker Dänemark ausmacht, und verdient gewiß auch, besonders unter den vorzüglichen Elegikern, seine Stelle; er scheint aber doch selbst durch seinen noch höhern Ruhm, als Redner, seinen Dichternahmen gleichsam verdunkelt zu haben.

Der jetzige Bischof in Ribe Viktor Chr. Hjort lieferte nicht nur mehrere gelungene Beiträge zur geistlichen Poesie, sondern erwarb sich auch durch herzliche populäre Gesänge den Nahmen eines liebenswürdigen Dichters.

Aus Norwegen war, und in Norwegen schrieb der Prediger Fr. Schmidt, der sich besonders unverkennbare Verdienste durch mehrere Gesänge erwarb, wozu er den Stoff aus vaterländischen Begebenheiten hernahm, doch auch einen gelungenen Versuch in der beschreibenden Poesie lieferte (der, so wie jene Gesänge, in den gesammelten Gedichten, Samlede Digte, des Verfassers 1811 eingerückt sind).

Der Däne und dänische Land-Prediger Jens Smith gründete hauptsächlich seinen Dichterruhm, theils als romantischer Erzähler, theils als geschickten Metriker; und zeigte durch seine, 1807 herausgegebenen, Poesier, daß er noch immer nicht nur sein Talent in beiden Rücksichten ausbildete, sondern auch noch andere Felder der Kunst mit Erfolg anzubauen wußte. Es war besonders durch den in Vereinigung mit Guldberg 1799 herausgegebenen sogenannten Almanak

Idunna, daß Smith erst seinen wahren Werth an den Tag legte.

Auch Fr. Höegh Guldberg, der nachdem er den Unterricht der Kronprinzeßin Caroline vollendet hatte, als Professor privatisirt, bildete durch fortdauernden Fleiß seine Naturgaben aus, und würde sogar gleichsam der Schöpfer einer heimischen Idylle, so wie er auch in andern Fächern, z. B. in der Satire, mit Beifall aufgenommene Stücke gab, und auch als patriotischer Dichter die Achtung seiner Landsleute sich erwarb.

Einige talentvolle Männer aber, die mit Guldberg und J. Smith ungefähr gleichzeitig waren, wurden, auf verschiedene Weise, dem dänischen Parnaß entrissen. So verlohr sich allmählich, schon im Alter der Kraft, Otto Horrebow, der, das Dasein Gottes, das Schicksal der Religion, die Aussichten des Wohllüstlings besungen und dadurch unter den didaktischen Dichtern einen Platz errungen hatte.

Als lyrischen Dichter that M. C. Brunn sich besonders hervor; er widmete dem Tode A. P. Bernstorfs und der Schlacht bei Tripolis zwei Oden, deren jene von Sander auf Deutsch übersetzt worden, und die beide unter den schätzbarsten

Stücke der dänischen Poesie gehören. Einen Band poetischer Versuche, Poetiske Forsøg, gab er schon 1797 heraus, worauf seitdem noch ein Heftchen folgte, ward aber aus dem Vaterlande verstoßen, um weltberühmter Gelehrte zu werden.

Ein anderer Jüngling, der Hoffnungen erweckt hatte, H. W. Lundbye, dessen Rhapsodien Seidelin sogar in seine Samlung der dänischen Klassiker aufnahm, ging, als Consulatsecretair nach Afrika.

Nur eine Zeit raubte Afrika auch dem Vaterlande einen etwas älteren Sänger, den besonders als satirischen Dichter rühmlichen Gottsche Hans Olsen, der, 1790, seine Poesien in Soröe herausgab, nach seiner Zurückkunft aber besonders durch epigrammische, in Zeitschriften zerstreute, Kernstücke eine noch höhere Reife beurkundete.

Das südliche Europa hatte den genialischen Schack Staffeldt dem Vaterlande entzogen. Auch er trat mit erhöherter Kraft wieder auf die poetische Schaubühne. Am meisten übte er sich in der lyrischen Gattung, der Romanze, der Canzone und des Sonnets, ohne doch andere Zweige der Dichtkunst gänzlich zu vernachläßigen; bearbeitete vielmehr z. B. die Elegie mit seltenem Glück; ein von der

Natur herrlich begabter Dichter. Es war in den schwierigen Formen der neuern südlichen Europäer, der Spanier und Italiäner, daß er am liebsten dichtete; indem er aber in hohem Grade das Metrische zu vervolkommnen sich bemühte, brachte er dem Reime und dem Verse nur zu fühlbare Opfer, und wurde bald dunkel bald verschroben. Oft ließ er seiner lebhaften und reichen Phantasie nur zu sehr den Zügel. Indessen lieferte er, seit dem Jahre 1795, mehrere treffliche Gedichte, (deren die fehlerfreiesten und vollendetsten in den neuen Gedichten, nye Digte, des Verfassers, Kiel 1808, eingerückt sind.)

Auch einige Dichterinnen thaten sich hervor. Die Jungfrau Charlotte Dorothea Biehl erlosch zwar eigentlich nur in diesem Zeitraume. Und Madame Birgitte Cathrine Boje brachte der dänischen Melpomene nur ein schwaches Opfer in dem "heroischen Schauspiele„ Gorm den Gamle, Gorm der Alte, 1784. Madam Magdalene Sophie Buchholm aber lieferte in ihren Poesien 1793, sowie nachher in periodischen Schriften, besonders Elegien und Heroiden, die sie einer rühmlichen Erwähnung vollkommen verdient machen. Und das Fräulein Louise Linden-

krone, streuete manche schöne Blumen heraus, bis sie, verheirathet, verstummete.

Alle die genannten, und noch einige nicht ganz unglückliche, Dichter, oder wenigstens Verskünstler, traten schon vor dem Schluße des achtzehnten Jahrhunderts auf. Mit dem Anfange des neunzehnten erschienen noch mehrere, deren besonders Einer eine Hauptrolle in der neuesten schönen Literatur spielte, und sogar Epoche gestiftet: Adam Oehlenschläger, in Kopenhagen, im Jahre 1779 gebohren. Seine ersten Versuche waren voller Flecken, und meistens geringen Werths; aber schon in dem als Neujahrsgeschenk fürs Jahr 1802 herausgegebnen Sidsna, einer Sammlung eigener und fremden Gedichte, gab er einen idyllischen Versuch in Voßens Manier, dem es keineswegs an einzelnen Schönheiten gebricht. Seine glänzende Laufbahn eröffnete Oehlenschläger aber eigentlich im Jahre 1803, als er Digte d: Gedichte, in einem Bande, herausgab. Es war besonders in der Romanze und Ballade, daß er hier sein ausnehmendes Talent bewährte. "Die dänische Literatur, versichert man, hat nichts Phantasiereicheres, nichts Innigeres und Herzlicheres, mit einem Worte: nichts

Göthischeres, als die Romanzen dieses jungen genialischen Dichters. *)" — Im folgenden Jahre lieferte er, in der rahbekschen Sammlung: Charis, als Probe, den ersten Gesang einer Bearbeitung der Edda, welche die angenehmsten Erwartungen eines großen Ganzen erregte. Diese erfüllte er freilich noch nicht. Dagegen rückte er aber schon wiederum im nächsten Jahr mit zwei Bänden neuer Gedichte hervor, in denen besonders sein, auch in Deutschland durch eine Umarbeitung des Dichters selbst bekannter, Aladdin, eine reiche Fülle poetischer Ideen und eine seltene Höhe lebhafter Phantasie beurkundete. Weniger gelang ihm aber der in derselben eingeführte Versuch im Lustspiele: Freias Alter genannt; der Witz steht dem Verfasser nicht so ganz zum Gebote. — Mit Glück wandte er sich daher besonders an die tragische Muse und gab in seinen Nordiske Digte d: nordischen Gedichten 1807, außer einer Bearbeitung des alten Abentheuers von Thors Reise nach Jotunheim, zwei Tragödien: Bal-

*) Geschichte der schönen Redekünste in den neuern Landessprach, 3te Abtheilung, Göttingen 1810. (auch als 4 Bd. 3 Abth. der Eichhornschen Geschichte der Literatur) S. 1160. — Ein Aufsatz, dem wir hier besonders folgen.

ders Tod, die sich, mehr als das Ewaldsche Stück desselben Hauptinhalts, der Eddischen Erzählung anschmiegte, und Hakon Jarl, die auf der Schaubühne aufgeführt wurde, und den metrische Vortrag wieder in Gang brachte, der seit den beiden Stücken Prams: Damon und Pythias, und Frode und Fingal abgekommen war; denn Düweke und Niels Ebbesen sind beide in ungebundener Schreibart abgefaßt. (Seitdem hat Oehlenschläger durch mehrere Opfer auf Melpomenens Altar als Palnatoke, Axel og Waldborg, Correggio u. s. w., wenigstens seine Fruchtbarkeit als tragischen Dichter bewährt; ob er aber nicht als solcher schon in Hakon Jarl kulminirte?) —

Nach Oehlenschläger, so wie unter den Deutschen Tieck und die Gebrüder Schlegel, bildete sich ein zahlreicher Haufen junger Menschen, die auch zum Theil nicht ohne Talent waren, aber durch ihre einseitige sclawische Nachahmung Alles verdarben. Wer nur irgend ihrer vermeinten Göttlichkeit widersprechen, wer noch ältere Dichter zu nennen wagte, wer in der Dichtkunst Vernunft und Geschmack auf die Bahn brachte, wurde von der, weit ausgebreiteten, Secte nicht nur als schwacher Kopf, sondern als neidvoller Mensch ausge-

schrien. Auf der andern Seite schienen auch Einige der ältern Dichter durch Verkennung und übertriebne Herabsetzung des wahren Guten bei den Neueren ihrer eigenen Sache nur Schaden zu thun.

Nur wenige derer, die in diesem Jahrhundert zum erstenmal den dänischen Parnaß zu besteigen suchten, wagten es, einen andern als den von der Schule bezeichneten Weg einzuschlagen. Unter ihnen hebt sich aber der Dichter empor, der die dänische Literatur mit ihrem einzigen ernsthaften Epos beschenkte: Jens Michael Hertz, jetziger Domprobst zu Roeskilde. Sein Preisgedicht in der epischen Poesie„, Det befriede Israel ɔ: das befreiete Israel, 1804, hat den Ausgang der Israeliten aus Aegypten zum Gegenstande. "Der Dichter hat aber den biblischen Dogmatismus nicht ganz zu benutzen gewußt. Und vorzüglich wegen dieses Mangels, wozu noch andere aus der Organisation des Gedichts entspringende Ursachen sich gesellen, geschiehts, daß das Interesse des Lesers, bey allem Reichthum an wahrhaft schönen Stellen, bei aller Korrektheit und Fülle des poetischen Ausdruckes, bei aller Elegenz des Stils dennoch öfters erkaltet. Ueberhaupt hat das Gedicht weit mehr oratorische als eigentlich epische Schönheiten.

— Aber in der Geschichte der Sprache macht dieses Gedicht unstreitig Epoche. Es ist bezweifelt worden, ob die dänische Sprache den hexametrischen Versbau zulaße. Jetzt, nachdem das befreiete Israel erschienen ist (und zwar, lange zuvor, besonders nach Erscheinung der baggesenschen Uebersetzung von der ersten Rhapsodie der Iliade) wird wohl Niemand mehr daran zweifeln, daß sich sehr schöne dänische Hexameter bilden lassen, wenn nur der Künstler sein Instrument, wie Herz, zu gebrauchen versteht. Dieses Gedicht wird einem künftigen Varro, deßen die dänische Sprache noch so sehr bedarf, treffliche Hülfe leisten, um doch einmahl die Prosodie der Sprache zu fixiren."

Wir haben die einzelnen nennenswerthesten Dichter in dem abzuhandelnden Zeitraume aufgezählt. Noch müßen wir einige Sammlungen und Auswahl von poetischen Stücken mehrerer Dichter erwähnen. Unter ihnen zeichneten sich besonders, außer der im Jahre 1783 angefangenen, und 1784-1785 fortgesetzten, bei Iversen in Odense zu jedem Neujahr herausgekommenen Samling af Poesier d: Sammlung von Poesien, wozu Baggesen, A. Hvid, F. Münter, Pram, Rahbek und Wessel Beiträge lieferten,

die von Riber besorgten Poesien aus, die, 1785 und f. bei Schultz in Kopenhagen in 4 Bändern herauskamen und von vielen schätzbaren Dichtern ausgestattet wurden, so wie auch die von dem Hof-Buchhändler Poulsen in den Jahren 1797 1803 gesammelten Neujahrsgaben für Damen, — Nytaarsgave for Damer — welche zuletzt die Bestimmung für Damen wegwarfen, und die von Rahbek 17.. 180. unter dem Titel Charis herausgegeben Sammlungen. Eine Reihe dänischer Dichter fieng K. H. Seidelin an herauszugeben; weder die Wahl noch die Ausführung fielen aber durchgehends glücklich aus, und das Unternehmen gerieth bald ins Stocken. Zum Behuf der studirenden Jugend gab Rahbek 1799, in zwei Bänden — unter dem Titel: Dansk Læsebog og Exempelsamling d: dänisches Lesebuch und Beispielsammlung — eine klassificirte — nicht ohne Parteilichkeit gemachte — Auswahl poetischer und prosaischer Stücke mit vorangeschickten kurzen Nachrichten über die Verfasser.

So wie diese Zusammentragungen ungleichartiger Blumen verschiednen Ursprungs manches schöne Werk theils hervorriefen, theils wenigstens vom Untergang bewahrten, gaben gewiße Eigenthüm-

lichkeiten der Dänen, so wohl als Begebenheiten der Zeit, Veranlaßung zum Anbauen und Erweitern einzelner Gebiete der Dichtkunst. So brachte die, besonders bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhundert, gewöhnliche Sitte gesellige Zusammenkünfte durch Gesänge zu erheitern und verschönern, eine solche Menge unschuldig freudiger Lieder hervor, daß die dänische Literatur darin mit jeder andern wetteifern kann. Unter der Schaar der Liederdichter ragten, nächst Rahbek und Tode (S. 15 u. 21), Baggesen und Zetlitz, Thaarup und Abrahamson, Heiberg und M. C. Bruun, Haste und Frankenau, am meisten hervor. Auch von den Liedern mehrerer Verfaßer wurden, besonders für die Klubs, verschiedene Auswahle und Sammlungen veranstaltet, die freilich auch sehr verschiednen Werths waren. Die vorzüglichsten derselben mochten folgende sein: Samling af Klubsange ɔ: Sammlung von Klubliedern, bei Proft 1787, zweite vermehrte Auflage, Samling af Sange for det venskabelige Selskab ɔ: Sammlung von Liedern für die freundschaftliche Gesellschaft, von Frankenau und Guldberg herausgegeben 1794, und Sange til Brug for Kongens Klub ɔ: Lieder zum Gebrauch für den Klub

des Königs 1802. (Nachher sind auch bei Bonnier, Christensen, Seidelin und Brummer u. A. Liedersammlungen herausgekommen, die viel Gutes enthalten, deren letzte aber, dadurch daß sie beinahe zur Hälfte aus Erzeugnißen des T. C. Bruns und seines Sohnes besteht, ihren Sammler gleich verräth). Die Bearbeitung eines andern Zweigs der lyrischen Poesie, des Kirchenlieds, wurde durch Niedersetzung einer, aus dem Bischof Balle, dem damaligen Etatsrath Malling, dem Kapitain Abrahamson, dem Professor Rahbek, Edw. Storm und H. W. Riber bestehenden Kommission zur Besorgung eines neuen Psalmenbuchs, gefördert, indem alle guten Dichter Beiträge zu einem solchen zu liefern eingeladen wurden, und ihrer Viele der Einladung folgten. Um den Auftrag am zweckmäßigsten auszuführen, legte die Kommission vorläufig eine Sammlung zur Probe vor den Augen des Publikums; und nachdem sie die desfallsigen Aeußerungen mehrerer Sachkundigen gehört hatte, gab sie 17.. das Werk, Evangelisk christelig Psalmebog ɔ: Ewangelisch christliches Psalmebuch, zum unverkennbaren Heil wahrer Aufklärung, heraus.

Zu Kriegsliedern endlich stimmte der Ueberfall der Engländer und der Empfang derselben von den Dänen patriotisch fühlende Männer von Talenten, so daß selbst mehrere, die bis dahin theils seltner theil mit minder glänzendem Erfolge gesungen hatten, die Trompete ergriffen. Es zeichneten sich bei der Gelegenheit Abrahamson, Falsen, Nyerup, S. H. Olsen, Pram, Sander, Thaarup, u. a. m., rühmlich aus.

Die von dem Könige unterstützte Gesellschaft zur Ausbreitung der schönen Wissenschaften und des Geschmaks gab freilich keine Sammlungen gekrönter und anderer Schriften mehr heraus. Sie schien aber, nachdem sie eine Zeitlang geschlafen hatte, wieder zu erwachen, und setzte von Neuem Preise für Originalarbeiten, so wie für Uebersetzungen im Gebiet der schönen Redekünste, aus. Am Schluße der Regierung Christians des Siebenten bestand diese Gesellschaft nur aus folgenden Mitgliedern: dem Conferenzrath Jacobi und Malling, dem Professor Rahbek, dem Herrn Th. Thaarup, dem Kapitain von Abrahamson, und dem Professor Sander, wozu noch der Professor Torkild Baden als Secretair und Cassirer kam.

Die Nahmen Pram, Baggesen u. a. suchte man umsonst.—

Im Uebergange aus dem Gebiete der einen schönen redenden Kunst, der Poesie, zu dem der andern, der Beredsamkeit, begegnen uns zu erst zwei ebengenannte Nahmen, deren Verfasser, als Lobredner betrachtet, noch von keinem ihrer Landsleute übertroffen worden: Jacobi und Malling. Der Erstgenannte, der erste klassische Redner Dänemarks, behauptete den durch seine Verherrlichung des großen Absalons gegründeten Ruhm, durch die in der Gesellschaft der Wissenschaften gehaltenen Reden, so wie vorhin über Hjelmstjerne, also jetzt über Luxdorph und P. C. Abildgaard. In einer andern Vereinigung, der Landwirtschaftsgesellschaft, sprach Malling über Gerner und Geuß, so wie bei mehrern Feierlichkeiten. Eben daselbst ließ auch der vormalige Sachwalter (1814 als Justitiarius im Höchsten Gericht verstorbene) Chr. Colbiørnsen seine Rednertalente mehreremal spielen. In der ersterwähnten Gesellschaft wiederum gab der als Wissenschaftsmann so schätzbare P. C. Abildgaard in seiner, 1797, über den verstorbenen A. P. Bernstorf gehaltenen Gedächnißrede eine

herrliche Probe der seltenen Vielseitigkeit und Gewandheit seines Geistes. Eine dritte Gesellschaft, die für die Nachwelt, war die Versammlung, woselbst der (1815 als Directeur der Reichsbank verstorbene) Joh. Phil. Rosenstand-Goiske, 1791, dem Andenken des talentreichen Sachwalters Aagaards und des verdienstvollen Statsministers Scheels opferte, und (der als Professor der Geschichte 1810 verschiedene) Jörgen Kierulf, bald bei traurigen, bald bei andern Gelegenheiten das Wort nicht ohne Beifall führte. In mehrern Gesellschaften, auch auf der königlichen Seekadetakademie, trat der Dichter Thaarup auf und sprach, unter Anderm, über Gerner; so wie nach ihm (der als Lehrer in der Geschichte und den schönen Wissenschaften bei der Akademie 1806 verstorbene) Professor Dichman bei verschiedenen Gelegenheiten auf der letztgenannten Stelle sein Recht bewährte, die Bühne nach einem Thaarup zu besteigen. Auf der Universität, wo dänische Beredsamkeit nur selten eindrang, hatte diese das noch seltnere Glück, aus dem Munde einer Durchlaucht, eines königlichen Schwiegersohns, zu ertönen; der Patron der kopenhagener Universität, der Herzog Friedrich Christian zu Schleswig-Holstein

Sönderburg-Augustenburg verschönerte und erhöhete daselbst die erste Austheilung der von ihm veranstalteten Preise, durch eine treffliche von ihm selbst verfaßte und gehaltene Rede. Das Schulmeisterseminarium, außerhalb des Norderthors, war der Schauplatz, wo der Professor Guldberg, bei verschiednen Gelegenheiten, z. B. bei dem Absterben des dasigen Lehrers Riber, sich auch mit Erfolg, den Ruhm eines Redners erwarb.

Unter den Gedächtnißreden verdient endlich noch und zwar mit vorzüglicher Auszeichnung die vom damaligen Prediger in Corsöer, jetzigen Probste in Kopenhagen Gutfeld über seinen Amtsbruder Birkner gehaltene erwähnt zu werden.

Eben derselbe Gutfeld funkelte überhaupt als eine Sterne erster Größe unter den Kanzelrednern dieses Zeitraums. Besonders durch seine blühende kraftvolle Sprache und seltne äußere Gaben verdunkelte er, nachdem er aus dem Lande zur Hauptstadt berufen worden war, beinahe alle übrigen Religionslehrer derselben. — Es war Chr. Bastholm, der einen beßern Geschmack in der geistlichen Beredsamkeit in Dänemark eingeführt hatte; und noch bis zum Schluße des Jahrhunderts fuhr er fort durch seine gemein-

faßlichen Vorträge auf ein großes Publikum zu wirken: so gab er im Jahre, 1788, Nye Samling af aandelige Taler over alle Evangelier d: neue Sammlung geistlicher Reden über alle Evangelien, 2 Theile 1788, Aandelige Taler over Jesu Christi Lidelses Historie d: geistliche Reden über die Leidensgeschichte Jesu Christi 1800 u. m. — Indeßen hatten auch nicht nur Andere ihre Verdienste um das Fache vermehrt, sondern auch neue Redner waren aufgetreten. Der (in Kopenhagen 1797 als Prediger bei der Garnisonskirche verstorbene) Herman Treschou gab zwei Predigtsammlungen heraus: Prædikener over Høimessetexterne d: Predigten über die Hochmessetexte, 3 Bände 1787, und Prædikener over adskillige af de forordnede Høimessetexter og ved andre Leiligheder holdne i Garnisonskirken d: Predigten über mehrere der angeordneten Hochmessetexten und bei andern Gelegenheiten in der Garnisonskirche gehalten, 3 Bände 1796. Der talentvolle Lauritz Smith, der schon 1776 Hellige Taler d: heilige Reden in Kopenhagen, und 1783 Prædikener holdne i Trondhjems Domkirke d: Predigten in der

drontheimer Domkirche gehalten in Drontheim herausgegeben hatte, ward zu frühe ein Opfer des Todes, indem er 1794, in seinem 41sten Jahre, als Prediger in Kopenhagen starb; nach seinem Tode erschien aber eine vollständige Sammlung vorhin gedruckter aber zerstreuter, von ihm bei verschiedenen Gelegenheiten gehaltener Predigten und Reden ɔ: Fuldstændig Samling af tilforn trykte, men adspredte Prædikener og Taler ved forskjellige Leiligheder holdne. — An den Genannten schloß sich Peter Palludan, Prediger in Kopenhagen (gestorben 1799 in Callundborg), an; im Jahre 1784 gab er in zwei Bänden Gudelige Taler over de aarlige Aftensangstexter ɔ: Göttliche Reden über die jährlichen Nachmittagstexte; im Jahre 1787 in zwei Bänden Religionstaler til Dyds Befordring i det huuslige Liv ɔ: Religionsreden zur Beförderung der Tugend im häuslichen Leben; im 1794 in drei Bänden Nye Samling af Prædikener over de anordnede Aftensangstexter ɔ: Neue Sammlung von Predigten über die Nachmittagstexte. — Ungefähr um die Zeit da Bastholm seine Bahn als Redner beschloß, fieng Henr. Georg

Clausen an, als solcher zu glänzen. Im Jahre 1800 gab er den ersten, im 1802 den zweiten Theil seiner Predigten, Prædikener, heraus, aus denen er vielen Beifall erndtete. Im Jahr 1800 ließ auch Claus Pavels einen Band von Predigten, Prædikener, erscheinen, worauf im Jahre 1803, der zweite folgte; aber so wie er in denselben zu viel deklamirte, so machte er sich durch eine gewisse gehaltene Predigt von dem Geschlechtstrieb lächerlich als einen Mann, dem es an allem feinen Gefühl gebrach. Auch der Schloß-Prediger Liebenberg erwarb sich einen Nahmen. Endlich kam Gutfeld. — Einzelne gute Kanzelreden erschienen auch unter der Menge mittelmäßiger und schlechter, theils besonders abgedruckt, theils in Sammlungen, als der von der theologischen Gesellschaft in Kopenhagen sowohl als vom Prediger Fallesen veranstalteten. Jene hat den Titel: Gudelige Taler over Søn- og Fest-Dages Evangelier udgivne af et Selskab ɔ: Göttliche Reden über die Ewangelien der Son- und Fest-Tage, von einer Gesellschaft herausgegeben, 1-3 Band, 1776-1799, und diese den Titel: Magazin for Religionslærere med Hensyn til vore Tider ɔ: Magazin für

Religionslehrer in Rücksicht auf unsre Zeiten, 1-6 Band, 1793-1797; und Nyt Magazin for Religionslærere ɔ: neues Magazin für Religionslehrer, 1-6 Band, 1799-1803. Die deutschen Predigten eines von Gehrens und Marezolls hatten indessen auch auf die Bemühungen der dänischen Kanzelredner, so wie auf die Ansprüche des dänischen Publikums heilsam gewirkt.

Eine andere Gelegenheit sich durch Beredsamkeit hervorzuthun gab die Schranke des Höchsten Gerichts. Auch konnte diese sich mehrerer Sachwalter rühmen, die es nicht bei der genauen vollständigen Darstellung der Sache bewenden ließen. Es gehörten dahin, nachdem C. Colbiörnsen daselbst zu reden aufgehört hatte, Joach. Martin Schönheider (der die Sache Heibergs und Rahbeks, wegen der Klage des englischen Gesandten, führte, auch für Christian Colbiörnsen gegen Luttichau procedirte), Chr. Klingberg (der M. C. Brun und K. H. Seidelin vertheidigte), J. Laasbye Rottböll u. m. Es war aber die Aufmunterung zu geringe, um überhaupt kräftig zu wirken.

Die vorzüglicheren Prosaisten außer der eigentlichen Beredsamkeit werden wir nach den Ge-

genständen, die sie bearbeiteten, berühren und fangen insofern mit denen an, welche die Philosophhie, es sey die theoretischen oder praktischen Theile desselben bearbeiteten. Es war noch eine lange Zeit, bis zum 1803, Börge Riisbrigh bei der Universität Lehrer der Metaphysik und Logik; er beschenkte aber die Literatur nur mit einer, gelehrten Abhandlung, vom Begriffe der Philosophie (doch hinderließ er eine nach dessen Tode herausgekommene Uebersetzung des Diogenes Laertius). Der tiefe Denker Tyge Rothe aber fuhr nicht nur auf der betretenen Bahn fort, sondern endete seine irdische Wallfahrt damit, daß er sich, ein zweiter Rousseau, dem Studium der Natur hingab. Im den Jahren 1788-1790 ließ er Philosophies Ideer til Kundskab om vor Art og til Glæde over den d: Ideen der Philosophie zur Kenntniß unsers Geschlechts und zur Freude über dieselbe, und seit 1791, in sechs Bänden Naturen betragtet efter Bonnets Maade d: die Natur nach Bonnets Weise betrachtet, erscheinen. Sein gekünstelter, harter Vortrag thut aber nur zuoft dem Genuße aus seiner sonst kraftvollen Darstellung reichhaltiger Schätze Abbruch. Er starb 1795 kurz nachdem er eine Gedächtnißschrift

über seine verschiedene treffliche Frau ausgegeben hatte. Seine gesammelten Schriften fing sein Sohn, jetziger Deputirte an der Schleswig-Holsteinschen Kanzlei, Andr. Biørn Rothe, herauszugeben an, — welcher übrigens selbst sich als einen achtungswerthen Denker zeigte, in einer von ihm verfaßten Schrift om Egteskabsskilsmisser d: über eheliche Scheidungen 17.. — Auch Laur. Smith brachte seinen Ruhm als philosophirenden Schriftsteller höher durch die 1789 herausgegebenen Tanker om Dyrenes Natur og Bestemmelse og Menneskets Pligter mod Dyrene d: Gedanken von der Natur der Bestimmung der Thiere, so wie auch den Pflichten der Menschen gegen dieselben, welche, 1791, unter dem Titel: Forsøg til en fuldstændig Lærebygning om Dyrenes Natur o. s. v. d: Versuch eines vollständigen Lehrgebäudes über die Natur d. Thiere, 1791, umgearbeitet herauskamen, und 1793 auf Deutsch übersetzt, mit Zusätzen und Berichtigungen des Verfassers, erschienen, die in der neuesten, 1800, von Rahbek besorgten Ausgabe benutzt wurden. Der Verfasser hatte sich freilich nicht das kantische Moralsystem angeeignet; er lieferte indessen viele Materialien zur Kenntniß

der dem Menschen analogen Natur der Thiere und führte eine Gute dogmatische Feder. — Aehnliche Vorzüge fanden sich in den philosophischen Schriften Chr. Bastholms, nemlich: der, auch auf Deutsch übersetzten, Philosophie for Ulærde ɔ: Philosophie für Ungelehrte 1787, Philosophiske Breve over Sielens Tilstand efter Legemets Død ɔ: Philosophischen Briefen über den Zustand der Seele nach dem Tode des Körpers, 1790, Historisk-philosophiske Undersøgelser over de ældste Folkeslægters religiøse og philosophiske Meninger ɔ: Historich-philosophische Untersuchungen über die ältesten Völkerschaften 1802, und Historiske Efterretninger til Kundskab om Mennesket i dets vilde og raae Tilstand ɔ: Historische Nachrichten zur Kenntniß des Menschen in dessen wilden und rohen Zustande, 2 Theile 1803. — In einem nicht weniger angenehmen Stile und mit unläugbarer Conseqvenz, aber eudämonistisch, philosophirte der (vormalige Rector, jetzt mit Professor Titel privatisirende Joh. Boje) in seinem Statens Ven ɔ: dem Freunde des States, 2 Theile mit Anhang, 1793-1797 (3 Theil 1815). — Einen gewaltigen Gegner fand Boje in dem (damaligen Pageninformator) Chr. Horneman, der

von der Natur mit einem wahren philosophischen Genie ausgerüstet war. Nach dem Entstehen der kritischen Philosophie hatte er dieselbe zu studiren angefangen, und nachdem er auch Reinholds u. A. Schulen besucht hatte, hielt er selbst nach seiner Zuhausekunft Vorlesungen über die kantische Philosophie. Mit tiefsinnigem Forschergeiste verband er einen hellen Vortrag und lebhafte Darstellung. Es riß aber auch ihn, wie Birkner, ein zu früher Tod hin, 1793. Seine Schriften wurden nach seinem Tode gesammelt, und 1794 unter dem Titel Efterladte Skrifter ɔ: Nachgelassene Schriften von dem Professor der Rechtsgelehrsamkeit, Joh. Fr. Wilh. Schlegel herausgegeben; sind auch, von Chr. Conr. Boje, der im Jahre 1794 als Conrector in Eutin starb, ins Deutsche übersetzt worden. — Hornemanns Freund Mich. Gottl. Birkner machte als philosophischer Schriftsteller noch größere Sensation, dadurch, daß er, nachdem er in einer anonymen Abhandlung in der Minerva die Entbehrlichkeit des Adels zu zeigen gesucht hatte, das Unbestimmte und Mangelhafte der damaligen Gesetzgebung wegen der Druckfreiheit entwickelte und die gebührlichen Gränzen an einer vernünftigen Freiheit fest-

setzte — wie man glaubte — nicht ohne einem damals vielvermögenden Manne zu mißfallen. Es verlebte Birkner seine letzten Tage in einer gar schlechten Pfründe, die er eben, um eine bessere anzutreten verlaßen sollte, als er im 42 Jahre seines Alters vom Tode hingerissen wurde. Seine samlede Skrifter d: gesammelten Schriften, wurden 1798-1799, in drei Bänden, herausgegeben, welche, 1800, mit einem vierten Bande, auch einzeln unter dem Titel: Efterladte Skrifter vermehrt wurden. Bircknern stellte sich der obengenannte Schlegel entgegen, und wollte die Grenzen der Druckfreiheit verengert wissen, hatte sich indessen bemüht, eben so wie Birkner, in die kantische Philosophie hineinzudrängen und suchte sie, mit Bekämpfung der fichtischen Lehren, theils in der, eigentlich für die Rechtswissenschaft bestimmten Zeitschrift Astræa, 5 Bänden, 1796-1800, theils in seinem Naturrechte, Naturrettens første Grunde, 1798, zweite Ausgabe 1805, zu verbreiten. — Auch gegen ihn entstand aber ein kraftvoller Widersacher, der jetzige Deputirter in der dänischen Kanzlei, An d. Sandöe Oersted. Nachdem er als zwanzigjähriger Jüngling, 1798, seine akademische Preisschrift: over

Sammenhængen imellem Dyds og Rets-lærens Princip d: über den Zusammenhang zwischen dem Princip der Tugendlehre und der Rechtslehre, in zwei Theilen herausgegeben hatte, recensirte er in den kopenhagener gelehrten Nachrichten die schlegelschen Schriften, zwar nicht ohne Anmerkungen, aber noch ohne derjenigen Strenge, zu welcher er sich, 1807, in der Beurtheilung der zweiten Ausgabe des schlegelschen Naturrechts befugt glaubte. Im Jahre 1798 lieferte er, auch zu dem von H. G. Sveistrup, J. Kragh Höst und Jonas Collin herausgegebenen Philosophisk Repertorium, unter andern Beiträgen eine kritische Revision des Religionsblattes, Jesus og Fornuften, welche auch besonders abgedruckt wurde, unter dem Titel: Jesus og Fornuften for Philosophiens Domstoel d: Jesus und die Vernunft vor dem Richterstuhl der Philosophie. Auch schrieb er in der Monatschrift Minerva Briefe an Horrebow, den Verfasser des genannten Blatts, die kritische Philosophie betreffend. — So wie der Dekanus bei der Kommunität in Kopenhagen Otto Horrebow die kritische Philosophie verspottete ohne sie zu kennen, so griff derselbe auch,

mit Lesung voltairischer Schriften ausgerüstet, in dem genannten Blatte, theils die symbolischen Bücher, theils die Aechtheit der christlichen Urkunden, theils endlich die alte Auslegung derselben an. Um nun diejenigen Eindrücke wieder auszutilgen, die jenes Blatt, sowie überhaupt andere, besonders in dänischen Flugschriften vorgebrachte Einwendungen möchten bewirkt haben, gab der damalige Bischof auf Seeland, Nic. Edinger Balle ein anderes Blatt: Bibelen forsvarer sig selv ɔ: die Bibel vertheidigt sich selbst heraus; war aber übrigens weit davon entfernt, irgend einen Zwang auf seinen hauptsächlichen Widersacher gelegt zu wünschen. Als die dänische Canzlei nach Erscheinung der Verordnung von 27 September 1799 die theologische Facultät darum befragt hatte, ob die Fortsetzung des Blatts Jesus und die Vernunft mit jener Verordnung verträglich war, schrieb Balle, unaufgefodert, in seinem Blatte, 1800 No. 12; "Was die Facultät antwortet, weiß ich gar nicht. Ich meines Theils aber kann es keinesweges wünschen, daß auf irgend einen Verboth gedacht werden wird. — Unsere dänische Canzlei kann sich es keinesweges vorgesetzt haben, die Schrift des Gemeinschreibers (Horre-

dows) hemmen zu wollen. Das Denken dieser Männer ist hell und würdig; sie lieben vernünftige Freiheit. Sie sehen es völlig ein, daß Wahrheit niemals Wahrheit bleibe, außer wenn sie durch ihre durchdringende Kraft, von selbst entwickelt und aufgeklärt wird, aber nicht aufgedrungen werden soll." Die Facultät hatte indessen auch die Frage mit Ja beantwortet. Das Blatt ging vielleicht nur um so eher unter, und sein Untergang machte die Fortsetzung des christlichen Oppositionsblatts überflüßig. Die Ausbeute der Philosophie aus diesem Kampfe war auch nur unbedeutend gewesen. Folgenreicher waren in sofern zwei nach dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts eingetroffene Ereignisse.

Der berühmte Däne Henr. Steffens, der, während seines Aufenthalts in Deutschland, mehrere der schellingschen Philosopheme angenommen hatte, besuchte im Jahre 1802 sein Vaterland, und verkündigte daselbst sowohl mündlich als schriftlich die Herrlichkeit der Naturphilosophie. Seine Einleitung zu philosophischen Vorlesungen, Indledning til philosophiske Forelæsninger, enthält, in neun Vorlesungen viele neue Ideen und überraschende Combina-

tionen; ohne Zweifel hat diese Einleitung auch, sowohl in der Druckschrift als in dem lebendigen Worte, manchen schlumrenden Funken erweckt, und das seinige dazu beigetragen der Speculation bei der dänischen Hochschule einen freieren Schwung zu geben." Es wirkte indessen doch besonders die neue Lehre dieses von der Natur mit seltenen Talenten und kraftvoller Kühnheit begabten Mannes auf das jüngere Publikum, und Dänemark — erhielt ihn nicht.

Dagegen erhielt die Universität und die Hauptstadt, als Risbrigh, 1803, wegen Alter und Schwäche abdanken mußte, aus Norwegen her, den in der Schule der Erfahrung und der Klassiker gereiften Philosophen Nic. Treschow — jetzigen Statsrath in Norwegen — als Lehrer der Philosophie. Um ihn her häuften sich, er mochte auf den akademischen Auditorien, oder in den Klubsalen lesen, Greise und Jünglinge, Staatsmänner und Bürger, See- und Land-Krieger, Professoren und Studenten. Kein academischer Lehrer in Dänemark vor ihm konnte ein solches Auditorium aufweisen. Es war als ob das herrliche Alter der Mediceen, in welchem alle Stände und Alter wetteiferte, um Weisheit zu verehren und

einzusammeln nach dem kalten Norden zurück gekehrt war. Aber der Mann verdiente auch eine seltene Auszeichnung; denn aus seinem Munde floß, wie vormals aus Nestors, die Rede süßer als Honig. Mit Neuheit und Erhabenheit der Gedanken verknüpfte er Schönheit und Klarheit des Ausdrucks; und selbst die dürresten Wege der Speculation wußte er, gleich dem großen Vorbilde desselben, mit den Blumen der Beredsamkeit, ja vielmahl sogar mit denjenigen der Dichtkunst, zu bestreuen. Als selbständiger und unpartheischer Forscher, welcher die Wahrheit bei allen Völkern und in allerlei Gestalten sucht, läßt er dem Tiefsinne der Deutschen Gerechtigkeit widerfahren, ohne gleich mit ihnen sich auf den Gipfel des Absoluten empor zu schwingen und sich daselbst entweder in den luftigen Regionen einer leeren Speculation oder in den beklommenen Gegenden eines dunkeln Mysticisme zu verlieren. Die gesammte Wissenschaft seines Zeitalters überschauend, und in den meisten Mysterien derselben (sogar den von den Philosophen weniger gesuchten z. B. der Physiologie) eingeweiht, verdankt er ohne Zweifel, (eben so wie die besten Philosophen der Engländer, ein Locke, ein Shaftesbury u. m. zumal dem Studium der Klassiker

den hellen Vortrag und die praktische Tendenz, die alle, selbst die speculative, Schriften desselben so vortheilhaft auszeichnen. Nicht als ob er ein Freund der groben Empirie wäre, die jede höhere Anschauung ersticken möchte, oder ein Anhänger der Lieblingsmaxime der philantropischen Schule die Wissenschaften bis zu ihrer Vernichtung zu popularisiren, das heißt: sie zu Sclavinnen des sinnlichen Genußes und der Herkunft des bürgerlichen Lebens herabzuwürdigen, nein; diesem verderblichen Streben widersetzte er sich aufs kräftigste, aber auf der andern Seite, wenn es die Anwendung der auf dem priorischen Wege gefundenen Resultate betraf, schuff er sich nicht, auf die Art der Schwärmer, einen chimärischen Gegenstand, auf welchen die verkehrten eben so gut wie die richtigen sich paßten; er nahm aber die Menschen so wie sie waren; und zeigte ferner, bald in allgemeinen Andeutungen (als, am meisten, in der Logik und der Philosophie der Geschichte) bald in concreten Fällen (als häufig in seiner Phychologie und der Moral für Volk und Staat) wie die Wahrheiten der Philosophie am besten zum Wohle des Ganzen, eben so wie der einzelnen Wesen angewendet werden sollen. So können wir die eigene Aeußerung

Treschows deuten, daß er sich nicht zur dichterischen, sondern zur mehr prosaischen Philosophie bekenne,*). Die Schriften die er, außer einigen zerstreueten Abhandlungen, in dem hier abgehandelten Zeitraume herausgab, sind folgende: Anthropologie, 1ster Theil, 1802, die aber nicht fortgesetzt werden soll, weil der Verfasser denselben aufgegeben hat; Philosophiske Forsøg ɔ: philosophische Versuche, 1805, die den Grundriß eines zusammenhangenden Systems enthalten; Indledning til den hele Philosophie ɔ: Einleitung zur ganzen Philosophie (nachher umgearbeitet unter dem Titel: Om Philosophiens Natur og Dele ɔ: von der Natur und den Theilen der Philosophie, eine dogmatische und historische Einleitung zu dieser Wissenschaft, 1811; so wie diese Umarbeitung) gehören auch zu Treschows neueren Schrifte der Philosophie der Geschichte, i. Vorlesungen 1806-7 gehalten, 2 Theile 1811; Moral for Folk og Stat ɔ: Moral für Volk und Staat, 2 Theile, 1811; om den menneskelige Natur i Al-

*) Es ist diese ganze Stelle aus der Uebersicht der philosophischen Literatur und Geschichte genommen, die der verdiente Prof. Jens Møller in dem von ihm und Engelstoft herausgegebenen historisk Kalender für 1815 geliefert hat.

mindelighed, især den saandelige Side ɔ: von der menschlichen Natur überhaupt, besonders der geistigen Seite derselben; Almindelig Logik ɔ: allgemeine Logik, 1813). Die Nachwelt, so behauptet man, wird eine neue Periode in der Geschichte der dänischen Philosophie von der Ansetzung Treschows bei der kopenhagener Universitäten anrechnen.

Außer den schon genannten wirkten noch in diesem Zeitraume mehrere mit Erfolg durch einzelne Abhandlungen zur Bereicherung der philosophischen Literatur, welche meistens in den Schriften der, wie jener oft angeführte Verfasser *) sagt, "auch in der Philosophie glänzenden, "skandinavischen Literaturgesellschaft eingeführt wurden. Es müßen in dieser Rücksicht besonders die Nahmen Mathias Hastrup Borneman, P. Erasm. Müller und Gottsche Hans Olsen mit Ruhm genannt werden. Auch der würdige Hofprediger (jetziger Kirchenrath) Jac. C. R. Christiani kann hier nicht mit stillschweigen übergangen werden, insofern er, nach seinem teutschen Manuscripte, eine Anleitung zu einem, unsrer Natur und Bestimmung angemeßenen, Lebensplan, Anviisning

*) J. Møller.

til en med vor Natur og Bestemmelse passende Leveplan, als einen Leitfaden bei Vorlesungen für Gewachsene und bei dem Unterricht für die reifere Jugend, 1806 - 9, übersetzen und drucken ließ, wodurch er mit Erfolg philosophische Resultate zum allgemeinen Gebrauche förderte. — Ob aber die Entdeckungen, die der Prediger, jetziger Professor Honorarius, L. H. P. Sandal, gemacht zu haben glaubte, und die er aus Licht brachte in dem Schriftchen: Ausführlicher Beweis, daß die Tafel der Categorien eine vollständige mathematische Demonstration des Raums enthält, 1807 (so wie nachher, 1811, in den Cosmagoniæ Antiquitatis primæ limeæ) lassen wir dahin gestellt. Erinnern aber noch, ehe wir die Philosophie verlassen, daß kantische und fichtische Schriften ins dänische übersetzt worden, und zwar von Collin, J. K. Höst, M. Møller und Pflueg.

Unter den philosophischen Schriftstellern haben wir schon einen Geschichtsforscher erwähnt, der in beiden Klassen seinen Platz behaupten kann: Bastholm. In der Reihe derer, die sich ausschließlich der historischen Muse gewidmet hatten, stehet Suhm obenan. Dieser unermüdete

Sammler für die vaterländischen Jahrbücher und unvergeßliche Beförderer der Wissenschaften, setzte seine Arbeiten und Wohlthaten, während eines großen Theils dieses Zeitraums fort; auch wurde er endlich 1787 königlich dänischer Historiograf*); von seiner Geschichte von Dänemark, Historie af Danmark, die er im Jahre 1782 auszugeben angefangen hatte, gab er in 1793 den 6ten Band heraus; und führte das Manuskript bis zum Jahre 1400. (Nach seinem Tode wird die Ausgabe derselben von einer Kommission besorgt, und schon ist der 11te Band herausgekommen, welcher zum Jahre.... geht). Außerdem lieferte er, besonders in der Minerva, mehrere kleine Aufsätze darunter einige treffende, auch unpartheiliche und scharfsinnige, zum Theil vergleichende Charakterschilderungen, z. B. Holbergs, Luxdorphs und Fr. Sneedorfs, waren. Seine funfzigjährige Schriftstellerbahn schloß er, im 1798, mit einen in das skandinavische Museum eingeführten Beantwortung der Frage: warum die christliche Lehre die odinsche verdrängte?, hvorfor den christne Lære fortrængte Odins? Eine, edeler

*) And. Sørensen Wedel om den danske Krønike at beskrive, udgivet med Tillæg af Nyerup 1787.

planlose, ohne Wahl gemachte, Sammlung seiner kleineren Schriften erschien, 1788-1798, in vierzehn Bänden unter dem Titel: Kammerherre og kongelig Historiographus Peter Friderich Suhms samlede Skrifter. Unter einander erschienen hier Stücke, die zur Philosophie, zumal der Moral, zu den schönen Redekünsten, und zu der Geschichte gehörten. Als ein funfzehnter Band wurde die von Nyerup verfaßte Udsigt over Suhms Levnet og Skrifter, med Valg af hans lærde Breve d: Aussicht über das Leben und die Schriften Suhms, nebst einer Auswahl des gelehrten Briefwechsels desselben, und als sechszehnter Band, 1799, Suhmiana, eine Nachlese von zum Theil bis dahin ungedruckten kleinen Schriften Suhms, auch einiger andern, sich aber auf Suhm beziehenden Aufsätze, als von Rothe, Erichsen, Luxdorph, Rahbek u. m. hinzugefügt. Auch ließ er noch immer, wie vorher, auf seine Kosten mehrere, und zwar nicht bloß in der nordischen Geschichte einschlagende, Werke herausgeben. So traten ans Licht die Hervararsaga, 1785, durch Biörnsen, die Vigaglumssaga 1786 durch Petersen, und die Eyrbyggiasaga 1787 durch

Thorkelin, so wie auch Symbolæ ad Literaturam teutonicam 1787 durch Sandwig und Nyerup, Luxdorphiana e Platone 1790 durch Ole Worm, und Abulfedæ Annales, 1789-1794 durch Adler. — Endlich stand auch noch der Gebrauch seiner köstlichen Büchersammlung Jedermann offen, bis dieselbe, um in die Nationalbibliothek einverleibt zu werden, im Jahre 1796 an den König, gegen eine jährliche Leibrente von 3000 Rthlrn. an ihn selbst so lange als er, und von 2000 Rthlrn. an seine Wittwe, so lange als sie lebte abgestanden. So groß war der durch die zwanzigjährige Oeffentlichkeit der suhmschen Bibliothek gestiftete Nutzen, daß Suhm völlig die Huldigung verdiente, welche dankbare Mitbürger ihm leisteten, indem sie eine Medaille prägen ließen auf deren einen Seite das Bildniß Suhms und die Umschrift: Petrus Fridericus Suhm Historiographus, sich befand, auf der andern der palatinsche Tempel Apollos, mit aufgemachter Thüre, und die Umschrift: Apruit. Dieser edle Gelehrte verschied am 7 September 1798; sein Leichnam wurde von einer außerordentlich zahlreichen Versammlung uneingeladener Musenfreunde aus allen Ständen zur Ruhestätte begleitet. Der Professor Jac. Baden

parentirte über ihn auf der Universität in einer lateinischen Rede, welche der Prof. Thork Baden auf Dänisch übersetzte; Rahbek sprach zu seinem Andenken in dem literärischen Klub, der vereinigten Gesellschaft genannt, deren Vorsteher Suhm gewesen war; auch sang Rahbek, eben so wie mehrere Dichter, über ihn; und die kopenhagener Gesellschaft der Wissenschaften setzte einen Preis von 50 Ducaten aus, für die beste Lobrede auf ihn, "vermuthlich, sagt Nyerup, um dadurch ihr Vergehen, daß sie nach Luxdorphs Tode nicht Suhm (sondern Bernstorf) zum Präses wählte, abzubüßen. Der Preiß wurde niemahls gewonnen! — (Kürzlich hat der Secretair Molbech in der von ihm herausgegeben Monatsschrift Athene einen Aufsatz über den Verewigten geliefert. — Vgl. ersten Theil der Geschichte der dänischen Monarchie unter Chr. VII S. 358 und 426.)

Suhm hatte viele seiner wissenschaftlichen Freunde und Lieblinge vor ihm die lange Reisen antreten sehen, und zum Theil mit lateinische Lapidarinschriften ihr Andenken gefeiert. So hatte er Luxdorph, Kofod Ancher, Carstens, Sandwig, u. a. m. überlebt. — Vielleicht aber nächst dem seines eigenen einzigen hoffnungsvollen

Sohnes gieng ihm vielleicht kein Verlust so nahe als der frühzeitige Tod des Professors Friedr. Sneedorf, der 1794 auf eine Reise in England umkam, weil er aus seinem Wagen, dessen Pferde durchgingen, einen unglücklichen Sprung gethan hatte. Der so sehr liebenswürdige Sneedorf, ein Sohn des in seinem 32sten Jahre hingerißenen Jens Schielderup Sneedorf, erreichte auch nur einige dreißig Jahre; hatte aber nach dem väterlichen Beispiel das kurze Leben durch Fleiß und Verdienste verlängert. Seit der Zurückkunft von seiner ersten Reise ins Ausland, 1787 bis 1792, hielt er, unter Andern, Vorlesungen über die europäische Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, über die ganze dänische Geschichte, über die Statskunde mehrerer europäischer Staten und darunter besonders des dänischen, welche alle, zugleich mit dessen auf seinen Reisen an einige Freunde in Kopenhagen geschriebenen, und nach und nach in der Minerva eingerücketen Briefen, nach dessen Tode von Nyerup und den Gebrüdern A. Birch und Chr. Birch, in 6 Bänden gesammelt wurden unter dem Titel: Samlede Skrifter, 1794. Alle seine Arbeiten zeichnen sich durch

den angenehmen Vortrag und die anspruchfreieste Natürlichkeit aus.

Unter den Lieblingen Suhms gehörte auch ebengenannter Nyerup, jetziger Professor der Literärgeschichte, und Probst auf der Regentz; er bauete größtentheils andere Gebiete des historischen Feldes an, als Sneedorf. Seine Beschreibung Kopenhagens, Kjøbenhavns Beskrivelse, 1800, die "auf Deutsch übersetzt, abgekürzt und theils vermehrt von M. Møller, 1807, herauskam (von welcher Bearbeitung in diesem Jahre eine neue verbesserte und bis zur jetzigen Zeit fortgeführte Ausgabe bei Bonnier in Kopenhagen erschienen ist), muß zu den gelungensten Topographien gerechnet werden, welche irgend eine Nation aufzuweisen im Stande ist, und hat dem Verfasser gewiß überaus viele Nachforschungen und Nachfragen gekostet. Seine Historisk statistisk Skildring af Tilstanden i Danmark og Norge i ældre og nyere Tider s: historisch-statistische Schilderung des Zustandes Dänemarks und Norwegens in ältern und neueren Zeiten, 1802-1807, in fünf Bänden, wovon der erste auf Deutsch übersetzt worden ist, giebt eine herrliche Sammlung von Materialien zur Kenntniß und Darstellung der dä-

nischen Statistik und Ethnographie in den verschiedenen Zeitaltern. Als Biograf bewährte er sich, außer in der, schon genannten Aussicht über Suhms Leben, noch in den "biographischen Nachrichten," womit er die vom Hofkupferstecher Lahde gestochenen Bildniße verdienter Dänen begleitete, die seit 1795 heftweise in drei Bänden unter dem Titel: Samling af fortjente Danske Mænds Portraiter med Biographiske Efterretninger herauskamen, und deren zwei Bände auf Deutsch übersetzt sind. Eine vierte wichtige Schrift lieferte Nyerup in Verbindung mit Rahbek: Bidrag til den danske Digtekunstes Historie, uddragne af Forelæsninger holdne over dette Emne i Vintrene 1798-1800 ɔ: Beiträge zur Geschichte der dänischen Dichtkunst aus Vorlesungen gezogen, die über diesen Gegenstand in den Wintern 1798-1800 gehalten worden; Nyerup behandelte die Sache eigentlich literarisch, Rahbek ästhetisch; die Geschichte ward darinn vom Verstummen der sogenannten Skalden an bis zur Entstehung des neueren Geschmaks fortgeführt; ein Program über die älteste nordische Poesie und ihre Literatur, over Nordens ældste Poesie og dens Literatur, hatte Nyerup

vorausgeschickt. Wichtig sind auch Neue Sammlungen zur dänischen Geschichte, Nye Samlinger til den danske Historie. Noch mehrere Schriften, besonders zur Alterthumskunde nnd Literärgeschichte, gab er, und kann auf eine vorzügliche Stelle unter Dänemarks verdienten Schriftstellern Anspruch machen.

Nicht so wohl durch fleißige und kritische Zusammenbringung von Thatsachen, und Annäherung an die Wahrheit, so wie Nyerup, als vielmehr durch eine grelle Darstellung der, oft nur halbrichtigen Begebenheiten und das Nachhängen gewisser Lieblingsideen that sich N. Ditl. Riegels hervor (der, nachdem er, als Pagenhofmeister, bei der Regierungsveränderung 1784, eine Rolle gespielt hatte, bis zu seinem Tode, 1803, mit Pension privatisirte). Durch seine Bekämpfung der Hierarchie und der Aristocratisme, so wie literarischer Anmaßnng, besonders aber durch seine wirksamen Schilderungen der schlechten Verfassung des kopenhagener Tollhauses und Zuchthauses, erwarb er ein Recht zum ehrenvollen Andenken. Er schrieb eine "vollständige Kirchengeschichte,„ Fuldstændig Kirkehistorie, in vier Bänden, 1783-86, einen Versuch zur Geschichte der Chirurgie auf

Dänisch, Forsøg til Chirurgiens Historie, 1786, und eine ausführlichere Bearbeitung desselben Gegenstandes auf Lateinisch, De fatis faustis & infaustis Chirurgiæ nec non ipsius interdum indissolubili amicitia cum medicina ceterisque studiis liberalioribus ab ipsius origine ad nostra usque tempora, 1787; eine Monatschrift zur Schilderung Kopenhagens, Kiøbenhavns Skilderie, in drei Bänden, 1786-1790, einen Versuch zur Geschichte Christians des V, Forsøg til femte Christians Historie, 1792, einen Entwurf zur Geschichte Friedrichs V (wie es heißt) nach Höier, Udkast til Frederik den Femtes Historie, efter Høier, 2 Bind, 1795, auf Schwedisch auszugsweise übersetzt, kleine historische Schriften, Smaae historiske Skrifter, 3 Theile, 1796-1798, u. s. w. Durch seine Freimüthigkeit zog er sich bisweilen Geldstrafen zu (vgl. Entwurf der Geschichte Christian des Siebenten §. 253). In seinen letztern Lebensjahren beschäftigte Riegels sich hauptsächlich mit der Naturkenntniß und besonders der Thieranatomie. Seine Sprache vernachläßigte er.

Auch durch Freimüthigkeit zeichnete sich ein anderer, noch lebender, Schriftsteller aus, der jetzige Hardesvogt auf Fühnen, Doctor Juris Gust. Ludw. Baden, welcher seine von juristischen Amtsgeschäften übriggebliebenen Stunden der Ausarbeitung nützlicher, besonders die dänische Geschichte aufklärender Schriften, widmete. Er trat, im Jahre 1793, mit einer, von vielen Kenntnißen zeugenden, Abhandlung hervor, die den durch Einfluß der Geistlichkeit und des Adels bewirkten Verlust der in der alten Zeit gehegten Achtung für die gerichtlichen Volksamlungen als Ursache der durch das geltende Landesgesetz den Vornehmern vergönnten Freisprechung vom persönlichen Erscheinen als Zeugen vors Gericht und die gesetzmäßige Anwendung dieser Freiheit entwickeln sollte. Der Titel war: Tabet af Oldtidens Agt for Tingene ved Geistlighedens og Adelens Indførelse som Aarsag til den Fritagelse fra personligt Møde ved Retten som Vidner, Kristian V's danske Lov, giver de Fornemme, Viborg 1792. Seine späteren Werke sind, unter Andern, eine Geschichte des dänischen Reiches, Det danske Riges Historie, 1797, die auf Deutsch mit Ver-

besserungen übersetzt ist, eine Geschichte Norwegens, Det norske Riges Historie, 1804, Charakteristiken der dänischen Könige des oldenburgischen Hauses von Christian dem ersten an bis auf Friedrich Vten, de danske Kongers af det oldenburgske Huus fra Christian den Förste til Frederik den Femte Karakteristiker, stückweise in der Minerva eingeführt; Aufsätze in derselben Monatsschrift, so wie in andern Zeitschriften, welche zum Theil die Veränderungen der Sitten und Lebensart in Dänemark zum Gegenstande haben; Beiträge zum Leben, zur Charakteristik und zu den wissenschaftlichen Verdiensten seines verdienten Vaters, Bidrag til Prof. Jacob Badens Levnet, Charakteristik og videnskabelige Fortjenester som Skolemand og Lærd, 1800; eine Uebersetzung von Germania des Tacitus, Forsøg til en Oversættelse af Tacitus om Germanien. Auch hier schien er aber nicht die gebührliche Sorgfalt für die Sprache und den Styl zu tragen.

Aus dem Gebiete der Historie wählte der gelehrte Fr. Münter, jetziger Bischof in Seelands-Stift, besonders die Kirchengeschichte und gab 1801:4 eine Geschichte der lutherischen Reformation,

den lutherske Reformations Historie, welche als klassisch betrachtet wird.

Während daß diese Männer solchergestalt im kraftvollen Alter reife und zum Theil treffliche Früchte ihrer Bemühungen lieferten, fuhren, außer Suhm, noch andere älternde Geschichtskenner fort, der historischen Muse zu opfern. Abrahamson und Skule Thorlacius bereicherten die nordische Alterthumskunde mit einzelnen gründlichen Abhandlungen, die zum Theil im skandinavischen Museum eingeführt sind, und "derjenige Historiker, den Suhm selbst oft befragte, und der vielleicht unter Allen, wenn man die Masse heterogener und homogener Kenntniße wägen wollte, den noch immer unvergleichlichen Gram am nächsten kommen möchte, (der Professor der Geschichte, jetziger Etatsrath Abraham Kall) wirkte nicht nur selbst zur Fortsetzung der Herausgabe von Suhms Geschichte, Beiträge zum neuen dänischen Magazin und, zu dem dänischen Adelslexicon, sondern er bildete auch Andere zu gründlichen Forschern *).

*) Udkast til den danske Literaturs Historie, 1801-1813, vom Prof. Dr J. Møller, in Desselben und Engelstofts Historisk Kalender, 1ster Band 1814 S. 28: eine Abhandlung, die wir hier oft benutzt haben.

Unter diesen weckte vor Allen der jetzige Professor der Geschichte, Laur. Engelstoft, auch nunmehriges Mitglied der Direction für das Universitäts- und Schulwesen, große Hoffnung durch seine gekrönte Preisschrift über die uralte Verfassung des weiblichen Geschlechts in Norden, Skildring af Qvindekjønnets Kaar i Norden før Christendommens Indførelse, 1799, und seine Schrift über Philip August und der Königinn Ingeborg, Philip August, Konge af Frankrige og Ingeborg, Prindsesse af Danmark, 1801, worauf er mehrere des Verfassers jener Werke würdige Abhandlungen folgen ließ. Außer ihm müssen mit Ruhm P. E. Müller und Werlauf genannt werden. Der bei der Schule in Roeskilde, als Lehrer angesetzte Behrmann schrieb die Geschichte Christians des zweiten auf Deutsch (welche er jetzt mehr ausgearbeitet, und zwar nach gefundenen Aufklärungen herausgeben will).

Zur Biographie insbesondere lieferten, außer den schon genannten (Nyerup, und Baden) mehrere Schriftsteller Beiträge von Werth. Der Mag. N. H. Sevel Bloch verdient eine vorzügliche Stelle, wegen seiner Biographien berühmter

Griechen, Navnkundige Grækeres Biografier, 2 Bände 1800 = 1802. Ueber ausgezeichnete Landsleute schrieben Mehrere: Eggers über Carstens, Schlegel, über J. Edw. Colbiörnsen, Herholdt über Callisen, Rathje über Zoega, Bärens über Mangor, Treschow über Danneskiold Samsöe, u. s. w. Auf Deutsch schrieb Bärens mit Freimüthigkeit über Kofoed Anker in Vorrede zu seiner Uebersetzung des dänischen Lehnsrechts desselben 1788. Selbstbiographien gaben ausführlich der Conferentzrath Esaias Fleischer, 1788, und der Geheimerath Fr. Mich. Krabbe, 1793, kürzer Baden, Tode, Abrahamson, Fabritius, Bastholm, in der von Nyerup und Lahde herausgegebenen Sammlung (vgl. f. m.)

Die Statistik ist eine stillstehende Geschichte. Wir gehen daher zu derselben über. Die vaterländische Statistik kann von dem Jahre 1790 eine neue Epoche rechnen. Nachdem der Tod das angefangene Werk Shyttens abgebrochen hatte, schien die dänische Statistik einige Zeit einen glücklichen Bearbeiter zu vermißen. Zwar trat Chr. Ulrich Eggers, der eben als Professor der Kameralwissenschaften bei der Universität zu Kopen=

hagen angesetzt war, und als Baron und Ober-Präsident in Kiel, 1813, gestorben ist), 1786, mit drei Vorlesungen über dänische Statskunde und dänische politische Schriften, Om den danske Statskundskab og danske politiske Skrifter, nebst einem Schriftstellerverzeichniße auf; er ward aber wegen seines etwas unbescheidenen Tons kritisirt und persiflirt, und richtete hernach seine, oft verdienstvolle, Bemühungen, mehrentheils nach anderen Gegenden des Reichs der Kenntniße. Doch gab er auch hiehergehörige schätzbare Beiträge in den Materialien zur Statistik der dänischen Staaten, Altona 178. — Bände. Auch gab der nachher in Preussen verstorbene Generallieutenant O. H. Scheel treffliche Aufklärungen in seinem von Th. Thaarup nach der Handschrift übersetzten allgemeinen Entwurf zum Schauplatze des Krieges (unter Friedrich dem IVten) oder, wie es zugleich heißt, geographische, topographische und historische Beschreibung der Königreiche Dänemark, Norwegen und Schweden, nebst ihren deutschen Provinzen, als Einleitung zur Kriegsgeschichte Friedrich des IVten, Almindeligt Udkast af Krigens Skueplads, eller geographisk,

typographisk og historisk Beskrivelse over Kongerigerne Danmark, Norge og Sverige, samt deres tydske Provindser, som Indledning til Kong Frederik den 4des Krigshistorie, 1785; die eigentliche Statistik war aber nicht der Hauptgegenstand dieses Werks. — Im Jahre 1790 fing der Bevollmächtigte in der Rentekammer, jetziger Kommittirte in der General-Zollkammer und Etatsrath, Fr. Thaarup, seine Bahn als statistisch Verfasser an, mit einer kurzen Anleitung zur Statistik der dänischen Monarchie und nebst der Literatur derselben, Kort Veiledning til det danske Monarkies Statistik, samt dens Literatur. In demselbigen Jahre ließ auch der Rathmann C. Dreier Briefe von Dänemark, Breve om Danmark erscheinen, die auf Deutsch mit Zusätzen übersetzt unter dem Titel: Nic. Bendix Langes Statistische Briefe von Dänemark, nach dem Tode des Verfassers fortgesetzt und mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen von Wilh. Ernst Christiani, Altona 1793, herausgegeben wurden, welche aber keinesweges mit der Thaarupschen Arbeit es aufnehmen dürften. —

Ein anderer Mann aber, der Professor der Rechtsgelehrtheit Joh. Fr. Wilh. Schlegel ließ sich in einen ernsthafteren Kampf mit Thaarup ein, und gab 1793 den ersten Theil einer stastischen Beschreibung der vornehmsten europäischen Staaten, Statistisk Beskrivelse af de fornemste europæiske Stater, heraus, welche, außer einer allgemeinen Einleitung, den Anfang der Statistik des dänischen Reichs enthielt, er brachte es aber nicht weiter als bis zu einem Bruchstück des zweiten Theils, das er 1796 in die Welt hinausschickte, ohne jemals das Punktum zu schließen, in dessen Mitte er das Heft endigte. — Indessen hatte Thaarup wiederum 1794 eine ausführlichere Anleitung zur Statistik der dänischen Monarchie, Veiledning til det danske Monarkies Statistik, die Schlegel in den gelehrten Nachrichten mit Bitterkeit kritisirte, wodurch ein gelehrter Streit veranlaßt wurde. Es hinderte aber dieses nicht den für sein Fach unermüdlichen Thaarup eine deutsche Uebersetzung seines Werks, mit vielen Zusätzen und Verbesserungen, zu veranstalten, welche 1796-1797 unter dem Titel: Versuch einer Statistik der dänischen Monarchie herauskam, ein Werk von vieler Brauchbar-

keit. — Außerdem gab Thaarup nach und nach mehrere zerstreute Beiträge zur Statskunde heraus, nemlich: Materialier for det danske Monarkies Statistik ɔ: Materialien für die Statistik der dänischen Monarchie, 4 Hefte 1791-1794; Tillæg og Rettelser ɔ: Zusätze und Berichtigungen zur Statistik vom J. 1794, 1stes Heft 1795; Archiv for Statistik, Politik og Husholdnings-Videnskaberne ɔ: Archiv für Statistik, Politik und die Statswirthschaftlichen Wissenschaften, 20 Hefte, 1795-1798; Magazin for Danmarks og Norges topographiske, økonomiske og statistiske Beskrivelse ɔ: Magazin für die topographische, ökonomische und statistische Beschreibung Dänemarks und Norwegens, 1797-1803; endlich Journal for Kjøbenhavn ɔ: Journal für Kopenhagen, in vier Heften. — Mitlerweile war auch, 1795, die Sneedorfsche Statistik erschienen, die zwar im angenehmen Vortrage, aber nicht in Genauigkeit, den genannten Werken von Thaarup und Schlegel an der Seite gesetzt werden konnte; sie bestand denn auch nur in einer Abschrift der von dem verewigten Verfasser schon im Jahre 1789 gehaltenen Vorlesungen mit einigen Anmer-

kungen des einsichtsvollen Herausgebers, jetzigen Finanz-Deputirten und Etatsraths, C. Birch. — Nach Sneedorfs Absterben folgte ihm in der statistischen Professur Thaarup, so wie in der historischen Kierulf nach; es verließ aber Thaarup, nach einigen Jahren, die Universität und die Hauptstadt um nach Norwegen zu gehen, und hiedurch verlohr die allgemeine vaterländische Statistik bis zum Ende des Zeitraums beträchtlich. (Nach seiner Zurückkunft hat der thätige Mann wiederum seine Arbeiten fortgesetzt, und seit 1812 zwei Bände einer sogenannten ausführlichen Anleitung zur Statistik der dänischen Monarchie, udførlig Veiledning til det danske Monarkies Statistik, herausgegeben, auf denen noch drei Bände folgen sollen). — Die auf Französisch verfaßte Geographie von Mentelle und Malte Brun, welcher letzte die dänische Monarchie darinn beschrieben hat, so wie die Reisebeschreibungen Coxens, Meermanns, Hausmanns, James Macdonalds, u. A. haben freilich zur Kenntniß und Beurtheilung des neuesten Zustandes der dänischen Staten beigetragen, können aber nicht in Betrachtung gezogen werden, wenn die Frage sich um das Schicksal der statistischen Kunde in Dänemark dreht.

Insofern müssen aber noch, außer den von der Landwirthschafts-Gesellschaft herausgegebenen Schriften, so wie den obengenannten Zeitschriften vermischten Inhalts — wohin noch hier die in Odense, von 1780 an, in vielen Bänden herausgekommenen almeennyttige Samlinger ɔ: gemeinnützliche Sammlungen gefügt werden können —, als besonders für die Kunde des Staats bestimmt, folgende zwei Wochenblätter genannt werden: Collegialtidende for Danmark og Norge ɔ: Collegialzeitung für Dänemark und Norwegen, von 1798 an, von den Deputirten der dänischen Kanzlei C. Knudsen und P. J. Monrad, und Handelstidender og andre indenlandske Efterretninger ɔ: Handelszeitungen und andere einländische Nachrichten, 1782, von Ehrhardt in 8vo angefangen, seitdem von Mehrern, darunter Pram, fortgesetzt, im Jahre 1798 in Handels- og Industrie-Tidende ɔ: Handlungs- und Industrie-Zeitung, in 4to, unter der Aufsicht des Oeconomie- und Commerz-Collegii von verschiednen Mitgliedern desselben redigirt, verwandelt. — Aus den Herzogthümern ward das Fach auch durch verschiedene Sammlungen bereichert. Solche waren die,

schon oben berührten, von Aug. Hennings, Chr. U. D. Eggers und Chr. Ulr. Dau, herausgegebenen Materialien zur Statistik der dänischen Staaten aus Urkunden und beglaubten Nachrichten, drei Bände, Flensburg und Leipzig, 1784-1791, W. A. Heinze's Kielisches Magazin vor die Geschichte, Statsklugheit und Statenskunde, Kiel, 2 Bände, 1783-1784, Ebendesselben Neues Kielisches Magazin, 2 Bände, Kopenhagen 1786-1787, und Ebendesselben Kielische Sammlungen zur Statswissenschaft, 2 Bände, Göttingen 1789-179. Für die Kenntniß der Herzogthümer insbesondere war die Schleswig-holsteinische Landeszeitung, unter höchster Autorität herausgegeben, von C. U. D. von Eggers, Kopenhagen 1806, die aber schon mit dem ersten Jahrgange erlosch.

Nächst der vaterländischen Statistik stellen wir füglich die vaterländische Rechtsgelehrsamkeit. Diese hatte ihren Kongslev in Soröe verloren; Kofod Anker starb 1788 und Jac. Edv. Colbiörnsen ward der Lehrstuhl entrißen um in der Rentekammer und zuletzt im Höchsten

Gerichte zu sitzen. Dagegen erhielt die Universität zu Kopenhagen in Laur. Nörregaard einen im Vortrage deutlichen, mit der Praxis vertrauten, Lehrer, der auch, zum Theil nach den in Handschrift umhergehenden Vorlesungen Colbiörnsens, ein System der dänischnorwegischen Rechtsgelehrsamkeit unter dem Titel: Forelæsninger over den danske og norske private Rets første Grunde: Vorlesungen über die ersten Gründe des dänischen und norwegischen Privatrechs, in 6 Bänden, 1784-1797 herausgab. Nörregaard starb im Jahre 1804 als Professor und Generalauditeur beim Seeetate. — Einen Kommentar des ganzen dänischen und norwegischen Landesgesetzes von Christian V verfertigte ein anderer Praktiker, der Advocat beim Höchsten Gericht, nachheriger Assessor daselbst, und später zugleich Professor der Rechtsgelehrsamkeit, Chr. Bagger Brorson. Er fieng, 1791, mit seinem Versuche zur Auslegung des sechsten Buchs im genannten Gesetze, nebst den Strafen nach den ältern Gesetzen, Forsøg til den sjette Bogs Fortolkning i Christian den Femtes Danske og Norske Lov, samt Straffene efter de ældre Love, an, und erläuterte hernach jedes Buch des Gesetzes be-

sonders, bald in einem Bande, bald in mehreren. Der Verfasser hat viel gesammelt und verglichen; er läßt aber oft den Leser in Ungewißheit wegen des unter mehreren Meinungen zu wählenden, und verräth eine gar zu geringe Bekanntschaft mit der Philosophie. Mehr beschäftigte sich mit derselben der obengenannte Professor Schlegel, dessen Lehrbuch des Naturrechts und juristische Zeitschrift Astræa wir schon erwähnt haben. Diese Zeitschrift enthielt, außer den Arbeiten des Herausgebers selbst, noch einige Beiträge von guten Händen, unter Andern von Chr. Colbiörnsens. Zu den öffentlichen Lehrern der Rechtsgelehrsamkeit gehörten ferner der Professor, jetziger Etatsrath, Frid. Theodor Hurtigkarl, der aber beinahe Nichts schrieb (vor kurzem aber ein ausführliches System des dänischen Privatrechts herauszugeben angefangen hat), der Professor Mathias Hastrup Bornemann, der eine Abhandlung über die gebräuchliche Visitation der neutralen Schiffe und Konvoien, auch über die Principien des allgemeinen Criminalrechts schrieb, und der Professor, jetziger norwegischer Statsrath, Chr. Krogh, der einen Leitfaden im Völkerrechte, Ledetraad i Folkeretten, 1803 verfertigte.

Von Rechtsgelehrten, die in keiner Verbindung mit der Universität standen, ward auch vieles für das Fach geleistet. Der Assessor Schou setzte sein verdienstliches Registriren und Epitomiren der geltenden Anordnungen fort; der Handelsvoigt Canzleirath, Laur. Fogtmann, lieferte eine bänderreiche Sammlung der königlichen Reskripte und der Kollegial-Resolutionen, Samling af de kongelige Reskripter, Kollegialresolutioner, fra Aar 1660 til 1805. Der gelehrte Jurist Jac. Just Gudenrath, der seitdem er eine Zeitlang Sekretair bei der neuerrichteten chirurgischen Akademie gewesen, noch privatisirt, stattete die von ihm und mehreren herausgegebene Juridisk, statistisk og literarisk Bibliothek, 1793-1796, 4 Bände, mit freimüthigen und genau durchgedachten Beiträgen, besonders zur Verbesserung der dänischen Kriminalgesetzgebung, aus, gab auch hernach allein den ersten Band einer Juridisk Bibliothek heraus, legte aber, wegen der in der Verordnung vom 27 Sept. enthaltenen Einschränkungen, die Feder nieder. Mit ihm arbeitete an der erstgenannten Bibliothek der 1813 als Assessor im Hof- und Stadtgerichte verstorbene J. Bärens, der auch in drei

Jahrgänge, 1796-1798, ein Juridisches Taschenbuch, Juridisk Lommebog, erscheinen ließ, aber ebenfalls damit, um der genannten Verordnung willen aufhörte, worauf J. K. Höst das Taschenbuch, aber nur ein Jahr, fortsetzte. Eine Auswahl der Rechtssprüche des kopenhagner Hof- und Stadtgerichts fing 1798 der Assessor, jetziger Advocat beim Höchsten Gericht in Norwegen, Bredo Henr. von Munthe af Morgenstjerne an herauszugeben, unter dem Titel: Kjøbenhavns juridiskpraktiske Maanedstidende ɔ: die juristisch-praktische Monathszeitung Kopenhagens. Er setzte sie, in den Jahren 1802-1803, in Verbindung mit seinen Collegen, Casp. Fr. Lassen, J. K. Höst und A. S. Ørsted, und zur Aufnahme juristischer Abhandlungen erweitert, fort als Juridisk Maanedstidende. — Mittlerweile unternahm der Professor Krogh sich, 1803, eine Hefteschrift unter dem Titel: Juridisk Archiv herauszugeben. Und als Oersted ihm, nach Aufhören der juristischen Monathszeitung, in der Herausgabe des Archivs nachgefolgt war, vereinigte derselbe, in dem Letztgenannten beide Sammlungen. Das Archiv, nachher neues juristisches Archiv genannt, erwuchs unter

seinen Händen zu einer Reihe von Heften, und enthält einen Reichthum nützlicher Belehrungen und Nachrichten für jeden der dänischen Rechtsgelehrsamkeit Beflißenen. Außerdem gab der unermüdete und einsichtsvolle Oersted, dessen philosophischen Schriften, so wie die Erklärung und Beurtheilung der Verordnung wegen der Druckfreiheit schon vorhin erwähnt worden, noch ein Supplement zu den obengenannten Vorlesungen Nörregaards a: Supplement til Nørregaards Forelæsninger (von welchem aber in den Jahren 1804-1812 nur 3 Bände herauskamen, die sich auf einen kleinen Theil des ganzen Werks erstreckten); auch lieferte er einige Abhandlungen zu den Zeitschriften Minerva und For Sandhed. — Einzelne Zweige der Rechtsgelehrsamkeit wurden auch mit erheblichen Beiträgen in ein helleres Licht gestellt. So wie die Niedersetzung der Landwesenskommission überhaupt die Menschen und Bürgerrechte zu erörtern Gelegenheit gab, so vertheidigte dieselben besonders, mit männlicher Kraft, Chr. Colbiörnsen, in seinen durch die Klagschrift einiger jütischer Gutsbesitzer an den Kronprinz über die Kränkung ihres Eigenthums, mittelst der Verordnung von Losung des Schollban-

des und der mehrern herausgekommenen Gesetze, wegen der Bauernfreiheit veranlaßten Betrachtungen, Betragtninger i Anledning af en deel jydske Jorddrotters Klage til Hans Kongelige Høihed Kronprindsen over deres Eiendommes Krænkelse ved Forordningen om Bondestandens Frigivelse fra Stavnsbaandet til Godserne, og de flere udkomne Lovgivelser om Bøndernes Rettigheder og Pligter, 1790, die auch auf Deutsch und Schwedisch übersetzt worden. (Colbiörnsens Verdienste von dem dänischen Bauer hat der Justitsrath Collin in seiner über ihn in der Landwirtschaftsgesellschaft gehaltenen Rede geschildert. Sonst haben Gutfeld und Manthei sein Andenken gefeiert). Auch wählte Eggers zum Gegenstand seiner an die Universität in Göttingen eingereichten Disputats für den juristischen Doctorgrad die Beantwortung der Frage vom Rechte des Regenten das Schollband zu lösen, und den Bauern vollkommene persönliche Freiheit zu schenken, "weil diese Materie nicht nur an sich selbst nützlich und wichtig, sondern auch dem Kronprinzen angenehm war;" er schrieb daher Commentatio inauguralis de jure

imperantis libertatem personalem restituendi rusticis glebæ adscriptis, pro summis in utroque jure honoribus capessendis, Gött. 1791; auch gab er, 1794, ein deutsches Büchlein über die neuesten Landwesens-Gesetze heraus; eine Anleitung für den Bauer seine Pflichten und Gerechtsame zu kennen, Om den danske Bondes Pligter og Rettigheder, 1797, die in den Händen aller dänlschen Landleute zu sein verdient, theilte der Landwesenskommissair Stenstrup mit, und ein treffliches Werk, eine ausführliche Darstellung des dänischen Landwesenssystem, Den Danske Landvæsensret, udførlig fremstillet, 1795 (neue Ausgabe in zwei Bänden, 1813) gab, der jetzige Kommittirter in der Rentekammer, Etatsrath Jac. Mandix, heraus; der obengedachte Joh. Phil. Rosenstand Goiske entwickelte im Wochenblatte Borgervennen ɔ: der Bürgerfreund, die Wohlthätigkeit und Wichtigkeit des vom Könige ausgefertigten Verbots gegen den Negerhandel, so wie er auch nachher dasselbe, in Minerva 1804, gegen die dawider gemachten Versuche, namentlich des jetzigen Generallieutenants Pet. Lotharius Oxholms, vertheidigte; von der

Schädlichkeit der Zunfteinrichtungen, om Langenes Skadelighed, schrieb 1795 der Professor der Philosophie, jetzt privatisirende, A. Gamborg; gegen die Rechtlichkeit des Adels eiferten, besonders während der französischen Revolution, Niemand gründlicher als Birckner in der Minerva, wo er die Frage: soll man den Adel unterdrücken? beantwortete. Das dänische Lehnsrecht Kofod Anchers übersetzte Joh. Heinr. Bärens 1788, und begleitete es mit Anmerkungen; das dänische Kriegsrecht beschrieben der Oberauditeur, Krohn, und, mit noch glücklicherem Erfolg, P. Rosenstand Goiske. Jener in seinem Handbuche für das dänische Kriegsrecht, Forsøg til den danske Krigsret, 1799. Dieser in dem dänischen Kriegsrechts-System, Krigsret for den danske Landmagt, 1799 in zwei Bänden. Der Justitzrath Chr. Hedegaard sammelte die den Landmilitairetat betreffenden Anordnungen, 1807 in 4 Bänden; der jetzige Deputirter in der deutschen Kanzlei And. Biörn Rothe beschrieb, rühmte und vertheidigte die gestifteten Vergleichskommissionen, theils in seinem, von dem Procurator beim Landes Ober- nebst Hof- und Stadtgerichte, Joh. Nic. Höst dänisch übersetzten: Memoire sur l'origine

et l'organisation des committés conicliateurs en Danemarc, Coph. 1802, theils in desselben auf Deutsch geschriebenen Beiträgen zur Kenntniß der Vergleichseinrichtungen in Dänemark, 1804. Ebengenannter Joh. Nic. Höst, schrieb eine Anleitung für jederman, selbst das Nöthige in Rechtsachen zu beobachten, Anviisning til selv at gaae i Rette? 1807. Einzelne Proceduren von Schönheider, Klingberg, Rottböll, Hoftved, Skibsted u. A., wurden bald von ihnen selbst, bald von Andern herausgegeben, besonders in Sachen, die angeschuldigten Mißbrauch der Druckfreiheit betrafen, ebenso wie, was schon oben gesagt worden, die Frage von den rechtlichen Grenzen überhaupt einen Gegenstand vieler, oft wohlgeschriebener, Untersuchungen vom Anfange des Zeitraums bis zum Jahre 1799 abgab. — Alle die Verordnungen, Rescripte und Resolutionen, welche die Religion, die Geistlichheit, die Kirchen und Schulen betrafen, sammelte, 1784, Fogtmann in einem Bande: Samling af alle Forordninger, Reskripter og Resolutioner, der angaae Religionen, Geistligheden, Kirker, Skoler o. s. v. (davon hernach eine neue von

Hurtigkarl besorgte Ausgabe erschienen ist.) — Die Kirchenverfassung in den königlichen dänischen Staaten, nebst ihren wichtigsten Vortheilen und Mängeln, eben so wie auch möglichen Verbesserungen, beschrieb der damalige Capellan in Ringsted auf Seeland, nachheriger Probst, und jetzt wegen verbaler Injurien seines Amtes entsetzte, privatisirende Henr. Ussing, in dem Werke: Kirkeforfatningen i de kongelige danske Stater, med dens vigtigste Fordele og Mangler, samt mulige Forbedringer, 1786=1789, das aber, zum wahren Verluste der Literatur, nicht zum Ende gebracht wurde. Die dänischen Kirchengesetze seit der lutherischen Reformation verzeichnete, mit vieler Genauigkeit, Eggers in seinem Program: Notitia legum ecclesiasticarum Daniæ post sacra emendata, 1791. *)

*) Von der Geschichte der dänischen und norwegischen Rechtsgelehrsamkeit überhaupt hat man G. L. Badens den danske og norske Lovkyndigheds Historie. — Eine Aussicht der dänischen juristischen Literatur, 1800=1813, hat der Prof. J. Möller im Historisk Kalender, 1815, gegeben. Einige Beiträge zu denselben, 1797=1804, gab Höst im Juridisk Lommebog for 1804.

Das Kirchenrecht kann als die Grenzscheide zwischen dem juristischen und theologischen Fache betrachtet werden; es schließt sich an die Kirchengeschichte. Mehrere der dänischen Gelehrten erwarben sich entschiedene Verdienste um dieselben. Der Versuch von Riegels ist schon genannt worden. Der Bischof Balle gab ein Magazin for den danske Kirkehistorie, Magazin für die dänische Kirchengeschichte, 1792. u. s. w. Am meisten aber that der jetzige Bischof, Münter, der als Professor zuerst in Dänemark mündlich die christliche Dogmengeschichte als eine selbstständige Wissenschaft vortrug, und nachher die gelehrte Welt der Ausbeute seiner Forschungen, die älteste Zeit betreffend, theilhaft machte, durch sein Handbuch der Dogmengeschichte der ältesten christlichen Kirche, Haandbog i den ældste christelige Kirkes Dogmehistorie, 2 Bande, 1801-1804, welches 1802-1806, auf Deutsch von J. P. G. Evers übersetzt mit Zusätzen des Verfassers herausgekommen ist. "Es kann dieses Werk, sagt ein kompetenter Richter *), in Gründlichkeit

*) J. Møller in seiner Uebersicht der theologischen Literatur, 1800-1813, im Historisk Kalender, 1815, S. 53. — Wir folgen dem gelehrten Verfasser in diesem Abschnitt beinahe wörtlich.

und praktischem Ueberblicke dem berühmten Handbuch der christlichen Dogmengeschichte des Dr. W. Münschers, füglich an die Seite gestellt werden, und in Rücksicht auf die Leichtigkeit der Behandlung des Gegenstandes, sogar einen entschiedenen Vorzug hat. In der kurzen Zeit, die zwischen der Herausgabe beider Theile des ebengenannten Werks verfloß, brachte der Verfasser ein würdiges Seitenstück dazu hervor: den danske Reformations Historie, 2 Bände, 1802, ein Werk, dessen Gleichen nur wenige protestantische Kirchen aufweisen können; man möge die Genauigkeit in der Erzählung, oder die Unparteilichkeit in den Urtheilen oder Interesse in dem ganzen Vortrage ansehen.“ Noch einige kleinere, zum Theil wichtige, Bereicherungen der Fachs gab er, und versprach eine vollständige dänische Kirchengeschichte. — Einen schätzbaren Beitrag zur älteren Geschichte, lieferte der Professor der Theologie, Dr. P. Erasm. Müller, in seiner Doctordisputats von der in den Mysterien der Griechen und Römer versteckten Hierarchie und Neigung zum asketischen Leben, mit einem Anhange von der eleusinischen geheimen Disciplin: De hierarchia et studio vitæ asceticæ in sacris et

mysteriis græcorum romanorumque latentibus, und zu der neueren der Professor der Beredtsamkeit Börge Thorlacius in seiner klassischen Rede von den Verdiensten Luthers um die, besonders die gelehrten, Schulen: Lutheri de Scholis, præcipue literaris, merita — Mehrere, zum Theil wichtige, Aufsätze zur Geschichte der Kirche, besonders der dänischen, wurden auch in den Fallesenschen Journalen mitgetheilt.

Die vom Prediger Fallesen herausgegebenen Journale waren erstlich das Magazin für Religionslehre mit Rücksicht auf unsre Zeiten, Magazin for Religionslærere med Hensyn til vore Tider, welches, im Jahre 1793 angefangen, 1803 mit dem zwölften Bande geschloßen, und dann dessen Nachfolger, Theologisk Maanedskrift ɔ: theologisch Monatsschrift, die eben so zu zwölf Bänden heran wuchs (und nachdem sie, 1808, geschlossen war in eine, auch aufgehörte, Qvartalschrift verwandelt wurde). "Der Geist, worinn diese Journale redigirt wurden, muß im Ganzen gerühmt werden, weil er von Mäßigung und von Werthschätzung aufgeklärten Christenthums zeugte."

Bayerische Staatsbibliothek München

Nachdem schon das fallesensche Magazin in Gang gekommen war, erschien, 1795, ein Repertorium für die Religionslehrer des Vaterlandes, Rep. for Fædrelandets Religionslærere, das eine, durch die im Anfange undurdringliche Anonymität des Verfassers vermehrte, große Sensation machte. "Der Verfasser, hieß es in den kopenhagener gelehrten Nachrichten 1795 S. 306, greift den Gerechtsamen des künftigen Jahrhunderts vor, und führt seine Leser nach den lichtvollen Gegenden hin, wozu man den Zugang verschlossen glaubte, solange noch nicht die jetzigen und nächstfolgenden Wächter Zions abgestorben waren. Er leugnete die Gottheit Christi, die Dreieinigkeit, die Wahrsagungen und die Wunder.„ "Was er aber, gesteht der oft angeführte Lehrer der Theologie, gegen den Christenthum als geoffenbahrte Religion vorbrachte, war nicht von Verhöhnung begleitet; vielmehr schärfte er Ehrfurcht gegen Jesus und Achtung für die Wahrheiten der natürlichen Religion ein.„ Durch seinen bittern Ton und derbe Anfalle zog er sich aber viele Feinde zu, und als er wegen unvorsichtiger Rüge eines kopenhagener Nachdrucks in eine bedeutende Geldstrafe verfallen war, gab er die Fort-

Bayerische Staatsbibliothek München

setzung des Magazins auf, und hat sich seitdem niemals wieder denselben Aufschwung gegeben. Es war der Verfasser ein noch privatisirender Gelehrter, Malte Möller, der auch Beiträge zum neuen theologischen Journal von Paulus, Ammon und Stäudlin lieferte.

Eine ganz andere, pietistische, Tendenz hatte ein, von einer Gesellschaft fühnscher Prediger gesammeltes und vom Probste J. F. Boesen herausgegebenes sogenanntes Evangelisches Magazin für dänische Wahrheitsfreunde, Evangelisk Magazin for danske Sandhedselskere, 4 Bände, 1800-1804, das sich auch meistens auf Uebersetzungen und Auszüge bekannter deutschen Bücher einschränkte, doch daneben manchen interessanten Beitrag zur neuesten Kirche, besonders der Missions-, Geschichte enthielt. Zum Theil recht brauchbare Uebersetzungen und Auszüge aus neuerer deutschen Schriften gab auch, der Prediger im Phanexiord Joh. Paludan im dessen Sammlungen für Theologen nach dem Bedürfnisse der Zeiten und dem Geiste der neuesten Literatur, Samlinger for Theologer efter Tidernes Fornødenhed og den nyeste Literaturs Aand, 2 Bände, 1803-1805. — Nach

dieser Erwähnung der theologischen, periodischen Schriften verweilen wir bei den eminentesten Verfassern im Fache.

Die beiden ungefähr gleichzeitigen Männer die so lange unter den dänischen Theologen gleichsam die Häupter waren, Balle und Bastholm fuhren in ihrer Thätigkeit fort.

Der Bischof im Stifte Seeland, Balle, wußte mit seinen vielen mannichfaltigen und schwierigen Amtsgeschäften eine unabläßige, freiwillige, literärische Wirksamkeit zu verknüpfen. So gab er im Jahre 1788 einen Versuch zu einem neuen Lehrbuch, Forsøg til en nye Lærebog, heraus, um denselben von denkenden Sachkundigen geprüft zu sehen, und erst nachdem dieser Versuch in etwas verändert, und besonders von Dr. Bastholm durchgesehen war, ließ Balle denselben als einen jetzt vollendeten Lehrbuch in der evangelisch christlichen Religion, Lærebog i den evangeliskkristelige Religion, 1791, erscheinen, und bewirkte ein königliches Rescript von 1792, daß derselbe von 1794 und in allen Schulen des dänischen Reichs eingeführt werden sollte. Balle führte den Vorsitz in der, 1790, zum Ausarbeiten eines verbesserten Psalmebuchs zusammengetre-

tenen Commission (S.   ). Von 1793 an hielt er in mehreren Jahren, jeden Sonntag und Freitag, für eine ungeheure Menge von Zuhörern beider Geschlechter in, einigen Kirchen, über die Bibel historische und moralische Vorlesungen, deren Hauptinhalt er unter dem Titel: Søn- og Helligdags Læsning in vielen Bänden herausgab. Von eigentlich gelehrten exegetischen Werken lieferte er keine, seitdem er, 1784-85, die kleineren Briefe des Apostels Pauli, auf Dänisch übersetzt, und mit kritischen, philologischen und moralischen Anmerkungen ausgestattet hatte. Im Jahre 180. entsagte er dem bischöflichen Amte, und hatte den gelehrten Münter zum Nachfolger.

Mehrere Freistunden hatte gewiß Bastholm; er benutzte sich aber derselben aufs Rühmlichste. Schon im Jahre 1785 gab er einen Versuch zu einem verbesserten Gottesdienste, Forsøg til en forbedret Gudstjeneste, heraus, der ihm zwar viele Unannehmlichkeiten, viele Beleidigungen zuzog, aber immer von seiner aufgeklärten Denkungsart und seinen gemeinnützlichen Gesinnung zeugte. In Schweden ward das Buch sogar confiscirt. Nachdem der lange Federkrieg, der von Gelehrten und Ungelehrten geführt wurde,

endlich aufgehört hatte, gab er, um wie möglich, den veralterten pontoppidanschen Sauerteig bei dem häuslichen Unterrichte auszufegen, 1786, ein Religionsbuch für die Jugend, nebst Betrachtungen über die nützlichste Einrichtung eines solchen Buchs, Religionsbog for Ungdommen tillige med Betragtninger over saadan en Bogs nyttigste Indretning, welches auch auf Deutsch übersetzt, und, selbst nach der Herausgabe des angeordneten Lehrbuchs, viel gebraucht wurde. — In demselben Jahre lieferte er auch die Nachrichten der vier Evangelisten von Christo, nach der Zeitfolge geordnet, De fire Evangelisters Efterretninger om Christo, ordnede efter Tidsfølgen. Nachdem Bastholm sich aber auch nun die Felder der Philosophie als Verfasser anbauen begann, gab er, außer seinen geistlichen Reden, sparsamer eigentliche theologische Weke. Im Jahre 1792 lieferte er eine mit erläuternden Anmerkungen versehene Auswahl dogmatischer und moralischer Stücke des alten Testaments, welche auch auf Deutsch übersetzt ist, auch schilderte er, in demselben Jahre, Jesus Christus, als Lehrer der Unsterblichkeit, in dem Buche: Jesus Christus Udødeligheds Lærer; und um zu zeigen; daß

Christus mehr als Socrates oder irgend ein anderer Philosoph in der moralischen Welt gethan hatte, suchte er, im folgenden Jahre, durch das Buch: Den Hensigt, som den christelige Religions Stifter havde med sine Bestræbelser for Verden, die Absicht zu bestimmen, die der Stifter der christlichen Religion mit seinem Bestreben für die Welt hegte. Eine christliche Moral in angenehmer Form zu liefern, war die Absicht der, 1794, herausgekommenen sogenannten Lehre der Weisheit und der Glückseligkeit, Viisdoms og Lyksaligheds Lære. Unzufrieden mit der zunehmenden Schreibefrecheit gegen die Religion, theilte er 1796 dem Publikum seine Gedanken von den Verfahren der damalige Zeit um die religiöse Aufklärung zu fördern, Tanker om vor Tids Fremgangsmaade for at befordre den religiøse Oplysning. Als er sah daß diese Schrift nichts beitrug, die Schreibsucht zu hemmen, bemühte er sich den schädligen Folgen derselben zu wiederstreben; deshalb vollführte er, 1797, seine längst angefangene Uebersetzung der Reden Jesu Christi, nebst Erläuterung derselben mittelst Vorerinnerungen und freie Umschreibungen, Alle Jesu Christi Taler, oversatte efter

Grundsproget og oplyste ved Forerindringer og frie Omskrivninger, und in derselben Absicht bemühte er sich, 1798, die weisen Verfügungen der Vorsehung zur Veredlung des Menschengeschlechts, mittelst der Religion Jesu, als einen Beweis für die götliche Sendung Jesu Christi, Forsynets vise Foranstaltninger til Menneskeslægtens Forædling ved Jesu Religion, som et Beviis for Jesu Christi Komme fra Gud, darzustellen. Seitdem wandte er sich aber gänzlich nach dem historisch philosophischen und philologischen Fache, wovon theils schon erwähnt worden ist, theils erwähnt werden wird. Seine Autobiographie findet sich in der Lahde-Nyerupschen Sammlung).

Neben diesen Duumviren muß als Exeget der gelehrte Geheimerath Ove Höegh Guldberg genannt werden, der, nachdem er die Hauptstadt verlassen, die Stunden, die ihm seine Geschäfte als Stiftamtmann in Aarhuus übrig ließen, zum Theil wissenschaftlichen Arbeiten widmete. Schon 1785 gab er eine Zeitbestimmung der Bücher des neuen Textes, Tidsbestemmelse af det nye Testamentes Bøger, und, 1794, lieferte er endlich, als einen Versuch, wie der bescheidene

Greis es nannte, das ganze neue Testament über: setzt mit beigefügten, schätzbaren Anmerkungen; Det nye Testament, oversat med tilføiede Anmærkninger. Er starb 1808 den 7 Februar. — Man hat noch keine Biographie des denkwürdigen Mannes. Einige Hauptzüge zeichnete P. E. Müller in den kopenhagener gelehrten Nachrichten, 1808 S. 110:112).

Einen rühmlichen Nahmen als Exegeten erwarben noch mehrere; unter ihnen besonders Plum und Bugge, Beide jetzigen Bischöfe, jener in Fühnen, dieser in Norwegen — deren der Erstgenannte sich einzelne Theile des alten, der letztgenannte aber des neuen Testament zur Bearbeitung wählte. Der Prediger in Aarhuus Dr. J. H. Larsen gründete seinen Ruhm durch einen schätzbaren kritisch exegetischen Versuch über Koheleth, der in der theologischen Monatschrift Fallesens, 1804:1807, übersetzt wurde. So wie der Professor der Theologie in Kopenhagen, jetziges Mitglied der Direction für die Universität und die Schulen, auch Conferenzrath, Dan. Gotthilf Moldenhauer, 17.. Hiob, auf Deutsch übersetzte, so gab sein vormaliger Amtsgenoß, jetziger Bischof Münter, 17.. seine Uebersetzung der Offen:

barung Johannis, von welcher, 1806, eine neue verbesserte Ausgabe erschien. — Die hauptsächlichsten Verdienste Münters um die Kirchengeschichte, sind schon berührt worden, und seine Betrachtungen über die natürliche Theologie, Betragtninger over den naturlige Theologie, 1805, waren nur für angehende Theologen bestimmt, so wie auch der Titel kein eigentliches System verspricht.

Der Nebenbuhler Münters zum theologischen Professor, jetziger Bischof in Aarhuus, Andr. Birch, vergewisserte seinem Nahmen ein unsterbliches Denkmal in der Geschichte der Kritik des neuen Testaments durch mehrere Werke. Das erste, das man von seiner gelehrten Hand erhielt, war sein Bericht von dem vaticanischen Codex, nebst einigen Anmerkungen über andre Handschriften in Rom, der in Michaelis orientalischer und exeg. Bibliothek, 23 Theil, eingeführt wurde. Darauf gab er, 1785, eine kurze Beschreibung der griechischen Handschriften des neuen Testaments. Dann ließ er die prächtige Ausgabe der Evangelien selbst folgen: Quatuor Evangelia græce cum variantibus e textu lectionibus, codd. Mss. Bibliothecæ Vaticanæ,

Barberinæ, Laurentianæ, Vindobonensis, Escurialensis, Hauniensis Regiæ, quibus accedunt lectiones Versionum Syrarum, Veteus, Philoxenianæ et Hierosolymetanæ, jussu et sumtu regiis edidit A. Birch. In folio et median 4. 92 pag. 1 Proleg., 6 Proem. 676 Text. et 3 tab. æneæ. Hierauf folgten, nach einer durch die Feuersbrunst 1795 verursachten Stockung, 1798 die Variæ Lectiones ad Textum Act. App., Epp. Catholicarum et Pauli, 1800, die Lectiones variæ ad Apocalypsin, und endlich, 1801, die Lectiones variæ ad Textum quatuor Evangeliorum.

Während daß dieser Mann, den die Universität verlieren mußte, außerhalb derselben seinen Ruhm fortbauete, erhielt die kopenhagener Hochschule einen jungen Mann von vielen Kehntnissen und Früchten: Pet. Er. Müller. Seine gelehrte Inauguraldissertats ist genannt worden. Ein wichtigeres Werke gab er in seinem 1808 herausgekommenen Kristeligt Moralsystem (eben so wie ein anderes in der kristeligen Apologetik 1810), welches rühmliche Werk (eben

so wie dieses der erste Versuch seines Art in Dänemark war. Denn die vom damaligen Professor der Philosophie, jetzt in Roeskilde privatisirenden, Andr. Gamborg, 179. und verbessert 1804 herausgegebene Schrift: Jesu Moral, samlet, ordnet og oplyst ɔ: Moral Jesu, gesammelt, geordnet und erläutert, hatte größtentheils einen asketischen Zweck.

Das Reinhardtsche System der christlichen Moral, hatte indessen der Prediger in Kopenhagen Andr. Krag Holm im Jahre 1803 angefangen, mit vielem Fleiß zu übersetzen, (der vierte Theil kam aber erst 1812 heraus). Derselbe Geistliche machte sich übrigens auch um die Catechetik verdient, dadurch daß er Daubs Lehrbuch in derselben 1802, mit Anmerkungen übersetzte, (so wie er nachher, 1812, eine brauchbare Erklärung des ballischen Lehrbuchs lieferte).

Mehreres zur Katechetik gehöriges, schrieb von 1802, der Prediger in Nestved P. Holst. Mit einem eigentlichen ausführlichen Katechetik bereicherte, der jetzige Bischof auf Laaland und Falster P. G. Boisen, die dänische Literatur.

Der ebengenannte würdige Prälat, Boisen, gab auch noch unter andern denkwürdigen Arbei-

ten, 1806, eine Schrift heraus, die sehr viele Sensation machte: Plan til Forbedring ved den offentlige Gudstjeneste ɔ: Plan zur Verbesserung des offentlichen Gottesdienstes. — "Der Revolutionsschwindel (im Gebiete der Religion) fieng, so sagt, ein hier oft angezogener Schriftsteller *) — (beim Schluße des achtzehnten Jahrhunderts) an sich zu legen. Die Erfahrung stattete sein hohes und schreckliches Zeugniß von den Folgen des Unglaubens ab: Frankreich insbesondere zeigte, daß der Staat nicht ohne fester und verehrten Religion in Ordnung erhalten werden kann; und die in vielen deutschen Ländern und Städten, vorzüglich in Berlin, fürchterlich steigende Unsittlichkeit führte zu dem Resultat, daß die sorgfältigsten Polizeigesetze nicht im Stande waren, die Stelle der religiösen Gebote oder sogar der Kirchenzucht zu vertreten. In den beiden genannten Ländern bildete sich nicht nur eine nützliche Oppositionspartei gegen die revolutionairen Köpfe, sondern eine einseitige Reaction nahm auch ihren Anfang einseitig, weil sie das klare Licht der Gelehrsamkeit nicht vom Helldunkel der Halbkenntniß unterschied. In Dänemark wurde diese Gegen-

*) J. Møller im Hist. Kalender 1814, S. 41 ff.

wirkung glücklicherweise schwächer, weil der Misbräuche daselbst weniger gewesen waren, und ob die Parteien gleich sich nicht verglichen, ward die Polemik doch so wie seltner, auch abseiten der Angreifenden, besonnener. Dagegen kommt der Ruhm der Besonnenheit am wenigsten demjenigen Manne zu, der in den letzten Zeiten die Sache der Offenbarung geführt hat, dem Prediger N. F. S. Grundtvig, der schon als Kandidat und noch mehr als Prediger eben so sehr gegen liberale Hermeneutik und gesunde Bibelerklärung als gegen wirkliche Fehler z. B. die unbiblische Predigtart eiferte. Nützlich war es, daß dieser und andere fromme Männer ihre Zeitgenoßen auf die Verirrung aufmerksam machten, welcher Viele ergeben waren, die Veredlung des Menschengeschlechts von der Schule allein zu erwarten; indem man den größeren Einfluß übersah, den ihre ältere und ehrwürdige Schwester, die Kirche, haben kann, weil sie dazu bestimmt und geeignet ist, den Mensch durch das ganze Leben zu leiten, während daß die Schule ihn nur in der Kindheit und, in einzelnen Fällen, etwas in die Jugend hinein begleitet. Doch gab man zum Glück den Eifer für das Schulwesen nicht auf, wenn man sich gleich darüber grämte, die

Kirche an vielen Orten verlassen zu sehen, und sich dazu entschloß, ihr von neuem Achtung und Frequenz zu verschaffen. Wegen der Mittel zur Erreichung dieses Zwecks, konnte man nicht völlig eins werden; doch waren die meisten Wortführer der Meinung, daß ein Hauptschritt zum Ziele darinn bestehen müße, den äußeren Gottesdienst zu verändern und auf eine den Ansprüchen der Zeit mehr zusagende Art einzurichten. Wie getheilt die Meinungen waren, sowohl über die Nothwendigkeit der Veränderung selbst als über die wünschenswerthe Beschaffenheit der neuen Liturgie ergab sich aus vielen zum Theil trefflichen Untersuchungen, die durch den obengedachten Plan des eifrigen Bischofs Boiesen veranlaßt, von den einsichtsvollesten Geistlichen herausgegeben wurden."

Es waren die bei der Gelegenheit erschienenen Aufsätze folgende: Hjorts in den kopenhagener gelehrten Nachrichten eingerückte, und daraus besonders abgedruckte Recension, 1806; Fallesens Bedenken der theologischen Monatschrift, auch besonders abgedruckt; H. G. Clausens ebendaselbst; Gedanken vom Probste H. R. Steenstrup und vom Prediger P. E. Lund ebend; Religion und Liturgie von Grundtvig ebend; Be-

denken von den Predigern Neumann und H. G. Bechmann ebend; Liturgische Aphorismen von J. G. Larsen (wozu noch in der Theologischen von 1809 kamen Gedanken vom Prediger J. B. Köbke). — In der neuen Minerva Bedenken von den Predigern C. Pavels, und J. H. Mynster, nebst Abhandlungen vom Bischof Bech und dem Prediger Paludan. Besonders erschienen 1806, Meninger om Boisens Plan ɔ: Meinungen vom Plane Boisens, vom Prediger A. Wöldike; Stroetanker ɔ: zerstreuete Gedanken, vom Prediger Herlossen; Tanker ɔ: Gedanken vom Prediger Hornsyld; Noget om Liturgien ɔ: Etwas von der Liturgie vom Prediger H. C. Schmidt, Om den offentlige Gudsdyrkelse og dens Skikke, von dem öffentlichen Gottesdienste und den Gebräuchen desselben, vom Prediger Lange; 1807 Betænkninger ɔ: Bedenken von Ussing. (Nach einigen Jahren gab auch der Bischof Balle seinen Versuch zu einer verbesserten Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes, Forsøg til en forbedret Indretning i den offentlige Gudstjeneste heraus, nachdem diese Einrichtung schon in der That mit königlicher Erlaubniß

von ihm selbst, und zwar in der Wartowkirche bei dem wöchentlichen Gottesdienste, den der Bischof daselbst hielt, in Ausübung gebracht worden ward. Es mußte aber der entkräftete Greis mitten im Jahre abbrechen, und es gieng die verbesserten Liturgie nur zum allgemeinen Buß: und Bettag 1811 über. Für das Ganze ward nicht gethan).

Wir gehen zur medizinischen Facultät über. Einige seiner schon vor diesem Zeitraume blühenden, ausgezeichnetsten Priester der Hygäa behielt Dänemark noch eine weite Strecke in diesen Zeitraum hinein, ja es hat sie sogar noch nicht alle verlohren.

Der wegen seiner Verdienste um die Entbindungskunst weltberühmte Matthias Saxtorph erhielt einen seiner würdigen Wirkungskreis, als er, 1787, zum Geburtshelfer und Lehrer bei der Entbindungsstiftung in Kopenhagen ernannt wurde. so wie er schon bei der Universität Lehrer war. Die Stiftung wurde zugleich dazu eingerichtet, daß Eingebohrne, die sich der Geburtshülfe befleißigten, daselbst aufgenommen werden könnten, so wie es angeordnet ward, daß in dem medicinischen Examen ein Jeder Einsicht und Geschicklichkeit in der Entbindungskunst darthun sollte, zumal wenn er

künftig Land- oder Stadt-Physicus zu werden wünschte. — Indessen setzte er auch seine Wirksamkeit als Verfasser fort. Sein Nyeste Udtog af Fødselsvidenskaben til Brug for Jordemødrene d: Neuester Auszug der Geburtshülfe zum Gebrauch für die Wehmütter, stimmte zwar größtentheils mit dem schon 1783 von ihm selbst, auf Deutsch, herausgegebenen Umriß der Geburtshülfe für Wehmütter überein, war aber, in Absicht auf Ordnung und Deutlichkeit, das beste Lehrbuch in der Wissenschaft, das man im Dänischen hatte. Als Anhang dazu arbeitete er anatomische Tabellen für Hebammen aus, die Tode, 1802, übersetzte. Auch zeigte er, in den Schriften der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften den Anwachs, die Verbesserung und den Nutzen, welche die Geburtshülfe der Stiftung des Entbindungshospitals verdanken, und lieferte noch mehrere Schriften, welche alle von seinem Sohne J. Sylv. Saxtorph und Poul Scheel, 1803, auf Deutsch gesammelt herausgegeben wurden. Er starb 1800; hatte aber das Glück im seinem eignen Sohn, dem ebengenannten Jo. Sylvester Saxtorph, einen des angeerbten Nahmens würdigen Nachfolger

gebildet zu haben. Seine meisterhafte Inauguraldissertats Examen Armamentarii Lucinæ, 1793, enthielt eine treffliche Beurtheilung aller zur Geburtshülfe gehörigen Instrumente; und im Jahre 1801 gab er, so wie die Osteologie seines Vaters, so auch nach einer nochmaligen Uebersicht, den "neuesten Auszug„ desselben wiederum heraus; schrieb auch sonst selbst einige Aufsätze von Verdienst.

Ein längeres Leben war dem verehrungswerthen Zeitgenoßen Saxtorphs, dem jetzigen Conferenzrathe und Commandeur vom Dannebrogorden, Heinr. Callisen, zum Glück für die chirurgischmedicinschen Wissenschaften vergönnt. Nachdem er schon längst einen ausgebreiteten Ruhm, durch sein auf Lateinisch herausgegebenes Lehrbuch der Chirurgie erworben, ward er von einem Regimentschirurg Martini und dem bekannten Riegels, als ein Feind und Unterdrücker der, ihm so viel, es sey wissenschaftlichen Werths oder äußern Ansehns, verdankenden, Chirurgie angegriffen; noch mehr: ob er gleich 12 Jahre hindurch Professor der Chirurgie und succedirender Generaldirecteur (nach Hennings) gewesen, ward er bei der Stiftung der chirurgischen Akademie hintergesetzt. Selbst

als er, das Anerbiethen des ersten chirurgischen Professorats beim Collegium medico-chirurgicum in Berlin erhalten, und deswegen bei seinem König: um eine nähere Bestimmung, wie es nach dem Tode des Generaldirecteurs Hennings, mit der Succession gehen sollte, angefragt, erreichte er nur die Antwort, daß der Monarch es wohlgefällig ansehen würde, wenn Callisen dem Aufenthalt im Vaterlande den Vorzug geben möchte.„ Endlich erhielt er, 1789, die gewünschte Gewißheit, nahm, 1791, Sitz in der Academie nächst dem Generaldirecteur, und folgte, 1794, Hennings in diesem Posten nach. — Unter vielen andern Beweisen der Achtung, deren ihn Mitbürger ebenso wie die Regierung würdigten, gehörte auch der, daß die Mitglieder des Gesundheitscollegii bei der ersten Organisation desselben ihn zum Decanus fürs Jahr 1804 erwählten, auf welchem Posten er die Freude hatte "zum erstenmahl die Medicin und die Chirurgie im Vaterlande als Freundinnen in einer gemeinschaftlichen Versammlung vereinigt zu sehen, um mit gleicher Kraft und gleich unverdroßenem Willen zum Nutzen des Staats und zum Flor der Arzneikunst zu wirken.„ — Im folgenden Jahre trat er von seiner akademischen Docentbahn ab, die sich zu

einem Raum von 40 Jahren erstreckt hatte. Um ihre Dankbarkeit gegen den verdienstvollen Lehrer wetteiferten nun Mediciner und Chirurgen; sie überreichten ihm in Vereinigung eine goldene Medaille, die auf der Vorderseite sein Brustbild mit der Umschrift: Henricus Callisen, Medicinæ Doctor, Chirurgiæ Professor primarius et Director generalis; in der Exergue: d. 11 Mai 1740 (sein Geburtstag); auf der Rückseite einen Eichenkranz mit der mallingschen Umschrift: Senescenti Doctori Discipulorum Pietas d. 29 Martii 1805. — Noch legte aber der Greis nicht seine Feder nieder, schon so berühmt durch seine Doctordisputats, durch 19 latein. Abhandlungen, alle in den Acta der königlichen medicinischen Gesellschaft eingerückt, durch drei dänische Abhandlungen in den Schriften der Gesellschaft der Wissenschaften, und vor Allem durch sein chirurgisches System, dessen erste Bearbeitung: Institutiones chirurgiæ hodiernæ 1777, schon zweimal auf Deutsch übersetzt wurde; das aber hernach in weit verbesserter und erweiterten Gestalt erschien als: Principia Systematis chirurgiæ hodiernæ in usum publicum et

privatum adorn. Part. II, 1788-1790, und wiederum, noch mehr verbessert und vermehrt, als: Systema chirurgiæ hodiernæ Part. II 1798-1800, welche beide Bearbeitungen auf Deutsch vom Professor Kühn übersetzt worden sind, so wie das callisensche System auch auf Französisch, Spanisch und Russisch übersetzt sein soll. Auch ward das Werk nicht nur als beständiges Lesebuch bei dem Unterricht auf den beiden medicinischchirurgischen Hochschulen in Kopenhagen gebraucht, sondern wurde auch oft auf fremden Universitäten zur Grundlage bei Vorlesungen gewählt. Die Fundation der josephinische Akademie in Wien verordnet sogar, daß die Professoren über Callisens System lesen sollen, und der russische Kaiser Alexander hat dasselbe, im Jahre 1805, als akademisches Lehrbuch einführen lassen. Doch verließ Callisen, wie gesagt, noch nicht die Schriftstellerbahn. "Gleichsam als ein heiliges Vermächtniß" an die Einwohner der Hauptstadt, so wie an alle seine Mitbürger, gab er im Jahre 1808 und 1809 Physisk medicinske Betragtninger over Kjøbenhavn ɔ: physisch-medicinische Betrachtungen über Kopenhagen, heraus, welche eine im höchsten Grade anziehende, lehrreiche und

beherzigungswerthe Lesung gewähren und unter die schätzbarsten Erzeugniße der dänischen Literatur gehören. — Callisen erhielt übrigens schon bei Lebezeit einen würdigen Biograph in Einem seiner vorzüglichsten Schüler, dem jetzigen Prof. Herholdt, dessen Aussicht über sein ehrenvolles und thätiges Leben in der oftgenannten Lahde-Nyerupschen Sammlung eingerückt ist, und in mehreren Rücksichten merklich ist.

Das dritte Glied jener schon von unserm Zeitraum glänzenden Trias war Joh. Clemens Tode, der Vertraute beinahe aller Musen und Grazien, selbst reich an Ideen und daher geschickt das schlummernde Genie bei Andern zu wecken, in gleichem Grade um die Hochschule und die Hauptstadt verdient, ein eben so fruchtbarer Originalverfasser, als Uebersetzer. Als Dichter haben wir ihn betrachtet. — Unter seine medicinschen Schriften sichern ihm die auf Deutsch verfaßten und in Deutschland genug bekannten Werke zur Kenntniß und Heilung des Trippers, den dauerndsten Ruhm in den Jahrbüchern der Wissenschaft. Es ward, bei der Recension der dritten Ausgabe jener Schrift in einem der angesehensten kritischen Blätter Deutschlands gesagt, daß sie zur Ehre der Kunst und zum

Heil der Menschheit so viele richtigere Begriffe über die Natur der gedachten Krankheit, und ihre Heilung in Umlauf brachte, und dem Verfasser bei der Nachwelt den Nahmen eines Mannes von vielen medicinischen Kenntnißen, trefflichem Beobachtungsgeiste und freien Denkungsart verschaffen würde.

Außer diesen Epoche machenden Werken schrieb der fruchtbare Tode noch vieles in seinem Amtsfache, und zwar das meiste auf Deutsch: als eine praktische Fieberlehre, 1786; eine Umarbeitung des saxtorphschen Umrißes der Entbindungswissenschaft, 1792; Das Receptschreiben, 1792, 1793; eine Uebersetzung der hauchschen Naturlehre 1795, eine Heilkunde 1798-1799, den Versuch einer Receptkritik 1801, klinische Berichte, u. m., aber auch Einiges, größtentheils populaires, auf Dänisch; als eine Umarbeitung und Vermehrung des faustischen Gesundheitskatechismus 1794, ebenso wie eine der mellinschen Hausmitteln 1799, Anmerkungen zu Cadogans Abhandlung von der Gicht und andern langwierigen Schwachheiten 1794, zu Buchans Hausartzt 179., zu Cheines Regeln zur Erhaltung der Gesundheit, 1800, eine Abhand-

lung von der goldnen Ader, om den gyldne Aare, 1798 und Schnupfen und Husten, om Snue og Hoste, 1804, u. m. vieler bloßer Uebersetzungen nicht zu gedenken. Am meisten wirkte er aber vielleicht als dänischer medicinischer Verfasser durch seine periodische Schriften, die unter so oft verändertem Titel erschienen: Sundheds Tidende ɔ: Gesundheitszeitung; Nye Sundhedstidende ɔ: neue Gesundheitszeitung, Sundhedsblade ɔ: Gesundheitblätter, Hygæa og Muserne, Museum for Sund- heds- og Kundskabs-Elskere ɔ: Museum für Liebhaber von Gesundheit und von Kenntnißen, Herta, Freja, Valhalla, nyeste Sundhedstidende ɔ: neueste Gesundheitszeitung, u. s. w. Auch als deutscher periodischer Schriftsteller nützte und ergötzte Tode durch seinen unterhaltenden Artzt, 179. — Als gelehrten und kritischen Kenner seiner Wissenschaft, bewährte er sich durch seine Medicinisch chirurgische Bibliothek, 1775-86 in 19 Bänden, so wie durch sein Medicinisch-kritische Journal, 1793-1801. Eine Auswahl seiner gemeinnüzlichsten medicinischen Aufsätze gab er in den Prosaiske Skrifter, 1794, einen Beitrag zur Biblio-

grafie seiner eigenen Arbeiten im Bidrag til den danske Literaturs Historie, 179., und eine kurze Autobiographie in der Vorrede zu seinen poetischen Schriften, hernach vermehrt in der Lahdenyerupschen Sammlung. Der unvergeßliche Mann starb 1806.

Außer den gedachten Hohepriestern Hygæas, die ihren Ruhm aus dem vergangenen Zeitraume in den jetzigen hinüberbrachten, traten mehrere, recht Viele, in diesem hervor, die der besonderen Gunst der Göttinn gewürdigt wurden.

Der noch lebende Professor der Medicin bei der Universität, Fr. Ludw. Bang, gab, einzelner Abhandlungen zu geschweigen, als Früchte seiner langen Uebung, als Artzt auf dem Friedrichs Hospital, 1789, eine lange Zeit hindurch als akademisches Lehrbuch gebrauchte, praxis medica systematice exposita, so wie in demselben und folgenden Jahren Selecta Diarii Nosocomii-regii Fridericiani Hafniensis, endlich auch eine Pharmacopoea Nosocomii Frid., Hafn. 1788, welche letztere noch, seit so vielen Veränderungen, in mehreren Puncten von den Aerzten angewendet wird. —

Ein Amtsgenoße Bangs, der genialische Herholdt verband das chirurgische Studium mit dem medicinischen, und brachte es innerhalb kurzer Zeit zu einem ausgebreiteten hohen Ruhm. Treffliche Arbeiten, darunter besonders seine sehr schätzbarn, auf Deutsch zweimahl, von Tode und von Arnemann, übersetzten, Anmerkungen über die chirurgische Behandlung der tiefen Brustwunden, 1801, in den neuen Schriften den Gesellsch. der Wissenschaften, und seine in Vereinigung mit dem Assessor C. G. Rafn 1801 herausgegebene Untersuchung über Leben und Tod, Undersøgelse om Liv og Død, nach Bichat, in welcher sie mit Erfolg die Fußtapfen des talentreichen Franzosen erfüllten, hatte schon längst sein Recht den Doctorhut zu tragen beurkundet, als er endlich, 1804, seine Inauguraldisputation hielt. Sie handelte von dem Leben, besonders der menschlichen Frucht im Mutterleibe und dem Tod derselben während der Geburt: de vita inprimis foetus humani ejusque morte sub partu und ward auch im Auslande nach Verdienst empfangen. In Berlin machte das erste dahin gebrachte Exemplar eine solche Sensation, daß es zwischen den gesammten berühmten Lehrer dieser Stadt circulirte, und

der Herausgeber der Philadelphia Medical and Physical Journal, Barton, nennt sie "ein klassisches Werk, das vielfache Beweise eines zu selbständigen Beobachtungen geschickten Geistes und einer ausgebreiteten Lesung gibt." Im folgende Jahre lieferte er auf Dänisch Betragtninger over Brystsyge og Lungesvindsot fra physiologisk og pathologisk og therapeutisk Synspunet ɔ: Betrachtungen über Brustkrankheit und Lungenschwindsucht aus physiologischen, pathologischen und therapeutischen Gesichtspunkte, welchen auch in Deutschland großen Aufmerksamkeit gegeben wurde; und noch in demselben Jahre, 1805, vermehrten er und der Assessor C. G. Rafn ihren Ruhm, indem sie für eine gemeinschaftlich, ausgearbeitete Abhandlung über den Winterschlaf, die Hälfte des von dem Nationalinstitut in Paris ausgesetzten Preises, mit 3400 Franken gewannen; daß sie nur, obgleich ihre Abhandlung die vorzüglichste unter allen eingekommenen war, nur die Hälfte Prämie erhielten, hatte darinn seinen Grund, daß das Institut einige von den geforderten Versuchen vermißte. Im 1808 verzeichnete er, in Vereinigung mit dem Professor Schumacher, die offici-

nellen Heilmittel aus dem Pflanzenreiche, die in den dänischen Staaten von selbst wachsen oder gezogen werden können, und ordnete sie nach den Jahreszeiten, in denen sie eingesammelt werden: De officinelle Lægemidler af Planteriget, som voxe vildt eller kunne dyrkes i de danske Stater, ordnede efter de Aarstider, paa hvilke de indsamles. So wie das von Pfaff und Scheel herausgegebene Nordische Archiv für Natur- und Arzney-Wissenschaft unserm Herholdt vieles verdankte, indem er z. B. darinn die Lehre vom Mutterwasser in der Luftröhre des Embryo untersuchte, so erhielt die von Rafn herausgegebene dänische Bibliothek for Physik, Medicin og Oekonomie mehrere Beiträge aus seiner Hand, zählte ihn auch endlich seit 1805 unter ihren Herausgebern. — Aber auch durch andere freiwillig übernommene Bemühungen machte Herholdt sich, außer seinen Amtsgeschäften, in welcher Rücksicht doch sein seltenes Docenttalent nicht unberührt bleiben kann, um seine Landsleute verdient. Im Vereinigung mit dem Assessor C. G. Rafn, gab er, schon 1796, einen Versuch zu einer historischen Uebersicht der Rettungsanstalten für Ertrunkene, nebst einem

Unterricht über die Mittel sie ins Leben zurückzurufen, Forsøg til en historisk Udsigt over Redningsanstalter for Druknede, og Underretning om de bedste Midler, ved hvilke de igjen kunne bringes til Live, heraus, und lud darauf ihre Mitbürger ein, eine öffentliche Einrichtung zur Rettung der Ertrunkenen in Kopenhagen durch Geldbeiträge zu befördern. Die Gesellschaft kam zu Stande und wurde von der Regierung in ihren Bestrebungen unterstützt. Schon in dem ersten Qvinquennium wurden durch die von derselben getroffenen Veranstaltungen 85 ertrunkene Menschen aus dem Wasser gezogen, deren 69 dem Leben zurückgegeben wurden; und die Rettung Jedes unter ihnen hatte der Gesellschaft nur 4 Rthlr. 2 Mk. 8 ß. gekostet. Sie fuhr fort zu wirken, und ihre Stiftung hat einen unverwelkliches Eichenlaub in den Kranz geflochten, der, neben der Lorbeerkrone, um den Nahmen Herholdts, so wie seines Freundes, glänzt. — Eine Nachricht von dem Ursprunge und der ersten Wirksamkeit der Gesellschaft gaben Herholdt und Rafn in der neuen Bibliothek für Physik u. s. w.).

Der (jetzt, nach Norwegen gegangene) Professor M. M. Skjelderup, war zwar kein

fruchtbarer Schriftsteller, er gab nur, 1807-1808, anatomisch-physiologische Vorlesungen für Anthropologen, Anatomisk-physiologiske Forelæsninger for Anthropologer, in 2 Bänden, heraus, deren erster Band auch auf Deutsch übersetzt ist.

Ein anderes Mitglied der medizinischen Facultät, der talentvolle Professor O. J. Mynster, redigirte anfänglich obengenanntes im Jahre 1794 angefangene Journal: Physikalsk, oeconomisk og medicochirurgisk Bibliothek; schrieb auch sonst einige Aufsätze, schien aber die ausführlicheren Werke bis zu einer späteren Zeit aufheben zu wollen, (so wie er dann auch hernach den ersten Theil einer Pharmacologie herausgegeben hat).

Weniger, als die Glieder der medicinischen Facultät, bearbeiteten die Professoren der chirurgischen Akademie durch gedruckte Schriften das Feld der Wissenschaft. Von Kölpin, im Jahre 1..., erhielt man zwar 1799 Opuscula chirurgica; der brave Generaldirecteur Hennings aber, der im Jahre 1794 verschied, ließ es bei der schon 178. herausgegebenen und unbillig behandelten Schrift von den Magenentzündung bewenden.

Auch der Professor Fred. Chr. Winslöw, dieser Erbe eines großen Nahmens schrieb Nichts. Indessen erwarb er ausgezeichnete Verdienste nicht nur als lichtvoller Docent, ebenso wie glücklicher Operateur, sondern auch durch besondere Mitwirkung bei gewissen wichtige Angelegenheiten. So trug Winslöw vorzüglich zur frühen Ausführung und geschwinden Ausbreitung der Vaccination im dänischen Staate bei. Der Wohlthäter der Menschheit hatte kaum seine ersten gelungenen Versuche mit dieser Entdeckung gemacht, als die dänischen Aerzte der Sache gleich ihre Aufmerksamkeit schenkten. Die Materie wurde bei Jenner selbst erbeten. Die erste Impfung wirkte nicht; die zweite aber, den 6 Junii 1800 von Winslöw vorgenommen, wirkte völlig in der von Jenner beschriebenen Ordnung. Und nun wurde die Materie, besonders durch Winslöws Sorgfalt, immer mehr gebraucht. Einige Nachträge des Vaccinationsausschusses in Paris vom Zustande der Vacination in Dänemark und von der Meinung der dänischen Aerzte in dieser Sache veranlaßte, daß Viele unter diesen ihr Bedenken darüber abgaben. Bei dieser Gelegenheit schlug Herholdt seinen Collegen vor, "in eine Gesellschaft zusammen zu

treten, um mit vereinigter Kraft und Aufmerksamkeit Alles dasjenige zu sammeln, zu versuchen und zu beurtheilen, was die Kuhpocken betraf. Eine Einladung erfolgte am 25 September 1801, und eine Gesellschaft für die Vaccination ward errichtet, anfänglich aus 35 Mitgliedern bestehend, zu deren Vorsteher der Leibarzt Guldbrand, Vicevorsteher der Hospitalsarzt N. Jacobsen und Sekretair Herholdt erwählt wurden. Zwar setzte die Regierung selbst bald nachher eine Kommission, die aus Aaskov, Callisen, Guldbrand, Winslöw und Viborg bestand, um die Vaccination zu prüfen und nach den Umständen zu befördern; nichts destoweniger fuhr jene private Gesellschaft noch eine Zeitlang fort, zu demselben Zwecke zu wirken. Selbst übersah auch Winslöw, 1802, die zweite Ausgabe der vom Schulenlehrer und Kirchensänger Joh. Petersen verfaßte Schrift von den Kuhpocken, om Kokopperne, 1ste Ausg. 1801, 3te A. 1806, der einzigen einzeln auf Dänisch erschienenen Schrift über den gedachten Gegenstand; denn die übrigen desfallsigen Aufsätze waren in Zeitschriften zerstreut. — Also tragen die außerordentlich wohlthätigen Wirkungen der Vaccination in Dänemark dazu bei,

Segen über das Andenken des Menschenfreundes Winslöw zu verbreiten (der im Jahre 1811 sein Leben beschloß, und auf dessen Grabe der berühmte Leibarzt und Etatsrath J. D. Brandis einige schöne Blumen, die in der dänischen Bibliothek für Aerzte auf dänischen Boden verpflanzt sind *).

Unter den übrigen Lehrern der Akademie beschenkte doch C. F. Schumacher, so wie Winslöw, ein trefflicher Operateur, bisweilen die Literatur mit Schriften. So gab er, 1800, auf Deutsch, den ersten Band seiner medicinisch-chirurgischen Bemerkungen, und 1808, auf Dänisch den ersten Theil eines Lehrbuchs in der Anatomie, Lærebog i Anatomie, der die Osteologie enthält, und — wie Skielderup versichert — sich beinahe überall durch Entdeckungen

*) Zur Geschichte der Vaccination in Dänemark finden sich Beiträge in der Bibliothek für Physik u. s. w., und im Nordischen Archiv, so wie auch in Callisens obenangeführten Betrachtungen über Kopenhagen. — Das hier mitgetheilte ist, so wie Vieles in diesem ganzen Abschnitt, fast wörtlich aus der Uebersicht der Geschichte der Medicin in den Jahren 1801-1813 genommen, womit der oftgenannte gelehrte Prof. J. Möller den historischen Almanak für das Jahr 1815 ausgestattet hat.

auszeichnet. Uebrigens gehören Schumachers literärischen Verdienste hauptsächlich zum Gebiet der Naturgeschichte und zwar der Botanik, wovon wir schon eine Probe genannt haben.

Der wegen seines Vortrags gerühmte Professor Giesemann schwieg gänzlich, und der Professor Colsmann gab einige von ihm gemachte Reisebemerkungen heraus, ehe er die Professur antrat, seitdem Nichts. Immer müssen wir aber nicht vergeßen, daß Callisen zur chirurgischen Akademie gehört.

Auch außerhalb des Standes der akademischen Lehrer waren Viele, die das Fach der medicinisch-chirurgischen Wissenschaften durch Schriften anbaueten und erweiterten. In dieser Rücksicht verdienen aus der älteren Zeit J. H. Schönheider, E. Elovius Mangor, J. Bang, Joh. Wilh. Guldbrand, Arn. Nic. Aasheim, Rud. Buchhave, Urb. Brun Aaskov, Th. De Meza, Roggert, A. B. Ranöe, aus der neueren Zeit N. W. Jacobsen, Poul Scheel, Samuel Jacobi, N. Frankenau, G. Rahlff, Pt. Atke Castberg, J. K. Jacobsen, J. C. W. Wendt genannt zu werden.

Unter denselben, lebt noch der Professor Schönheider in einem hohen ehrwürdigen Alter, Verfasser mehrerer gelehrten medicinischen Abhandlungen, und zwar als Schriftsteller nicht zum eigentlichen Berufsfache eingeschränkt, indem er auch seine Landsleute durch gelungene Uebersetzungen mit Virgil, Milton und Racine bekannter gemacht hat.

Der 1801 als Stadtphysikus verstorbene Mangor gab 1791 eine zweite vermehrte Auflage der "zum Nutzen dänischer Landleute" schon 1767 aus dem Schwedischen übersetzten Apotheke, von welcher Tode hernach 1803 eine neue Ausgabe besorgte, und schrieb 1793 einen Unterricht von den Kennzeichen, den Ursachen und der Heilung der, in Norwegen wüthenden, sogenannten Radekrankheit, Underretning om Radesygens Kjendetegn, Aarsager og Helbredelse, ebenso wie auch 1794 die zweite verbesserte Auflage eines schon 1779 erschienenen kurzen Unterrichts von der Lebensart und Pflege der Schwangeren und der Kindbetterinnen, kort Underretning om Frugtsommeliges og Barselkoners Levemaade og Pleiemaade; übrigens würdigte er auch, als Verfasser, andere, dem Statsbürger wichtigen, Gegenstände seiner Be-

handlung, und machte sich, als Stadtphysikus in Kopenhagen, besonders um die Medicinalpolizei und das Armenwesen der Stadt verdient. Er starb den 17 Märtz 1801; (und der mit seiner Amtsthätigkeit vertraute Bärens schilderte ihn von dieser Seite in den Schriften der skandinavischen Literaturgesellschaft, 1 Band 1806).

Ein etwas längeres Leben, zum 25 Sept. 1809, erreichte der schon als Vorsteher der Vaccinationsgesellschaft genannte Leibartzt Guldbrand, der etliche lateinische Abhandlungen lieferte; (und im Jahre 1808 den Vorsitz in der Direction der neuerrichteten Classenschen Literaturgesellschaft für Aertzte antrat, so wie auch der Nekrolog desselben in dem zweiten Bande der von gedachter Direction herausgegebenen Bibliothek für Aerzte zu lesen ist).

Auch der Professor der Physik, Aasheim († 1800), und der Professor der Klinik, Ranöe († 1801), so wie der Leibartzt Aaskow († 1806), der oberste Artzt auf dem allgemeinen Hospital Casp. Jacobsen († 1800), und sein Nachfolger Roggert († 1811), der Vicebürgermeister in Kopenhagen und Professor bei der dasigen Kunstakademie J. Bang († 1808), der praktisirende Artzt Dr. de Meza († 1794) schränkten ihre schriftstel-

lersche Wirksamkeit auf einzelne Abhandlungen ein, welches auch, was die medicinisch-chirurgische Wissenschaft betraf, mit Buchhave der Fall war.

Um so fleißiger waren Einige der jüngeren Aerzte. Der schon als Dichter genannte Dr. Frankenau wirkte, als medicinischer Schriftsteller, vorzüglich, theils für die Gesundheitspolizei theils für die populäre Medizin. Jene behandelte er überhaupt in dem von Frenzel auf Deutsch übersetzten Buche Det offentlige Sundhedspolitie: die öffentliche Gesundheitspolizei, 1802; außerdem erörterte er aber auch einzelne Gegenstände. Schon vor der Herausgabe der genannten Schrift hatte er, als sich in Nordamerica und Spanien Epidemien zeigten, einen Beitrag zur näheren Schilderung der Pest, für Obrigkeiten und Bürger, ein Büchlein: Om Pesten, et Bidrag til denne Sygdoms nærmere Skildring for Ovrigheder og Borgere herausgegeben, das mit Beifall aufgenommen wurde; nachher ward es ihm von der Quarantainekommission aufgetragen, die vom Professor Schrand herausgegebene Geschichte der Pest in Sirmien in den Jahren 1795 und 1796 zu bearbeiten, welches zu seinem 1804 herausgegebenen und in den kopenhagener gelehrten

Nachrichten von Scheel mit mehreren Gegenbemerkungen recensirten Abhandlung von der Pest, den Kennzeichen, der Entdeckung und der Hemmung derselben, Om Pesten, dens Kjendemærker, Opdagelse og Standsning Veranlassung gab. Ferner übersetzte er, und zwar mit guten Anmerkungen sowohl, 1802, auszugsweise, das laubendersche Noth- und Hülfs-Buch für Lungenschwindsüchtigen, und die die es nicht zu werden wünschen, als auch, 1806, den zweiten Theil des vogelschen diätetischen Lexikons, dessen ersten Theil Tode 1804 übersetzt hatte. Diesem folgte der talentvolle Mann auch nach als periodischer Schriftsteller, indem er, 1805-1807, eine mit Geschmack und Sorgfalt redigirte Zeitung für Gesundheit und Belustigung, Sundheds- og Morskabs-Tidende, in 6 Bänden, so wie darauf, 1808-1809, eine sogenannte neue Zeitung u. s. w., nye Tidende o. s. v., in 2 Bänden. Nachdem Dr. Frankenau aber (wie schon oben gesagt) die Hauptstadt verlassen hatte, ward er auch für die medicinische Literatur, in den letzten Jahren seines Leben, weniger fruchtbar.

Ein noch kürzeres Leben ward dem im Reiche der Wissenschaft noch höher stehenden Professor

Scheel, dem würdigen Nachfolger Mangors ins Stadtphysikat, beschieden, denn er starb den 17 Juni 1811 nur .. Jahre alt. Deutsch gebohren schrieb er am meisten Deutsch. So gab er, von 1799 an, in Vereinigung mit dem berühmten Pfaff in Kiel, und später auch Rudolphi in Greifswald, Nordisches Archiv für Natur- und Arzneiwissenschaft, in 4 Bänden, so wie auch das Neue Nordische Archiv von 1807 an, und suchte in diesen Journalen den Teutschen die Resultate der Forschungen und Erfahrungen dänischer Aerzte mitzutheilen, zählte auch als Mitarbeiter mehrere dänische Männer: Herholdt, Viborg, Rafn, Jacobi, Castberg, A. Lund, u. s. w., so wie er seinerseits viele wichtige Beiträge zur dänischen Bibliothek für Physik, auch einige zu den Schriften der skandinavischen Literaturgesellschaft, u. s. w. lieferte. Außerdem übersetzte er, im Jahre 1801, aus dem Italiänischen Balduins Schrift von der Pest, und gab, wie oben (S.   ) angeführt, in Vereinigung mit J. S. Saxdorf, die Schriften Math. Saxdorfs auf Deutsch heraus; (in einer 1810 herausgekommenen Abhandlung beantwortete er, gegen Castberg, verneinend die Frage: ob Kopenhagen in der That im

außerordentlichen Grade von der Venusseuche angesteckt war? — Sein Nekrolog ward in der dänischen Literaturzeitung, 1811, gegeben, und als Armenarzt wurde er in dem Wochenblatte Penia für dasselbe Jahr geschildert, so wie er auch in der oben (S. 130) gedachten Rede von Brandis ein rühmliches Andenken nebst Winslöw mit dem nächstfolgenden theilte).

Der Mitarbeiter Scheels im Nordischen Archiv, S. Jacobi, der in demselben Jahre als jener starb, verdient um so mehr eine rühmliche Erwähnung als er, ein gebohrner und beständiger Jude, noch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die sein Glaubensbekenntniß ihm bei den Schritten auf der wissenschaftlichen Bahn entgegenstellte.

Der Professor Castberg beschäftigte sich zwar viel mit der Medicinalpolizei, (und gab 1809 Vorschläge zur Medizinalpolizei während der herrschenden Epidemien heraus), hatte aber, bei dem Taubstummeninstitut zu Kopenhagen ein so mühevolles Amt, daß er vielleicht nicht viele Muße zur literärischen Thätigkeit behielt. Jener Beruf veranlaßte ihn indessen dazu, mehrere Versuche anzustellen, um den wahren Nutzen des Galvanism in Rück-

sicht auf die Fehler der menschlichen Sinnenwerkzeuge.

Der Doctor Rahlff, der schon lange seinen Ruhm als kenntnißreicher Artzt bewährt hatte, ehe er, 1807, promovirte, gab als Inauguraldisputats eine Commentatio medico practica continens electricitatis tanquam medicaminis dejudicationem, præstantiam hujus medii et usum tempestivum, certisque legibus adstrictum, neque minus nocivum contra leges, die von jedem Freunde der Naturkunde wie der Arzneiwissenschaft gelesen zu werden verdient.

In demselben Jahre, 1807, gab ein etwas jüngerer, den Wissenschaften gar viel versprechender, Mann, der jetzige Regimentschirurg, und Mitdirecteur der Classenschen Literaturgesellschaft für Aerzte, J. K. Jacobsen, seine von der medicinschen Facultät gekrönte Preisschrift: Commentatio de Hydrophoba heraus, und in dem folgende Jahre lehrte der einsichtsvolle Wendt, auch jetziger Regimentschirurg, so wie zugleich Oberarzt auf dem allgemeinen Hospital, die beste Art, verwundete und gequetschte Krieger

von dem Schlachtfelde hinweg zu transportiren, Om at transportere saarede og qvæstede Krigere fra Striden (worauf er bald mehrere gemeinnützige Schriften folgen ließ, als: 1809 eine Entwickelung der Nothwendigkeit, daß die militairen Unterwundärzte über die Verbindung und Mischung der Heilmittel durch Hülfe pharmaceutischer Handgriffe belehrt würden; und 1811, eine Anleitung zur Receptirkunst, Anviisning til Recepteerkunsten, insofern sie für den militairen untergeordneten Chirurg nothwendig ist.)

Dieses waren die Männer, die in dem hier abgehandelten Zeitraume für die zur literärischen Bearbeitung der medicinisch-chirurgischen Wissenschaften das Nennenswertheste leisteten. Uebrigens kann, wie der Nestor der Aerzte zugleich als der Wundärzte Dänemarks *), bezeugt, die glückliche Ausbreitung der Arzneikunde nach allen ihren Zweigen in Kopenhagen derjenigen, die in den meisten andern großen Städten Europas statt findet, an die Seite gesetzt werden, wenn sie dieselbe schon nicht übertrift. Auch giebt es daselbst eine solche Anzahl trefflicher medicinscher Anstalten, daß Dänemark sich insofern gewiß mit jedem andern

*) Callisen.

Stadt messen darf. Dagegen muß man bedauern, daß so wie einige ältere medicinisch-chirurgische Uebungsgesellschaften für die Studirenden unter Leitung gereifter Lehrer eingegangen sind, so hat auch die im J. 1772 errichtete, seit 1782 königliche, medicinische Gesellschaft in Kopenhagen seit 1792 aufgehört ihre Schriften, Acta Regiæ Societatis Medicæ Havniensis, IV Vol. 1783-1792, herauszugeben, nachdem sie den alten Ruhm der dänischen Arzneigelehrsamkeit Europa durch viele wichtige Abhandlungen der mehresten gelehrten Aerzte Kopenhagens erhalten hatte. Die Gesellschaft setzt indessen noch immer die Verhandlungen fort, und hat mit einigen Beiträgen die Zeitschriften neue Bibliothek für Physik und Bibliothek für Aerzte bereichert, welche letzte auch von jenen Verhandlungen Nachricht giebt *)

Der in Norwegen ansäßige Dr. Munk sammelte, 1804, die das Medicinalwesen betreffen-

*) Prof. J. Möller verknüpft in seiner Uebersicht im Historischen Kalender die Geschichte der Medicin mit der medicinischen Literatur. — Sonst hat man Skjelderups Historia Anatomiæ in Universitate Havniensi 1811 und Herboldts Nonnulla ex Historia Medicinæ 1812.

den Gesetze und Anordnungen, Love for Medicinalvæsenet.

Ein Zweig des medicinisch-chirurgischen Faches, der besonders betrachtet werden muß, ist die Thierarzeneikunst. Sie hatte, bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts einen herrlichen Lehrer in dem Professor Pet. Chr. Abildgaard, "der, wie jener schon oft angeführte Gelehrte (J. Möller) sich ausdrückt, beides als Artzt und Redner geglänzt haben würde, wenn er nicht selbst diesen doppelten Ruhm durch seinen großen Nahmen als der erste Lehrer in der Veterinärwissenschaft verdunkelt hätte." Nachdem er schon 1774, und wieder 1783, zum Gebrauch für den Bauer, einen dänischen Pferde- und Vieh-Artzt, in einem kleinen Auszuge, oder ein Handbuch von den gemeinsten Krankheiten, die Pferde, Hornvieh, Schafe und Schweine anfallen, ebenso wie man sie mit wohlfeilen Mitteln heilen kann, En Dansk Heste- og Qvæge-Læge i et lidet Udtog, eller Haandbog om de almindeligste Sygdomme, som anfalde Heste, Hornqvæg, Faar og Sviin, samt hvorledes man med lidet kostbare Midler kan helbrede dem, herausgegebrn hatte,

lieferte er, 179., noch eine dritte verbesserte Auflage derselben, nach welcher der verdiente A. H. Florman sie mit Anmerkungen schwedisch übersetzte. Seinen Fleiß und seine Bemühungen für das Gedeihen der von ihm selbst gestifteten Veterinärschule bewährte er, gegen die Verläumdungen des gallsüchtigen Riegels in einem Additamentum XII ad commentationen historicam de fatis et faustis Chirurgiæ, sive regii instituti veterinarii Havniensis brevis historia, 1788. Ferner setzte Abildgaard die von Otto Fr. Müller angefangene Zoologia danica fort, von deren Icones zwei Hefte 1777 und 1780, der lateinische Text *) in zwei Bänden, Folio, 1788, herauskam mit dem dritten Band fort, 1789, und arbeitete mit an dem vierten der 1806 erschien. Außerdem lieferte er mehrere in Gesellschaftsschriften und

*) Einen andern lateinischen Text zum ersten Heft in 8 hatte Müller, 1779, herausgegeben, und auch einen dänischen Text unter dem Titel: Zoologia Danica eller Danmarks og Norges sjeldne Dyrs Historie ɔ: Z. D. oder Geschichte seltner Thiere Dänemarks und Norwegens 1781, die auch 1782 auf Deutsch, viel ausführlicher als der lateinische Text ist, aber mit dem ersten Theile ins Stocken gerieth.

Journalen zerstreute Beiträge zur Zoologie, Mineralogie und Chemie. Aus Eifer für die Erweiterung seiner Kenntniße machte der thätige Mann mehrere Reisen, bald im Lande selbst, z. B. in Norwegen, auch nach Helgoland, wo er einige neue Thierarten entdeckte, bald in der Fremde, und zwar, 1794-1795, in Italien und Spanien, auf welcher letzten Reise er immer und allenthalben aufmerksam, in der Gegend von Rom ein, nachher von dem dänischen Mahler Cabot beschriebenes *), antikes Grabmahl entdeckte. Aus Spanien schrieb er, an Wiborg, Briefe, die in der Bibliothek für Physik eingerückt sind, über die spanische Schafzucht. — Zu den unvergeßlichen Verdiensten Abildgaards gehört noch, daß er, im Jahre 1789, einen Plan zur Aufnahme des naturhistorischen Studiums in Dänemark ausarbeitete, der hernach in einer Einladung zur Errichtung einer Gesellschaft und einer Nationalstiftung für die Naturgeschichte, zumal des Vaterlandes, Indbydelse til et Selskabs og en Nationalstiftelses Oprettelse for Naturhi-

*) Stuchj figurati esistenti in un antico sepolcro fuori delle mura di Roma, da Giovanni Ermann Cabott, pittore danese in Roma 1795.

storie især Fædrenelandets, von Suhm, N. Tönder Lund, O. N. Sehested, P. Rothe, Chr. Bastholm und Lor. Spengler unterschrieben war. Diesem zufolge ward in demselbigen Jahre die Naturforschende Gesellschaft (von welcher nachher mehreres) gestiftet; und Abildgaard hielt eine Zeitlang in derselben unentgeldlich Vorlesungen über die Mineralogie. Auch hatte er einen wirksamen Antheil an der Stiftung und den ersten Fortschritten der skandinavischen Literaturgesellschaft, so wie er auch, von dem Jahre 1795 an, Secretair der Gesellschaft der Wissenschaften war. Er verstarb den 21 Januar 1801. (Jacobi feierte sein Andenken durch eine in der letztgenannten Gesellschaft gehaltene Rede, die in der neuen Bibliothek für Physik eingerückt ist. Auch hat Hauch einige biographische Züge von Abildgaard in den von Lahde herausgegebenen Mindesmærker paa Assistents Kirkegaarden ɔ: Denkmählern auf dem Assistenz-Kirchhofe, mitgetheilt).

Ein Glück, bei diesem großen Verluste, für die Veterinärschule und die Thierarzeneikunst, war es, daß Abildgaard selbst einen tüchtigen Nachfolger erzogen hatte: dem Professor Erik Nissen

Wiborg. Schon in den Jahren 1787 und 1788 machte Dieser sich um die Naturgeschichte und das Vaterland verdient, theils durch eine von der Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte botanisch-oekonomische Abhandlung von der Gerste, botanisk-oekonomisk Afhandling om Bygget, theils durch eine auf königlichen Befehl herausgegebene Nachricht von den Sandgewächsen und der Anwendung derselben zur Dämpfung der Sandflucht auf der Westküste Jütlands, Efterretning om Sandvæxterne og deres Anvendelse til at dæmpe Sandflugten paa Vesterkanten af Jylland, worauf, 1795, eine botanische Bestimmung der in dem dänischen Gesetze gedachten Sandgewächse nebst Nachricht von der Dämpfung der Sandflucht folgte. Außerdem gab er eine Menge größerer und kleinerer Schriften, besonders in der Thierarzneiwissenschaft, und in der Botanik, wobei er zugleich bisweilen zur Ausbildung und Bereicherung der dänischen Wissenschaftssprache beitrug, z. B. in den Schriften: Forsøg til systematiske Danske Navne af indenlandske Planter ɔ: Versuch systematischer dänischer Benennungen einländischer Pflanzen, 1793,

und danske Benævnelser til Hestens Anatomie og Bygning ɔ: dänische Benennungen zur Anatomie und zum Bau des Pferdes, 1800, die letzten in Vereinigung mit dem Lector Neergaard. Im Jahre 1793 gab er eine Nachricht von der Einrichtung der königl. dänischen Veterinärschule, Efterretning om den kongelige danske Veterinairskoles Indretning, heraus; seitdem er aber selbst der Schule vorsteht, hat er es dahin gebracht, daß sie erweitert worden ist, eine vermehrte Anzahl Lehrer, die nöthige Werkstätte, ein Stück Land und einen Veterinairgarten erhalten hat; er hat für die Schule die Erlaubniß ausgewirkt, Medicinalkräuter einsammeln und in einem besondern Laboratorium Veterinairmittel präpariren zu lassen, die aus der Schule, gleichsam aus einer Apothek, den Thierärtzten der Armee für einen geringen Preis überlassen werden. Endlich bewirkte er auch Bestätigung der Einrichtung, daß während er als Vorsteher der Schule jährlich allen übrigen Thierärzten in dem dänischen Staate diejenigen Beobachtungen, die er machte oder erfuhr, mittheilt, diese wieder ihm die von ihnen gemachten Erfahrungen anzeigen sollten. Vielfachen Nutzen hat die Schule gestiftet, auch

einen wohlthätigen Einfluß auf die Heilung menschlicher Krankheiten geäußert, indem daselbst viele Versuche auf die Thiere gemacht worden sind, aus denen man Folgerungen gezogen hat. Besonders hat Wiborg die Einsprützung verschiedner Arzneimittel in die Adern der Thiere mit Erfolg angewendet. Seine Ausbeute in dieser und andern Rücksichten theilte er dem teutschem Publikum mit in seiner Sammlung von Abhandlungen für Thierärzte und Oekonomen, 5 Bände, 1795-1806, sowohl als in der Zeitschrift Chiron, und in dem nordischen Archiv, dem dänischen in der Bibliothek für Aerzte, auch endlich in den 1807 angefangenen (hernach fortgesetzten) Veterinær-Jagttagelser d: Veterinärbeobachtungen.

Einen wahren Verlust litt aber die Veterinairschule, als sie ihren Lector den jetzigen Oberkrigskommissair J. V. Neergaard verlohr. Schon 1800 arbeitete er (wie eben erinnert worden, S. 146) in Vereinigung mit Wiborg die dänischen Benennungen zur Anatomie und zum Bau des Pferdes aus. Hernach lieferte er nicht nur einige Aufsätze zu den Zeitschriften, sondern gab auch ein treffliches Probestück der vergleichenden Anatomie in eigentlichster Bedeutung des Worts,

das viel Eigenthümliches, selbst geübten und belesenen Zootomen auffallendes, enthielt, in der, um den Doctorhut zu Göttingen zu erlangen abgefaßten, Commentatio anatomico physiologica: an verum organorum digestioni inservientium discrimen inter animalia herbivora carnivora et omnivora reperiatur? 1804. Endlich ließ Dr. Neergaard noch einige wichtige Beiträge zur vergleichenden Anatomie, Göttingen 1807, erscheinen (und ist mit neuen Beweisen seiner anhaltenden Thätigkeit beschäftigt).

Zu allen diesen Verfügungen und Bestrebungen zur Aufnahme der Thierarzneikunst kam noch am Schluße der Regierung Christians des Siebenten die, besonders durch thätige Mitwirkung des Oberhofmarschall Hauchs, den 25 Junii 1807, bewerkstelligte Stiftung einer Gesellschaft unter dem Nahmen Societas fautorum rei veterinariæ, oder der Gesellschaft für die Beförderung der Veterinairkunde, Selskabet for Veterinærkyndigheds Fremme, die (den 27 Januar 1810 das Prädikat von königlich erhielt, und) schon 1808 ihre größtentheils aus wiborgschen Ar-

beiten bestehenden Schriften, Veterinær-Selskabets Skrifter, herauszugeben anfing (die sie 1813 mit einem zweiten Theil fortsetzte). Sie erhielt Hauch zum Präsident und Wiborg zum Sekretair. Uebrigens besteht sie theils aus außerordentlichen, theils aus ordentlichen, theils endlich aus korrespondirenden Mitgliedern, deren die beiden letzten Klassen wiederum theils Einländische, theils Ausländische sind.

Unter den vielen Zöglingen der Veterinärschule hat wegen seiner Verdienste nicht nur um die Thierarzneikunde, sondern um die Naturhistorie, besonders die Botanik und die Physiologie nebst mehreren Fächern, der, den 17 Maii 1808, als Committirter im Oeconomie und Commerzcollegium, und Justitzrath in einem Alter von 39 Jahren verstorbene C. Gottlob Rafn einen berühmten Nahmen erworben. Seine erste gedruckte Arbeit war eine, 1793, von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Beantwortung der Frage: wie eine praktische Ackerbauschule, in Rücksicht auf was und wie daselbst gelehret werden soll, eingereichtet werden muß, Forsøg til Besvarelse paa det af det kongelige Videnskabernes Selskab udsatte Spørgsmaal

om den bedste Plan til en praktisk Agerdyrkningsskole i Hensyn til hvad og hvorledes der bør læres, 1794. Als auch im vorgenannten Jahre der durch seine Aufmunterung der Wissenschaften und seine Wohlwollen gegen die Wissenschaftsmänner rühmlich bekannte Geheimerath, Joh. von Bülow, zu Sanderumgaard in Fühnen, vormaliger Marschall beim Kronprinzen Friedrich, zwei Preise um die gelungensten Bearbeitungen einer Botanik für dänische Landleute zu belohnen aussetzte, bewarb Rafn sich um den Kranz, und, ob er gleich nur seine Arbeit bis zur Klasse Tetrandia vollführt an die mit der Beurtheilung der Wettkämpfer beauftragte Gesellschaft für die Naturgeschichte einreichte, gewann er doch den zweiten Preis, und gab hernach, 1796 og 1802, die zwei ersten Bände des Werks unter dem Titel: Danmarks og Norges Flora, systematisk, physisk og oeconomisk bearbeidet, vollendete es aber nie. Der Anfang desselben, die Pflanzenphysiologie, ist sowohl auf Deutsch als auf Schwedisch übersetzt worden. An der Herausgabe der schon oftgenannten physikalischen, oeconomischen und medicochirurgischen Bibliothek hatte er, von deren Anfange an, Theil, und übernahm

auch nach Münster die Redaction derselben, worauf er sie mit väterlicher Sorgfalt pflegte, bis sie zu 12 Bändern heran gewachsen war. Dann ward sie von denselben Herausgebern: Herholdt, Münster, Rafn und Wiborg mit der Bibliothek for Physik, Medicin og Oeconomie (nicht mehr Chirurgie) vertauscht, welche 6 Bände erreichte, von denen die 3 letzten Rafn zum alleinigen Herausgeber hatten. Mit dem Jahre 1801 fing eine neue Reihe an, die den Nahmen Nyt Bibliothek for Physik, Medicin og Oeconomie an, wovon 6 Bände bis zum Jahre 1803 Rafn allein, drei Bände und drei Häfte ihn, Herholdt, Wiborg und H. C. Oersted als Herausgeber nannten; das 4te Heft, womit ein Band beschloßen werden sollte, wurde mit der Druckerei 1807 aufgebrannt; und der Band, der 28ste der ganzen Sammlung, ist noch niemals geschlossen worden. Zehn Jahre hindurch hatte er an der Herausgabe der dänischen Handels- und Industrie-Zeitung, so wie auch an der Stiftung der Gesellschaft zur Rettung Ertrunkener, an der Untersuchung über Leben und Tod nach Bichat, und an dem Gewinnen des Preises für die Abhandlung über den Winterschlaf der Thiere, Alles

in Gemeinschaft mit Herholdt, ist schon vorhin Erwähnung gethan. In Vereinigung mit Wiborg erhielt er, 1804, die erste Goldmedaille der Gesellschaft für die Landwirtschaft, wegen Beantwortung der Frage: wie am besten Knochen in ein kräftiges Nahrungsmittel verwandelt werde, welche, 1805, gedruckt erschien. Unter seinem eigenen Nahmen allein schenkte er ferner der vaterländischen Literatur, 1800, den ersten Theil einer nach dem Verlangen der Commission für die Volksschulen auf dem Lande vorgenommenen Umarbeitung des beckerschen Noth- und Hülfs-Büchlein, (dessen zweiter Theil doch nie erschien); in demselben Jahre, und in Jahr 1805, zwei Bände des ersten Theils einer Naturgeschichte für Jedermann, Naturhistorie for hver Mand, eine kritische Umarbeitung der helmutschen Naturlehre; eine noch, 1800, mit der dritten Goldmedaille der Landwirtschaftsgesellschaft gekrönte, aber erst 1805 herausgekommene, Preisschrift von der Wichtigkeit des Flachsbaus für Dänemark, dem Zustande desselben auf dem Institute Lykkens-Sæde i Fyen, eben so wie auch von dem bessern Anbau und der bessern Behandlung des Flachses in diesem Institut, als irgend anderswo in Dänemarks,

Om Høravlens Vigtighed i Danmark u. s. w., eine im folgenden Jahre durch das Oeko- nomie- und Commerce-Collegium herausgegebene mit Kupfern versehene Anleitung für den Bauer den Flachs zu bauen und bis zum Hecheln denselben zu bearbeiten, Veiledning for Bonden til at dyrke Hør og at bearbeide den indtil Heglingen, von welcher eine Menge Exem- plare umentgeldiich unter dem Landvolke vertheilt worden ist; und 1807 eine Abhandlung über die beste Art Schaafwolle zu behandeln, Om Faare- ulds Behandling; eine in demselben Jahre aus den Schriften der königlichen Gesellschaft der Wissenschaft besonders abgedruckte physiologische Untersuchung über die Lebenskräfte in der organi- schen Natur, mit vorzüglicher Rücksicht auf das vegetative Leben, Physiologisk Undersøgel- se over Livskræfterne i den organiske Natur, endlich mehrere in den gedachten Schriften, so wie in denen der skandinavischen Literaturgesell- schaft und der Gesellschaft für die Wahrheit, einge- führten Aufsätzen. Das letzte was er schrieb war eine in der skandinavischen Literaturgesellschaft, nach dem englischen Ueberfalle vorgelesene, und in den Schriften derselben, so wie auch besonders

abgedruckte Einladung an alle Männer Dänemarks und Norwegens, in Vereinigung die einländischen Manufacturen zu unterstützen, und dem Feinde, durch die feierliche Verpflichtung keine englischen Waaren mehr zu kaufen, Abbruch zu thun, — bei welchem Plane der Hofprediger Christiani einige Anmerkungen, 1808, herausgab. Viele Mitbürger im Lande umher unterzeichneten den Plan, und Rafn nahm daher Veranlassung, eine Anzahl einsichtvoller Männer einzuladen um eine Vereinigung zum erwähnten Zwecke zu stiften. So entstand den 8 Febr. 1808 die Gesellschaft für einländischen Kunstfleiß, Selskabet for indenlandsk Kunstflid, welche, durch ein allergnädigstes Schreiben vom 22 Märtz desselben Jahres, die Zusage königlichen Schutzes erhielt. Rafn selbst aber überlebte diesen Erfolg nur wenige Wochen; (sein Bruder C. Rafn, jetziger Assessor im Höchsten Gerichte, lieferte seinen Nekrolog in der dänischen Literaturzeitung).

Ein würdiger Nebenbuhler Rafns als botanischer Schriftsteller war der Professor Jens Wilchen Hornemann, welcher in jenem Wettstreite um den bülowschen Preis den ersten Kranz errang, und die gekrönte Schrift, 1795, unter

dem Titel Forsøg til en dansk oekonomisk Plantelære ɔ: Versuch einer dänischen ökonomischen Pflanzenlehre, — zweite, mit den holsteinischen und norwegischen Pflanzen vermehrte Ausgabe, 1806 — herausgab. Es benutzte dieser einsichtsvolle Naturforscher die Gelegenheit, seine Bekanntschaft besonders mit dem Pflanzenreiche noch mehr zu erweitern, die ihm seine Stelle als Aufseher und Lehrer beim botanischen Garten in Kopenhagen, darbot. —

Am Anfange unsers Zeitraums war der weltberühmte Martin Vahl Lector bei dem botanischen Garten; er hatte aber unterm 24 April 1782 eine von den Conferenzräthen Holmskjold und Rottböll ausgefertigte Instrux erhalten, welcher zufolge die Verantwortlichkeit wegen der Pflanzen dem Gärtner aufgelegt wurde. Dieser sollte daher das zu den Vorlesungen der Lehrer nöthige abschneiden. Die Schlüssel zu den Treibhäusern ward dem Lehrer entnommen. Der Gärtner ward davon freigesprochen, das Herumwandern der studirenden Jugend im Garten außerhalb der Vorlesungsstunden zu dulden, "weil er und seine Leute des Sommers so viel mit dem Garten zu thun hatten, daß sie nicht, um der Pflanzen wahr zu neh-

men, zugegen sein könnten.“ Während im Garten Vorlesungen gehalten wurden, sollte der Gärtner seine Leute in den Quartieren solchermaßen vertheilen, daß sie die studirende Jugend beobachten, und das Abpflücken von irgend etwas verwehren sollten. Dem Lector wurde es verboten, ohne Einwilligung des Gärtners an Studirenden oder irgend einen Anderen Zweige oder Pflanzen oder Samenkörner auszuliefern. — Es schien in der That, daß Vahl sich einer solchen Instruction nicht erfreuen konnte; er ward daher auch, nach seinerseits gegebenen Veranlassung, mittelst eines Rescripts vom 23 September 1785 außer aller Verbindung mit dem botanischen Gärten gesetzt, wobei **Wiborg** zum Lector angestellt wurde. Nachdem indessen die Sache durch die von Riegels in seiner lateinischen Geschichte der Chirurgie angebrachten Aeußerungen öffentlich abgehandelt worden war *), ward unter 19 April

*) Et Par Ord til Publikum i Anledning af den usandfærdige Beretning om den kgl. botaniske Have og dens Gartner, som Hr. Riegels i sit nyligen udgivne Skrift: De fatis et infaustis Chirurgiæ, S. 582 har indført ɔ: Ein Paar Worte an das Publikum, bei Veranlassung des unwahren

1788 ein neues Rescript ausgestellt, das die Einkünfte, die Aufsicht, die Bibliothek der botanischen Gartens, nebst den dasigen Vorlesungen näher bestimmte, und nun erhielt Vahl auch Sitz in der Direction des Gartens. Indessen war er nicht nur selbst in den fernsten Gegenden Europens, sondern auf der barbarischen Küste gereist, so wie er nachher Norwegen besuchte. Auch hatte er schon den ihm gegebenen Auftrag die Flora danica Sive Icones plantarum sponte nassentium in regnis Daniæ nascen-

Berichts von dem königl. botanischen Garten, und dessen Gärtner, den Hr. Riegels, in seiner eben herausgegebenen Schrift, vorgebracht hat, vom N. Bache, Gärtner beim genannten Garten, 1788, Noget om den botaniske Have, i Anledning af Gartner Baches: Et Par Ord o. s. v. ɔ: Etwas von dem botanischen Garten, von N. Tönder Lund; Kammerraad Lunds Angreb paa den botaniske Haves Forfatning, besvaret af Bache ɔ: der Angriff des Kammerraths L. auf den botanischen Garten von B. beantwortet; Videre om den botaniske Have i Anledning af Svaret for Gartner Bache med det tilforn om Haven udgivne ɔ: Mehr von dem botanischen Garten bei Veranlassung der Antwort für den Gärtner B. gegen das vorher von dem Garten Herausgegebene; alle vier Schriften sind vom 1788.

tium, nach Otto Fr. Müller fortzusetzen, 1787, mit dem 16ten Hefte aufzuführen angefangen, und brachte sie nach und nach zum . . Hefte*). Darauf gab er, zum Theil als eine Frucht seiner weiten Reisen, Symbolæ Botanicæ, sive plantarum, tam earum, quas in itinere, inprimis orientali, collegit Petr. Forskål, quam aliarum recentius detectarum exactiores Descriptiones, nec non Observationes, circa quasdam plantas dudum cognitas, 12 partes cum tabulis æri inciesis, 1790 und 1791. So wie er in diesen Symbolæ die der Botanik Beflißenen, besonders mit afrikanischen Pflanzen, die entweder gar nicht oder nicht völlig gekannt waren, und die theils er selbst theils Forskål auf ihren Reisen untersucht hatten, bekannter machte, so beschrieb er in einem andern eine Menge Pflanzen aus dem festen Lande Südamerikas,

*) Eine historische Uebersicht dieses auf königliche Kosten herausgegebenen schätzbaren Werks gibt Wiborg in den Schriften der skandinavischen Literaturgesellschaft, 1806, 2 B. S. 221-65; und einige historisch-kritische Bemerkungen über dasselbe J. W. Hornemann, ebendaselbst 1809, 2 B., 308-54.

und den dabei liegende Inseln, welche die Herren von Röhr, Ryan, Pflug und West ihm Gelegenheit gaben zu untersuchen, es hieß das Werk: Eclogæ Americanæ seu descriptiones plantarum præsertim Americæ meridionalis nondum cognitarum, 1796-1807, fasicicul. III, cum stabulis XXX; ausfertigte auch noch drei Dekaden einer Sammlung von Abbildungen verschiedener Pflanzen aus den Eclogæ, sowie auch einiger aus den Symbolæ Icones illustrationi plantarum americanarum in Eclogis descriptarum inservientes, die erst nach seinem Tode, 1808-1809, herauskamen. Er brachte es durch diese und mehrere kleine Arbeiten dahin, als ein zweiter Linnée betrachtet zu werden. So sagte Barton, in seinem Philadelphia medico physical Journal, A. 318 P. 2, daß kein Land seit dem Tode Linnees einen größern Botanisten gehabt habe, als Vahl. Vahl schränkte sich indessen nicht auf diesen Theil der Naturhistorie ein. Er hatte besonders viel in der Geschichte der Weichthiere gearbeitet, und bei den norwegischen Küsten eine Menge seltner und zum Theil neuer, zu dieser Klasse gehörigen Arten, gefunden, sie beschrie:

ben und abzeichnen lassen, wodurch er zur Ausstattung des vierten Theils der Zoologia danica beitrug. Auch die übrigen Theile der Zoologie ließ er nicht ohne Bereicherung. Auch als von der naturhistorischen Gesellschaft angesetzter Lehrer, stiftete er durch seine Kenntniß vielen Nutzen. Er starb 1806. Sein Nachfolger, als Professor der Botanik, Hornemann, gab seine Biographie auf Deutsch im schraderschen neuen Journal für die Botanik; schöne Blumen streueten auf seinen Grab die beiden genialischen Dichter Oehlenschläger und Schack Staffeldt. —

Schon längst hatte Hornemann sich, durch seine Pflanzenlehre und mehrere dahingehörige Arbeiten, als einen ausgezeichneten Schüler und würdigen Nachfolger Wahls gewährt, so wie er auch schon zum Sekretaire bei der Landwirtschaftsgesellschaft erwählt worden war. Mit rühmlichem Eifer sorgte er, als er, nach Viborg, zum Lehrer bei dem botanischen Garten ernannt worden war, für die Aufnahme desselben. Eine Folge davon war, daß dieser Garten, der im Jahre 1801 nicht über 5000 Arten von Pflanzen zählte, jetzt über 7500 hat, und daß die Pflanzen, seit 1805, nach dem linneischen System als dem für Anfängern schicklichsten, geordnet sind, da sie bis dahin nach

dem von Friis Rottböll verbesserten Royenschen System eingetheilt waren, wozu noch kommt, daß die Büchersammlung des Gartens mit der Bibliothek O. Müllers, so wie mit den botanischen Büchern, den Handschriften und dem Herbarium Vahls vermehrt worden ist. Hornemann hat die jetzige Verfassung des Gartens in einer in der Monatschrift Athene, 1813, I Band, eingerückten Abhandlung geschildert, so wie er auch in demselben Jahre den ersten und 1815 den zweiten Theil eines Werks: Hortus regius botanicus havniensis herausgegeben hat. Im Jahre 1807 lieferte er eine Enumeratio plantarum horti botanici havniensis, welche, nebst zwei Supplementen, als Vorläufer des größeren lateinischen Werks betrachtet werden können. Indessen wird dieser Garten nicht so fleißig von den der Arzneikunst und der Pharmacie Beflißenen benutzt, wie er vielleicht benutzt sein würde, wenn die dänischen Pflanzen einen eben so wichtigen Platz in den dänischen Apotheken einnähmen, als in den Zeiten der Bartholine. Es haben aber Campher, China und Moskus einen so gewaltigen Triumwirat errichtet, daß alle die gelinderen Mittel, zusammen-

genommen, ihrer Gerechtsame als Eingebohrne ungeachtet, kaum mit ihnen es aufnehmen dürfen *).

Die, 1805, nach königlichem Befehl von dem Gesundheitskollegium ausgearbeitete neue Pharmacopoe: Pharmacopea Danica regia autoritate a collegio sanitatis scripta, schien nicht den Kenner zu befriedigen, und verdrängte sogar nicht ganz weder die cappelbergersche noch die bangische weit älteren. —

Außer den beiden allgemeinen botanischen Werken von Hornemann und Rafn erhielt die Literatur — der schätzbaren Monographien und anderer, auf einen besondern Gegenstand eingeschränkten, Schriften von Rottböll u. A. zu geschweigen — 1801-1803, von C. F. Schumacher ein Verzeichniß der Pflanzen in den nördlichen und östlichen Theilen Seelands, enumeratio plantarum in partibus Sjællandiæ septentrionalis et orientalis, aus welcher F. C. Kielsen, 1804 ein mit dänischen triviellen Benennungen vermehrtes Verzeichniß der in Kopenhagen herum von selbst wachsenden Pflan-

*) Es sind dieses die Worte des oftgenannten Prof. J. Möller, welches von mehreren Stellen gilt, wobei ich ihn nicht ausdrücklich genannt habe.

zen mit sichtbaren Befruchtungstheilen, auf Dänisch gab: Den kjøbenhavnske Flora eller Fortegnelse over Planterne med tydelige Befrugtnings Dele, som voxe vildt omkring Kjøbenhavn.

Nur eine botanische Monographie muß doch genannt werden: das schon 1767 gefertigte Werk des Geheimeraths Holmskjold, über die Art der Schwämme Clavaria genannt, welches in Pracht selbst die Regenfussische Conchyliologie, die Flora danica und die Zoologia danica übertrifft: Beata ruris otia fungis danicis a Theodoro Holmskjold impensa, Topsvampene, som indbefatte Kølle og Green-Svampene med en kort Forklaring over deres indvortes Bygning. Coryphæi Clavarias Ramarasque complectentes cum brevi structuræ interioris expositione, 1790, in folio, mit kupfergestochenen Zeichnungen von dem geschickten Neander; der 2te Theil wurde von Wiborg besorgt.

Weniger als die Botanik war die Zoologie getrieben. Doch hatte sie ihre verdienstvollen Bearbeiter. Wir haben deren schon Müller genannt:

"Otto Fr. Müller verdient den Nahmen, eines Naturforschers, wenn irgend Einer ihn verdient. Erst in einem späten Alter betrat er die naturhistorische Bahn, und frühe riß ihn der Tod hinweg; bis dahin aber" entdeckte, ordnete, bestimmte und beschrieb er eine Thierwelt, die Linnee vor ihm ein Chaos nannte; sein Forscherauge umfaßte und durchschauete die ganze Würmerklasse, zwar nicht mit linneischer Klarheit in der Uebersicht, sondern mit mehr als linneischer Genauigkeit in der Abbildung, eben so glücklich in Entdeckungen als tiefsichtig in ihrer Benutzung, so daß niemand, weder vor noch nach ihm, in diesem Theile der Naturgeschichte ihm an der Seite gesetzt worden ist. Alle Zoologen Europas sind über seine Verdienste einverstanden; viele Schriften verkündigen seinen Ruhm; und doch, während es als die Ehre Dänemarks anerkannt wird, daß sein Andenken unverwelklich in der Dankbarkeit derjenigen blühet, die aus seinen Schriften Kenntniß der Einwohner des Oceans, sowohl als des Tropfens, schöpfen, ist das Dankmahl, das seinen unbekannten Grab bedeckt, vom Staub und Moose verhüllt, und zeugt nur zu wahrhaft von dem Leichtsinne, womit seine Landsleute ihre seltnen großen Männer ver-

gessen.„*) So wie er durch die vorhingenannte, von ihm angefangene, Zoologia danica, besonders seine großen Einsichten in der Helmintologie bewährte, so gab er noch kurz vor seinem Tode, 1785, eine wichtige Arbeit heraus, eine Beschreibung der in den dänischen und norwegischen Gewässern befindlichen Schaltthiere: Entomostraca seu Insecta Testacea, in aqvis Daniæ et Norvegiæ; auch entdeckte er eine außerordentliche Menge von Infusionsthierchen, die er in einem Werke beschrieb, das aber erst nach seinem Tode, mit kupfergestochenen Zeichnungen nach der Natur von seinem Bruder Fr. Müller, herauskam: Animalcula infusoria, fluviatilia et marina, cura Othonis Fabricii, 1786. — Seine Biographie gab erst der Rector bei der Lateinschule in Ripen, Lor. Hansen, in einer von ihm daselbst, 1787, gehaltenen Rede: Tale til Erindring af Herr Otto Frederik Müller, und hernach auch sein Sohn, A. G. Müller, in der Vorrede zu der von ihm herausgegebenen Beschreibung der Kupferstichsammlung seines verstorbenen Vaters.

*) Hornemann in der Recension der Zoologie in den dänischen gelehrten Nachrichten, 1808, S. 81 f.

Unter den neueren Zoologen Dänemarks, zeichneten sich besonders Holten und Rathke aus. Der, nachher als Lehrer bei dem Prinzen Christian Friedrich verstorbene J. S. Holten, gab, 1800, den ersten Theil einer Fauna oder Thiergeschichte Dänemarks und Norwegens, Danmarks og Norges Fauna eller Dyrhistorie, die zum wahren Verlust für die Wissenschaft nicht fortgesetzt wurde. Auch sammelte und ordnete er die von Abildgaard nachgelassenen Papiere, die zur Zoologia danica gehörten, und fügte selbst ein Paar Zeichnungen, mit Beschreibung, hinzu. Diese Beiträge, so wie Vahls, sammelte der einsichtsvolle Naturkenner, R. Tönder Lund, der auch mit P. Thonning den dritten Fascikul der vahlschen Ecloga herausgab; er trug aber die Herausgabe J. Rathke auf, der schon durch seine, auf vielen Reisen vermehrten Kenntniße, und seine Abhandlungen in den Schriften der Naturhistorischen Gesellschaft, sowie auch die Herausgabe des 5ten Fasciculs der, von Ascanius mit königlicher Unterstützung gesammelten, Icones rerum naturalium, einen rühmlichen Nahmen erworben hatte. — (Rathke ging 1813 als Professor nach Norwegen).

Noch müssen nicht unberührt werden die Nahmen und Verdienste des noch lebenden Predigers, Otto Fabritius, der sich schon, 1780, durch seine Fauna groenlandica, systematice sistens animalia Groenlandiæ hactenus indagata rühmlich bekannt gemacht hatte, und hernach mehrere, besonders in der grönländischen Naturgeschichte einschlagende, Aufsätze lieferte (dessen Leben auch Fallesen in seinem Magazin für Religionslehrer 4ten Bande gegeben hat), des 1799 verstorbenen norwegischen Predigers Professor Hans Ström — der die norwegische Ornithologie Entomologie und Ichthyologie mit mehreren in den Schriften der norwegischen, so wie auch in denen der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften eingerückten Abhandlungen bereicherte, und selbst sein Leben, auch im fallesenschen Magazin, beschrieb — und des berühmten Joh. Chr. Fabritius. Dieser bekleidete zwar bis zu seinem Tode, 1808, das Professorat in Kiel; aber er verlebte nicht nur viele seiner Tage in Kopenhagen, sondern gab auch mehrere seiner Schriften daselbst heraus, sowie er die in Dänemark erscheinenden Sammlungen und Zeitschriften auszustatten beitrug. Dieser Schöpfer eines neuen

Systems der Entomologie setzte seine Bemühungen um die Erweiterungen desselben fort, gab im Jahre 1787 seine auf Reisen nach Wien und Petersburg gesammelten Verbesserungen und Zusätze in zwei Bänden unter dem Titel: Mantissa Insectorum, sistens Species nuper detectas, adjectis Synonymis, Observationibus, Descriptionibus, Emendationibus, und 1798 noch einen Ergänzungsband mit Zusätzen und Verbesserungen zu seiner Entomologia systematica. In den Jahren 1798-1804 war er während des Frühlings in Kopenhagen um die vielen von seinen ehemaligen Zuhörern dem nachher verstorbenen Etatsrathe Tönder Lund und Sr. Excellentz dem Geheimenconferentzrathe Sehested gesammelten neuen Insecten zu beschreiben. Die außerordentliche Menge neuer Arten in dieser reichen Sammlung bestimmte ihn jede Classe als ein Ganzes zu bearbeiten. So entstanden die in diesem Zeitraume erschienene Werken: Systema Eleutheratorum in 2 Bänden, Systema Ryngothorum und Systema Piezatorum, jedes in einem Bande. Seine in den Schriften mehrerer gelehrten Gesellschaften eingerückte Abhandlungen schätzte er selbst nicht sehr. "Selten,

so sagt er, enthielten sie etwas Neues, und waren gemeiniglich in einen großen Schwarm von Wörtern eingekleidet." Die meisten derselben bestehen in Beschreibungen von Insektgeschlechten und Arten der Insecte, und sind wiederum in seine entomologischen Schriften eingeführt. Es sind nur zwei, die wirklich etwas Neues enthielten, nemlich die Abhandlung von den Krankheiten der Gewächse, in den Schriften der norwegischen, und die von den Gehörwerkzeugen der Insecten, in denen der dänischen Wissenschaftsgesellschaft.

Noch mehr schien lange die Mineralogie Mangel an Bearbeitern zu haben; und doch lud besonders Norwegen mit seinen vielen, zum Theil gewiß auch unbekannten, mineralogischen Reichthümern zum Studium dieses Zweigs der Naturgeschichte ein. Nach und nach machten auch Mehrere besonders ebengenanntes Reich, aber doch auch einige Theile Dänemarks, z. B. Bornholm, zum Gegenstande ihrer Untersuchungen.

Wir haben schon Abildgaard, Fabritius, Rathke, u. m. genannt. Unter den neueren bereiseten der Professor Begtrup, der Assessor Esmarch, der Professor Manthei, der Professor Steffens, die bergwerksverständigen Männer

Steenstrup und Mönster verschiedne Gegenden der dänischen Monarchie. Ström gab in seinen Beschreibungen einzelner Gegenden Norwegens, nemlich der Pfarreien Söndmörs und Egers, wahre Muster guter Chorographien auch in mineralogischer und geognostischer Rücksicht. Einen Versuch einer Mineralogie für Norwegen, Forsøg til Mineralogie for Norge, gekrönt von der königlich norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften, hatte Brünnich schon 1777 herausgegeben; 1801 lieferte Schumacher auf Deutsch den Versuch eines Verzeichnißes der in den dänisch-nordischen Staaten sich findenden einfachen Mineralien mit Tabellen der einfachen Foßilien nach ihren vorwaltenden Bestandtheilen. Obschon auch Zoolog, schien der Professor der Naturgeschichte Gregers Wad doch am meisten sich in der Mineralogie hervorzuthun. Er pflanzte die wernersche Terminologie fort, und stellte sie 1798 in Tabellen dar.

Das Nachbleiben Dänemarks in der Naturgeschichte, besonders in der Mineralogie, war es, wie oben gesagt, das die Errichtung der naturhistorischen Gesellschaft von einigen würdigen Männern nach dem Plane Abildgaards veranlaßte.

Es traten bald eine so hinreichende Anzahl Theilnehmer hinzu, daß mit der Ausführung des Zwecks angefangen werden konnte. Die Gesellschaft kam über ihre Gesetze überein; sie sind gedruckt: Love for Naturhistorie-Selskabet, vedtagne i Generalforsamlingen den 7 Julii 1790. — Ihre Bemühungen sollten, denselben zufolge, darauf gerichtet sein, Naturerzeugniße aus allen drei Reichen der Natur in den dänischen Staaten zu entdecken, sammeln und beschreiben; dabei sie so viel möglich praktisch zu behandeln, ihre Brauchbarkeit, ihren gegenseitigen Vortheil, so wie auch ihren nützlichen oder schädlichen Einfluß auf die häuslichen oder bürgerlichen Gewerbe zu untersuchen, oder was man die oekonomische Naturkunde genannt hat. Die Mittel, die zur Erreichung dieser Absicht gewählt wurden, waren: öffentliche Vorlesungen in der Landessprache; Zusammenkünfte zur Ablesung irgend einen Gegenstand der Naturgeschichte betreffender Aufsätze; die Anlegung eines Museums, des botanischen Gartens, und einer Bibliothek; endlich Aussendung einiger erprobten Candidaten auf einländische Reisen um Naturprodukte zu entdecken, zu sammeln und zu beschreiben. Zum Lehrer der Vor-

tanik und Zoologie ward Vahl ernannt; Abildgaard las, einen Winter, unentgeldlich über Mineralogie. Schumacher löste ihn ab, und der jetzige Professor Becker hielt dann auch Vorlesungen über technische Chemie. Die abgelesenen Stücke wurden heftweise herausgegeben, und so erschienen 5 Bände: Skrifter af Naturhistorieselskabet, die aus Abhandlungen Abildgaards, der beiden Fabritius, Tönder Lunds, Spenglers, Ströms, Vahls u. A. bestanden. Zum Museum liefen bald nicht unbedeutende Gaben ein. Zur Anlage eines botanischen Gartens ward der Garten des sogenanntes Palastes des Prinzens eingeräumt, darauf mit Mühe und Aufwand eingerichtet, und zählte schon im Mai 1791 nicht weniger als 1061 Pflanzenarten, deren 305 einländische mittelst der botanischen Excursionen eingebracht waren. Die Bibliothek beschenkte unter Andern der Kronprinz mit mehrern Gaben; auch aus der Fremde kamen Beiträge dazu. Schon 1791 hatte die Gesellschaft einen Kandidaten, Svend Poulsen, nach vorhergehender Prüfung desselben, auf eine Reise nach Island geschickt, und einen Schüler des Prof. Fabritius, den kenntnißreichen Entomo-

log Baldorf, zu einer Reise nach Ostindien unterstützt. In demselben Jahre betrug die Anzahl der Mitglieder schon 236. Die Direction legte öffentlich von seinem Verfahren Rechenschaft ab, und hielt es seiner Würde angemessen, einige von Riegels gemachten Erinnerungen (Nogle Spørgsmaal ɔ: einige Fragen, in der Abendpost 1791, No. 35, und Noget at overveje for Direktionen og Medlemmerne i Naturhistorieselskabet ɔ: Etwas zur Erwägung der Direktion und der Mitglieder der Naturhistoriegesellschaft) öffentlich dankbar anzuerkennen, und sie in der Generalversammlung, vom 11 Mai 1791, zu deren Erwägung sie bestimmt waren, zu beantworten. Leider ging es aber auch hier, wie bei so vielen, im Anfange eifrig getriebenen, Unternehmungen. Der Eifer erkaltete; beinahe alle Stifter der Gesellschaft starben und diese wird nunmehr in dem dänischen Staatskalender unter den gelehrten Gesellschaften vergeblich gesucht.

Hatte die Naturlehre nicht das Glück der Gegenstand der Bemühungen einer ganzen Gesellschaft zu werden, so hatte sie doch dasjenige von einem durch seine bürgerliche Stellung viel geltenden Manne nicht nur in Schriften, sondern

auch im Lehrsaal vorgetragen zu werden. Der unverkennbar verdiente Kratzenstein, der Vater der Physik in Dänemark, war im hohen Alter sehr an Kräften gesunken, bis er 1795 verschied, vielleicht zum Theil von Gram über den Verlust seiner Bücher und Naturalien in der kopenhagener Feuersbrunst. — Aber in den letzten Jahren vor Kratzensteins Absterben trat der damalige Hofmarschall, jetzige Excellenz Adam Wilhelm Hauch als freiwilliger Lehrer der Wissenschaft auf, und trug dieselbe mit der ihm eignen Anmuth, einer Anzahl Freunden und Bekannten, zum Theil aus dem Hofe und dem Adel, auch aus beiden Geschlechtern, vor. Zum Gebrauch dieser Vorlesungen entwarf er ursprünglich die von ihm hernach auf Dänisch herausgegebenen, auch auf Deutsch übersetzten, Anfangsgründe der Naturlehre, Begyndelsesgrunde i Naturlæren, 1799, 2te Ausgabe, 180. Außerdem lieferte er mehrere Abhandlungen, die in den Schrift-Sammlungen gelehrter Gesellschaften eingeführt wurden. Was Kratzenstein und Hauch angefangen, setzte der jetzige Professor der Physik bei der kopenhagener Universität, H. Chr. Oersted, fort. Er war nur 20 Jahre alt, als er, 1797, eine

Akademische Prämie für die Beantwortung einer ästhetischen Aufgabe: über die Grenzen zwischen Prosa und Poesie gewann, worauf er gleichfalls im folgenden Jahr seine Preisschrift über die medicinische Frage gekrönt sah. Im 1799 disputirte er, für den Grad als Doctor der Philosophie; de forma Metaphysices elementaris naturæ externæ, so wie er auf Dänisch die ersten Gründe der Naturmetaphysik, Naturmetaphysikens første Grunde herausgab. Nachdem er darauf, als Adjunct der medicinischen Facultät, 1801, eine Reise ins Ausland angetreten hatte, wurden seine "Ideen zu einer neuen Architektonie der Naturmetaphysik" in Berlin 1802 von M. H. Mendel herausgegeben, so wie im Jahre 1803 das erste Stück seine "Materialien zu einer Chemie des neunzehnten Jahrhunderts" in Regensburg erschien. Als er zurückgekommen war, wurde er, 1806, Professor der Physik, die in ihm einen zur Erweiterung und Ausbreitung derselben thätigen Lehrer fand. Seine in der physischoeconomischmedicinischen Bibliothek und der neuen Bibliothek für Physik, in den Schriften der skandinavischen Literaturgesellschaft, in Gehlens Journalen (in den Schriften der dänischen Gesellschaft

der Wissenschaften) u. s. w. eingeführten Abhandlungen betreffen meistens die Elektricität, den Galvanisme, und mehrere chemische Gegenstände. (In den letzten Jahren hat er, außer den auf Dänisch verfaßten: der Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzten der Natur, Videnskaben om Naturens almindelige Love, 2 Bände, 1809 und 1812, und erster Einleitung zur allgemeinen Naturlehre, Første Indledning til den almindelige Naturlære, 1811, auf Deutsch, in Berlin 1812, eine "Ansicht der chemischen Naturgesetze, durch die neuere Entdeckungen gewonnen" herausgegeben *).

Noch hatte die Physik das Glück einen auch durch vorzügliche Docentgaben schätzbaren Lehrer in einem Manne zu erhalten, der sich indessen hauptsächlich als Mathematiker und Astronom berühmt machte, den 1814 in einem hohen Alter als Professor der Mathematik und der Astronomie in Kopenhagen und Etatsrath verschiedenen, Th. Bugge. Schon längst war dieser Mann durch seine Beiträge zu den deutschen und englischen

*) Seine Schriften und Abhandlung sind in der, den Buchstaben Ø enthaltenden, Probe des angekündigten nyerupschen gelehrten Dänemarks verzeichnet.

Zeitschriften, so wie besonders durch seine Observationes astronomicæ, Havniæ 1789 in 4to, den Sachkundigen des ganzen Europa, bekannt als einsichtsvoller praktischer Astronom; endlich gab er auch seinen Landsleuten, 1796, eine systematische Darstellung der astronomischen Hauptlehren, die, vor den meisten fremden Handbüchern, zum praktischen Gebrauche Vorzug hatte: De første Grunde til den sphæriske og theoretiske Astronomie, samt den mathematiske Geographie ɔ: Die ersten Gründe der sphärischen und der theoretischen Astronomie, nebst der mathematischen Geographie, mit 12 Kupf. 1796, 372 S. in 8 *). — Auch über die ganze Mathematik fing er an ein "vollständiges System" zu liefern, das aber zugleich als eine Anleitung zu den "ersten Gründen der Wissenschaft" betrachtet werden sollte, von dem aber nur anderthalb Theile herauskamen, welche die Arithmetik, Geometrie, die Plane Trigonometrie und Landmessung enthielten: De mathematiske Fore-

*) Eine ausführliche Beurtheilung dieses Werks gab der Sekr. Levsen in den kopenhagener gelehrten Nachrichten, 1800, S. 449-458 und 464-475. Eine kurze Anzeige stand schon daselbst im Jahrgang 1796, S. 660-62.

læsningers første Deel o: der erste Theil der mathematischen Vorlesungen, und zweiten Bandes erstes Heft, 1795 (von welchem unvollendeten Werke ein neuer Abdruck 1814 erschien). Einige Beiträge zur mathematischen Wissenschaft und ihrer Geschichte lieferte Bugge in seiner Beschreibung derjenigen Reise, die er bei Veranlassung jenes unvergeßlichen Plans des französischen Directoriums in den Jahren 1798 und 1799, als wissenschaftlicher Abgeordneter, nach Paris unternahm: Reise til Paris i Aarene 1798 og 1799, 1799 und 1800, zwei Bände in 8. Auch hatte Bugge große Verdienste um die geographische Vermessung Dänemarks. — Bugge war, so sagt ein würdiger Lobredner desselben *), der Vater der oeconomischen und geographischen Landesvermessung in Dänemark. Schon in seinem 22ten Jahre ward er, 1762, als Landmesser bei der, nach einem von Luxdorph, Hjelmstjerne, Hee und Holm ausgearbeiteten Plan, unter Leitung von Hee angefangenen geographischen Vermessung des Landes, angestellt, und 1780 erhielt er von der Gesellschaft

*) Mindetale holden i det kongelige Landhuusholdningsselskab den 23 Febr. 1815, over Chr. Colbiørusen og Th. Bugge, ved Collin, S. 23.

der Wissenschaften die unmittelbare Direction der Herausgabe der Landcharter. Und als nach königlichem ein Plan für die Vermessung des Landes, besonders in Absicht auf die Abfassung einer neuen allgemeinen Matrikel, ausgearbeitet worden, wurde Bugge zum Oberlandmesser ernennt, so daß zwölf Landmesser unter ihm, nach seinen Instructionen, die Felder vermessen und vertheilen sollten.

Der würdige Amtsgenoße Bugges und jetziger Etatsrath Jacob Wolff, schränkte sich auf Uebersetzungen der Werke von Carstens, Kästner und Müinich ein.

Der scharfsinnige Denker, J. N. Tetens, gleich geschätzt als Philosoph und Mathematiker, wurde zwar auch der Hauptstadt geschenkt; es war aber, um Sitz im Finantzcollegio zu nehmen, daß er, 1789, der kieler Lehrstuhl entrißen wurde; auch ließ er nunmehr seine ledige Stunden sich zwischen andern Fächern, z. B. dem Staatsrechte, und der Mathematiktheilen, welche letztere er insofern, besonders zu Untersuchungen über das Tontinenwesen anwendete.

Wie die Geometrie und selbst die Algebra vielen Nutzen in der Landwirtschaft stiften könne, zeigte der Oberlandmessungs Conducteur N. Mor:

ville, in seiner 1790, auf Dänisch herausgekommenen Schrift: Geometrisk og oeconomisk Jordskiftningslære, von welcher Joh. Wilh. Christiani, Göttingen 1793, unter dem Titel: "Die Lehre von der geometrischen und ökonomischen Vertheilung der Felder," eine Umarbeitung gab, und zwar nach der Empfehlung Kästners, der dieselbe auch mit eine Vorrede begleitete. Uebrigens beschäftigte der thätige Mann sich sehr viel mit geographischen und geometrischen Berechnungen, nicht nur über das Areal u. dgl. der dänischen Lander, sondern auch über diejenige Menge der Lebensmittel, die zur täglichen Nothdurft eines Menschen gehört, u. s. w.

Außer den genannten Männern erhielten die mathematischen Wissenschaften noch mehrere Beiträge von Löwenörn, Liungberg, Krebs, Linderup u. A., die aber theils auf besondere Gegenstände sich einschränkten, theils die Wissenschaft eigentlich nicht weiter brachten.

Ein Zweig der Mathematik, die Kriegswissenschaft, erhielt von 1794 an ihre eigene Zeitschrift: Det danske Krigsbibliothek, die mehrere Jahre von dem Stadtconducteur, jetzigen Generalkrigscommissair, Ravert, anfänglich in

Vereinigung mit dem Kapitain Abrahamson, herausgegeben wurde.

Des eben genannten Abrahamsons verdienstlichste Arbeit war aber die von ihm herausgegebene sogenannte Umarbeitung der langischen dänischen Grammatik, die unter seinen Händen ein eben so köstlicher Schatz für die dänische Sprache geworden, als Meursius durch die Behandlung des gelehrten Grams, für die dänische Sprache es ist. Auch machte Abrahamson in seinen in den kopenhagener gelehrten Nachrichten eingeführten Beurtheilungen neuer Schriften viele Erinnerungen, durch deren Beherzigung die dänische Sprache in Reinheit und Bestimtheit gewinnen würde.

Außer ihm arbeiteten Viele darauf, den grammatischen, so wie auch den lexicalischen Theil der Muttersprache auszubilden und festzusetzen.. Baden lieferte mehrere verbesserte Ausgaben seiner Vorlesungen über die dänische Sprache: Forelæsninger over det danske Sprog eller resonneret dansk ɔ: Vorlesungen über die dänische Sprache oder räsonnirte dänische Grammatik, 1ste Ausg. 1784; 2te 1792; 3te 1804, 4te 1813. Sehr viele mit Einsicht gemachte Bemerkungen zeichneten die abrahamsonsche Recension

der zweiten Ausgabe in der kopenhagener gelehrten Nachrichten aus, weshalb Baden auch bei der dritten Ausgabe, so wie schon bei dem von ihm selbst, 1798, herausgegebenen Auszuge zum Gebrauch der Schulen, prüfte und benutzte der um die dänische Sprache verdiente Verfasser war, den 4 Mai 1735, in der Stadt Wordingborg auf Seeland gebohren. Im reifen Alter, von 45 Jahren, war er, 1780, Professor der Beredtsamkeit bei der kopenhagener Universität geworden, woselbst er die ersten Vorlesungen über die dänische Sprache hielt, welche von einem zahlreichen Auditorium aus Unstudirten und Bekannten, sowohl als Studirenden bestehend, besucht wurden, und die in theoretische, grammaticalische und praktische getheilt wurden, deren die erstgenannte den Grund zum obengenannten Werk legten. Nicht unverdienstlich war auch das von ihm, 1799, herausgegebene dänische orthographische Wörterbuch, nebst einem kurzen orthographischen Register, dansk orthographisk Ordbog, tilliges med et kort orthographisk Register, welches doch die dänischen Schriftsteller nicht zur gewünschten Einigkeit in der Rechtschreibung bringen könnte. Außerdem trug er, durch einige Ue-

Uebersetzungen aus den alten Klassikern, zur Ausbildung der dänischen Sprache bei. Unter diesen zeichneten sich besonders die von Tacitus aus, von dessen Jahrbüchern er schon 1773 der ersten Theil auf Dänisch herausgeben, den zweiten und zwar letzten Theil aber erst 1786: Cajus Cornelius Tacitus, oversat af det Latinske med de fornødneste Anmærkninger. Første Deel, som indeholder Aarbøgernes sex første Bøger. Anden Deel, som indeholder Aarbøgernes sex sidste Bøger. — Mehrere Jahre nach der Erscheinung des letzten Theils, erfuhr er aber aus dem Mund des Kronprinzen, daß Dieser die Fortsetzung der Arbeit wünschte. Dadurch veranlaßt widmete Baden, auch von dem Bischoffe Tønne Bloch in Fühnen unterstützt, den Geschichtsbüchern des Tacitus, so wie dessen Germania und Agricola, seinen Fleiß, und lieferte 1797: Cajus Cornelius Tacitus; Tredie og sidste Deel, som indeholder Historiebøgerne, tilligemed Germanien og Agricolas Levnet. Die dänische Literatur darf sich dieses Geschenks rühmen. Mit Erfolg übersetzte er auch gegen den Schluß seines Lebens Suetonius: De tolv første romerske Keiseres

Levnetsbeskrivelser, 1802. Weniger gelang ihm seine prosaische Uebersetzung der sämmtlichen Werke Horatzens: Q. Horatius Flaccus samtlige Værker, af det Latinske oversatte, og med en oplysende Kommentar forsynede 1792 und 1793. Seine über den Brief an die Pisonen, im Jahre 1781, gehaltenen Vorlesungen, Forelæsninger over Horats Digtekunst, holdne i Aaret 1781, hatte er schon, 1791, herausgegeben. Dem bisherigen Mangel eines vollständigen lateinischen Wörterbuchs für die Dänen steuerte Baden durch sein die Wörter und Redensarten aus den besten lateinischen Schriftstellern, so wie die gebräuchlichsten dänischen Wörter und Redensarten enthaltendes Latinsk-Dansk og Dansk-latinsk Lexicon eller Ordbog, første og anden Deel 1786, und: Dansk-Latinsk Ordbog, eller det latinske Lexikons tredie Deel, 1788, aus dessen ersten Theil Herm. Amberg die Buchstaben A-C ausarbeitete. Auf Lateinisch lieferte er nach und nach mehrere kleine Arbeiten, die zum Theil in dessen Opuscula latina, 1793, und Orationes, quas in Rectoratu academico habuit, accedit Laudatio P. F. Suh-

mii, in supplementum opusculorum editæ 1794, gesammelt wurden. — Als Sekretair bei der Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften, seit Joh. Heinr. Schlegels Tode, 1780, vertheidigte er, im Jahre 1789, dieselbe und sich so wie seinem Vorgänger gegen einen kräftigen Angriff Prams in der dänischen Minerva; er nannte seine Vertheidigung "Antwort auf die gegen die Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften in der Monatsschrift Minerva gemachten Beschuldigungen: Svar paa de Beskyldninger, som i Maanedskriftet Minerva ere gjorte imod Selskabet til de skjønne Videnskabers Forfremmelse, wozu er, durch einen erneuerten Angriff, Veranlassung fand eine Zugabe, — Tillæg til Svar o. s. v. zu lieferte. — In seinen letzten Jahren fing er auch, um die Unwissenheit wegen des Fleißes der akademischen Lehrer und der Verwaltung der akademischen Mittel, worinn das Publicum, wie er selbst sagt, "gleichsam absichtlich" gehalten war, zu heben, den schon vorhin (S. ...) genannten Universitäts-Journal an, wodurch er sich zwar viele Unannemlichkeiten zuzog,

aber auch ein unläugbares Verdienst um die Publicität erwarb *). Er starb 1805.

Unter den übrigen Verfassern, welche die dänische Sprache besonders durch grammatikalische Arbeiten auszubilden suchten, zeichneten sich noch Folgende aus. Dichmann, dessen Versuch zu einer dänischen Sprachlehre, Forsøg til en dansk Sproglære, 1800, viel neues Durchdachtes enthielt, so daß der frühe Tod des auch als Historiker vortheilhaft bekannten Verfassers für die Literatur zu bedauern war; und M. F. G. Bögh, dessen Auszug der dänischen Sprachlehre, Udtog af den danske Sproglære, 1800, mit Kurze vielen Gehalt verband, eben so wie Niels Lang Nissens Grundzüge dänischer Sprachlehre, nebst einer Vorbereitung zu derselben für die ersten Anfänger, Grundtræk af dansk Sproglære, med en Forberedelse til Samme, for de første Begyndere, und Sören Nic. Joh. Blochs Handbuch in der

*) Eine Autobiographie von Baden steht in der Lahdenyerupschen oftgenannten Sammlung. Schon vor Erscheinung derselben gab sein Sohn Gust. Ludw. Baden heraus: Bidrag til Jac. Badens Levnet, Charakteristik og videnskabelige Fortjenester som Skolemand og Lærd, 1800.

Grammatik der dänischen Sprache, zur Leitung der studirenden Jugend, Haandbog i det danske Sprogs Grammatik til Veiledning for den studerende Ungdom, beide 1808, jener in Kopenhagen, dieser in Odense gedruckt. Außer diesen haben Bärens, Thunboe, Werfel u. v. A. auch Grammatiken geschrieben (wozu noch vor kurzem eine Grammatik von dem durch mehrjähriges Studium der Sprache vorbereiteten Prof. F. Höegh Guldberg hinzugekommen ist).

Eine Geschichte der dänischen Orthographie insbesondere gab Nyerup, 1805, in seiner Schrift Det danske Sprogs Retskrivningstheorier, fremstillede i kronologisk Orden d: die Rechtschreibungstheorien der dänischen Sprache in chronologischer Ordnung dargestellt. Die merkwürdigsten theoretischen Schriften über die dänische Orthographie rührten von ebengenannten Verfassern her, nemlich: Dichmann, Regler for Retskrivningen d: Regeln für die Rechtschreibung, 1799; Bloch, Grundtræk til en dansk Retskrivningslære d: Grundzüge zu einer dänischer Rechtschreibungslehre, 1805, und M. F. G. Bøgh Almindelig dansk ortographisk Underſø-

gelse ɔ: allgemeine dänische ortographische Untersuchung, 1801, (welche so wie auch Höegh-Guldbergs 1809: Dannersprogets Retskrivning og Toneklang ɔ: die Rechtschreibung und der Tonklang der Dänensprache herausgab, deren dritte verbesserte Ausgabe so 1813 erschien, nebst mehreren dahingehörigen Schriften von dem erwähnten Rector Mag. Bloch, Ritter vom Dannebrogen, in der dänischen Literaturzeitung, 1813, No. 37 ff. ausführlich recensirt worden sind).

Unter den Beiträgen zur dänischen Lexikokraphie macht das Lexikon der kopenhagener Gesellschaft der Wissenschaften Anspruch auf den ersten Rang. Es gieng aber nur langsam von Statten, indem der erste Band 1793, der zweite, der mit dem Buchstaben H endigte, erst 1802 herauskam (worauf 1809 das erste Heft des dritten Bandes erschien); und ist dessen ungeachtet nur sehr unvollkommen und mangelhaft (welches die Recension davon in den kopenhagener gelehrten Nachrichten, 1810, No. 6 ff. an den Tag gelegt hat). Ein dänisches Glossarium, Dansk Glossarium, zur Erklärung der veralteten, der neugeschaffenen und der fremden Wörter und Redensarten für junge Menschen und Unstudirte, schrieb

1800 ein jütischer Prediger, J. Leth. Zur Verständigung der aus den fremden Sprachen in der dänischen aufgenommenen Wörter und Redensarten, schränkten sich zwei andere Verfasser ein: Jac. Baden, der jüngere, in seinem: Alphabetisk Ordbog over de af fremmede Sprog i det danske indførte Ord med Forklaring og Anviisning til deres Retskrivning ɔ: Alphabetisches Wörterbuch über die von fremden Sprachen in der dänischen eingeführten Wörter mit Erklärung nebst Anleitung zur Rechtschreibung derselben, 1805, das aber den Erwartungen, die der badensche Nahmen einflößte, nicht entsprach, und C. F. Primon in seinen Leksikon over alle fremmede Ord og Udtryk, som jævnligen forekomme i det danske Sprog ɔ: Lexicon über alle in der dänischen Sprache häufig vorkommenden Wörter und Ausdrücke, 1806, wobei der Verfasser die campischen Verdeutschungen fremder Wörter in dem dänischen nachzuahmen sich bemühte. Ueber den dänischen Styl gab Rahbek, 1802, einen sogenannten Versuch: Om den danske Stil, et Forsøg; und über das höchste Grundgesetz der Sprache, om Sprogets høieste Grund-

lov, schrieb 1808 der Professor M. L. Heiberg, Rector der lateinischen Schule, welcher auch mit einigen Zusätzen das treffliche Werk des verstorbenen P. G. Sporons über dänische Synonomen: Eenstydige danske Ords Bemærkelse, 1807 in alphabetischer Ordnung herausgab.

Außer diesen wegen verdienstlichen Untersuchungen über die Natur und dem Geist der dänischen Sprache geruhmten Männern, trugen Andere, auch Einige derselben, mittelst gelungener Uebersetzungen nicht nur aus fremden lebenden, sondern auch aus den griechischen und lateinische Sprachen zur Bereicherung und Veredlung der dänischen Sprache bei. Tacitus über Germanien, Tacitus om Germaniens Beliggenhed, Sæder og Folkeslag, gab der Sohn Jacob Badens, der schon oftgenannte Gust. Ludw. Baden, 1795, übersetzt und die Uebersetzung mit Anmerkungen begleitet. — Einen andern römischen Geschichtsschreiber, Livius, gab auf Dänisch der Mag. Rasm. Möller, Prediger in Jütland, der sich zuerst durch eine Uebersetzung des paulinischen Briefes an die Römer vortheilhaft bekannt gemacht hatte. Die erste Pentade seines Livius: Forsøg til en Oversættelse af

Livius's romerske Historie kom 1800 heraus (die 4te 1805); es gehört derselbe unter den eines klassischen Schriftstellers würdiger Uebertragungen. (Nachher hat er auch den Sallust übersetzt).

Auch verdient mit Ruhm erwähnt zu werden die vom Professor Odin Wolff ausgearbeitete Uebersetzung des Julius Cäsar: Cæsars Mindesskrifter, oversat fra det Latinske med oplysende Anmærkninger, 1800.

Auch Einige der griechischen Lieblinge der historischen Muse erhielten geschickte Ausleger in Dänemark. Schon längst war die Kyropädie Xenophons, von Jacob Baden übersetzt worden. Die sokratischen Merkwürdigkeiten desselben lieferte, 1797, der damalige Prediger, jetziger Bischof in Wiborg, Dr. Jens Bloch: Xenophons sokratische Mærkværdigheder; die Denkschrift über den Zug des persischen Monarchie in Oberasien, und den Zurückzug der zehntausend Griechen gab, 1800, ein anderer verdienter Mann, der Professor Odin Wolff, Dekan bei der Kommunität in Kopenhagen: Xenophons Mindesværk om Cyri Ledingsfærd i Overasien og de tiusend Grækeres

Tilbagetog. Beide der Letztgenannten Uebersetzer begleiteten ihre Uebersetzungen mit erläuternden Anmerkungen; zudem schickte Bloch eine Uebersicht über das Leben, den Charakter und die Philosophie des Sokrates, Wolff eine Darstellung des Lebens und des Charakters Xenophons voran. Auch Plutarch fand seinen Bearbeiter in dem damaligen Rector in Jütland, jetzigem Stiftsprobst in Fühnen, Steph. Tetens, der von den Lebensbeschreibungen desselben auf Dänisch 4 Bände herausgab: Plutarks Levnet og Skrifter, oversatte af det Græske og forsynede med Anmærkninger, 1800, ff.

Ebenfalls sah man mehrere der Dichter Gräciens und Roms, entweder ganz oder zum Theile in dänische Tracht gekleidet hervorgehen. Den Homer selbst fing Einer der ersten Dichter Daniens, Baggesen, an zu übersetzen, er lieferte aber nur von dessen Iliade, die erste Rhapsodie im skandinavischen Museum, und hernach noch eine in einer seiner poetischen Sammlungen. Und es war um so mehr zu bedauern, daß es damit ins Stocken gerieth, die die Verpflanzung große Hoffnungen erweckt hatte: Die Uebersetzung Baggesens vom ersten Buche der Iliade verräth — so

sagt ein schwedischer Kunstrichter *), bei der dänischen Sprache eine besondere Schicklichkeit für das homerische Hexameter, welches in Absicht auf Harmonie und eine gewisse Einfalt des Tons von Baggesen, näher getroffen worden ist, als vom Voß.„ Virgil erhielt zwar mehrere Uebersetzer: Der als Lobredner Christian des Dritten längst rühmlich bekannte Kampmann lieferte die Georgica: Virgil om Landdyrkningen, 18.. und der Rector Nissen die sechs ersten Bücher der Aeneis, 1797, auf Dänisch; aber beide prosaisch. Auch Horatius wurde zwar mehremals nachgeahm; außer den badenschen Uebersetzungen wurde beinahe nur der Brief an die Pisonen eigentlich übersetzt, und zwar von L. Smith in Prosa: Horatii Digtekonst, 1787, von Rahbek in Jamben, Horatii Flacii Brev til Pisonerne, 1790, von Prof. Sahl, in Reimen.

Eine Satire von Juvenal und eine von Persius, die beide einen Gegenstand, und zwar die Wünsche der Menschen: Juvenal og Persius

*) Gust. Regnér in Försök til metriska Oefversättningar från Forntidens Skalder med forutgående Afhandling i samma ämme. (Stockholm) S. 148.

om Menneskenes Önsker, gab, 1790, der Dichter Plum in metrischer Uebersetzung, die von der Gesellschaft der schönen Wissenschaften gekrönt worden war, und drei andere Satiren Juvenals, die 8, 13 und 14te, übersetzte der Philolog Ole Worm, Rector in Horsens, 1801.

Von weit größerem Umfange waren die Verdienste des auch schon als Dichter angeführten Fr. Höegh Guldberg, als Uebersetzer alter römischer Dichter. Schon hatte er, in den Schriften der Gesellschaft für die Wahrheit, die tusculanischen Untersuchungen Ciceros, so wie auch mehrere Epigrammen nach Martial geliefert, als er, 1803, die gesammten Elegien, des Tibuls, in zwei Bänden herausgab, worauf er 1805 die Schauspiele Terenzs, mit Anmerkungen übersetzt, Terentses Skuespil, oversatte og med Anmærkninger oplyste, folgen ließ (und damit noch nicht genügend, seitdem gleichermaßen den ganzen Plautus seinen Landsleuten mitgetheilt hat).

Eine ausgewählte Sammlung poetischer Stücke aus der römischen, so wie der griechischen Vorzeit gab, nicht ohne Verdienst, der Normann

Lyder Sagen, 1805, unter dem Titel Polychorda.

Aus den philosophischen Werken der Klassiker, erhielt man 1805 Cato den ältern, Cato den ældre eller om Alderdommen, von Pet. Nic. Frost; die kleineren moralischen Abhandlungen, Senecas mindre moralske Afhandlinger, mit Anmerkungen von C. Gorm Liimkilde, Odense 1801 u. s. w.

Den Lucian machte der gelehrte Rector in Odense, Ludw. Heiberg, einen Versuch zu übersetzen: Forsøg til en Oversættelse af Lucian, 1790, den er mit Charon in den Schriften der Gesellschaft für die Wahrheit fortsetzte; nachdem er aber, wie es schien, die Vollführung aufgegeben wollte, lieferte der Mag. Liimkilde, 1803, die Gespräche Lucians im Reiche der Todten, Lucians Samtaler i de Dødes Rige.

Auch erschienen in den Heftschriften, als Minerva, den Schriften der skandinavischen Literaturgesellschaft und der Gesellschaft für die Wahrheit mehrere philosophische nnd historische, sowohl als poetische Arbeiten der Klassiken übersetzt, als der Kritik Platons von Nissen, der jugurthin-

sche Sallusts von Frost, viele horatzische Oden, v. Smith, mehrere theokritische Idyllen von A. C. Lund u. s. w.

Gute Ausgaben der Klassiker erschienen seltner. Vor allen zeichnete sich in der Rücksicht durch Kritik und Einsichten, der Professor Börge Thorlacius, Jacob Badens vollkommen würdiger Nachfolgen auf dem kopenhagener Lehrstuhle der lateinischen Beredtsamkeit aus. Es gab derselbe Gelehrte außerdem eine Menge kleiner lateinischer Schriften vermischten Inhalts, heraus, die von seiner Gewalt über die lateinische Sprache, und seinen vielfältigen Kenntnißen zeugen: und deren die, bis dahin ausgekommenen, in Opuscula latina, 1808, gesammelt sind. Gegen den Schluß des Zeitraums trat auch ein junger Philolog hervor, dessen Fleiß Vieles zu verheißen schien, der nachher zugleich nebst seinem auf Zante zu frühe verstorbenen Reisegefährten Koes rühmlich bekannt gewordene Pt. Ol. Bröndsted, der 1806 für den philosophischen Doctorgrad öffentlich Opusculorum philosophici et philologici argumenti Specimen primum vertheidigte.

Auch Grammatiken, Wörterbüchern und Chrestomathien kamen zum Vorschein. Die lateinische Sprache erhielt zwar nur, außer einer Uebersetzung der Bröderschen, eine originale vom Rector Hansen, eine ciceronianische Chrestomathie vom Rector Stoud, und das obenerwähnte badensche Wörterbuch. In der griechischen Sprache dagegen gaben sowohl die beiden Rectoren, Bloch 1796 und Nissen 1798 wohlgeschriebene Sprachlehren, die endlich die veralterten, lateinische vom Golius, und dänische vom Munthe, aus den Schulen verdrängten. Von Chrestomathien lieferte Nissen eine ganze Reihe, nemlich außer einer mit dänischen Anmerkungen begleiteten Ausgabe des gedickeschen Lesebuchs 1796, eine griechisch-poetische Anthologie für die obersten Klassen der nach dem neuen Plan eingerichteten gelehrten Schulen, mit Uebersetzungen der schwierigsten Wörtern: Græsk poetisk Anthologie, 1800; eine gleiche Chrestomathie, zum Gebrauche für die zweite Klasse 1801, und J. Matth. Gesners, für die 3te Klasse, mit Anmerkungen und in verbessertem Texte, 1805.

Aller dieser Bemühungen ungeachtet, ward doch das Studium der Klassiker insgemein hint-

angesetzt, daß ungefähr um gleiche Zeit, 1803, Engelstoft und Bloch sich dazu veranlasset fanden, Jener: de Pretio literarum romanorum nostra ætate rite æstimandi, zu schreiben, dieser Beiträge zu den Beweisen für die Nothwendigkeit des Studiums der alten Sprachen und der klassischen Literatur zu geben, Bidrag til Beviserne for Nødvendigheden af de gamle Sprogs og den klassiske Literaturs Studium.

Der so vielfach um die Philologie verdiente Bloch gab noch 1807 eine Formlehre der hebraischen Sprache, Det hebraiske Sprogs Formlære, die auch endlich den alten Danzius verdrängten. Uebrigens erwarben Plum, Frost, J. H. Larsen u. m. sich Verdienste durch geschmakvolle Behandlungen mehrerer Stücke der hebraichen Urkunde. —

Wir beendigen diese kurze Uebersicht mit derjenigen Wissenschaft, die gewissermaßen der Verbreitung aller übrigen den Weg ebnen soll: der Pädagogik. Diese war im Anfange des Zeitraums n Dänemark nur mäßig mit Schriften ausgestatet. Noch spottete man mit "den frommen Phan-

tasien des Genfers und den liebenswürdigen Träumen des Dessauers" *). Als aber nicht nur, wie schon angeführt, eine königliche Kommission zur Verbesserung der öffentlichen lateinischen Schulen niedergesetzt, sondern auch die Schulen der Gesellschaft für Bürgertugend und für die Nachwelt errichtet worden waren, fing mau auch an die dänische Literatur mit Schriften über die Theorie der Erziehung zu bereichern; denn praktische Schriften: Lehrbücher und Lesebücher für die Jugend, und zwar von einem Campe, Rochow u. s. w. hatte man schon längst auf Dänischen Boden übertragen. Der Dorfprediger Th. Rasmussen war Einer der Ersten, der sich hier als Selbstdenker in dem Fache zeigte. Er gab im Jahre 1785 eine Rede heraus, die schon vor zwölf Jahren in Kopenhagen gehalten worden war, und die einen kurzen Entwurf zur christlichen Kindererziehnng, Kort Udkast til en christelig Børneopdragelse, enthielt. Es war damals die wichtige Frage auf die Bahn gebracht worden, ob der bis dahin in den Schulen gebräuchliche Luther-

*) Z. B Chr. Vogelius Stenstrup in: Taler paa Christian den Syvendes Fødselsdag 1784, holdne paa Sorøe Akademie.

sche Katechismus *) das vollkomenste Elementarbuch in dem Christenthum war; und diese beantwortete der Verfasser mit einer gänzlichen Verwer-

*) Das Original zu dem kleinen Katechismus Luthers den das dänische Gesetz Christian Vs unter den symbolischen Büchern setzte, ohne irgend eine dänische Uebersetzung autorisirt zu haben — ist das Enchiridion oder Manuale Luthers, das der Bischof Palladius erst Lateinisch und hernach 1538 Dänisch mit Bugenhagens Vorrede herausgab, nachdem der letzte römischcatholische Bischof in Odense Knud Gyldenstjerne es schon vorher auf Dänisch herausgegeben und in einem Hirtenbriefe angepriesen hatte. Die Uebersetzung des Palladius war beinahe wörtlich nach dem deutschen Enchiridion Luthers im 6ten Band der wittenbergschen Ausgabe seiner deutschen Werke. In den spätern Zeiten ward aber, ohne bekannter Autorität, in Dänemark ein Katechismusgäng, der in mehreren Ausdrücken und Redensarten, Wendungen und Zusätzen abweichte, welche muthmaßlich von der Ausgabe Hans Resens herrührten; und in spätern Ausgaben schlichen sich noch andere Abweichungen ein, welche der Bischof Rotböl in seinem kleinen Katechismus mit Erklärung, Viborg 1780, anmerkte und unter dem Texte berichtigte. Der Dr. J. E. Schönheider brachte in einer neuen Ausgabe: Dr. M. Luthers liden Katechismus i en ny Udgave o. s. v. 1783, mehrere Berichtigungen an, theils nach der deutschen Ausgabe Luthers, theils nach der dänischen Palladii.

fung desselben, wobei er wünschte, daß "der gedachte Katechismus und die Erklärung Pontoppidans, Pontoppidans Forklaring, nicht ewig ein Hinderniß für die Aufklärung des gemeinen Mannes in dem dänischen Staate bleiben möchten."

Auch wurde noch besonders die Erziehung des gemeinen Mannes im Bauernstande sehr vernachlässiget. "Die Bauernkinder lernten auswendig, und ohne etwas dabei zu denken, den Katechismus Luthers herzuplappern, den sie nicht verstanden, auch nicht verstehen lernen konnten, indem der Schulmeister am öftersten die Meinung nicht faßte. Des Sommers, zu welcher Jahreszeit viele Markarbeit vorfällt, wobei auch Kinder beschäftiget werden können, wurde das Schulengehen vernachlässiget; wenn der Winter kam, fangen sie wiederum an, die Senfen von Worten zu lernen, die sie des Sommers vergessen hatten. Indessen wuchsen sie auf, und sollten confirmirt werden, zu welchem Ende sie dann auf gleiche Weise die Erklärung Pontoppidans, mit oder ohne den Streichen, lernten. Und hernach ward dann niemals irgend ein Buch in die Hand genommen, außer vielleicht wenn sie des Sonntags mit dem neuen Psal-

menbuche in die Kirche giengen. So trat denn der junge Bauerkerl in die Welt hinein, ohne Gott anders zu kennen, als wie den, "der keine Lust zur Stärke des Pferdes hat, Wohlgefallen an den Knochen irgend eines Mannes," und wie den, "der die Bosheit der Väter auf die Kinder im dritten und vierten Grade heimsucht;" ohne im geringsten die Natur und ihre Kräfte zu kennen, woraus die bei den Bauersleuten herrschenden Arten von Aberglauben: das Wehen, das Lesen über Kranke; das Rathfragen bei den "klugen Männern," das Glauben an Gespenster, Poltergeister, Irrlichter, Behexungen u. s. w. ohne den geringsten Begriff von der Staatseinrichtung und von der gegenseitigen Verbindung der Stände u. s. w., Die Priester hüteten sich allerdings auch beinahe solche Gegenstände auf den Predigerstuhl zu bringen und die heilige Stelle mit Belehrungen über die Natur und die Wirkungen derselben, sowie auch über die Pflichten ihrer Pfarrkinder, als Unterthanen und Staatsbürger zu entheiligen.*) Andere setzten als Hinderniße einer guten Erziehung der ländlichen Jugend die verzärtelte Erziehung

*) Kiøbenhavnske lærde Efterretninger 1784, Side 467 f.

der höheren Klassen, besonders durch den ihnen frühzeitig eingeprägten Veracht für den Bauernstand, die unnöthige Pracht der Großen, welche bei dem Landvolke Nachahmungssucht erweckte, der Frohndienst, welcher den Bauer schlavisch und feig machte, die dummen abscheulichen Lieder und Geschichten, welche sogar den Kindern in die Hände fielen *).

Es war daher ein sehr verdienstliches Unternehmen von dem Dorfprediger Mag. Laur. Hasse einen dänischen Volkslehrer zur nützlichen Lesung für den gemeinen Mann in Dänemark und Norwegen, Almuens Lærer 1785, en nyttig Læsning for Menigmand i Dannemark og Norge 1785, herauszugeben, bei welchen er zwar den teutschen Volkslehrer zum Grunde legte, die weniger brauchbaren Aufsätze desselben aber, als ein Mann von praktischer Einsicht und gesundem Geschmack, mit zweckmäßigen Originalen vertauschte; er machte darinn insbesondere auf die hohe Wichtigkeit und die beste Art der Erziehung

*) Tanker til Eftertanke om Religionen og Sæderne blandt den danske Landalmue, 1784. 645, 8. Vgl. Venskabelige Anmærkninger i Anledning af nogle Steder i den nylig udkomne Tanker o. s. v. 1785, 20 S.

aufmerksam. — Auf die genannte Schrift folgten nach und nach mehrere. Ob aber gleich Nyerup schon 1786 in einer kleinen Schrift auf eine Uebersetzung des beckerschen Noth- und Hülfs-Büchleins drang, und dieselbe von der Gesellschaft für die Nachwelt erwartete, indem diese Gesellschaft mittelst ihrer Gesetze unter Andern gemeinnützige Lesung unter dem gemeinen Manne zu verbreiten suchen, und die geschicktesten Schriftsteller dazu aufmuntern sollte faßliche, praktischnützliche Schriften, entweder blos zu übersetzen oder zugleich zu lokalisiren, oder endiich selbst auszuarbeiten, und sodann die Herausgeber dergleichen Schriften solchergestallt zu unterstützen, daß diese zu den allerniedrigsten Preisen verkauft werden könnten: so schlug doch diese Erwartung fehl. Mehrere Jahre hernach aber faßte die königliche Commission den Entschluß, hauptsächlich zum Nutzen für den dänischen und norwegischen Bauer, sowie auch für den gemeinen Mann in den Städten, das genannte Buch übersetzen und zugleich in die Volksschulen in Dänemark einführen zu lassen. Der vorgenannte Hasse, der eben eine Umarbeitung fertig hatte, überließ der Kommission dieselbe; worauf diese es dem Lehrer bei dem Seminario auf

dem Blauenhofe, Riber, auftrug sie zu übersehen. Riber starb aber unter der Arbeit und so vollendete denn C. G. Rafn dieselbe, nur daß Nyerup noch mit einem brauchbaren Sachregister den Werth des Werks erhöhte, welches endlich unter diesem Titel herauskam: Nød og Hjelpe-Bog for Bondestanden, eller Beskrivelse over Landsbyen Egerup i dens Lykke og Ulykke, oversat af det tydske Sprog ved Provst Laurids Hasse. Efter Befaling af Commissionen for Almueskolerne paa' Landet omarbeidet og udgivet af C. G. Rafn, 1800. So lange war die Erscheinung eines so wichtigen Werks verzögert worden; doch war es noch keinesweges überflüßig und unnütz geworden. So klagte in demselben Jahre ein mit der Dorfjugend bekannter und um dieselbe verdiente Prediger, Pt. Thonboe in einem wohlgewählten Lesebuch oder Beispielsammlung zum Gebrauch in den Dorfschulen, Læsebog og Exempelsamling til Brug i Landsbyeskolerne. "Wer irgend etwas von dem Unterricht auf dem Lande kennt, wird nicht in Abrede seyn, daß derselbe, wenigstens auf den allermeisten Oerten, nicht ist wie er, um vernünftig und fruchtbringend zu heißen, seyn sollte. Man

fängt insgemein daselbst an, wo man endigen sollte; man unterrichtet die Kinder in der Religion, und läßt sie auswendig lernen, noch ehe sie ihre Vernunft zu gebrauchen lernen, und ehe sie im Stande dazu sind diejenigen Lehren zu faßen, die in ihr Gedächtniß eingeprägt werden.„

Es war aber nicht die Erziehung des gemeinen Mannes allein, über welche Klagen geführt wurden; also hieß es noch 1786 — in den kopenhagener gelehrten Nachrichten S. 91. — "Die Hauptzüge in der Erziehung vornehmer Töchter sind das Tischgebet auf Französisch, und nachher einige Redensarten in derselben Sprache, den Katechismus auf Deutsch zu lernen.„ Seitdem müssen sie, um unter die Gewachsenen gerechnet zu werden und auf Assembleen mit zu kommen, L'hombre und Quadrille spielen lernen. - Ihre übrige physische und moralische Bildung wird einer, oft unwissenden und unmoralischen, sogenannten Mademoiselle überlassen. Die Bürgerlichen ahmen die Adlichen nach, und diejenigen, die den entgegensetzten Weg gehen, treffen eben so wenig den richtigen. Die große Auslegung — den store Forklaring — so heißt Pontoppidan im Gegensatze zum Catechismus Luthers, und einige Weinachtspsal-

men zu er lernen, zu nähen, Kaffe zu schenken, sich zu neigen? und zu schweigen sind die Hauptregeln in ihrem Erziehungssystem. Uebrigens lernen sie nichts, das wirklich zur Verbesserung des Herzens und Aufklärung des Verstandes abziele."

Selbst in den gelehrten Schulen waren der Baufälligkeiten sehr viele; sie wurden von einem gelehrten Kenner, dem Rector Professor Tauber nachgewiesen in einem sehr durchdachten Buche: Brøstfældighederne i det lærde Skolevæsen, uddragne af Originaldocumenter og indstillede til høiere Eftertanke, 1789.

Indessen war aber schon der Anfang einer Umwandlung in den pädagogischen Grundsätzen gemacht. Im Jahre 1788 war das erste Stück des ersten Theils der allgemeinen Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens herausgekommen, und, nach einigem Zögern mit der Fortsetzung, war die dänische Literatur schon im Jahre 17.. mit von Selbst-Anmerkungen des Uebersetzers, J. Wersel, verbesserten Werke bereichert. Almindelig Revision af det hele Skole- og Opdragelsesvæsen ved et Selskab praktiske Opdragere. Auch den rousseauschen Emil lieferte derselbe auf Dänisch

mit lesenswerthen Anmerkungen: Emil eller om Opdragelsen af Rousseau, 4 Bände, 1795-1799.

Ob aber gleich die Pädagogik sich zu einer besondern Wissenschaft zu bilden angefangen hatte, gebrach es ihr dennoch lange an der gehörigen systematischen Form, und anstatt aus allgemeinen Grundprincipien hergeleitet, und ihre Theile zu einem Ganzen vereinigt und geordnet zu haben, war sie nur eine Sammlung vieler abgesonderter Untersuchungen die ohne weiterem Zusammenhang die einzelnen allgemeineren oder besonderen Gegenstände des Erziehungs- und Unterrichts-Wesens behandelten. Endlich bewährten Männer wie Fähse, Greiling, Niemeier und Lehne durch ihre Arbeiten, daß die Resultate, wegen Hinlängligkeit der Thatsachen zu einem Ganzen vereinigt werden könnten; und jede einzelne Untersuchung sich unter einen bestimmten Gesichtspunkte zurückgeführt werden könnte. Die zwei letztgenannten dieser Verfasser fanden Beide dänische Uebersetzer in schon rühmlich bekannten Verfassern. Der damalige Lector Fr. Höegh Guldberg, übersetzte 1800 f. in zwei Bänden die niemejerschen Grundsätzte: Grundsætninger for

Opdragelse og Underviisning, und begleitete sie nicht nur mit einigen, meistentheils literärischen, Anmerkungen, sondern auch mit den, zugleich besonders abgedruckten, Grundzügeu einer Schilderung des Anfangs, des Fortganges und des Zustandes des dänischen Unterrichtswesens, Grundtræk til en Skildring af det danske Underviisningsvæsens Begyndelse, Fremgang og Tilstand, 1801. Bloch lieferte den ersten, und leider immer einzigen, Theil des lehneschen Handbuchs der Pädagogik: Hqandbog i den theoretiske Pædagogik, 1801. Schon hatte Guldberg 179. das salzmannische Ameisenbüchlein in einen Peder Jensens ABC verwandelt. Und Bloch bearbeitete darauf nach und nach mehrere pädagogische Gegenstände als: Hvilken Fremgangsmaade burde man ved Ungdommens allerførste Underviisning helst følge, især, naar Ungdommen skal forberedes til at indtræde i de lærde Skoler? Welches Verfahren sollte man bei dem allerersten Unterricht der Jugend am liebsten folgen, besonders wenn der Lehrling vorbereitet werden soll, in die gelehrten Schulen hineinzutreten? — Bidrag til Kritik af Underviisnings-

methoden med Forslag til sammes Forbedring ɔ: Beiträge zur Kritik des Unterrichtsmethodes mit Vorschlägen zur Verbesserung desselben, 1802, u. s. f.

Zu dem Grade schien die Erziehungswissenschaft Mode zu werden, daß ihr am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts auf einmahl vier Zeitschriften als eigenthümlich gehörig zugesagt wurden. Lange währte es aber nicht; so hatte sie gar keine, denn die von dem jetzigen Bischoffe Plum, dem Professor Sander und dem Prediger A. Kragh Holm herausgegebene vielversprechende Egeria eller et Tidsskrift for Opdragelses og Underviisnings Fremme ɔ: Egeria oder Zeitschrift zur Beförderung der Erziehung und des Unterricht, dauerte nur zwei Jahre.

Der drei letztgenannten Männer wirkte Jeder auch auf andere Weise für die Erziehungswissenschaft. So gab Plum 1801 als Handbuch für Lehrer und Aufseher bei Bürger und Volksschulen eine freie Umarbeitung der Riemannschen Beschreibung der Reikanschen Schulen: Haandbog for Lærere og Opsynsmænd ved Borger- og Almue-Skoler, in welchem er trefflich das Individuelle zu generalisiren wußte. Auch lieferte

er 1803 ein Schriftchen über die Lehrart Pestalozzis: Om Pestalozzis Læremaade, als Einleitung zu einer dänischen Uebersetzung der pestalozzischen Schriften. — Von Sander erhielt man in zwei Bänden, 1804 und 1807, köstliche Beiträge zur Pädagogik und deren Geschichte, Bidrag til Pædagogiken og dens Historie. Holm erwarb sich, wie schon oben angeführt, besonders Verdienste um die Katecketik.

Außer den genannten trugen noch Mehrere zur Erweiterung und Vollkommnung der Pädagogik bei. Ström beschrieb auch die pestalozzische Lehrart, und Torlitz seine pädagogische Reise. Das schnepfenthalsche Institut hatte zu seiner Zeit Chr. Hornemann beschrieben. Aus der guthsmuthschen Gymnastik gab 1799 der Pastor, jetziger Bischoff, Viktor Chr. Hjorth einen Auszug. — Und aus mehreren Erziehungsschriften sammelte der Prediger in Trondhjem, jetziger Bischoff in Christiania, Fr. Julius Bech, eine Anleitung zur Erziehung einer gesunden vernünftigen, tauglichen und glücklichen Nachkommenschaft, Veiledning til at opdrage en sund, fornuftig, duelig og lykkelig Afkom, Trondhjem 1792. Eine Legologie oder Anleitung zur Lesekunst, nebst meh-

reren praktischen Schriften lieferte der als Selbstdenker schätzbare Professor Gamborg. Birch, Riber, Nyegaard, Lundbye, Brorson u. m. gaben der Jugend Schriften in die Hände, die das Angenehme mit dem Nützlichen vereinigten; Brorson z. B. eine Zeitschrift unter dem Titel: Læsning for den barnlige Alder ɔ: Lesung für das kindliche Alter 1805 f. Für das weibliche Geschlecht sammelten Staal, J. K. Höst, u. A. Von der besten Art die Taubstummen zu unterrichten schrieb der würdige Lehrer Castberg, und die Geschichte der für sie errichteten Institute beschrieb der für Menschenheil gefühlvolle Nyerup.

Zur Geschichte der Anstalten für den gelehrten Unterricht gab der verdiente Professor Er. Engelstoft, jetziges Mitglied der Direction für die Universität und die gelehrten Schulen, nach dem Aufhör des badenschen Universitäts-Journal, mit einem veränderten Plane von 1806, eine eigene Zeitschrift, Skole- og Universitets-Annaler, heraus. —

Bei der schleswigholsteinischen Literatur verweilen wir hier nicht, indem zumal die neueren Erzeugnissen derselben, insofern sie nennenswerth sind, dem deutschen Publico gewiß schon längst

hinlänglich bekannt sind. Dagegen scheint es nicht unzweckmäßig, in gedrängter Kürze, den neuesten Zustand der Aufklärung und der Gelehrsamkeit des in jener grauen Zeit im Reiche der Wissenschaften so berühmten Island darzustellen.

Nachdem eine im Jahre 1760 errichtete, sogenannte unsichtbare, Gesellschaft, die sich durch die Herausgabe des Königsspiegels (vgl. 1 Theil S. 355) verdient gemacht hatte, 1770 aufgehört war, trat zwar 1779 eine isländische Literaturgesellschaft hervor; ihre Wirksamkeit verlor sich aber, als der Stifter derselben, der verdiente Isländer Konferentsrath Erichsen 1787 gestorben war, und sie starb endlich, selbst ungefähr, 1796, den literärischen Tod, nachdem sie bis 1793 12 Bände ihrer Schriften: Ni Thes konungliga Lærdomslista Felags herausgegeben, die zwar besonders die Technologie und Oeconomie zum Gegenstande, aber doch auch selbst Uebersetzungen von Gedichten Ewalds, Rahbeks, Baggesens, Thaarups, Popens, Horatzens, Gellerts, Anacreons u. s. w., sowie von prosaischen Aufsätzen Garvens, Campens, Marmontels u. A. hatte Indessen war aber, 1794, auf Island selbst eine königliche isländische Land-

aufklärungsgesellschaft gestiftet, auf deren Kosten vom 1799 an viele isländische Bücher in der von den Stiftern der Gesellschaft erkauften, aber dem gemeinen Wesen geschenkten, Buchdrukkerei bei der Stadt Leira unter Leitung des ersten Urhebers jener Gesellschaft, Justitzrath Magn. Stephansons gedruckt wurden. Die meisten derselben, sowohl Original-Schriften als Uebersetzungen, zweckten auf Verbreitung allgemeiner Aufklärung und auf Verdrängung schädlicher Vorurtheile ab; aber auch eigentlich wissenschaftliche Schriften kamen mitunter zum Vorschein. Der Sysselmand oder Landvoigt John Espolin übersetzte nicht nur den gallettischen Auszug der Geschichte, sondern er setzte ihn auch bis zum Anfange des 19ten Jahrhunderts fort und fügte eine Uebersicht der Geschichte Islands hinzu. Unter dem Titel: Minnisverd Tidindi ɔ: denkwürdige Zeitungen, stelleten Magn. Stephensen und, während dessen Abwesenheit, 1798-1799, sein Bruder der Amtmann Stephen Stephensen, in 2 Bänden, 1795-1806, in einem zusammenhängenden Auszuge die erheblichsten neuen Ereignisse innerhalb und außerhalb Islands, besonders aber alles physischhistorische und oeconomischpoliti-

sche dieses Land betreffend, nebst dahingehörigen kleineren Abhandlungen und Urkunden, so wie auch ein Verzeichniß der auf Island herausgekommenen Schriften dar. Als eine Zugabe zu dieser Zeitung sollte ursprünglich das von Magn. Stephensen ausgearbeitete Eptirmæli Atjandu Aldar, Denkmal des achtzehenten Jahrhunderts, gedruckt 1806 dienen; es wurde aber, als es zu sehr angeschwollen war, besonders abgedruckt, und hernach auf dänisch unter dem Titel: Island i det attende Aarhundrede, historisk, politisk skildret ɔ: Island im achtzehenden Jahrhundert historisch politisch geschildert, herausgegeben. Außerdem schlugen noch einige die im Anfange dieses Zeitraums erschienene Stücke der arnamagnäanischen Schatzkammer und einige von Suhm bekostete Sagen in die isländische historische Literatur ein. Auch die Landaufklärungsgesellschaft war willens nach und nach die wichtigsten isländischen Sagen zum Gebrauch des gemeinen Mann herauszugeben und fing 1804 mit einem Bande: Snorra Sturlusonar Heimskringla edur Noregs Konunga Sögar, nach der von Schönning und Thorlacius besorgten Ausgabe, an; die Sammlung fand aber in Island keinen Absatz.

Einen Versuch der Naturgeschichte Islands zu beschreiben: Forsøg til en islandsk Naturhistorie — von mehreren oeconomischen wie auch andern Anmerkungen begleitet gab: 1786, in Kopenhagen, Nic. Mohr heraus, der in den Jahren 1780 auf königlichem Befehl nach Island gereist war um eine Art Porzellanerde zu untersuchen, zugleich aber um auf naturhistorische und oeconomische Gegenstände acht zu geben; gar vieles ist gewiß aber noch in dieser Rücksicht zu entdecken übrig. Die eigentlich mathematische Literatur blieb noch äußerst armselig ausgestattet; eine philosophische war gar nicht vorhanden. Und in Betreff der schönen Künste, so "hatte zwar das Feld der Poesie noch zahlreiche und glückliche Anbauer, die mit der Dichtkunst so nahe verwandte Musik blieb aber noch immer in ihrer Kindheit, welches einen hohen Grad von Roheit und Gefühllosigkeit bezeugt. Diese letzte ist noch durch den langen Krieg vermehrt worden, den die Priesterschaft gegen unschuldige und gesellige Vergnügungen geführt hat. Die in alten Zeiten häufigen und damals mit muntern Spielen und nützlichen Uebungen verbundenen Volksbelustigungen gehörten nunmehr unter die verlohrnen Freuden. Buß- und Bet-Tage

hatten die Stelle der alten Volksbelustigungen eingenommen, und es war ein vornehmeres Geschäft L'hombre zu spielen, als Ringbrechen zu spielen oder auf Schrittschuhen zu laufen. Was noch von Volksbelustigungen oder jugendlichen Leibesübungen übrig war, konnte als schiffbrüchige Ueberbleibseln angesehen werden, unter denen selbst die so gemeine Schwimmkunst völlig bis zum Nahmen, vermischt ward. "Auch war für Erziehungsschriften nur kärglich gesorgt worden. Bis zum Jahre 1796 blieb das pontoppidanische Lehrbuch auch die Peinigung der isländischen Jugend, und das Generalkirchesinspectionscollegium hatte die Verkürzung desselben, mittelst eines schon 1770 vom Prediger Vigttus Jonsen besorgten Auszuges, nicht genehmigen wollen. Ueberhaupt herrschte noch immer im Theologischen ein krasser Aberglauben. Noch im Jahre 1782 war ein besonderes Rescript nöthig zur förmlichen Abschaffung des Kirchenbannes. Auch widersetzte man sich, in einigen Gegenden des Landes, von Pfaffen verleitet, unbiegsam der Einführung eines neuen Psalmbuchs anstatt jenes 200jährigen, und fuhr noch immer fort gegen "päbstliche und türkische Ermordung, gegen scheusliche Träume und Gespenster zu beten, eine große Menge ehr-

und hallosen Mißthaten verübt zu haben„ einzu-gestehen, "den vermaledeueten babylonischen Tyran Beelzebub in seinem Peinigerofen feuern„ lassen "um uns allen zu schaden„ sich in Jesu Augen "gleichsam schnöde Betzen„ zu seyn zu bekennen, "Gott mit den Menschen im Bretten spielen„ lassen u. s. w. — Es ward, in Betreff jenes neuen verbesserten Psalmbuchs, schon im Jahre 1754 von der dänischen Kanzlei den beiden damaligen Bischöfen auf Island anbefohlen worden, ein solches zum Gebrauche der Kirchen einzurichten. Nach dem Verlauf von eilf Jahren, und als jene Männer gestorben waren, war indessen noch nichts dahingehöriges geordnet. Ein königliches Rescript vom 22 Juli 1796 trug es daher der Landaufklärungsgesellschaft auf, solche Psalmen die unsern Zeiten und dem Lande angemessen wären, zu wählen, zu ordnen und in einem neuen verbesserten Psalmenbuche herauszugeben, welches, nach Durchsicht des Bischofs Finnsen, und mit Genehmigung desselben, in die Kirchen eingeführt werden könnte. Ein Ausschuß der Gesellschaft arbeitete dann in mehreren Jahren auf das Sorgfältigste an dieses Werk, nach demselben Plan, dem die Kommission des dänischen Psalmbuchs befolgt war, ebensowie

man auch die Einrichtung und die Abtheilungen dieses Buchs annahm. Nach dem Tode Finnsens wurde der Entwurf zweimahl von seinem Nachfolger im Amte Geir. Vidalin übersehen, und kam endlich 1801 unter dem Titel: Evangelisk kristileg Messusaungs og Salmabók til brukunar kirkjum og heima-husum, in einer doppelten Ausgabe — theils mit Cicero theils mit Mittelschriften — heraus. Die Bibel war auch schon lange beinahe nicht mehr zu erhalten; die in den 40gen des achtzehnten Jahrhunderts von einem Kopenhagener Bürger an die isländischen — sowie an die eigentlich dänischen — Gemeinden verschenkten Biblen und neue Testamente waren nach 60 Jahren meistens abgenutzt, und die einzige Buchdruckerei, die Island besaß, war gar nicht im Stande diesem Mangel zu steuern. Es ward daher von einigen frommen Männern in Kopenhagen eine neue, vom Etatsrath J. Grim Thorkelin ausgearbeitete, Uebersetzung unter dem Titel: That nya Testamente vors drottins og endurlausnara Jesu Christi eptietherri annari utgafu thes à Islendsku, Khöfn 1807, prentad af Popp, herausgegeben, die aber von dem Recensenten in den dänischen gelehrten Nachrichten A. Helgesen

Bayerische Staatsbibliothek München

für mißlungen erklärt wurde. Besser gelungen soll eine Uebersetzung des Briefs an die Galater vom Bischof Finnsen seyn, welcher auch die Auferstehungsgeschichte Christi beschrieb, und eine Abhandlung über den Worten Glauben herausgab. — Außer diesen Arbeiten Finnsens gab die Landaufklärungsgesellschaft den ersten Band der ballischen Bibellesung auf Isländisch übersetzt heraus *).

Die grönländische Literatur schränkte sich auf das neue Testament und das Psalmbuch ein, welche beide Glahn übersetzt haben. Als ein für den Philosophen, Geschichtsfreund und Statistiker gleich wichtiges Werk nennen wir aber hier die Nachrichten Poul Egedes von Grönland, Efterretninger om Grønland, aus einem 1721-88 gehaltenen Journal heraus gezogen. Der Verfasser, ein Sohn des unsterblichen Hans Egede, ging in seinem 12ten Jahr 1718 mit seinem Vater nach Grönland, studirte in Kopenhagen 1728-34, ging dann nach Grönland und zwar wieder nach Dänemark, wo er aber bis zu einem Alter von 80 Jahren beständig zum Wohl des Landes arbeitete. Wir können mit keinem würdigeren Nahmen diese Bogen beschließen, als Egedes.

*) Außer Magn. Stephansens obenangeführten Buch: Island i det attende Aarhundrede vgl. i Kbh. Lærde Efterretn. 1808, S. 400, 415, 417-30, 435-47, und 449-54 (Engelstoft) 459 (Stephensen), 481-91 (M. Stephensen) 491-6, (Helgesen) und 506-511 (Werlauf). Die helgesensche Beurtheilung veranlaßte eine Feide zwischen Helgesen und Thorkelin.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Høst, Jens Kragh,

Entwurf einer Geschichte der dänischen Monarchie unter der Regierung Christian des VII

Bd.: 3. Theil, 2. Abth.

Kopenhagen 1816

Bibl.Mont. 3450-3,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10722928-9